



<36607897070012

Dya-Na-Sore,

oder

die Wanderer.

Eine Geſchichte aus dem Sam-ſkritt überſezt.

Heu male tum miteis defendet pampinus uvas.



Zweiter Theil.

Wien und Leipzig,
bei Joſeph Stahel, 1789.

2

Vorrede.

Mit Unmut verläſst mein träger Geiſt die Stille in der er bisher ſich verbarg. Immer tiefer ſinkend unter der Laſt ſeiner eignen Vergänglichkeit iſt er iezt ſchon nicht mehr der er vor kurzem noch war. Mir ſelbſt fremder von Tag zu Tag, in allen Ideen immer wechſelnd und immer trüber wird es mir hart, zu vollbringen was ich begann. Dieſe Fortſezung wird manchem misfallen, dem der Anfang nicht

gleichgültig war, und ich fürchte, ich fürchte, die finstern Träume einer lebensmüden Seele werden nur allzuwenig Reize haben, um Freunde für eine Sache zu erweken, die nie war, nie ist, und vielleicht, leider auch nie seyn wird. Was den Endzwek dieser Schrift anbelangt, so ist derselbe so vielfach als seine Leser. Die Gänge eines verfallenen Gebäudes stehen allen offen, aber nicht ieder fühlt was ihre Bestimmung war.



Wandor und Irgud entfernten ſich. Sich ſelbſt überlaſſen ruhte Dya am Hügel. Erwacht, vom langen Schlafe nur halbgeſtärkt blikt er auf. Weit vor ihm hin verbreitet ſich das Thal; der Morgen umgibt ihn. Das Licht erſcheint über den Höhen der Berge. Das friſche Wehen der Luft und ieder Reiz der blühenden Natur erheben ſich, — für ihn — Erinnerung verlohrner Tage und fehlgeſchlagner Hofnung neue Qual.

„ Dis Leben! — dis Erwachen! — ruft
„ er aus, ha dafs in feiner Kraft nun iedes
„ Thier und iede Pflanze fteht, und ich fo tro-
„ ken, elend, dafs der mindefte Menfch in fei-
„ nen Wünfchen befriedigt, in feinem Dafeyn
„ belohnt, ein Halbgott gegen mich zu nen-
„ nen ift, zu meinem Fluch nur lebe. O
„ Vater, Vater des Himmels! — Hab ich ie
„ zu meinem eigenen Beften zu leben ge-
„ trachtet? — Was ich wolte, was ich fuch-
„ te, war es mehr als Beruhigung meiner nim-
„ mer raftenden Seele in der Glükfeligkeit frem-
„ der Wefen? In ihrer Erhöhung nur hoffte
„ ich die Vollendung meines Geiftes zu fin-
„ den, inihrer Ruhe nur Vergeltung für die
„ Länge eines freudlofen Lebens zu befizen.
„ Aber auch das —

Irgud erfchien.

I. Dya du folgft mir.

D. Wohin?

I. Ist nicht die Frage eines Mannes wie du seyn willst. Zu erwarten, zu folgen, und in der Ungewisheit selbst den Argwohn einer schwachen Seele nicht zu zeigen ist deine Sache. Folge mir!

Dya gehorchte. Er hüllte sich in seinen Mantel. Es war Todenschweigen einer Seele in der der unbefriedigte Hang nach Grösse trüben Uiberdrus gegen die Dinge der Erde mit der immerregen Fantasie mit den schnell-erwachenden Hofnungen groser Ereignisse gattet.

Lang folgten sie dem finstern Pfad der über nah und über ferne die Haid entlang zum See des finstern Ursprungs führte, an Berge hin, wo die Natur für Menschen viel zu gros nur sich in ewiger Stille lebte.

Wen hie und da ein Strahl der Sonne sich ins Dunkel stahl, ein leises Blatt verwehte und eines Vogels Kehle schallte, sinkt Dyas Auge tiefer. Er fühlt wies immer mehr zu

ſeinem Herzen drängt; er fühlt in allen das trübe Nachbild ſeines Geiſtes.

D. So dringt ein Strahl, ein Wunſch, ein leis Gefühl des edlern Daſeyns ſich oft ein. — — Dem Menſchen dem nicht immer gleich an Dumpfheit in einem beſſern Augenblik das unerreichte Ziel verlorner Hofnungen ſich zeigt. Weh ihm!

Mitleidig ſah ihn Irgud an.

D. Was könnt ich ſeyn! — was bin ich! — wenn in den Iahren da der Iugend Blühte ſich entwikelte, wenn Vater, Vaterland, wenn alles ſich vereinigt hätte den edlen Keim der Thätigkeit in angemeſsner Bahn Befriedigung zu ſchaffen. — In ewigen Stillſtand und mancher ſtrengen Lehre, „daſz durch Ruhe, „daſz durch Frohſein, nicht durch Thaten, „nicht durch Gröſe des Menſchen Leben ſich „genieſe," erloſch mein Geiſt. Er ſank durch Klage. Verlorne Iahre und ungenüzt entſchlafne Kräfte ſind mein Gram.

I. Und deine Hofnungen?

D. Sind — Nichts.

I. Dein Muth?

D. Wie in den erſten Tagen.

I. Das macht den Mann: Nichts hoffen und doch wollen: mit voller Seele den Trieb der Thätigkeit empfinden — eine Welt verachten, die zu eng für viele Menſchen höherer Art nur wenigen zum Schauplaz dient. — In ſeinem eigenen Bewuſstſeyn ſich eine Erde ſchaffen die unabhängend von der die uns umgibt im Wunſch nach beſſern Thaten die Uiberzeugung ſchenkt, daſs Mangel an Gelegenheit über unſern Werth nie entſcheide.

D. Und Wunſch und Willen ſind ſie nicht auch Söhne verſtekter Hofnung?

I. Wille ist die Frucht der Erkenntnis. Hofnung das Traumbild des Herzens an Wirkung und Ursprung eins mit der Furcht: Beweggrund zum Handeln bei Schwachen, bei Starken nur zufälliger Beitritt der Fantasie, und eine Gattung edler Schwärmerei, die bei der Erwartung künftiger Güter den Genus der gegenwärtigen vergist, rastlos nach ieder verlornen That durch neue Entwürfe sich zu entschädigen sucht und im Beginnen schon die Freuden des Ausgangs fühlt. Wie ieder sieht, ein Wesen von ganz andrer Art als iene Stüze weibischer Seelen, die zu iedem Entschlus zu iedem Gefühl zu leer, nur durch Versprechungen des Glüks zu loken sind, mit Illusionen sich stärken, den Erfolg bei der Handlung für den Werth derselben nehmen, und wenn fehlgeschlagene Thätigkeit sie um ihr gröstes einziges Gut, um ihre schläfrige Ruhe betrog den Muth sich selbst zu sagen, nicht haben " dass nichts mehr zu erwarten " sey. "

D. Wo ist der Mensch, den nicht bei iedem Schritt des Unglüks Furcht oder Glaube an Glük beherrscht? —

I. In einem Lande, wo ieder fühlt und ieder weis, dass das erste verzagt, das zweite ungewis macht, dass ieder der um vorhergehender Hofnung willen handelt, feig wird und sich auf Träume stüzt, die durch ihren Einsturz dreifach erschüttern. Darum mus der Mann wollen ohne zu hoffen, handeln ohne sich mit dem Ausgang zu schmeicheln. Er mus entschlossen seyn, die Ausführung einer edel entworfenen That unter iedem Erfolg zu vollenden, entschlossen das Elend sich nie verringern und durch keine Täuschung sich stärken zu wollen. Nur der ist fähig gros zu handeln, der gefast für alle Lasten der Gegenwart, zu erhaben um Trost von den Vorstellungen der Zukunft zu betteln sich stark gegen das Daseyn der Leiden und stolz unter den Gefahren des Untergangs fühlt.

Dya ſah zur Erde, ein tiefer Seufzer verrieth ſein Herz. Er fühlte die Warheit mit der Irgud ſprach, er fühlte, daſs Endzwek und Hoffnung zwei ſehr verſchiedne Seiten an einer Sache, obgleich ſo oft verwechſelt wären, er fülte daſs wer ſich verſpricht, nur zu oft auch zum Lugner an ſich werden müſſe, daſs Kleinmuth, Uiberdrus, unnötig angeſtrengte, unnötig träge Kräfte, die Folgen ſind, und konnte doch der Zauberin mit holder Stimme, die ſelbſt den Weiſeſten bethört, nicht ganz entſagen.

Irgud lächelte. Er ſah in der Seele des Iünglings, iene Unruhe, ienen Kampf, die wie ein trübwarmer Maitag alle Keime des Wachsthums erhöhen.

I. Dya! — Der Mann wie ich ihn entwarf, wie gefällt er dir.

D. Wie eine Flamme die im Leuchten verzehrt.

I. Es ist nur ein Zug seines Bildes, das in tausenden sich nicht erschöpfen läst — und du seufzest? —

D. Weh dem, dessen Wohlgefallen sich in Seufzern äussern mus, der nie bewundern kann ohne sich selbst geringer zu erbliken. Warum müssen Männer so selten seyn, warum müssen Iünglinge so selten Männern begegnen, um unter ihren Händen zu werden, was sie seyn solten,

I. Weil die Verhältnisse des Lebens ein viel zu geringer Schauplaz sind, um die Kräfte in Menge zu entwikeln, die solch eine Rolle fordert. Dya — Dya — an meinem Herzen fühle, um wie viel höher ich dich achte. Nicht alle verstehen, und wenigere noch erfüllen was ich sage. Der Mann wie die Natur ihn verlangt, der Mann in der vollen Bedeutung des Worts ist die Krone der Schöpfung und ein Leben für diesen Namen dahin gegeben ist ein viel zu geringer Preis für eine grose Sache. Geboren um in

der Fülle seiner Kraft an Willen gros und gros an Thaten weit über Meer und Erde die unbegränzte Bahn der Ehre zu verfolgen, vertraut mit der Natur, mit ihrem Sinn bekannt, rastlos an Fleis und scharf an Blik, für iedes Dasein, für ieden Stand des Lebens sich selbst genug um frei und edel stark und gros selbst dann zu seyn, wenn das Bedürfnis ruft, ist er der Genius der zwischen Welt und Nachwelt unter Sturm und Wettern ein Schrekbild schwacher Menschen und unerklärbar, wie das Schiksal geht. Zerrüttung ist sein Spiel. Hindernisse seine Wollust. Des Lebens stille Freuden sind ein unbekanntes Gut für ihn. Er verachtet das Vergnügen, das zu schwach für seine Reizbarkeit, zu arm für seine Befriedigung ist, trozt der Last eines freudlosen Daseins und nährt sich von Unwillen. Sein Zustand ist kalter Gleichsinn, die unerschütterliche Verachtung einer Seele zu der ieder leisen Empfindung Zugang verschlossen ist. Der Donner nur kann ihn weken, der Bliz nur erwärmt sein Herz. Das Getümmel des Todes machts Licht um ihn her,

und die Erde mus ſich erſchüttern wenn ſeine Nerven beben ſollen. Hohe Empfindung, Genus ſeiner ſelbſt übereilt ihn erſt da, wo Entſezen und Iammer überſpannter Empfindlichkeit andre ergreift. Er iſt unglüklich, aber er iſts minder als ers ſcheint, denn ohne Unglük würde er gar nichts empfinden. Die Stimme der Menſchen und ihre Leiden ſind Wehen der Kinder für ihn. Er geht ſeine Bahn unbekümmert um ihre einzelne Klagen. Sein Gang iſt der Gang einer Sonne, Wolthat, aber nicht gleiche Wolthat für alle. Menſchen können nie ihn beurtheilen. Ein Gott nur kann ſein Richter werden.

D. Dein Gemälde iſt ſehr gros.

I. Um deſto mehr zu wirken. Oder glaubſt du der Maler zeichne nur um geſehen zu werden. Es wird eine Zeit kommen die an unſer iezіges Geſpräch dich erinnern wird, du wirſt Männer kennen lernen, ſie handeln ſehen und Denkmale finden die ihre Thaten verewigen. In dir ſelbſt, in der Entwiklung

deines eignen Karakters, wenn er fähig ist zu halten was er verspricht, wirst dus fühlen, aber auch tausende neben dir bemerken, in deren Gesinnungen kein Schauspiel der Gröse einen Einflus hat. Man mus mehr können als empfinden, mehr als das gewöhnliche Spiel des allgemeinen Wechsels warnehmen können, um durch die Geringachtung des alltäglichen Lebens zum Begrif und Wunseh eines veränderten Wandels aufgeklärt zu werden. Man mus stark seyn um der Ruhe zu entsagen, empfindlich um den Vorzug ieder Handlung abzuwiegen, das Kleine mus keinen Reiz, Wolleben keine Kraft und die Meinung gewöhnlicher Menschen keinen Wert für uns haben. Dann und nur dann wird die Seele zu grosen Ideen geübt, unruhig im Müssigang, stolz durch Thätigkeit ienseit des Grabes erst das nie erreichte Ziel der Zufriedenheit sich steken.

D. Und wer nun des allen mangelt? —

I. Der ſey und bleibe was ſo viele ſind, ein Menſch deſſen kranke Seele, ohne Erſchütterung wie eine dürftige Lampe durch ihr eigenes Daſein ſich aufzehrt. Die Geburt verdarb an ihm was Erziehung nie beſſert und keine Lehre iſt im Stand den Widerwillen des engen Geiſts zum Trieb der Gröſe zu erweitern. Hätte ich Söhne, ſo würde ich frühe ſchon meinen Unterricht nach der Verſchiedenheit ihrer natürlichen Beſtimmung formen. Der ärgſte Spötter groſer Menſchen iſt der mittelmäſige, den die Vorliebe ſeiner Lehrer zur Empfindung eines höhern Daſeyns zu bilden ſuchte. Darum würde ich den Iungen von gemeiner Fähigkeit lehren, Behagen und Vergnügen finden an allem was gemeine Menſchheit ſättiget und ergözt. Er ſollte ſich begraben mit der Meinung einer wichtigen Angelegenheit in den Armen der Liebe. Er ſolte ſich nähren und gut ſeyn, wenn er durch die Ordnung ſeines Wandels die gemeinen Pflichten des Lebens erfüllte. Froh zu ſeyn wäre ſein Walſpruch, die Erhaltung ſeines Eigenthums

die Ehre ſeines Namens. Strenge Gewiſſenhaftigkeit und Furcht der Geſeze müſten die Schranken ſeiner ſich ſelbſt nicht bekannten unvermögenden Seele und Hoffnung ſeeliger Zukunft ſeine Stüze bei den Aufopferungen des Lebens ſeyn. Dem Iungen von edlerer Seele würde ich ſagen: Sey unglüklich aber gros. Unſterblichkeit iſt die Würde des Mannes und groſe Thaten ſein gebürendes Loos. Der Liebe muſt du nie dienen, dich ihr als einer vorübergehenden Krankheit entziehen. Ein Ausbruch zuweilen nüzt, zu lange entkräftet. Es iſt geſchehen um alle edle Unruhe, ſobald du Befriedigung in den täglichen Kleinigkeiten des häuslichen Lebens ſuchſt. Der einzelne Menſch iſt nichts für dich. Das Ganze iſt dein Augenmerk. Dein groſes Bewuſtſeyn ſey, daſs in dem Augenblik, da dein Leben aufhört ehrenvoll oder nüzlich durch deine Thätigkeit zu ſeyn, es auch ganz aufhören müſſe. Ein Dolch — und aus. Leidende Nuzbarkeit, Duldung und ſtille Lebensergebenheit ſind nur für ſchwache Seelen. Den Tod muſt du nie fürchten.

Das

Das Leben ist nur ein Werkzeug um die Absichten der Zukunft zu erreichen, nie Zwek. Sein Preis ist zu theuer für den, der die geringste Gelegenheit zur Ehre versäumt. Mitleid ist eine Tugend für Weiber, gegeben zum Ersaz für höhere Kräfte. Man mus der Menschheit wohlvollen, aber der Weg dazu kann nicht ohne Unglükliche gefunden werden. Menschenliebe ist der falsche Name für Schwäche. Man mus lächeln über die Menschen; sie warnen wie Kinder und sichern auf ihren Pfaden. Aber wer kann einen sinnlosen Haufen lieben, ohne sich selbst eine Lüge zu sagen, einen Haufen, den man nur einzeln zu kennen braucht um alle Neigung für ihn zu verlieren. Man mus ihnen Gutes thun, weil es den Adel unserer Seele und den Werth des Daseins ausmacht. Gott ist gros und gut. Aber führe deinen Wandel ohne merken zu lassen, dasz du mit iedem Schritt ihm Ehre zu erzeugen glaubst. Er liebt dich um desto mehr iemehr er dich aus Uibung und nicht aus Absicht handeln sieht. Er hast den Schmeichler der mit iedem Wort in seine Gunst sich einzuschleichen

ſucht. Nach ſeinem Willen iſt der Menſch nur gut nicht from. Bild und Glaube ſind für Schwache. Denke des Himmels nie. Handle als ob der Tod dein Ende wäre. Sei wahr und recht. Edler Ergeiz deiner ſelbſt, ſei dein Begleiter. Troz gegen iede Erniedrigung die in Laſter und Weichlichkeit beſteht. Sei dein Schuzgeiſt. Der niedrigſte Mann im Volke kann ein Böſewicht, der elendeſte kann ein Schwelger, aber edel ſeyn kann nur der, dem Gott ein beſſer Herz gebildet hat. Denke, daſz die Natur dich erkohr, die lebensfrohe nimmerſatte Heerde zur Weide zu führen. Die Natur gab ihnen Freuden, dir Thaten. Sie ſind vielleicht glüklicher als du. Aber fühlen ſie darum wie du, und iſt eine deiner vollglühenden Minuten nicht tauſend ihrer ſchläfrigen Tage werth?

D. O daſs du über meiner Iugend gewacht hätteſt, daſs ich an deiner Hand hätte wandeln können. O Vater, Vater ich bin nicht der ich ſeyn könnte.

I. Undankbar feyn heiſt nicht edel feyn, Dya — Dya iſt dein Vater dir fo wenig.

D. Ich ehre feine Abſichten und erkenne ſie. Aber kann ich darum mir feine Irrungen verbergen. Zur Ruhe wolte er mich leiten und verkannte einen Geiſt der in ganz andern Dingen feine Befriedigung. —

I. Zu ſuchen wähnte vielleicht nicht warhaft ſuchte. Das Aug des Beobachters iſt ein ſchärferer Richter als unſer eigen Herz. Wir glauben. Er weis. Und was uns auch in dieſem Glauben für Götterbilder vorkommen mögen, fo ſieht er doch, daſs die Träume eines erhizten Bluts nicht Wahrheit der Empfindung ſind, und vor der That verſchwinden. Dya wir ſind beide noch iung. Betrug des Herzens iſt unter allen der ärgſte, und nur zu oft verläſt durch ihn der Iüngling eine Stelle, nach der er als Mann vergebens zurük ſeufzt.

D. Ich ſtehe hier in der Hand des Schikſals. Der Weg iſt genommen, die Rükker

verschlossen. Ich mus erwarten was gut oder übel der befestigte Entschlus meines Herzens mir zuzieht.

I. Wohl! Erwarte alles und hoffe nichts.

D. Was sollten auch unter einem Volk, das mich nicht kennt, meine Ansprüche seyn?

I. Was deine Verdienste sind.

D. Verdienste? und wo Gelegenheit? —

I. Wo dein Blik sie erkennt. Sie ist der Gefährte des Verdienstes, und fehlt weit seltner, als stolze Praler euch bereden möchten. Dya! — meine Zunge ist gebunden, ich kann nur warnen. Sei behutsam. Bemerkt werden ist ein groser Schritt zur Ehre. Aber das Auge des Freundes, das im verborgenen lauscht und sein Urtheil von dir mit ängstlicher Erwartung bestättiget hofft, ist der furchtbare Genius der über dein Schiksal entscheidet. Wenn du fehlst, wenn dein Weg, nicht Weg der Tugend und des Rechtes bleibt,

wenn dein Hang nach Unſterblichkeit nur eitler Sinn und nicht das unbefriedigte Gefühl einer beſſern Seele iſt — wird die Schwäche deines Herzens dein Verräther werden, und mitten im Augenblik da du zu glänzen wähnſt, das Gericht der Vergeſſenheit oder eines ſchimpflichen Andenkens über dich ergehen. Nicht die Begierde nach Ruhm ſondern die Fähigkeit ruhmvoll zu handeln, macht gros.

D. Sieh meine Thränen. Und wenn mein eigen Herz nicht mein ſtrengſter Richter iſt, ſo möge Gott mir abhold ſeyn. Es kann ſeyn, daſs mein Vorſaz — Wunſch nicht Vorrecht zur Gröſe iſt. Aber ſoll ich darum ſtill ſtehen, ſoll ich die Schrekniſſe meiner eignen Vorwürfe mich zaghaft machen laſſen? Soll ich der Arbeit entſagen, weil Hoffuung mich nicht unterſtüzt und kleinmütig werden, weil andre am Ziel ſind und ich nur am Eingang? O Irgud ich habe Jahre verlohren, meine Iugend iſt mir entflohen und meine edelſten Kräfte hat wie einen Kranken das

Verderben ergriffen. Könnte ich dir die Geschichte meiner Kindheit schildern. Könnte ich dich auf alle die Augenblike zurükführen, da die Last der Erziehung einen edlen Theil um den andern von mir hinwegnahm, dass ich nun da stehe kahl und leer, ein trauriges Beispiel, dass Menschen nie kurzsichtiger sind, als die Regungen eines Geistes zu verstehen, dessen Empfindungen nicht das Nachbild der ihrigen werden.

Es gab nur einen in dessen Seele sich das künftige Bild von meinem Wesen spiegelte. Ein Mann — wenn er an seiner Hand in stiller Nacht in meinen ersten Tagen mich dem Bild der Zeit, dem Ernst des Grabes zur Stimmung meines Geists entgegenführte, und unter Sternen meinen Blik für Szenen bessrer Zukunft schärfte, ruhig am Morgen mich unter Pflanzen und Blumen zur Kenntnis der Natur und durch Geschichte zum Erstgefühl des Nachruhms führte, mir Wissenschaft zur Freude machte, und den Verstand durch das Gefühl zur lebenden Erkenntnis wekte, Gott!

welche Tage waren das. Frühe ſchon entfernte er mich von ienem Müſſiggange, der Zwang im Denken, Laſt im Lernen findet. Er ſpielte oft mit mir. Aber mitten im Scherz überraſchte mich eine Bemerkung die das lachende Auge mit einer ſtillen Thräne fühlte, und Nächte vergingen dann unter Geſprächen: "Es wird eine Zeit kommen, wo du verſtehn wirſt was ich iezt dir unverſtändlich ſage." Die Zeit iſt gekommen, in mancher Stunde ſteht vor mir wie ein Licht der Sinn ſeiner Worte. Er ſtarb. Seitdem iſt die Harmonie meiner Empfindungen zerrüttet. Iene feine Fühlbarkeit, ienes ſchnelle, reine treffende Auffaſſen ieder Schönheit iſt entwichen. Mein Herz iſt todt: Es vereiniget, es verbindet ſich mit nichts mehr. Ich habe wol Vertraute, nahe Bekannte gefunden, ich habe mehr Dienſte von ihnen empfangen, als ich verdiene, ihnen vielleicht auch Dienſte geleiſtet, aber nicht mit iener zärtlichen Unruhe, die alle Selbſtbefriedigung in der Froheit eines geliebten Manns ſucht, ſondern aus Pflicht und Uiberzeugung, weil ichs der

Ehre meines eigenen Herzens schuldig war. Nur er wars bei dem ich die Freuden der Freundschaft empfand. Die ihm folgten verstanden ihn nicht, sie glaubten, eine ungebildete Seele in mir zu finden, und vergassen, dass Gesinnungen die einmal erregt sind und die das Andenken eines theuern Freundes zum Heiligtum macht, mit iedem Widerspruch stärker wurzeln. Frühe schon lernte ich durch seinen Verlust Mangel finden in allem was mich umgab. Schal war mir die Gesellschaft meiner Iugendgefährten, leer der Unterricht meiner Lehrer. Fremd und immer fremd, zu keinem Spiele geschaffen, zu keinem Umgang gestimmt, kalt für gewönliche Lust zu ernsthaft in meinem Betragen, ward ich verlacht in den Ausbrüchen meines Karakters. Ich scheute die Menschen bei denen ich nur Spott und Widersprüche fand, die Verhältnisse des Umgangs, die mir einigemale Vorwürfe zugezogen hatten wurden mir gehässig, gramvoll und einsam verbarg ich mich. So lernte ich dem Vergnügen entsagen, so lernte ich andre in ihren Freu-

den verachten und stolz auf meinen Trübsinn seyn, so lernte ich endlich die Freude läugnen und eine Welt hassen in der ich nur unbefriedigte Hoffnungen und mit iedem Tag neue Hindernisse gegen die Träume meiner melankolischen Einsamkeit fand. Der Mensch war ein kränkendes Schauspiel für mich. Ich tratt in das Alter da man sich für einen Stand entscheidet. Ich suchte Beschäftigung und fand nur Regeln. Nichts entsprach dem Bild das ich seit Jahren in meinem Innern gehegt hatte. Zu lebhaft in meinen Vorstellungen um dem Reiz meiner Selbstgeschöpfe zu entsagen, war ich unthätig in der wirklichen Welt und handelte in meiner erträumten. Ich fand Iungen, die die Stärke, die Neuheit und das Dichterische meiner Ideale hinris. Wir schlossen unsern Bund. Am Abhang des Felsens im einsamen Walde war unsere Hütte, schwarz wiegten sich Schatten von Bäumen alt wie die Welt über unsern Häuptern. Am Quell der unter Felsen flos, tief unten im Dunkel, wo nur der Sonne Abendstral durch spielendes Laub sich brach,

ward unſer Bund geſchworen. Niemand ſoll-te den Schleier durchdringen. Ewig verbor-gen und bis zur Ausführung in nächtlichen Schauer gehüllt, ſollten unſere Zuſammenkünfte das Bild romantiſcher Welt zwiſchen Schre-ken der Dämmerung und Schimmer der Flam-men bleiben; Heldengeſänge und Szenen der Begeiſterung wechſelten mit ſtiller Beratung. In tauſend Bildern beſchäftigt ſchwang die Seele zu nie gefülten Ideen ſich auf, in ih-rem Weſen erweitert, in ihren Wünſchen erhöht, zu iedem Spiel der Fantaſie erhizt, ging ſie auf ungewöhnlichen Gefühlen dem Ideal entgegen, das unſer Endzwek war. Entfernt in ſtiller See ein ödes Land zu bau-en, und frei und edel einen Staat zu grün-den, der iedem Menſchen Raum für ſeine Kräfte gebe, war unſer Plan. Oft wenn der Redner die Zükunft unſeres Daſeyns malte, durchdrungen von mächtigem Gefühle die Stimme ſank, und immer leiſer, leiſer ieder zum wollüſtigen Traum ſeiner Erwartungen zurük ſank; die Thräne der Aneiferung im Auge und ieder Hofnung Bild im Herzen er-

wachte, Freundschaft, Nachruhm, Ehre der Unsterblichkeit, iedes erhöhten Genusses Ahndung die schwärmerische Fantasie in tausend Gemälde des verschönerten Lebens unter Menschen in Freiheit und ewigen Frühling — ohne Arg, ohne Klage, ohne Druk und Erniedrigung hinris. — Hand in Hand ieder im andern, die Fülle aller seiner Empfindungen die Warheit seiner Träume, beantwortet fand, das unzulängliche Treiben seines Innern in dem Herzen des andern sich zu erklären glaubte, o Freund was war ich damals! — Mein Leben flos unter Entwürfen und Freuden der Ausführung dahin. Ich war die Seele des Bundes, der Mann in dessen Wirksamkeit alles entstand und dauerte, der angebetete Freund in dessen Wollen und Vollbringen alle Hofnung meiner Gefärten, mit unbeschränkter Zuversicht sich vereinte. Mein stolzer Geist labte sich in dem Kreise von Einflus und Thätigkeit den ich mir verschaft hatte. Oft wenn der Morgen uns überraschte ich hinaus tratt, von allen Bergen die Sonne in mein flammendes Auge stralte, Gröse und

Zukunft mein Herz im Flug dahin riſſen, daſz der Athem ſtokte und in allen Adern das Blut zum Austritt ſtürmte, wenn ich dann hineilte zum Quell des Bundes, mit dem lezten Becher mit dem lezten Zweig den ich in ſeine Wellen tauchte das Heiligtum unſeres Schwurs zu erneuen, und im Kranz den ieder brach das Andenken ſeeliger Szenen mit hinwegzunehmen, glaubte ich damals, daſz dieſer ſchöne Traum nie Warheit werden ſollte? — Der Verräther wachte. Wir wurden zerſtreut und der geliebte Plan wurde der Spott einer Welt, die ungewöhnliche Abſichten für thöricht, und Unternehmungen der Iugend, den ungeſchwächten Geiſt reiner edler Empfindung, mit dem das frühe Alter ſo oft vom Ioche der Menſchen ſich los macht für ſträflichen Wahnſinn hält. Vorwürfe verfolgten mich. Misgekannt und gehaſt von einem guten Vater, der Gegenſtand ſeiner Klagen und ſeines Grams, das Ziel fremder Verachtung zu ſeyn war mehr als mein Herz ertrug. Ich ward krank, Tod war mein einziger Wunſch. „Was iſt dis leben, ſprach

ich oft zu mir; gegen das der Mensch mit all seinem Willen nichts vermag. Was er meidet verfolgt ihn, was er nicht wünscht erreicht ihn. Er zerstört sich durch Freude und wird doch nicht stärker durch Gram. O Leben bist du mehr als das lastende Gefühl daseyn zu müssen, unerfülltes Streben nach Beruhigung bei dem der lezte Augenblik nur den Mangel des vorigen sichtbar macht. — Im Schoos der Verborgenheit ruhend süs begraben im Unbewußtseyn unserer selbst ris der sinnliche Augenblik eines Trunkenen uns hervor zu einer Laufbahn von Bedürfnis, Unsinn und Erniedrigung, wo wir kriechen müssen um zu essen und leiden um dis nämliche Daseyn zu verlängern das uns diese Leiden verursacht! „ Zum erstenmale fühlte ich den Wunsch nach Vernichtung in meinem Herzen aufsteigen. Oft wenn mein Körper zum Schlaf in stillen Schauer sich neigte, fühlte ich im Wunsch schon die Wolthat einer Ruhe an die kein Erwachen mehr gränzt. Oft suchte ich dann mich überzeugen zu können, dasz die Seele des Men-

ſchen nicht mehr iſt, als ein vergänglicher Hauch, der erſcheint und verſchwindet um das Spiel eines Gottes zu ſeyn, deſſen Zwek ſich durch ſein Daſeyn erfüllt, der nur hofft und ſtrebt, nur weis begehrt und einſieht, um die vorübereilende Zeit ſeiner Tage hindurch ſich ſelbſt fühlbar zu ſeyn. Oft betete ich dann. „Die gröſte Wolthat Gott, die ein Menſch von deiner Weisheit ſich erbitten kann, wäre dem allgemeinen Schikſale folgen und vergehen. Du kannſt nicht wollen das dieſes Leben ſich verewige, — So ſah ich dem Tode entgegen, der nur durch die rumloſe Art meines Sterbens mich kränkte. Und noch kann ich mir dieſen Widerſpruch einer Seele nicht erklären, die Vernichtung ſuchte, und doch gegen vergeſſen ſeyn ſtrebte. Mein Vater zeigte in ſeiner Beſorgnis die Stärke verborgener Liebe. Er erhielt mich. Ich wolte mich bereden ihm in allen gleich zu denken. Ich fülte die Wolthat der Ruhe und eines ſtillen Wandels, ſo lang noch die Müde der Krankheit alle Kräfte meines Wollens abſpannte, und iedes Gefühl ſich in der Stille

neuerlangter Gesundheit verlohr. Aber so wie ich zunahm empfand ich auch, dasz mein Blut zu schnell lief um bei der Beschäftigung gewönlicher Dinge nicht mit Gewalt sich aufgehalten zu fühlen. Ich suchte meine alten Freunde zu neuer Vereinigung zu sammeln. Aber was bei mir Zwek alles Handelns war, war nur zufällige Theilnehmung ihrer müssigen Tage gewesen. Viele hatten andre Aussichten, viele hatte der Umgang der Welt gewöhnt, sich selbst als Thoren in ihrem ehemaligen Enthusiasmus zu betrachten, die meisten folgten fremden Beispielen nun eben so eifrig als einst den meinigen. Einige nur waren bereit. Aber unsere Erwartungen waren dahin, wir sammelten uns mehr, um uns zu beklagen, als um etwas zu thun. Zum zweitenmal fühlte ich nun das Unglük von allen getrennt zu seyn was meinem Herzen theuer war. Verlieren was man besizt, verlieren was man zu besizen glaubte, von beiden ist das lezte das empfindlichste. Eine lange Reihe trüber Tage fing sich an. Die Energie meiner Seele nahm sichtlich ab. Ie

und dann ein Ritt in Wetter und Sturm —
sonst wie an die Krankheit meines Daseyns
geheftet, in wenigen Minuten nur mein Herr.
Die Last vergangner Zeiten kerte oft in langen
bittern Erinnerungen, in unvermuteten
Ausbrüchen auf mich zurük. Ich suchte endlich
in der Liebe die Entschädigung meines
Unmuths. Was wars aber wenn ich sie hie
und da erwacht zu sehen glaubte? — Die
Bewunderung eines Liebhabers vor einem
schönen Gemälde, Gefül der Schönheit und
Begeisterung die nach dem Augenblik der ersten
Neuheit in stilles Wolgefallen herabfiel.
Ich fand ein Mädgen dessen Gestalt hinris.
Ihre stille Seele, in die die wilde Ungeduld
der meinigen sich verlohr, das Neue, das
Ungewohnte der Liebe, die Beschäftigung die
sie mir gab erfüllten mich lange mit einem
Traum der alles vor mir her in Vergessenheit
begrub. Ich schwärmte. Hohe Begeisterung
und iedes dichterische Bild wolte ich verweben
in den Gang meines Herzens und
vergas, dasz nicht mein Herz, sondern meine
Fantasie die herrschende Rolle spielte.

Die

Die Neuheit erschöpfte sich, der Zauber wurde alltäglich. Ihre Seele war zu weiblich, um im Taumel über Berg und Seen mit mir hinzueilen. Stille Ergebenheit, sanftes Ausharren bei meinen Radotagen, Lächeln der Freude ohne Uibereinstimmung, Lob statt thätiger Theilnehmung, machten sie bald zum Gegenstand meiner kältern Prüfung. Was mich einst durchglühte wurde nun nur mitleidige Vorstellung. Die Illusion eines Geschöpfs, das so ganz mit warmer Seele an mir hing, nicht in Trauer zu verkehren, zwang ich mich zur Mine der Leidenschaft, und ward um so viel satter der überlästigen Szene, die nun auch durch die Vorwürfe meines Stolzes mir verhaßt wurde. Ich veränderte meinen Aufenthalt. Was in ihren einsamen Tagen die Verlasne fühlte, war nicht meine Sorge. Mein Herz war leer. Ich vergas, daſz ich von der Natur nicht zur Liebe bestimmt war, ich glaubte nur in der Art gefehlt zu haben, und in wildem Rausche mich in das volle Gefül meines ursprünglichen neuerwekten Karakters zurükzureisen,

Ich fand Mädgen bei denen minder idealisch, Schönheit in immer neuem Wechsel durch alle Stufen der Freude mich fortris, wo in Wirbel verschlungen, Herz und Verstand in ewiger Fülle rascher, fliehender Wollust ihr nie gestilltes Bedürfen, ihr rastloses Drängen and iedes kühnere Bild der Fantasie erfüllt hoffte. Ich glaubte glüklich zu seyn, wenn der Flug meines Blutes mich über Thal und Hügel in stillen Dunkel zur Wohnung meiner Geliebten führte, die Sterne des Himmels Gefärten meines Entzükens, die Nacht meine Freundin und der warme Tag ein wolthätiges Feuer wurde, das die Bilder verfeinerter Lust in mir entwikelte und auf den Flügeln der Dichtkunst die Szenen mir entwerfen half, in denen mein beginnender Uiberdrus zu neuem Antheil sich zu ermuntern suchte. Endlich erschöpfte auch hier sich mein Herz. Ein Blik hatte mir die lange Scheidewand geöfnet hinter der Genus und Reiz wie die verbrauchten Puppen eines Spielwerks erschienen, und ich fand dasz all unsre Gefüle bei der Frage, was sie sind, gleich breunenden

Schäzen verschwinden. Ehrgeiz der erste Trieb meiner Seele machte zum zweitenmale mich los. Er trat an die Stelle, ich sah meine Demüthigungen und kehrte zurük zu meinen alten Ideen. Ich kann nicht sagen, dasz ich mich von neuem erhub. Die Iahre in denen ich eigentlich die Richtung meines Geistes empfangen hatte waren dahin. Ich wiederholte nur mich selbst.

Ich tratt in Dienste, kriegerische Ehre war mein Zwek. Geschäfte unter Zwang machten mich starr, und raubten mir die Fliegsamkeit meines Geistes, der unter Träumen nur mit der Betrachtung selbst gemachter Ideen sich erhöht. — Ich war einst besser als iezt, ward schlimmer durch Umgang. Ich lernte die Menschen verachten, und vergas durch meine Geschäfte die Sorge des Universums in der allein der Mensch sich gut macht. Seinen Vortheil in allen suchen macht klug aber selten besser. Man bewunderte meine Talente. Aber zu stolz um zu verlangen fand ich Freunde die ich mir durch den mangeln-

den Reiz meines Umgangs nicht zu erhalten wuſte, Freunde die mich erhuben, ohne mich zu unterſtüzen. Die Verleumdung erwachte. In den Vorwürfen unſeres Befehlhabers fühlte ich ihre erſte Wirkung. Er behandelte mich wie einen verdienſtloſen Schurken, und ich amtwortete mit dem Stolz eines beleidigten Mannes.

„Ich bin erzogen mit Ausſichten auf Ehre und Achtung. Mein Stand berechtiget mich zu Vorzügen und ich habe zu lange gelebt um Demüthigungen wie ein Kind zu ertragen, die nur ein ſklaviſcher Bettler um ſeinen Unterhalt erduldet. Ich gebe meine Stelle und all ihre Anſprüche zurük um in der Einſamkeit die Vorwürfe zu erſparen, die mein Herz mir bei der Geduld gegen einſichtsloſe Verſchmähung machen würde.„

Die Wahrheit meiner Rede beleidigte. Tod war meine Erwartung. Ich trozte meinem Schikſale mit der Gelaſſenheit eines Mannes dem das Leben kein Gut iſt, und ward

erhalten. Aber auch hier fand ich, dafz nicht mein Wert, fondern langer Hafz gegen die Tirannei eines verabfcheuten Oberherrn mich rettete. Ich fand neue Urfachen zur Verachtung der Menfchen. Ich fuchte meine verlorne Einfamkeit, gekränkter hofnungslofer Ehrgeiz machte mich gleichgültig gegen iede weitre Theilnehmung. Mein Vater in deffen Betragen ich Spuren veränderter Gefinnungen wahrzunehmen glaubte, entfchädigte mich durch feine verdoppelte Liebe für das Stillfchweigen, das er übrigens noch immer über fein Gefallen oder Misfallen an meinem Karakter beobachtete. Er glaubte in einer Reife meine Seele zu heilen. Was ich fah, was ich lernte ift nicht hier der Ort zu erzählen. Nach langen Wanderungen kam ich zurük. Ich hatte Länder gefehen, ohne den Menfchen darum beffer zu finden. Meine Neugierde war gereizt, mein Herz nicht beruhigt. Zum zweitenmale verlies ich mein Väterlich Haus. Ich bin nun hier. Ob ich ie gut ob ich ie brauchbar werde, ob Glük mein Loos ift, mag ein Gott entfcheiden.

I. Dya, der Weiſe hält das Glük nicht für die Beſtimmung dieſes Lebens.

D. So ſind der Weiſe und ich in nichts verſchieden. Ich bin nicht unzufrieden, ich würde ſonſt das Gegenwärtige geringſchäzen um des Vergangenen oder Zukünftigen Willen. Aber ſo achte ich keines. Nichts achten und alles geringſchäzen hat mich zu iener Stärke des Gleichſinns erhaben, die gegen Hofnung und Wankelmut mich ſchüzt. Der Bettler wie der König ſind nur zwei verſchiedne Unglükliche. Glüklich nur der der gros genug iſt allem zu entſagen, edel genug, die Meinung höherer Glükſeeligkeit nirgend zu ſuchen, der ſich begnügt, ohne zu glauben, daſz er die Freude gefunden habe und ſein Elend erträgt, nicht aus weiblich demüthigem Herzen mit Harren und Empfindeleien der Zukunft, ſondern weil er zu erhaben iſt Menſchen zu ſuchen, und zu ſehr vom Unwerth des Lebens überzeugt, als daſz er durch Troſt das Flikwerk ſeines Daſeyns zuſammenſtüken ſollte. Ich bin kein

Feind des Lebens oder der Menschen, ich halte die lezten für zu unbedeutend um über sie zu grollen und das erste für zu gering als dasz sein Verlust mich affiziren solte. Ich finde nur keine Wolthat in einer Sache, deren gröste Vollkommenheit das Gefühl befriedigten Mangels und gestillter Bedürfnisse ist, deren einzige Glükseeligkeit ist, dem Unglük entgangen seyn.

I. Ich beklage dich ohne dir helfen zu können. Denke dasz der Unglüklichste die meiste Anlage zu groser Empfindbarkeit hat. Deine Einbildungskraft ist zu reich um widerlegt zu werden, dein Herz zu voll um neuen Begriffen Raum zu geben. Du wirst nie glüklich, aber du wirst zufrieden werden. Das verspreche ich dir so bald auf ienen Höhen die iezt uns erwarten, in ienen Mauern die Freuden des Umgangs mit den Edelsten der Nazion dich zur Ahndung deiner künftigen Bestimmung leiten werden. Gesellschaft mus dich heilen, die Natur in ihrem ernstern Umgang dich beschäftigen.

Kein beſſres Mittel durch zunehmendes Gefühl unſere Würde zu erhöhen, durch Gröſe der Gegenſtände und wachſenden Enthuſiasmus zu gleicher Zeit, unſern Ehrgeiz zu demüthigen und zu ſchmeicheln. Pflanze Bäume, freue dich ihres Wachsthums, eine blühende Pflanze wird dich für manchen misrathenen Entwurf beruhigen, und dein Stolz ſich beſchränken, wo alles dir gehorcht und doch zu gleicher Zeit durch ſeine Gröſe dich zur Bewunderung durch ſeine Schönheit zur Freude lokt.

D. Was helfen alle Schönheiten der Natur, wenn die Erkenntnis nichts gethan zu haben uns zum Gegenſtand unſerer Selbſtverachtung macht. Nur ein Mann der zurükkehrt von der mühſamen Laufbahn der Ehre, deſſen Herz voll von dem Bewuſtſein ſeiner vollbrachten Geſchäfte, beruhigt durch Dank, und belohnt durch die Folgen edler Anſtrengung iſt, nur der kann in dem Augenblik wenn er zurüktritt zur Ruhe dem Eindruk der ſchönen Natur mit der Zuver-

ſicht entgehen gehn, Warheit der Empfindung, Adel des Geiſtes und iedes edlern Daſeyns Weihe zu finden. O Irgud es gibt nur eine Glükſeeligkeit auf Erden.

I. Gibts noch eine? —

D. Ein edles Herz. Was iſt Natur und was ſind Menſchen, wenn nicht ein Herz voll Gröſe zur Harmonie mit iedem beſſern Weſen uns verhilft. O Irgud kann ich iemals hoffen, an eines Freundes Seite mich zu einem Umgang höherer Art zu ſchwingen.

I. Du kannſt.

D. Und wo und wann?

I. Dort, wo dieſer Abend noch uns finden wird.

D. Ha! daſz der Abend erſchiene. Ich will hin, ich will ſie ſehen. Was die Seele eines Menſchen vermag. —

I. Und was vermag ſie denn?

D. Iedes Hindernis zu zernichten und in dem Enthuſiasmus ihres Willens über Gram und Irrthum zu ſiegen.

I. Dya vergis nicht.

D. — Daſz ich ſchwach bin, daſz trüber Müſſiggang meine Kräfte verzehrte: deſto mehr Triumph für mich wenn nach ſo mancher Entartung mein Geiſt noch Stärke findet, aus dem Schein der Mittelmäſigkeit mit dem Glanz eines Helden hervor zu tretten.

I. Dya du vergiſt!

D. Ich — vergeſſe —

I. Daſz der Weg der Gröſe zuverſichtlich zu betretten *glauben* ihm ferne ſeyn heiſt.

D. Und ihn betretten wollen? —

Y. Ihm nicht näher seyn. Der Mann der im Hause wohnt wird nie ausgehen es zu suchen. Und es gibt Dinge wo der Wille nie etwas anders als die taube Frucht eines für die That abgestorbnen Landes ist. Handeln um gros werden zu wollen? werden wollen! — Lieber Dya — wen der natürliche Gang seiner Begriffe nicht schon dahin leitet, dasz er aus angebohrnen Trieb thut, was tausende zu thun suchen, der hoft umsonst. Verächtlich ist ieder Schwärmer der durch Selbstversprechungen gros, durch die Zuversicht blendender Träume berühmt zu seyn glaubt, der in der Aufwallungen eines eitlen Herzens die Gewisheit seines Karakters sezt, an dem er feigherzig gegen sich selbst zum Lügner wird, sobald die Gefahr der Prüfung sich zeigt. Es mus niemand strenger gegen sich seyn, als wer den Ruf der Ehre in sich zu hören wähnt. Die Irrungen des Herzens sind nirgend gefährlicher. Selbsttäuschung nirgend warscheinlicher, als wo der scheinbare Vorwand mangelnder Gelegenheit uns zur Entschuldigung gegen das erwa-

cheude Bewuſtſeyn unſerer Schwäche dient, und der veraltete Spruch von verkanntem Werth und iedes Fantom der Selbſtgefällig-keit uns gegen die Stimme des Tadlers be-täubt. Das Urtheil des Volks iſt unſicher, Beifall betrüglich, iederman kann ſagen es iſt ein guter Mann, aber den Maasſtab des groſen Mannes hat keiner noch gefunden der es nicht ſelbſt war. Und wenn der Menſch alles durch ſeinen Vorſaz erreichen kann, ſo iſt warhafte Gröſe die einzige Gabe die die Natur ſich allein auszutheilen vorbehielt. Hü-te dich Dya. Stolz iſt eine edle Leidenſchaft. aber ſie entſchuldigt keine Irrthümer. Das Weſen der Seele in der er wirkſam wird nur kann ihn rechtfertigen, und wenn Stolz und Hochmuth zwei verſchiedene Dinge ſind, ſo iſt es ſehr leicht, dem lezten näher als dem erſten ſeyn, Soll ich dir den Spiegel vor-halten.

D. Wer ſollte den Muth ſich ſelbſt zu ſe-hen nicht haben?

I. Eben der der zu viel in sich zu sehen hoft. Es ist ein Hauptzug des Unterschieds, zwischen beiden, dasz der Stolze nur begehrt, was der Hochmütige wirklich zu besizen glaubt. Der erste ist sich selbst unbekannt, er weis nicht was er ist, er handelt um die Last der Ruhe von sich zu schaffen, und ist wirksam weil nichts ihn befriediget. Der zweite kennt sich eben so wenig, indem er zu seyn wähnt was er nicht ist, er handelt um zu pralen, und ist wirksam um sich das Selbstgefühl seiner Uibermacht zu verschaffen. Das Wesen einer schönen trauernden Seele die nur das was ausser ihr, nie was in ihr ist, sieht, die Muth aber keine Kühnheit, viel Fantasie bei wenig Empfindung und wenig Genus bei viel Verlangen besizt, die alles verachtet weil ihr Gefühl, im Keim schon unterdrükt, mit den Illusionen ihres Mangels sie ewig verfolgt, die sich selbst gering schäzt, weil sie den Reichthum der Befriedigung nie in sich findet, die schwankend und ungewis in fremden Thaten den Vorwurf ihrer eignen Kleinheit sucht, das Wesen einer solchen Seele die sich selbst

in ihrem Umfang zu überſehen zu gros iſt, iſt — Stolz, Stolz, der nichts als das Uibermaas unzufriedner Demuth iſt. In einer ſchwachen rauſchenden Seele hingegen die mit ſich ſelbſt ſich zu beſchäftigen Raum genug in ſich findet, die Anſtrengung ohne Kraft, Troz ohne Stärke, Eigenſinn ohne Feſtigkeit hegt, die alles verläſt um ſich ſelbſt zu ſchmeicheln, und alles begehrt um fremde Vorzüge zu verringern, in einer ſolchen wohnt Hochmuth und nun Dya wem biſt du gleich?

D. Einem Mittel von beiden.

I. Deſto ſchlimmer für dich. Halb gut ſeyn iſt weniger noch als gar nicht gut ſeyn, und der Mann der zwiſchen edler und unedler Leidenſchaft im Kampfe für keines entſchieden iſt, gibt einen dringendern Beweis von der Schwäche ſeiner Seele, als von ihrer Liebe zur Tugend.

D. Und hiemit wüſte ich alſo was dein Urteil über mich wäre.

I. Nicht so sehr als du glaubst. Ich sprach um dich zu warnen, nicht um über dich zu entscheiden.

D. Bist du mein Freund?

I. Warum sollt ichs nicht seyn?

D. O so sprich, was ist meine Bestimmung?

I. Ich habe schon einmal gesagt, was deine Verdienste sind.

D. Aber dasz ich dem verborgenen Auge des Beobacters mich nicht in einer Blöse zeigte, dasz ich Fehltritten entginge, denen ich vielleicht selbst in der Absicht mich edel zu zeigen zueile, könntest du wenigstens durch einen Wink. —

I. Dich belehren welche Maske du nehmen must. — Pfui Dya — Tausende haben die Einfalt ihres Herzens verlernt und sind

Heuchler geworden, weil sie wusten was man an ihnen zu finden wünschte. — Es ist uns weniger um den Glanz als um die Warheit des Mannes zu thun.

D. Aber soll ich so ganz ohne Vorbereitung den Weg betretten?

I. Vorbereitung — — Vorbereitung also? — — Der stolze Schwächling fürchtet, und sucht durch auswendig gelernte Regeln seinen Gang zu sichern. Der Mann von Geist weis dasz er zu iedem Knoten eine Auflösung findet und macht sich keine Antworten in voraus. — Dya — Dein Gedächtnis wird dir sagen, was die Begebenheiten deines Wandels von dem ersten Eintritt in den Tempel des nächtlichen Hains bis zum iezigen Augenblik waren. Es kann seyn, dasz es dir und andern, ein Werk des Zufalls ein Werk ohne Plan scheint. Der Mangel an schnellen Ereignissen, die Wiederholung ähnlicher Szenen, dieser ewige Weg zwischen Wildnissen und Szenen der unbelebten Na-

tur

tur kann dir vielleicht und mehrern das Spielwerk eines Abentheurers dünken, der die Armuth feines Geiltes hinter fchimmernden Lämpgen verbirgt — und doch ift fo oft felbft in der Natur der fcheinbar planlofe Zufammenhang alltäglicher Dinge die Hülle, unter der im verborgenen der Geift einer höhern Abficht wacht. Wir fehen die Ereigniffe, aber nicht ihre Urfachen, wir fehen Urfachen ohne ihre Folgen zu fehen. Der Menfch der fo gerne den Meifter in allen machte, fpielt mit Gefchichten wie er mit Warheiten fpielt und verderbt fich durch Künfteln. Er macht fich Romane wie er fich Syfteme macht. Und wenn gleich in beiden der Zufammenhang der Warheit fo felten fich finden läft, fo läftert er dennoch alles was beiden nicht ähnlich ift und findet im wahrften Gemälde der Natur die Theile nicht unterftüzt und den Plan nicht finnreich genug, weil er nach erdichteten Vorzügen zu urteilen und nach Vorfchriften zu empfinden gewöhnt ift. — Ich glaube Dya ich habe dir genug gefagt um deinen Geift aufmerkfam auf

die Warscheinlichkeit deiner Bestimmung zu machen. In eine Nazion aufgenommen zu werden, die Reinheit der Sitten und Freiheit zu ihren Hauptabsichten hat, ist ein Glük, das nur der fühlt der es zu besizen verdient.

Hier endete ihr Gespräch. Der sinkende Abend wiegte ihre Seelen in stille Betrachtung. Der Strahl der an den Stämmen sich rötlich bis ins entfernte Dunkel der Büsche verlohr, das fliehende Licht und der wankende Schatten, waren so ähnlich den Tagen des Menschen der die Erinnerung verlohrner Freunde unter den Gräbern des Aufgangs beweint.

D. Ewiger Gott! was seh ich! rief Dya.

I. Das grose Denkmal kühnerer Menschen, den Eintritt zu den Gärten der Unsterblichen: Eine Brüke die das Sinnbild deines künftigen Lebens ist. Sieh hinab in die Tiefe der stürmenden Wasser. Bäume erscheinen wie Sträuche, der schäumende Strom wie ein

Bach der eben hell genug ist die Finsternis zu erheben. Von der Brüke selbst über die Berge und zwischen den Bergen hervor siehe zum erstenmale iene plözliche Aussicht, die ienseits der Wald dir wieder entzieht. So schwebt einst dein ernsteres Alter über den Träumen deiner Iugend. Eine weite Kluft trennt von iezt an dich von deinem vorigen Wandel. Und wenn nach Iahrhunderten der Wanderer deine einsame Stätte besucht, und von deinem Grabe nicht hinaus sieht in eine weite Reihe von Thaten, so wende dein fliehender Geist seinen Blik abwärts und entweiche, wo kein Strahl des Lichtes ihn erreicht.

Mit iedem Schtitt empfingen sie nun neue Gegenstände der Begeisterung. Bäume von seltnerer Art. In ihrem verschiednen Laube spielte der Wechsel des Lichts. Blumen einsam und verlohren wankten zwischen den Schatten des Hains. Wolgeruch erhob die träumende Seele zum vollen Genus. Wolgeruch den die Menschen so sehr vernachläßigen und der zur Erweiterung des Herzens so viel

beiträgt, der wie auf Flügeln eines Engels uns plözlich oft hinwegführt über alles Irdische und unsern freiern Geist in einem bessern Aether die ungetheilten Freuden seines einst fessellosen Daseyns zu fühlen gibt.

Wer schildert, was sie sahen, wer schildert was sie empfanden. Am reinsten Abend, der bis ins Innerste die Harmonie ihrer Sinne durchdrang, in den Gärten der Unsterblichen, auf dem Schauplaz der grosen Natur zu wandeln, die hier in ihren reizendsten Szenen auf einen Plaz gesammelt harmonisch zur Lage und zur Erwekung groser Gefühle durch das Genie eines edlen Denkers gebildet erschien. Iahrhunderte durch hatte der Genius der Nazion sie erweitert, sie verschönert durch Denkmale und feierliche Erinnerungsorte der vaterländischen Geschichte, immer näher dem Herzen, immer wichtiger dem Verstand sie gemacht, reizend für den Dichter, dem Helden ein stäter Schauplaz vergangener Gröse, dem Weisen ein Aufenthalt hoher Betrachtung und ieder fühlenden Seele ein Won-

plaz der Begeiſterung, in deſſen geheiligten Gängen das Bild der Tugend allgegenwärtig wie das Daſeyn einer Gottheit zu ſchweben ſchien.

Dya — ſich ſelbſt unbegreiflich, mit einer Empfindung für deren Weſen er keinen Namen hatte, ſtark ohne Klarheit, hinreiſſend ohne Heftigkeit und ſanft ohne Ruhe, daſz die erſchütterte Seele Beſchäftigung und Genus ihrer ſelbſt in der Fülle der Gegenwart verbunden mit Zukunft und Vergangenheit fand, daſz alle Träume ſeiner Iugend ihn übereilten und der Taumel ſeiner Seele Gewisheit in iedem Wunſche zu ahnden begann, — O Dya, Dya, wer gäb nach ſolch einem Augenblik das Herz dahin, das, wenn es auch ſo manche Zeiten zu ſeiner Pein nur zu empfinden ſcheint, doch dann durch einen einzigen Tag für Iahre Gram ſich belohnt fühlt.

D. Seh ich dich endlich o Land meiner Seele, gros, herrlich, schön, mehr als alle meine Vorstellung vermochte. O Willkommen willkommen — o dasz ich dreifachen Geist hätte, dasz Erwartungen wie ich iezt sie fühle sich nie verlieren, sich nie vermindern möchten.

I. Dya, fühle hier zum erstemale den klaren Unterschied, zwischen ienen läppischen Erwartungen unserer Wünsche in denen eine sieche Seele den Muth ihrer Unternehmungen sucht, und den Erwartungen eines freien Geists. Wie klein der Mensch in den ersten, wie gros er in den lezten ist, wenn der erhöhte Genus einer veredelten Einbildungskraft beim ersten Blik auf bessere Thaten schon ihren Ausgang ahndet, und beim Eintritt in die Szenen der schönern Natur den Fortschritt ihrer Entwiklung zum voraus empfindet. Kurz Dya, wünsche ohne zu erwarten, aber bei allem was dein Auge sieht, dein Geist warnimmt, las aus dem Reichtum deines Herzens zehnfache Ahndungen

ſich verſammeln, ſo wirſt du ein Dichter im wirklichen Leben ſeyn, und dreifach im Geiſte genieſen.

Schön war ihr Weg am Waldſee hinum, mit dem Blik zur Seite ins düſtre Gehölz. Der Sandweg zog vor ihnen ſich hin, der zwiſchen hohen Bäumen den Hügel hinab ſchlich. Ienſeits lag die Wohnung der Herrlichen, ſanftſchimmernd ſchwankt mit des Tages lezter Röthe ihr Bild im Teich. Ein leiſes Getöne von Flöten ſchallt herüber, die Welle rauſcht am Geſtade, der Mond ſtrahlt über ihr und ieder Stern ſpielt einſam zwiſchen leichten Wolken neben dem Dunkel des Ufers. Ein ofner Vorhof nimmt ſie auf. In ſeiner Mitte ragt ein Obelisk empor. Zerſtreute Bilder von blühenden Büſchen umſchlungen ſtehen hie und da. Das Auge verliert ſich unter Säulen. In entfernte Höfe dringt zuweilen ihr Blik. Dämmerung macht alles feierlicher und gröſer. Ein Gebäu über das andre: Eine Maſſe zur andern in maieſtätiſchem Verhältnis: In ihrer Mitte ein Dom

der alle überhöhte, auf seiner Spize eine leuchtende Flamme. In nichts Neuheit. Alterndes Moos, Gesträuche das von den Zinnen in die helle Luft hinaus schwankte, weise Säulen auf schwarzen marmornen Wänden: Stille ewiger Ruhe: Schauer unübersehbarer Gröse: So war das Ganze dessen Eindruk sich andeuten läst, dessen Anblik keine Worte darstellen.

Zwei Jünglinge traten beim Eingang zum zweiten Hofe entgegen. Dya hätte sie umarmen mögen so sehr zog ihre Gestalt sein Herz an sich. Wenn Schönheit neben grosen Gegenständen erscheint, wo ist bei dieser plözlichen Harmonie das Herz, dessen Gefühle sich nicht aufs höchste spannten. — Der Unbekannteste wird dann unser Freund, und nicht sagen dürfen, dasz er es ist, den Abstand zwischen ihm und uns fühlen, ein brennendes Feuer, das die Seele zur höchsten Empfindung läutert und den Geist zur himlischen Tugend weiht.

Wen ſucht Ihr, fragte der erſte.

I. Den Ort wo die Ruhe des Weiſen lächelt.

Der Iüngl. Der Freund des Landes ſey willkommen. Sein Weg? —

I. Ging über Felſen über Berge. Dreimal genannt iſt ſein Name.

Der Iüngl. Und ſein Gefärte?

I. betritt die Bahn der erſten Pflege.

Der Iüngl. Ihr trennt euch.

I. Hier Dya, verlas ich dich. Wir ſehen uns wieder wo die Ehre ruft. Noch iſt die Binde nicht vom Auge. Fremd und verlaſſen glaubſt du, du ſähſt nür Träume und kalte Lehre wo du Aufſchlus ſuchteſt. Sei ruhig Freund. Die Gottheit legte in den Menſchen den Trieb zum Verborgenen und iede Warheit ſiegt, wenn ſie dem Geheimnis entriſſen,

durch lange Liebe und kühnen Muth errungen, dem Herzen schmeichelt. Nur das Einzige noch. Dein Vater wuste wozu er dich bestimmte. Er kennt deine Wege. Dein Urtheil über ihn ist — Falsch. Was er gegen dich that war das Einzige, was er thun muste um dich zu dem zu bringen wohin du zielst. Seelen die am meisten verlangen, sind oft die trägsten, müssen durch Widerstand gereizt, durch Versagung gestärkt werden. Einst wirst du heller sehen, Ihn zu erkennen, zu wissen was du ihm schuldig bist, wird der schönste Lohn deiner Thaten seyn.

Sie umarmten sich.

Irgud verschwand.

Dya von dem ewigen Wechsel neuer und wiederverlorner Freunde betäubt, unmuthig und doch froh, gekränkt und doch beglükt, folgte ohne zu sprechen seinem Gefährten. Einer von den Iünglingen geleitete ihn unter den hohen Säulen des Vorhofs seitwärts zum

Hügel eines Waldes hinab. Sie irrten unter finstern Bäumen durch manchen ungesehenen Pfad, bis der einsame Lichtstrahl eine Wohnung verrieth.

Sie traten ein unter die freien Bögen einer weitofnen Halle. Von der hohen Deke warf ein Lampenring seinen Schimmer in einen Kreis von weisen marmornen Bildern hinab. In seinen blendenden Lichtern, in seinen wankenden Schatten schien das verstekte Leben einer magischen Entgeisterung zu seyn. Dya verlohr hier seinen Führer auf einige Zeit.

Sich selbst überlassen ungewis und irrig entsagte er allem Nachdenken seiner Erwartung. Er beruhigte sich mit dem was er sah. Er betrachtete nur was ihn umgab, und unterdrükte alle Auslegungen seines Herzens. Sein Auge hing mit stiller Bewunderung an diesen Bildern die in unerklärbaren Gruppen, einzeln und doch verbunden, sprechend für sich und doch noch hellern Sinns durch die

Bedeutung, die sie sich wechselweis zu geben schienen durch ihre Schönheit und ihre zaubernde Gewalt — des Nachdenkens so viel und so wenig Aufschlus gaben, dasz er nicht einmal wagen konnte, sich eine Erklärung abzufordern.

Ungeduld brachte ihn endlich zu lauten Fragen an sich selbst.

D. Bin ich in einer Welt die ich kenne? — Was sagen diese Bilder. Der Mann im priesterlichen Gewande der das gezogene Schwerdt in der Scheide zurükhält und die Hydra schüzt, die gegen dis göttliche Weib zu eilen scheint. Dieser spielende Knabe dem der Löwe schmeichelt und an dessen Seite der Held mit dem Flammenschild lächelnd verweilt. Diese edle Gestalt von Schlangen umwunden, das Meisterstük des schmerzlichsten Ausdruks — Wer enträthselt mir ihren Sinn.

Der Iüngl. Der zu dem ich dich bringe sagte sein zurükgekommener Führer.

Er leitete ihn durch eine Reihe schwach beleuchteter Gänge hin wo in stiller Dämmerung ein maiestätischer Greis auf seinem Size ruhte.

Doch Zeit ists nun, zu den übrigen verlornen Wanderern unserer Geschichte zurükzukehren.

Tibar und Mioldaa durch einen Augenblik der Betäubung in ihren Kerker versenkt lagen drei Täg in bittrer Finsternis. Täglich fuhr um Mitternacht ein leuchtendes Flämmgen hernieder, sein Schein entdekte ihnen in einer Eke ihren kärglichen Unterhalt. Eine klagende Stimme saug über ihnen das Schiksal verworfner Seelen, die der Kerker entehrt, die ieder Prüfung zu schwach sich selbst

zum Spielwerk fremder Launen ergeben, die der Drang nicht erwekt, die die Gefahr nicht ermuntert, die ihre Unentschlossenheit durch das Fantom eines widrigen Schiksals beschönen, und gegen die Leiden der Zeit sich träge durch die Aussichten der Ewigkeit machen.

Mioldaa. Sollen wir ewig so bleiben, fragte Mioldaa voll glühender Ungeduld?

Tibar blieb ohne zu sprechen. Sein Blik durchlief den Raum ihres Gefängnisses. Er entdekte keinen Weg des Entkommens. In seinem Herzen war der Entschlus, stark gegen iedes kommende Uibel, muthig gegen das vorhandne zu seyn.

M. Warum antwortest du nicht, wiederholte Mioldaa.

T. Ich weis nicht, warum der Mensch die Beståttigung seiner Gedanken erst in fremdem Rathe sucht. Der Gedanke der nicht an Ausführung grenzt ist verlorne Zeit.

M. Ich will mich los machen.

T. So thus.

M. Und du? —

T. Ich bleibe.

M. Warum?

T. Weil ich nur will was ich kann.

M. Unser Vermögen veredelt sich durch den Willen, auch wenn wir nichts erreichen.

T. Das magst du glauben.

M. Ich kenne dich nicht.

T. Kennst du dich? —

M. Du wirst beleidigend.

T. Desto schlimmer, dasz du mich werden läst.

M. Tibar! — —

T. Mioldaa! — —

M. Ich glaubte in dir einen Mann zu finden, dem ich vertrauen, mit dem ich alles beginnen könnte.

T. Was du zu finden glaubtest weis ich nicht, was du gefunden hast will ich dir sagen. —

Die Warheit meines Karakters besteht in dem unveränderten Gang meiner Gesinnungen. Ich achte die Menschen zu wenig um mich zu beugen. Ich unternehme nie, ohne alle Kräfte anzuspannen, aber keine Freundschaft bringt mich dahin wo der Widerspruch meiner Einsichten mir den Ausgang als unmöglich vorzeichnet, wer einmal in seinem Wesen sich unterbricht kömmt nie mehr in Ordnung,

und wer mich nicht nimmt, wie ich bin, wird mich nie haben wie er will. Sich ſchiken in fremde Launen, ſich ergeben in fremden Gefallen, Gefärte von ieder Unternehmung, Freund für iedermann ſeyn, iſt der Kreis in dem die Seele alle Eigenheit verliert und glatt wie ein Kieſel über die Verhältniſſe des Lebens hinſchleift. Ich denke in vielen mit meinem Bruder gleich, aber meine Seele iſt dennoch ein Weſen andrer Art.

M. O ich fühle es wohl. — immer rege Empfindlichkeit, und glühende Fantaſie iſt der Grund ſeines Karakters.

T. Und düſtre Schwermuth der Grund des meinigen. Ich liebe das Leben nicht, ich haſſe es nicht. Es iſt ein gleichgültiges Geſchenk, das man ohne Mühe erhält und ohne Sorge verbraucht. Ich achte den Tod nicht, ich ſuche ihn nicht, er nimmt mir nichts, er gibt mir nichts. Ich erwarte ein zweites Leben, um nichts vielleicht beſſer als dieſes.

Sich für Genus anstrengen ist Thorheit. Ehre ist in meinen Augen ein Trieb für Menschen vom zweiten Rang die um so viel mehr Erhizung brauchen als sie träge sind. Ich handle aus Langer Weile, weil ichs schimpflich finde nichts zu thun. Was die Menschen wünschen — mich reizt nichts. Ich frage nur nach dem was zu geschehen nötig ist. Ich weis dasz ich Pflichten habe, aber ich suche die Freude nicht in ihnen und finde nur zu oft, dasz Beifall ein Kinderspiel ist das bei der Säule des Nachruhms verstümt, dasz Menschenliebe Thorheit ist, dasz man den Menschen nüzen kann, weil man sich selbst die Genugthuung verschaffen will etwas gethan zu haben, dasz man ihnen nuzen kann ohne sie zu lieben, und gerade um so viel mehr weil man aus misverstandenem Mitleid nicht einen durch die Schonung des andern verdirbt. Der Mensch der nicht handelt, weil er im Handeln selbst seine Gröse findet geht einseitig zu Werk und ist ein Rohr unter verschiedenen Winden. Man mus durch sich selbst bestehen und nichts aus andern nehmen.

Ein kurzer Spruch, aber eben so wahr, als der, dasz man nie leichter zum Schwäzer wird, als wenn man zwischen Einsamkeit und Kummer sich selbst zu zeichnen versucht. Immer glauben wir etwas an unsern Bilde zu vergessen, die Wiederholung unserer Gesinnungen die Stille des Zuhörers verführt und der einsilbige Philosoph wird ein Redner. Vergib mir dasz ich so lange sprach.

M. Deine Grundsäze sind sehr streng.

T. Nicht strenger als sie seyn müssen um kein Weichling zu werden. Das Leben ist eine schwere Last und sie zu tragen fordert viel.

M. Auch Gedult ist oft Weichlichkeit.

T. Oft auch Stärke. Im Ganzen eine sehr zweideutige Tugend. Thoren rühmen sich ihrer, Weiber üben sie aus. Der Mann nur steht fest gegen iedes Ungemach, er trägt den Schein der Gedult ohne ihr Wesen zu

besizen. In seiner Seele steht die Uiberzeugung, dasz er enden könne wann und wie er will, und die Fortdauer der Leiden ist nur ein Spielwerk seiner Laune, eine Probe an der er das unbekannte Maas seiner Kräfte erkennt.

M. Ich weis einen Weg uns frei zu machen.

T. Ich weis einen bessern.

M. O so sprich.

T. Wenn die Tyrannen wüsten, wie lächerlich ihre Gewalt und ihre Güter, ihre Drohungen und ihre Freuden dem Manne sind, der zwischen sich und ihnen das Grab zum Richter wählen kann, wie tief würden ihre Hofnungen sinken. — Aber Leben, Leben, du allein bists was den Menschen feig und unentschlossen macht! An dir allein scheitert seine Tugend und seine Gröse ist ein Spiel deiner hämischen Kleinmüthigkeit. Dich ab-

werfen können macht ihn göttlich und dein Sklave nicht seyn ist seine Kraft. Die Hand die stark genug ist ihr eigen Herz zu durchstossen, ist auch stark genug alle Ketten der Erde zu zerreisen. Die Lehre des Todes ist die höchste Stufe der Philosophie, aber leider nicht gemacht für den gemeinen Haufen, in dessen Händen sie ein zweischneidiges Schwerd wird, das eben so leicht Bösewichter als Helden erzeugt. Dem Besten und Weisesten allein gebührt sie, der sie braucht als die edelste Gabe Gottes die zur Kraft der Tugend, zur Stärke des Daseyns, zur Zuflucht bei Kränkungen ins Herz geschrieben ward.

M. Ich mag nicht den Tod eines Verräthers im Kerker sterben.

T. Aber wie ein Thor der Spott deiner Feinde werden und dann doch sterben? —

M. Wer kann meiner spotten.

T. Der, in dessen Augen Furcht für dem Tod ein gröserer Schimpf als der freiwillige Tod ist. Nicht Erhaltung sondern Erweiterung, nicht Daseyn, sondern befriedigtes Daseyn ist unser Zwek. Unsere Pflichten gegen das Leben gehen nicht weiter als unser Glük.

M. Und wem sind wir unser Leben schuldig?

T. Niemand. Die Gesellschaft hat kein Recht darauf, sondern es ist ein Geschenk das wir ihr bringen um uns selbst zu adeln. Ein Geschenk, das wir dem Stolz unseres Selbstgefühls schuldig sind, das wir nie abschlagen dürfen, wenn das bedrängte Vaterland uns darum bittet, aber auf das niemand eine Forderung hat. Unser ist das Leben, und kein Eigenthum ist so ganz unser als dieses. Es hingeben, heißt der Natur opfern die es gab, und den Triumph des Lebens in seine Verachtung legte.

M. Tibar, Tibar, es liegen gefärliche Folgerungen in deiner Rede.

T. Nicht mehr als ich selbst daraus zu ziehen wage.

M. Sie schmeichelt dem Herzen, sie schmeichelt dem Stolz: die Freiheit scheint zu gewinnen: aber der Mensch wird ein unruhiger Knabe der bei ieder Strenge des Lehrers der Schule zu entlaufen droht.

T. O über die Männer des Lebens! Gelassenheit wird Muth, feige Unterwerfung wird Stärke, der Verstand erschöpft sich an Mitteln, der Geist erliegt unter Widerwärtigkeiten, das Herz wird klein unter Fesseln, die man sich selbst zum Sieg der Erhaltung auflegt. Wer hat das Leben zur Pflicht gemacht? —

M. Er der durch Liebe uns an dasselbe band.

T. Und durch Widerwillen den Tod von uns entfernte, so heists — — aber das Leben ist eine unwesentliche Idee. Wir glauben es zu lieben, wenn wir nur einzelne Augenblike desselben lieben: und die Furcht des Todes ist nichts als ein Vergleich iener wenigen theuergewordenen Szenen mit den angelernten Begriffen finstrer Trennung. Der Mensch fürchtet den Tod nicht, die Erziehung lernet ihn fürchten. Aber all unsere Bemühungen beweisen, dasz wir schon von Natur aus die Lasten des Lebens fühlen und zu vermindern trachten. Alle Verschönerungen alle Vergnügungen sind nur Mittel, die Quellen der täglichen Leere zu mindern und ein Daseyn erträglich zu machen, das in seinen Bedürfnissen den betrügerischen Traum der Freude findet. Vergnügen ist Zufall, nicht Bestimmung, erleichterte Last, nicht Eigenschaft der Dinge. Was soll ein Mann denken, der kraftlos und unthätig, eingeengt und regungslos bei üblen Wetter nach schönen verlangt, seinen einzigen Trost gegen Selbstverachtung in den Hofnungen des künf-

tigen Tages findet, und wenn nun der milde Sonnenstrahl leuchtet, heitre Luft ihn umgibt, doch eben so gebrauchlos seine Stunden hinträumt, an Lebhaftigkeit und entsprechenden Gefühl, an Leichtigkeit und froher Wirksamkeit nicht steigt, sondern mit unerfülltem Verlangen sich selbst zur Qual lebt, ohne leben zu können, dessen Seele bei der Schwäche des Körpers, in ihren Empfindungen nur den marternden Vergleich besserer Tage, in ihrem Wollen die ewige Qual unerreichten Strebens findet. — O spottet nicht über meinen Gram. Hinge die Seele weniger von der Art ab wie der Körper seine Eindrüke empfängt und mittheilt, wäre sie minder unglüklich in den Tagen da sein Wesen in dumpfer toder Kälte sich zusammenzieht, und mit schwerer Unbehülflichkeit sich selbst zur Pein dasteht, ich wollte mit unbegränzten Flug in die Regionen der Fantasie mich verlieren und mich wirksam dünken wenn ich nichts thue. Aber so will ich thätig sein und kann es nicht. Nichts befriedigt mich, nichts gibt mir Fülle der Anstrengung, nichts Bewe-

gung durch alle Kräfte des Geistes. Die Welt ist ein Schauplaz träger Ruhe, eine Sammlung von Müssiggängern die nicht werth sind, dasz die Natur sie mit höhern Fähigkeiten begabte. Menschen sind Thiere, und die matte Heerde keucht unter dem Stabe eines Führers der mehr ihrer Ohnmacht, ihrer eignen Verderbnis als seiner Stärke die Herrschaft zu danken hat, die in seinen Händen, wie Wein in den Händen eines Wüstlings, Uibermaas nicht Wolthat ist. Ich will sterben weil ich nicht leben kann.

Es war Mitternacht. Die Thüren des Kerkers flogen auf. Zwei Männer erschienen. Sie winkten und kehrten sich um. Tibar nimmt Mioldaa beim Arm.

T. Willkommen am Grabe.

M. Ohne Namen!

T. Wer im Leben sich keinen Namen erkaufte sorgt zu späte im Tode dafür. Fort,

M. O Tibar meine Seele unterwirft sich mit Gram, ich glaubte mit Ehre zu sterben.

T. Liegt die Ehre des Todes in unsern Herzen, oder im Gefühle der Zuschauer? — Kalt dünkt dir vielleicht mein Spruch. Aber so wahr ich denke er fliest aus der Fülle meiner Empfindung. Der Mensch lebt nur in sich, was ihm die Bewunderung der übrigen gibt ist Zufall ohne Wert. Im Tod wie im Leben ist Befriedigung seines Selbstgefühls, der schönste Lohn den er erwerben kann. Kom.

Beide folgten ihren Führern. Ieder entschlossen, ieder voll Muth, doch ieder vom andern verschieden. Stark der eine durch veredelte Selbstheit, durch Geringschäzung des Lebens, stark der andere durch den Stolz einer männlichen Seele, die den Schein der Kleinmuth mehr als iedes Uibel scheut.

Was Furcht erregen kann war um sie versammelt. Bald leuchteten Blize, bald wards

finſter und ſtille. Fernher dämmerte dann wieder ein Schein, Schatten ſchwebten umher, Geſtalten des Schrekens, dann folgte durch alle Gänge ein Brauſen der Winde, Stimmen der Klage, alle Hellung verſchwand, alle Hofnung verging.

Ihre Seelen blieben unerſchüttert.

M. Armſeeliger Behelf ſagte Mioldaa. Sie wollen das Herz ſchwächen um den Tod fürchterlicher zu machen.

T. Sag lieber ſie wollen die Szene erhöhen um das Schauſpiel gröſer zu machen.

M. Und vergeſſen das Weſen der menſchlichen Seele, die unter den Vorbereitungen die Schreken der Entwiklung verliert. O Freund, welche Herrlichkeit, einen Mann finden an deſſen Hand man in einer entſcheidenden Stunde den aufgeſpreizten Pomp der Menſcheit verlachen kann. Wie voll ſchlägt mein Herz in dieſem Augenblik, wie ſehr

lieb ich dich, wie sehr fühle ich iezt die Wahrheit deines Ausspruchs, dasz der Mensch sich nur durch sich selbst belohnt, und dasz eine Welt zu arm ist, ihm seine Tugenden zu vergelten, oder seine Laster zu bestrafen.

T. Las uns sterben wie Männer. Die bitterste Strafe für einen Schurken ist, sich nicht an fremder Schwäche weiden können.

Sie traten aus den Gängen hervor. Hell stand am hohen Himmel der Vollmond, Gräber und hohe Trofäen und ein Schlachtfeld mit weisen Gebein weit ausgebreitet lag in seinem Schimmer. Am Hügel hin zog sich ein Hain. In seinem Schatten sas der stumme Kreis gewapneter Richter.

Mioldaa, sprach der stattlichste, schönste unter den Männern, der aus dem Kreise hervortratt, du stehst vor strengen Gerichte, wol dir! wenn dein Herz dir nicht Antworten auf unsre Fragen versagt.

M. Wer kennt mich um über mich zu richten?

R. Ieder in dessen Gedächtnisse deine Handlungen stehen. Du irrst dich wenn du glaubst unter unbekannten zu seyn. Wir sahen deine Wege.

M. Und wenn ihr euch betrogt? —

R. Ists deine Schuld, dasz du ächte Gesinnungen unter zweideutige Gänge verbargst. Du hast dein Vaterland verlassen.

M. Wie kann man etwas verlassen, das nicht mehr ist?

R. Nicht mehr ist? — — So spricht der gesunkene Muth: Der Mann schaft sich ein Vaterland, der Schurke verliert es.

M. Wenn tausende ihre Hände lässig senken, was kann der einzelne Mann, als in der Stille klagen?

R. Nicht auch handeln? —

M. Um allein das unnüze Opfer zu werden? — O meine Freunde, wenn einmal in einer Nazion der innre Trieb erstirbt, so ist ein einzelner Mann viel zu wenig, die träge Menge zu einer Thätigkeit empor zu rufen, zu der nicht eignes Gefühl sie vorbereitet.

R. Du hast also entweder nicht verstanden, oder nicht verstehen wollen, wie dieses Gefühl rege zu machen ist. Der Vorwurf eines schlechten Bürgers trift dich in iedem Fall, und du selbst must bekennen, dasz Fehler der Trägheit eben so wichtig sind als Fehler des Willens.

M. Und was hätte ich thun können.

R. Wer, was er hätte thun sollen fühlt, wird nie fragen, was er hätte thun können.

M. Der Schlus ist falsch. O das Herz fühlt häufig was der Verstand nicht auszuführen wagt, und es bleibt dem Menschen sehr oft nichts weiter übrig als leiden und unthätig zu leiden. Wenn ich noch Spuren der Froheit in meinem Gesichte trüge, wenn ich heiter, wenn ich ruhig aussähe, so wollte ich eure Vorwürfe erdulden. Aber sind doch die Folgen des Kummers so sichtbar an mir, sind Zeugen meines Denkens, meines Empfindens meines Wollens. O ihr die ihr hier wie unbekannte Götter das Herz des Menschen aus seinen Thaten richten wollt, was gibt euch dann die Vorzüge so zu sprechen, was habt ihr dann noch Sichtbares gethan um im Stolz eurer Thaten das Urtheil des unglüklichen zu sprechen der in eurer Gewalt ist?

R. Das was wir iezo thun.

M. Das heist, ihr habt euch selbst freigesprochen um über andre desto kühner zu richten. Es ist sehr wenig, zu sagen, was

andre

andre hätten thun sollen, aber sagen was sie gethan haben, ist viel. Ich habe euer Urteil nicht verlangt, niemand hat gegen mich gezeugt. Euer Amt das ihr zwischen Licht und Dunkel übet ist mir kein Bürge eures Verdienstes. Wollt ihr dem Vaterlande Bürger durch Schreknisse erzwingen, o so versteht ihr euch schlecht auf Menschen, wer sich einmal schreken läst, wird nie Herz haben. Wollt ihr durch sie in der Wahl eurer Gefährten euch sichern, so gehört sehr wenig dazu, dem Fantom einer Nacht zu widerstehen, zumal wenn der Unwille gegen euch schon in der Seele ist. Was soll nun das Puppenspiel, dasz euch nur furchtbar für Weiber, zweideutig im Auge des Mannes macht. Ich stehe hier vor euch. Gott nur kann mich richten, mein freies Bewustsein nur kann mich so sprechen lassen. Wenn eure Absichten edel, eure Bemühungen gut, wenn eure Kräfte fest und eure Mittel sicher sind, brauchts da noch Zwischenwege um mein Herz euren Bliken zu öfnen und euch in mir den Mann zu zeigen, dem, so wahr Gott lebt, ieder

willkommen ist, der ihn auch nur den mindesten Weg zur Freiheit seines Vaterlands zeigt.

T. Sei uns willkommen. Der Muth deiner Rede zeugt für die Warheit deines Herzens. Du kennst uns alle. Wir sind Freunde von alters.

Sie alle traten um ihn her, im hellen Mond sah er ihre bleichen Gesichter. Er erkannte seine Gefärten und freute sich ihrer im Herzen. Sie wieder zu sehen, einen Strahl auflebender Hofnung zu finden — wenn das nicht Glük für ihn war, so wäre er auch nichts zu fühlen mehr fähig gewesen. — Er drükte sie stillschweigend an sich, seine Worte, sein Athem erstarb, in seinem Antliz herrschte die Bläße unerwarteter Freude.

M. Agard, Lanid, Desrou, ihr alle hier? —

Seelig der Mann in dessen Herzen das Widersehen der Freundschaft noch volle Empfindung schaft.

* * *

Und nun dasz auch du nicht unrecht uns beurtheilst, sprach Desrou, so höre. Nicht dieser erborgte Pomp der Erscheinung, nicht diese Verwandlungen finds in denen wir den Erfolg unserer Absichten suchen. Wir kennen den Menschen zu gut, um nicht zu wissen, dasz durch Blendwerke der erlogene Muth sich entlarvt, dasz die glühende Fantasie des Iünglings sich erhizt, dasz sie bei ungewöhnlichen Erscheinungen zu edlern Unternehmungen sich erhöht. Wir wissen, dasz der Mensch in den Augenbliken der Uiberraschung in seiner Warheit sich zeigt. Darum iene Ritter die euch drohten. Ihr bewiest euch als Männer. Darum das Gastmal der Könige. Ihr bewiest, dasz das Vergnügen noch nicht alle Reize für euch verloren hat. Darum der Kerker, um eure Gesinnungen im Unglük zu prüfen, darum diser richterliche Ernst, um die Warheit dei-

ner Seele zu erkennen. Denn herzhaft in Gefahr ist auch der Bösewicht, aber den Vorwurf einer ungerechten Klage fühlt und beantwortet nur eine freie Seele wie du. Auch du Fremdling hast mit einer Art dich betragen, die unsere nähere Freundschaft dir zubringt. Es ist nicht dein Vaterland, aber wenn dirs nicht gleichgültig ist, an einer edlen Unternehmung Theil zu nehmen, so sei willkommen.

I. Hier meine Hand. Ich habe mich nie versagt wo ein edler Endzwek die Laufbahn der Thätigkeit öfnete. Und was an mir ist das sei von ganzen Herzen euch und eurer Sache geweiht.

D. Dank dir. Und nun Mioldaa warum so stumm?

M. O ich seh euch wieder. Als Richter fürchtete ich eure Vorwürfe nicht. Als Freunde. — Oh so viel ich auch gethan zu haben glaubte, so fürchte ich doch, ich hätte mehr

thun können. Aber es ist in der Seele des Menschen ein unerklärbarer Stillstand zuweilen. Sie will durch äussere Begünstigungen fortgezogen seyn. Ihre Plane werden begränzter, ihr Wille beschränkter, ihre Entscloſſenheit erstirbt, ihr Handeln selbst verkehrt sich in Klagen und ihre Gesinnungen in unnüzes Iammern, wenn der fehlgeschlagene Entwurf alle Gefährten der Thätigkeit von ihr verscheucht und sie einzeln und verlassen in einem kreise sich findet, der nichts als Bilder verlorner Hofnungen für sie enthält.

D. Tröste dich, es wird eine Zeit kommen die deinen Muth beleben und deine Wünsche in Wirklichkeit verkehren wird.

M. Aber wann? —

D. Wann? —

M. Und werden wir sie ie erreichen.

L. Wir legen den Grund. Ist unser Leben zu kurz, wollen unsere Nachfolger den Weg verlassen den wir bahnten, dann Friede mit unsern Herzen. Der Mann kann nie mehr thun als den Raum seines Daseyns mit Thätigkeit ausfüllen. Seine Absicht ist ihm Belohnung, der Erfolg — ist das Geschenk eines höhern Wesens. Last uns nie träge werden meine Freunde, wenn auch alle Hofnung zum Genus verschwindet. Der Wolthäter entfernter Iahrhunderte seyn, ist gros, und ienseit des Grabes noch den Lohn vergangner Thaten und das Bewustsein ihrer edlen Folgen erndten, das Einzige, was uns für die Mühe des Lebens entschädigen kann.

D. Bleibt euch treu, rief Desrou. Alle hielten sich bei den Händen — keiner redete. —

Wie nahe sind die Stunden der Nacht dem Gedanken der Zukunft, wie seelig ist Freundschaft wenn sie zur Vereinigung groser Absichten sich hebt.

L. Wie ſelig iſt das Herz wenn es in den Auſſichten eines edlen Entwurfes das Ziel erhabener Wünſche, eine Zukunft unſterblicher Thaten erblikt. O meine Freunde! die Natur hat zu viel gethan, um uns entſchuldigen zu können, wenn wir zum Böſewicht ſinken, ſie hat Empfindungen in uns gelegt, die die Tugend zur höchſten Glükſeeligkeit machen. Die Ehre unſeres Daſeyns beſteht in einem groſen Endzwek und unſer Glük in ſeiner Erreichung. —

Einer groſen Warheit folgt Stille. Sie wirkt auf die Seele mit ſchnellerregtem Triebe zur Einſamkeit und macht ſtumm, mitten in einer groſen Verſammlung. Ruhe kehrt wieder in ein ſtürmendes Herz, und das Gefühl eines ſchönen Abends überſchleicht uns wie ein ſüſſer Traum im Schlafe.

Sie kamen zur Quelle des Hains. Ihre Welle flos im Spiele des Mondes.

Wolgeruch, wehende Schatten und ein Flüstern des Laubs machten ihre Ufer zum Wohnplaz der Freude. Der Ort war zu schön um unbesucht vorüber zu gehen. Ihre Seelen zu voll um nicht in iedem Bilde die frohe Zusage für ihre Herzen zu finden, dafz einst nach bessern Tagen, das Gefühl erreichter Gröse in frohem Wandel um diese Gegenden sie begleiten sollte.

Die Vorempfindung belohnter Tugend, der Wunsch der mit der Gewisheit kommender Thaten sich schmeichelt, wo erscheinen sie rührender und allmächtiger, als im Umgang inniger, der stillen Natur? — O ihr Nebel, ihr Berge, ihr fliesenden Ströme, du Sonne und all ihr Sterne, in ieden von euch allen sehen wir den lebenden Zeugen unseren Handlungen. Eure Gröse ist unser Beispiel zur thätigen Kraft und iede Seele fühlt in eurer Schönheit das Bild dessen was sie seyn soll. Am Ufer soll nach unserm Tode der Lobgesang unseres Daseyns wiederhallen, auf der Haide soll das graue Denkmal unseres Lebens sich ver-

ewigen, der Fels soll unsern Namen führen, der Windhauch im Walde soll den vorübergehenden Wandel unseres Geistes enthalten und so wie wir in ieden Gegenstand die Erinnerung entfernter Zeiten legen so soll auch einst unser Andenken in iedem Baum und iedem Stein noch leben. So macht der Mensch die Natur zur Vertrauten seiner Träume, so lernt er Tugend aus dem Gefühl der Schönheit und schöpft den innigen Gedanken seiner Verewigung aus der bleibenden Dauer all dieser Gegenstände an denen Iahrtausende ohne Spuren vorübergingen. Der Blik in kommende Tage ist die schönste Gabe der Menschheit, und der verächtliche Neid unserer Zeitgenossen, ihr Toben und Unsinn, die Kränkungen verderbter Menschheit, die Leiden entarteter Geschlechter sind nichts, wenn der sanfte Flug des Geistes in ienen dämmernden Fernen die Züge seiner bleibenden Thaten erkennt und unter den Gränzen der Nachwelt die Widerwärtigkeiten des Daseyns vergist. Dann wird die Nacht sein liebster Gefärte, Ruhe findet er dann unter einem Him-

mel voll leuchtender Sterne, wo er ſich ungeſtärt den Entwürfen einer ſchönen Einbildung überläſt, und Zufriedenheit auf ieder Stelle, wo die Stille die ihn umgibt Zuverſicht über die Zweifel ſeiner Erwartung verbreitet. In einer beſſern Welt erwacht glaubt er die Bilder des Lebens in ihrer Dauer zu ſehen. Das Gefühl drängt ſich zum Herzen. Der Menſch wird ſein eigner Vertrauter und was er unter dem Geräuſche des Tages nur dachte wird Vorſaz und Schlus unter der Stille des Dunkels.

So ſaſſen iezt alle am rauſchendem Quelle bis Mioldaa, dem die Unruhe zu wiſſen näher als die Erwartung der Zukunft war, ſich erhub.

M. Und nun meine Freunde, was bringt uns hier zuſam, was iſt der Zwek eures Bundes?

L. Wiederherſtellung des Vaterlandes.

T. Mit welchen Kräften?

L. Mit denen, die unsere Gesinnungen uns geben.

T. Nur euch geben oder auch mehrern?

A. Bis iezt nur uns. Noch hat in unserm weiten Reiche keine Stimme sich geregt, die den Verlust der Väter in den Kindern wiederherzustellen suchte. Aber der Eifer wird erwachen, sobald das Panier nur irgendwo weht.

T. Die Hofnung ist gut, aber die Zuversicht möchte schaden.

A. Dem Rufe der Freiheit folgt ieder und angeborne Rechte verlieren sich nie so sehr, dasz nicht fremde Beispiele sie wieder geltend zu machen reizen.

T. Nicht immer. Der Mensch entwöhnt sich der Freiheit und es kann dahin kommen,

dafz er aus Stolz sie hast, weil sie ein Vorwurf seiner Entartung und ein Spiegel seiner Häfzlichkeit wird.

L. Dahin! — —

T. Ia dahin! — Dann ist kein Name stark genug die erniedrigte Seele zu weken. Und wenn der tändelnde Schwärmer sie lobt, so ists Nachbetung nicht Erkenntnis, müssiger Wolklang in Worten und leeres Gespräch. Ia meine Freunde, nichts verliert sich leichter als ihr Gefühl: Es ist ein flüchtiger Geist, schäumend und heftig, schnell entwichen und schwer zu erlangen.

L. Aber die Erinnerung das Bild ihrer Wolthaten. —

T. Ist nichts für Menschen, die wenn sie einmal ihr entrükt sind, sich fester an den Besiz und die Verhältnisse ihres Eigenthums, an die Frivolitäten häuslicher Zufriedenheit, hängen, als an den durch Erhöhung der

Einbildungskraft und des Herzens mehr als durch unmittelbares Bedürfen uns nothwendigen Genus der Freiheit. — —

Betrachtet die Menschen, geht auf die Geschichte zurük, lernt von entfernten Iahrhunderten was der Geist des eurigen ist. Seht auf freie Nazionen. Was machte sie stark, was machte sie kühn? — Der Glaube dasz aller Genus alles friedliche Eigenthum nur im Besiz der Freiheit bestehe: Der Anblik sichtbarer Vorrechte hinter denen sich so manches Opfer das man dem Vaterland und seiner Erhaltung brachte, verbarg. In ihr fand der Mann das Palladium seiner persönlichen Glükseeligkeit, und den Stolz seiner Würde. In ihr fand er iede seiner Thaten geadelt, Ihr Bild mischte sich zu iedem Gefühl, das Weib liebte ihre Kinder, das Volk ehrte seine Häupter, alle Stände verbanden sich nur durch sie, und wenn iede einzelne Leidenschaft schwieg, wenn der grose allbeherrschende Name der Freiheit den Eingang ieder Rede, iedes Gesezes, ieder Unter-

nehmung empfahl, wenn die Mutter ihrem Sohne schon zurief, dein Vaterland ist dir alles, seine Ehre ist dein Gut, dein Daseyn ein elendes Ding wenn es nicht zur Entwiklung seiner Gröse dient, du selbst ein Schurke wenn du nicht den Tod zu wählen weist wo das Leben aufhört ein Gewinn für die Freiheit zu seyn, so musten wol in einer iungen Seele Gefühle entstehen die das Alter nicht zerstreute.

Last diese Nazion dem Unglüke des Krieges unterliegen, last ihre Verfassung fallen und das Bild ihres Staates verschwinden. —

Zerstreut in seinen Hütten lebt nun der einzelne Bürger. Zufrieden aus dem allgemeinen Schifbruche wenigstens sein Eigenthum gerettet zu haben, wird als der lezte Uiberrest seines Glüks es ihm um desto theurer. Der Staat hat aufgehört ein Gegenstand für ihn zu seyn, seine Familie wird ihm alles. Er entweicht den Ideen des Vergangenen, das Andenken der Freiheit ist eine Wunde

die er zu berühren fürchtet und er entzieht sich dem thätigen Gedanken ihrer Wiederherstellung aus Gram über ihren Verlust.

Es ist eine allgemeine Bemerkung, dasz gerade die Menschen, die am meisten Ehrsucht, am meisten religiöse oder politische Begeisterung und öffentliche Mitwirkung durch ihre Verbindungen hatten, wenns nicht glükt, wenn ihre Verbindungen reissen, ihre Häupter fallen, wenn alles sie verläst und Unterdrükung sie erreicht, am meisten fähig sind, in stilles beschauliches Leben, in Einsamkeit, ruhige Weltbürgerschaft und Verachtung alles Gegenwärtigen über zu gehen. Wol möchte ieder dem Manne der es wagt Freiheit zu weken, sich darbieten. Aber das Unglük hat zaghaft gemacht. Man will abwarten diesen Tag und ienen Tag. So steht der Held des Vaterlands verlassen in seinem Vornehmen und verfehlt aus Mangel an Hilfe das Ziel, das nur durch die Uibereinstimmung von tausend thätigen Menschen erreicht wird.

Und ſo wird euer Schikſal ſeyn. —

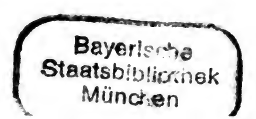
A. Das Unglük das die Väter ſchwächte, wird die Söhne erweken.

T. Verlaſt euch auf Menſchen! — Die meiſten wollen nur leben. Mehr als leben wollen, Freiheit und Gröſe ſuchen, iſt ein Gedanke der nur in beſſern Seelen erwacht und in gewöhnlichern nur durch Uibung eingepflanzt und durch Generazionen nur befeſtiget wird.

Der Sohn folgt dem Vater. Gewöhnt zum ruhigen häuslichen Sinn vergleicht er frühe ſeinen Zuſtand mit den vergangenen Unruhen der Freiheit, mit dem brauſenden Geiſt ihrer Freunde, er glaubt gewonnen zu haben, Sicherheit für Schwindel und feſtgeſezte Vorzüge für ſchwankende Gleichheit. Er pflügt ſein Feld im Frieden, er bewohnt ſein Haus in Ruhe, Ruhe iſt ſein Gut und Ruhe glaubt er gefunden zu haben in ſeiner Entfernung von den Sorgen des Regiments, in der Strenge

der

der Gefeze auch gegen den geringsten Frevel, in der Todenstille des Despotismus und dem Verstummen des Volkes. In iedem Stand glaubt er gewonnen zu haben, er glaubt geltender als Soldat, wirksamer als Obrigkeit, angebeteter als Priester zu seyn, weil er weniger Gegengewicht in andern und nur den Druk des Thrones an dem er seine Vorzüge befestigt sieht empfindet. Sein Herz hat sich verdorben. Es hängt an der elenden Eitelkeit nicht durch seinen Mitbürger sondern durch den angebeteten Erben einer Krone beherrscht zu werden. Er hat gefunden, dasz es leichter ist zu steigen durch Schmeicheln und Dienen als durch Aufopferung für tausende. Kein Gefühl führt ihn auf die Erinnerung verlohrner Gröse und eines veränderten Zustands zurük. Sein Wachsthum an schlauer Behutsamkeit scheint ihm Wachsthum an Kräften. Er hebt Höflichkeit über edles Denken und kalten Wohlstand über Warheit. Denn nie hat es dem Menschen an Sophismen zum Lobe des Uibels und dem menschlichen Geschlecht an Verräthern



gefehlt, die den Gebrauch einer ſchlimmen Sache durch die Verachtung des Guten empfahlen und die Sicherheit des Thrones auf iene Menge verkäuflicher Seelen gründeten, die in ſeinem Staube ihre Nahrung ſuchen und kleine Vorzüge durch ſeinen Einflus vergröſſern wollen. So wurden Aemter reich an Gewinn, ſo ward Gerechtigkeit ein nahrhaft Gewerbe, ſo verſtummte die Stimme des Tadels. Behauptung der Rechte ward Aufruhr, Nähe des Thrones ward Adel, Liebe des einzigen, Liebe des Landes und ſeine Thorheiten Bedürfniſſe des Staates. Tauſende nähren ſich von ſeinem Raube. Die Sklaverei befeſtigte ſich durch Eigennuz und der Stolz ihre Ketten zu tragen ward der lezte Schritt zum ewigen Grabe der Freiheit.

Der erſchöpfte Geiſt ſucht Ruhe, der kühnere Befriedigung in den Rangſtufen auf denen der Deſpotismus vom Throne hinab ſich verbreitet. Die Wolluſt zu befehlen betäubt den einen, die Gemächlichkeit des Gehorſams den andern Theil. O ich könnte euch

eine Geschichte der Tirannei erzälen, ich könnte euch sagen wie der Mensch sich selbst in die Kette verwikelte durch seine Trägheit. Es ist so leicht sich regieren lassen, und mit dem Gang eines Kindes dem Winke des Mächtigern folgen: Geschehen lassen, was man nicht zu bessern verpflichtet ist, dulden was man mit tausenden trägt, und die Möglichkeit seiner Befreiung durch die Schwäche mit der man ieden muthigen Entschlus von sich abwendet durch die Bewunderung mit der man seinem glüklichen Gebieter begegnet eben so sehr, als durch den Ehrgeiz mit dem man Theil nimmt an seinem Raube, immer mehr von sich zu entfernen.

So veriähren sich die Rechte der Nazion. So vergehen die Urkunden ihrer ältern Gewohnheiten. So wird die Nazion sich nur in ihren Regenten und nicht in ihren Bürgern mehr gegenwärtig. So wird Unterdrükung ein Sistem, Demuth eine Tugend, Philosophie selbst nur eine Sammlung kalter Maximen; deren Weisheit darin besteht unem-

pflndlich gegen den Druk und behutsam unterm Ioche zu machen. Wenn niemand mehr forscht, niemand mehr Auskunft weis, wenn alle Schärfe des Geistes zur gemeinschaftlichen Mittheilung versiegt, wenn die Erziehung eine Schule der Sklaverei wird und der beste Vater alles gethan zu haben glaubt, wenn er seinen Sohn in die Klasse der Würger erhebt oder schlau gegen die Schwachheiten der Mächtigern macht, dann gilt Rang für Würde, Unterthan für Bürger und Befehle für Geseze. Der einzelne Mann der alle seine Aussichten beschränkt, all seine Thätigkeiten gespannt all seine Hofnungen durch die Sorge seinen Weg mit der geringsten Last zu wandeln begränzt fühlt, gewöhnt sich, alles gewonnen zu glauben, wenn er der schaale Günstling seines Oberherrn wird und in seinem Beifall die Beruhigung findet, die er nur in der Stimme seines gesammten Volkes suchen sollte.

Dis ist das Gemälde eures Zustandes. Wir werden oft noch Gelegenheit haben auf die

einzelnen Theile desselben zurükzukehren. Es ist ein Gemälde in dem iedes Hindernis eurer Absichten mit überzeugender Wahrheit erscheint.

Gebt dem Menschen einen Karakter, entreist ihn dem Eigenthum, lehrt ihn häusliches Leben für Daseyn im allgemeinen verachten, so habt ihr den freien Mann. Doch davon ein andermal. Die Nacht ist zu schön. Last uns Täge der Sorge aufopfern aber wenigstens unterm ruhigern Schein der Heiterkeit dienen.

Und überdis — bin ich nicht ein Unbekannter unter euch? — Habe ich nicht das Wort ohne eure Erlaubnis genommen? verzeiht es der Wärme des Herzens wenn ich sprach wo ich nur hören sollte.

Die Nacht verging. Täge vergingen. Man näherte sich durch Umgang, man verband sich durch gleichen Wunsch nach Einem Ziele.

Gesellschaft zum Vergnügen hat keine Dauer. Gesellschaft zum Endzwek groser Thaten zertrennt sich nur durch die Gewalt des Untergangs. Sich sehen und wiedersehen: mit allen Hofnungen künftiger Gröse die Freuden gelungener Schritte, die Entwürfe der kommenden Stunde, den Stolz überstandener oder vorhandner Gefahren sich mittheilen, gros durch Absichten, edel am Empfindungen, beschäftigt mit dem Höchsten was menschliche Natur vermag, in ewigen Idealen der Freiheit und der Vaterlandsliebe leben: Mit voller Aufopferung seines ganzen Daseyns, zwischen Strenge und Beschwerden, zwischen Spiel und Freuden, entfernt von ieder niedrigen Leidenschaft im iugendlich frohen Schwunge des Geistes sich erhalten, dis gibt dem täglichen Wiedersehen ein Gefühl das nie veraltert,

Keine Widerwärtigkeit nimmt die Freuden solchen Umgangs. Keine fehlgeschlagene Absicht macht ihn reizlos. O ewig, ewig sich so kennen, ewig die reisende Bahn der Thätigkeit mit schnellen Schritten zu durchlaufen, sich aneifern ohne sich zu beneiden, sich übertreffen wollen, ohne sich zu hassen, mit dem Gefühl des gemeinschaftlichen Wollens ohne Eigennuz, ohne Kleinheit sich hingeben einer für den andern, in nichts sich verborgen seyn, in nichts sich mangeln, und im Vergnügen selbst nur Spiele zur Entwiklung des Körpers, Spiele zur Begeisterung des Herzens zu suchen, — So leben, heist wahrhaft leben.

Die Menschen kennen das Vergnügen nicht. Sie wissen nicht welche Wolthat es ist, rastlos wie ein Gott, über Freude und Beschwerden seinen Lauf hinnehmen: Mitten in einer schönen Gegend, im Gefühl ihrer Reize, im Umgang glüklicher Menschen, nur eine Begeisterung mehr zur Eile seiner Thätigkeit finden: Mitten unter hohen Entwürfen, das Vergnügen das sich darbietet mit sich fort-

reisen, es zwingen uns zu folgen, an seine Geschäfte es ketten und eben so sehr Herr des Vergnügens als seiner Thaten zu seyn.

Wer bei der Freude verweilt, für den ist ihr Werth verloren. Wer einen Tag ihr widmet hat einen Abend voll Trägheit zu erwarten. Sie ist Würze des Lebens, nicht Nahrung. Und seitdem das Ohngefehr sich das Recht vorbehielt, sie zu vertheilen, kann von allen die sie zu suchen glauben, nur der thätige Mann allein sagen: Ich habe sie gefunden. — Am Ende von iedem Geschäfte steht ihr Tempel. Die Blume die am Wege gebrochen wird ist schöner als der Kranz an dem der Müssiggang sich müde flicht, und der leise West, der die erhizte Menge kühlt, ist eine Wolthat die nur der zu empfinden versteht, dem der Lauf zum fernen Ziel iede Stärkung willkommen macht.

Der Schleier der ewigen Natur, sagt ein Dichter des Alterthums, hängt vor dem Antliz der Freude. Sie offenbaret sich in ihrem Daseyn, aber sie verbirgt sich in ihrer Gestalt. Im Schoose der Tugend windet sie Kronen für den ruhmvollen Kämpfer. Ihre leiseste Berührung ist ein Strahl der Begeisterung der in tausend Idealen sich immer wechselnd erneut. Wir glauben sie gesehen zu haben und sehen nur unsere Gestalten. Wir erkennen unsern Irrthum und glauben aufs neue. So verliert die Tugend ihre Strenge, Arbeit ihre Härte, das Leben seine Last, so wird der Mensch alt und froh und wagt auf Hofnung einer fernen Welt, was er in dieser immer suchte und niemal fand.

In den Mauern der Burg wo Tibar und seine Freunde iezt lebten waren Gärten. Das Ufer der See war ihre Gränze. Weit hinein im Meere zeigte sich eine blaue Kette von Inseln. Ihre hohen steilen Gebürge, der wun-

derbare Wechſel ihrer Beleuchtung waren an iedem ſchönen Abend, bei iedem maleriſchen Untergang der Sonne das Ziel ihrer Betrachtung. Es war ein tägliches Schauſpiel und doch immer neu.

„ Dort in jenen Gebürgen, was für Menſchen mögen dort wohnen, was geſchieht in dieſem Augenblik iezt: „ So fragten ſie ſich oft.

Leiſes Verlangen bemächtigte ſich ihrer Seelen. Stille Ruhe und ein Leben ohne Gram ſchien aus iener Bläue zu winken. Ieder fand dort in ſeinen Träumen was er vergebens mit ſeinen Wünſchen hier ſuchte, das Bild ſeiner Hofnungen, das Bild beglükter Menſchen, die abgeworfene Laſt ſeiner Leiden und iedes verſchönerte Daſeyn.

Dort werd ich meinen Bruder finden dachte Tibar.

Dort warten unser die Gefährten unserer Freiheit, sprachen einige. Einen Ruheplaz des Lebens, wenn alles täuscht, finden wir dort noch, sagten die meisten.

O Ferne, Ferne, Gespielin der Trauer, rief Ieglid, ein Blik auf dich macht wie ein Blik iensei des Grabes stark durch Zuversicht und durch Erwartungen froh. Uiber ieder blauen Ferne webt stille Hofnung ihren Schleier. Die Seele findet dort Grenzen für ihren Gram und ieder verfehlte Wunsch sein Ziel.

T. O dasz auch du mit deiner Lobrede uns stören must. Ehre die Träume der Menschheit, aber lerne schweigen wenn andre fühlen.

Ieglid war ein kleiner Dichter, ein schöner Geist, ein Mann dessen Empfindungen sich in Worte auflösten. Iedes stärkre Gefühl ward bei ihm zur Sprache, und er theilte sich mit in allem was er sah und hörte.

Wie kömmt folch ein Wefen unter Männer die zum Kampfe fich verfchwuren, fragte leife Mioldaa.

L. Nicht fo fehr durch eigne Wahl, als durch unfer Wollen.

M. Und konntet ihr ihn wollen? —

L. Warum nicht. — Wenn nach langem Ernft und manchem trüben Tage Mismuth unfere Seelen ergreift und ieder Schwung zur verlornen Bahn voriger Stärke uns mislingt, dann mus folch ein Gefchöpf mehr durch die Verachtung die der Vergleich feines füslallenden Gefchwäzes und feiner eignen Kleinheit mit der Gröfe der Gegenftände die er vergöttert, erregt, als durch das fcheinbare Feuer feiner Theilnehmung der Funke feyn, an dem die verfchloffene Einbildungskraft unferer Herzen fich wieder entzündet.

M. Es ift fonderbar, dafz ie in hundert Fällen ein Gegenftand der Geringfchäzung

mehr zur Erwekung der Seele beiträgt als das glänzendste Modell erhabner Gröse.

T. Findest auch du das? — Ich habe längst gewust, dasz Verachtung des Menschen der einzige Weg ist, ihm wahrhaft zu dienen.

L. So denk auch ich, und dachte so als in früher Iugend mein Geist bei der Betrachtung der täglichen Geschichte auf sich selbst zurükkam und mit Unwillen sich fragte; „Willst auch du so handeln? —

A. Was heist sich auszeichnen wollen, was heist Vorurtheile verachten und gemeine Nachrede gering schäzen, was heist sich nicht bei Vorzügen beruhigen mit denen tausende sich genügen lassen, und in einem entfernten Punkt die Befriedigung seines Daseyns suchen? — als fühlen, dasz die wenigsten so sind, wie wir zu unserer eigenen Ehre zu seyn wünschen. Der gröste Stolz, das Bewustsein einer guten That, was ists im Grunde, als Menschenverachtung bedekt mit dem Schim-

mer eines Herzens, das die Tugend liebt! — Der Augenblik der Aufopferung, da wo der Vaterlandsheld sterbend auf dem Schlachtfeld sein leztes Bewustseyn sammelt, ist Gefühl um wie viel höher er über andere stehe durch die Vorzüge eines thätigen, gemeiner Menschheit Schrekbilder übersteigenden Geistes. Um gut zu seyn, mus man den Menschen verachten, das heist, nicht das seyn wollen, was man die meisten seyn sieht. Man mus ihn verachten um thätig für ihn zu seyn. Wer mit furchtsamen Glauben am Werthe der Menschheit hängt, wer nirgend beleidigen und überall gut machen will, der wird klagen anstatt zu helfen, schonen anstatt zu wagen, zögern statt zu entscheiden und so den Guten durch den Schurken verderben. Ieder Seufzer wird ihn beängstigen. Entferntes Elend wird ihn muthlos machen. Und aus Mitleid für den einzelnen wird er vergessen was er für alle thun sollte. Ich liebe die Menschen nicht, ich hasse sie nicht. Ich hälte nur wenige um ihrer Selbst willen für werth dafz man etwas für sie thue, den grö-

ſen Haufen für eine elende Gattung unbedeutender Geſchöpfe für die man thätig ſein mus, um ſich ſelbſt die Beruhigung zu ſchaffen nicht müſſig geweſen zu ſeyn.

Terglud. Wol geſprochen meine Freunde; aber auch nur ſo lange wol geſprochen, bis man ſieht daſz nur euer Wille nicht eure Handlungen euch zur Verachtung gegen andre rechtfertigen. Ihr dünkt euch gros in euren Träumen. Aber was habt ihr gethan, was Weiber nicht auch thun können, und gemeine Menſchen gethan haben. Träumen — und Träumen. — Fünf Iähre wohne ich unter dieſen Bäumen. Fünf Iahre höre ich unter dieſen Aeſten den Wechſel eurer hohen Entſchlieſungen. Ich habe euch von einer geringen Zahl von zwanzig zu hundert anwachſen ſehen. Ich werde euch zu tauſenden und — noch nichts gethan ſehen.

L. Terglud, du ſpricſt wie ein Prophet des Unglüks.

Tergl. Sag lieber wie ein Prophete der Warheit, der eine immer länger verschobene Zukunft nicht gerne mit dem Spott misrathener Erwartungen endigt. Oder glaubt ihr, dasz nachdem ihr alles verachtet habt, nicht auch die Reihe, euch selbst zu verachten, an euch kommt.

Ihr müst nie gefühlt haben, welch ein strenger Richter des Vergangenen die Zukunft ist. Wie klein uns die Augenblike vorkommen, in denen wir uns einst Götter dünkten.

Der Mensch ist sein eigner Spötter, er verfolgt sich durch Hohn, und das kühne Herz zittert, wenn der hellsehende Blik des iezigen Augenbliks ihn für die veralteten Reize voriger Täuschung züchtigt. Dann verlachen wir das, was wir waren, ohne darum klüger zu werden, über das was wir sind.

A. Du kannst recht haben, aber unsere Bahn führt zu einen Zwek der durch übermüthige Eile sich nicht erreicht.

Tergl.

Tergl. Aber auch durch Langſamkeit ſich nicht nähert. Harren auf Umſtände verräth einen Feigen. Aber durch ſeinen Willen den Zeitpunkt herbeirufen, der den Ausbruch unſerer Auſſichten begünſtiget, oder entſcheidet daſz alles vergeblich ſey — das macht den Mann dem es mehr um die That als um den Glanz ſeiner Hofnungen zu thun iſt. Glaubet mir meine Freunde, nichts entnervt die Seele ſo ſehr, als das ewige Träumen deſſen was einſt geſchehen ſoll. Sie gewähnt ſich nur allzuſchnell, in Gemälden die Befriedigung zu finden, die ſie nur in der Warheit ſuchen ſollte, und die Zeit an erhabne Viſionen zu vergeuden, die ſie mit Stenge der Thätigkeit weihen ſollte. O es iſt ſüs durch Thaten ſich ſchmeicheln die man der Zukunft verſpricht und Entwürfe zu ſchmieden, bei denen die Fantaſie ihr Meiſterſtük macht.

A. Und es ſpricht ſich ſehr gut von Kräften die vertändelt werden, aber darum mach-

te doch nicht ieder Degen der gezogen ward, einen Helden.

Tergl. Ich weis, dafz mein trüber Geist der geheime Spott eurer Dichterabende ist. Aber wenn am Tage der Entscheidung, dein und mein Schwerd neben einander glänzen, dann wollen wir sehen, ob ein Herz das Freiheit sucht, weil sie ihm unentbehrlich ist, nicht eben so viel vermag, als eine Einbildungskraft die sich den Kranz der Unsterblichkeit auf ihrer Bahn verspricht und die Freiheit zur Kuplerin macht.

Ich glaubte Freunde in euch zu finden, und habe Spötter gefunden. Leere Erwartungen haben um mein Leben mich betrogen. Es ist Zeit dafz ich einmal aufwache zu sprechen und in einer Stunde sage was ich Iahre durch fühlte.

Ich bin der ersten einer, der hier auf diesem Plaze sein Leben dem Plane der Zukunft versprach. — Einer war unter uns,

der durch die Gröse seiner Entwürfe unsere Köpfe beherrschte und durch seine Beredsamkeit unsere Herzen bezwang. Aber ich habe seitdem gefunden, dasz grose Redner fähiger sind, Verbindungen zu stiften, als Verbindungen ihrem Endzwek näher zu führen. Zu schwach um die Unterdrüker eines weit ausgebreiteten Landes durch einen Streich zu stürzen, zu wenig auf die Klugheit unserer ehemaligen Freunde vertrauend wollten wir durch stille Wahl und ernste Prüfung den Einflus unseres Daseyns unter tausende verbreiten, um mit Sicherheit zu wirken. Wer unter euch kann sagen, dasz ich seit dieser Zeit nur einen Tag den Bemühungen und Gefahren meines Standes mich entzogen habe? Ich ging aus, um unter hundert Verkleidungen oft bei der Prüfung eines Unbekannten mein eigner Verräther beinahe zu werden. Ich entging mit Noth dem wachen Auge der Beherrscher. Wie manchen raschem Entschlus der Unbesonnenheit muste ich mich entgegensezen. Wie manchen kränkenden Zweifel bezwingen. Wie oft war der Verrath über

mir, und wie mancher falſche Freund lokte mir durch Tüke die Wünſche meines Innerſten ab. Ich ſah die Folgen der Unterdrükung. Ich ging mit blutendem Herzen die Spur der ſchnellen Entartung. Ich fand, daſz der, der für die Erhaltung der Freiheit einſt alles that, nicht edel genug iſt, für ihre Wiedererlangung etwas zu thun: daſz von tauſenden, die ihren Beſiz vertheidigten, kaum einer Hoheit beſizt, für ihren umgeſtürzten Thron ſich wieder zu wagen. Ieder von euch der ſein Hieſeyn mir dankt, weis, wie viel Gefahren es mich koſtete ihn vom offenen Wege hieher zu ziehen. Aber keiner weis wie oft es mich vielleicht ſchon gereute ihn hieher gezogen zu haben.

Wir ſind nun verſammelt. Aber ob dieſes Verſammeln nicht auch vielleicht das einzige iſt, was wir thun werden, das mag Gott entſcheiden.

Wir warten der Zeit. Und was erwarten wir dann? — daſz ein entartetes Volk,

das wir in einem Augenblike verachten im andern Augenblike Dinge zu entwerfen sich wagen werde, zu denen wir es zu erweken uns fürchten? —•— Stolz auf Entwürfe läſt sich rechtfertigen, so lange noch kein Zeitpunkt der Ausführung übergangen ist. Aber wenn, wie bei uns mit iedem Tag ein Schritt näher zum Ziele versäumt wird, wenn man nur darum, weil man nicht alles auf einmal thun kann, nicht thut was man im Einzelnen thun solte, wenn man mit iedem Tage sich sagen könnte, dasz die gröſten Dinge nur durch langwürige Vorbereitungen, durch mühsames Sammeln und stille Arbeit im Verborgenen entstanden, und sich nichts sagt, wenn alles verstummt, und ein ewiger Wahn alle Seelen in seine seidenen Bande verstrikt, dann mus ia wohl ieder Mann von festerm Entschlusse erwachen, und in einer Stunde der Ungeduld sich losreisen von diesem schaalen Haufen, der nur Versprechungen kennt und sich selbst zum Spielwerk dient.

L. Und was hätten wir dann thun können?

Tergl. Etwas an das ihr unter all euren schönen Träumen nicht dachtet. So manche schöne Seele hätte in stiller Zuversicht entfernter Gefärten zu iedem kühnern Entschlus und ieder nahen Erwartung können vorbereitet werden. So manchen Mann der bei schnellern Ereignissen muthlos sich entziehen wird, würde langsame Uiberredung entschieden gemacht haben. Vielleicht hätte ieder in seinem besondern Zirkel sich Freunde erworben, die ohne seine Absichten zu kennen, doch ganz in seine Denkart sich verlohren hätten. Man hätte Herzen sich zueignen, Gesinnungen verbreiten und für den Gang des Despotismus iedes Auge öfnen können. Das Volk hätte empfindlich für iedes Ioch und iede neue Unterdrükung, der Mann sorgsam für seine Ehre, und Iünglinge aufmerksam gemacht werden können, für die Beispiele entfernter Zeiten, für den Schimmer der Freiheit und ieden Trieb unabhängiger Gröse.

Aber so, was habt ihr gethan? Man zeigt seine Kräfte am Tag, aber man sammelt sie nur im Verborgenen. Wenn ein Gott vom Himmel käme und euch fragte — könntet ihr antworten, könntet ihr sagen, das ist unser Werk'

O unvernünftige Thiere hätten mehr für den Zwek ihrer Vereinigung gethan. Ihr habt die Natur beschimpft, die überall zu Thaten wekt, wenn ihr ihre schönsten Szenen zu Ruhepläzen eurer Träume misbrauchet. Ihr habt ihren Geist zu athmen geglaubt, wenn ihr wie Weiber von Dingen redetet, die ihr wie Männer thun solltet. In euren Gedanken habt ihr euch wechselseitig bewundert und wie schaale Dichter durch euren Beifall euch schon zum voraus in den Nachruhm getheilt, den das nächste Iahrzehend euch versagt.

Wehe euerm Verstand wenn ich der erste seyn mus der euch sagt, was ihr hättet thun sollen. Aber dreifach wehe euerm Herzen, wann ihr wustet was zu thun wär, und läsig am Ruder sasset.

A. Terglud du machst uns sehr klein.

Tergl. Nicht kleiner als ihr in euren eigenen Augen zu seyn verdienet. — Last einmal die bessere Vernunft über eure Träume siegen. Reist die verdorbene Hälfte eures Herzens los, seht um euch her, blikt um euch her, dasz ihr fühlet wie wenig der Mann durch leere Begierden sich adelt, und wie tief er sinkt wenn er stolzen Müssiggang für wahre Thätigkeit nimmt.

Tib. Terglud, hier ist meine Hand. Morgen Entscheidung oder wir trennen uns.

Oglar. Wer sprach das?

T. Ich sprachs.

O. Eine stolze Antwort.

T. Nicht stolzer als eine Frage, die Beleidigung zur Absicht hatte.

O. Ich verzeihe dem Gaſt, was ich dem Manne verarge.

Tib. Und ich verarge dem Manne was ich dem Frager verzeihe.

Tergl. Oglar wer biſt du, daſz du den Entſchlus einer edlen Seele zu tadeln wagſt?

O. Ein Mann der zu hell ſieht, um die Thorheiten eurer Geſellſchaft ſeiner längern Verſtellung werth zu finden. Oder glaubt ihr armen geblendeten Schwärmer, daſz das, was eine verdorbene Einbildungskraft euch als möglich und wünſchenswerth vorſtellt, auch der nüchternen Anzahl von Menſchen willkommen ſey? —

Allgemeiner Unwille ward laut.

„ Wie konnte ein Mann iahrelang unſer
„ Freund ſcheinen, und ein Herz voll Spott ge-
„ gen uns hegen? Wie konnte er Theil neh-
„ men an unſern Geſprächen und doch nicht
„ gleich denken? „

O. Das will ich euch lehren. — Es gibt eine Art Menſchen, die frei von Unruhen eigner Täuſchung die Spielwerke alternder Kinder zu ihrer Beluſtigung wählen.

Es iſt ſchön zu ſehen, wie der Menſch in erſter Iugend, neu und unerfahren, mit einem Herzen voll glänzender Bilder ſich bald zu Hofnungen ohne Grenzen, bald zu raſtloſen Zweifeln treibt, Ziele erträumt, in Wünſchen ſeine Seeligkeit findet und ienſeits der Warheit in einer erdichteten Welt ſich ſelbſt und all das ungeſtillte Verlangen, die brauſenden raſtloſen Triebe ſeiner Seele zu befriedigen wähnt: wie er Menſchen zu beſſern, Nazionen zu erheben, ſich ſelbſt mit Unſterblichkeit zu krönen gedenkt, und in erhabnen Fantaſien ſich Vergnügungen ſchaft, die freilich in dieſer alltäglichen Welt die weitre Erfahrung nicht gibt.

Wenn er trauert über die Leiden der Menſchheit, wenn er ieden Baum und iede Blume zu Vertrauten ſeines Herzens macht,

die Natur mit schwärmerischen Entzüken belebt und unter Felsen, im Walde und an iedem rauschenden Bach den Ruf heroischer Thaten, die Stimmen der Vorwelt und die Gewisheit einer höhern Bestimmung zu finden glaubt, so ist es gut so etwas zu sehen, gut — weil man weis dasz all diese Blendwerke nur schlafende Kräfte entwikeln und vor dem Lichte zunehmender Iahre verschwinden. Aber wenn wie hier, ein kühnerer Thor Träume in Wirklichkeit verkehren und die Ruhe einer Nazion seinen einsamen Grillen aufopfern will, dann ist es Zeit, dasz ein Mann dessen Geist frei wie ein Genius über den Schiksalen der Menschheit wacht, sich erhebe und den brausenden Iünglingskopf zur Warheit zurük führe.

E. Und zu welcher Warheit dann?

O. Zur Selbsterkenntnis seiner Träume, zum heitern unbefangenen Blik auf wirkliche Menschen und eingebildete Welten. —

Ihr ſchweigt. —

Ich kann mir erklären warum. — Ihr fühlt die Wahrheit, aber ihr möchtet euch gegen ihren Sinn verblenden, — Freiheit und Heldengröſe, zwei Worte, die vom Anfang der Menſchheit her die Loſung ieder müſſigen Einbildungskraft waren, haben durch einen allzulangen Umgang euer Weſen zerrüttet, eure Begriffe verwirrt. Euer Stolz hat unter Menſchen keine Befriedigung gefunden: Euer Kopf war zu ſchwach die Wege zu entdeken, auf denen man Menſchen im Stillen lenkt und ſich ein Leben bereitet, deſſen Ruhe unter ieder Verfaſſung, unter iedem Schikſal und ieder Geſellſchaft ſicher iſt.

Noch hat kein Mann um ſein Vaterland ſich aufgeopfert, dem es nicht mehr um eigne Ehre zu thun geweſen wäre. Noch hat kein Mann in groſe Unternehmungen ſich gewagt, dem es nicht an einer für gegenwärtige Freude empfänglichen Seele gemangelt

hätte. Schwarzer Mismuth, melankolische Unlust, überspannte Empfindung und wilder Ehrgeiz haben Tugenden unter den Menschen geltend gemacht, die sich durch ihren fantastischen Puz mit iedem verbrannten Gehirn und iedem unbefriedigten Herzen vereinen.

Der Mensch ist gros, wenn er in sein Leben alle Wohlthaten des Daseyns zu legen versteht, wenn er die Menschen durch ihre eigne Maske betrügt und mitten in seiner Herrschaft sie glauben macht, dasz sie ihn beherrschen. Der Mensch ist frei, wenn er unabhängigen Genus unter stille Nachgiebigkeit zu verbergen weis, wenn er iedes Schauspiel betrachten kann, ohne nach einer Rolle zu geizen, die Thorheiten der Menschen zu seinen Dienern macht und ihre aufgespreizten Leidenschaften mit Lächeln empfängt. Er ist glüklich auch ohne Nachwelt, und entsagt der Begierde die Menschen zu lenken, weil er ihnen auszuweichen weis. So lebte ieder Philosoph und ieder weisere Mann in allen

Gegenden der Erde. Stille Abgezogenheit war sein Ziel. Und wenn er nach langer Beobachtung fand, dasz ein zusammenhängender Lauf der Dinge die Menschen gerade zu dem macht was sie seyn können, so blieb von allen seinen Planen ihm nur der einzige übrig: Sein Haus entfernt von iedem Harren und Hoffen fremder Angelegenheiten zum Wohnplaz selbst überlassener Freude zu machen.

Tib. Und was wird das menschliche Geschlecht bei solchen Weisen gewinnen?

O. Ruhe! —— Ruhe die überall gedeiht, wo der Mensch auf sich selbst zurükkehrt und brausender Ehrgeiz sein Panier nicht mehr aufstekt.

Tib. Und wenn nun Ruhe vorhanden ist, wenn alle Kräfte der Menschheit in ihrem Gleichgewicht schlummern?

O. So hat der es dahin brachte, seine Pflichten erfüllt.

Tib. Und Freiheit, thätige Gröse, Emporhebung der Menschen? — —

O. Sind Träume. — Freiheit ist der Ehrgeiz eines Wesens, das sich Plaz verschaffen will um gesehen zu werden. Gröse die Selbstgefälligkeit eines Geistes, der alles zu bessern glaubt, wenn er alles in die Stürme seines eigenen Herzens verwikelt.

Wollt ihr den Menschen bessern, wollt ihr Pflichten erfüllen gegen ihn, so verbindet euch mit den wenigen Weisen, geniest für euch selbst und überläst den grosen Haufen, dem ungehinderten Gang seiner natürlichen Triebe: denkt dasz das menschliche Geschlecht wie die ganze Natur aus Millionen besteht, die nur da sind, wie tode Erde, den Pflanzen eine Stätte zu bereiten. Tausende sind Pflanzen die durch ihr Leben die Erde verschönern, durch ihren Tod sie befruchten,

und durch ihr Daseyn die Nahrung der voll-
kommenern Thiere sind. Es gibt Erfoder-
nisse, die dadurch, dasz die Natur nur weni-
ge Geister für sie schuf auch nur wenigen zu-
getheilt werden müssen. Kenntnisse mancher
Art werden nur nüzlich, wissenschaftliche
Prüfung unschädlich, wenn sie in weniger
Händen sind: und Nichtsthun wird eine Tu-
gend, wo iede Handlung wie ein Steinwurf
in einen rinnenden Bach, nur den Schlamm
aufzustören nicht seinen Lauf aufzuhalten

dient.

Tergl. O ich kenne eure Lehre. Tausen-
de sind gebohren, um in niedrigem Staube
die Bedürfnisse des klügern Mannes zu berei-
ten. Die Menge ist der gebohrne Sklave
scharfsehender Geister und wer durch die
Uiberlegenheit seiner Talente herrschen kann,
ist der rechtmässige Gebieter seiner Zeit. Al-
lein? Herrschaft ist die älteste Urkunde des
Menschenrechts und wenn man den Blik des
grosen Haufens nur immer niederdrükt zur
Beschränkung in seiner engen Sphäre, wenn
man

man Ruhe bei seinen Geschäften und tägliche Nahrung in vollem Maase ihm läst, so hat man alles gethan, was das Glük der niedrigen Stände erhält, und die Ruhe erhabner Wesen befestigt.

O. Du hast dein eignes Gemälde unter fremder Aufschrift entworfen. Denn wenn der genügsame Weise, tausende für seine Ruhe und der grose Geschäftsmann tausende für seine Unruhe geboren fühlt, so liegt der ganze Unterschied darin, dasz der erste wie Bienen nur den Honig nimmt, den Blumen nach ihrer Bestimmung nicht zu geniessen vermögen, der andre wie ein Wirbelwind in seinem Mittelpunkt iedes Daseyn zerstört, ohne darum selbst zu geniessen. Selbstheit beherrscht beide. Aber die Selbstheit des ersten verschmelzt sich in die Harmonie des menschlichen Geschlechts wie ein sanfter Sonnenstrahl in die Farben einer wohlgeordneten Gegend. Die Selbstheit des Zweiten verwikelt das menschliche Geschlecht in die Gewalt ihres Laufes, erregt tausend nachah-

mende Schwindler, ist unsterblich durch Folgen die für Iahrhunderte den Keim neuer Zerrüttungen gründen, wenn sie denkt, dasz Völker dem Trieb einer erhizten Einbildung unterordnen und mit leeren Herzen nach betäubender Geschäftigkeit ringen, das gemeine Beste lieben und die Ehre der Menschheit befördern heisse. Zehntausend ruhige Weise finden Plaz wo ein aufgespreizter Held sich noch zu arm fühlt. Die Seltenheit macht seinen Wert. Denn wenn der Trieb nach Gröse auf einmal Alle befiele, so würde bei ihrem Getümmel die Erde einem Tollhause mehr als einem Aufenthalt vernünftiger Wesen gleichen.

„Und das sollen wir dir glauben, sollen
„etwa die Pflanzen seyn, die zu deinen
„Füssen wachsen und für dein Bedürfnis blü-
„hen? — Wir sollten unserm Gefühle ent-
„sagen und auf eine entehrende Bestimmung
„des menschlichen Geschlechts das Recht
„unserer Vorzüge zu gründen suchen?“

A. Nehmt ihn gefangen den Verräther.

O. Frei wollt ihr ſeyn und rächt euch an Meinungen.

A. Nehmt ihn gefangen der Verräther, auf meinen Kopf nehmt ihn gefangen, es iſt nicht um ſeine Meinung, um unſere Sicherheit um die Ausführung einer groſen Sache iſts zu thun.

Tergl. Laſt ihn, ich bin am meiſten beleidigt, aber ich hafte für ſeine Perſon. Morgen Oglar ſtehſt du vor Gericht, bis dahin unter meiner Verbürgung.

Oglar entfernte ſich. Mit ihm noch ſiebzehn ſeiner Freunde.

Allgemein war das Erſtaunen. Eine ſolche Anzahl von Bundesverlohrnen. — Aber Terglud, fragte Aiam, wie kannſt du für eine Schlange ſprechen, die unſerm Daſeyn droht?

Tergl. Weil ich den Mann nicht in seinen Gesinnungen zu hassen gewöhnt bin. Sein Verstand ist irrig aber sein Karakter ist edel.

A. Wie können versehlte Gesinnungen mit einem edlen Karakter bestehen? —

Tergl. Eben so leicht als Verachtung der Menschen mit Aufopferung für ihr Bestes. Oder seid ihr so fremd in Paradoxen. Wahrhaftig, man kann das menschliche Geschlecht für eine sehr gemeine Heerde halten und doch aus angeborner Seelengüte nichts thun was ihre Ruhe kränkt.

A. Ob aber Schonung gegen verachtete Schwäche und der Trieb entartete Schwäche zu veredeln, gleich wiegen. —

Tergl. Ist eine schöne moralische Frage auf Tage, wenn die vorübergegangene Entscheidung Stunden und Augenblike minder wichtig für die lezte Pflicht ernsthafter Uiberle-

gung macht. Morgen meine Freunde, morgen ſoll lange genoſſene Ruhe ſich enden, morgen mag ieder zur Wahl der Rolle ſich bereiten in der er an der allgemeinen Entwiklung unſeres Schikſals Theil nehmen ſoll. Hierhin und dorthin, auf hundert Wegen zerſtreut uns alsdann der Ruf unſerer Pflicht, und wohl dem Manne der einzeln auf ſeiner Stelle Schäze für die Stunde des Wiederſehens erwirbt um nicht kahl und verachtet neben den Reichthümern thätigerer Mitbrüder zu erſcheinen. Gute Nacht.

Er traf im Abgehen auf Tibar. Ihre Hände berührten ſich.

„Hätte ich tauſend Gefährten wie du, ſprach er leiſe.

Solch ein Wort von einem Manne geſprochen, der dem Ideal unſers Herzens an That und Kraft ſich nähert, fällt auf die Seele wie Feuer.

Grofe Erwartungen zu rechtfertigen ift der ficherfte Sporn eines edlen Gemüths.

Tibar freute fich gerade dem Auge nicht fremd zu feyn, dem er am erften bekannt zu feyn wünfchte.

So nähern edle Seelen fich durch das Gefühl ihres wechfelfeitigen Werthes. So erwachfen iene innigen Verbindungen in denen Iünglinge fich bilden und der Mann fich allen Mangel feines Dafeyns erfezt.

Laft uns trachten nach Tugend, dafz in einer glüklichen Stunde der Blik eines Edlen uns werth finde feiner Gemeinfchaft, und in feinem Flug uns mittheile Troft gegen verkannte Thaten, Stärke zu neuen, Feftigkeit und nie verfiegende Wärme zu eigner Gröfe und eignem Glanz. Iede Freundfchaft macht glüklich, aber die Freundfchaft eines Unfterblichen erhebt uns über dies Leben und bleibt am Grabe noch der Zeuge unferer Vortreflichkeit.

Dämmerung in Osten erschien.

Dreihundert Vereinte sammelten sich am Hügel, gerüstet wie am Tag der Schlacht, mit geschlossenem Helm und funkelnder Lanze. Terglud war an der Spize.

Oglar erschien mit seinen Freunden.

Tergl. Hat mein Vertrauen getäuscht, fragte Terglud.

Er sah um sich her. Es war der Augenblik, der für iede erhabne Seele so gros ist, da wo ihr tieferer Blik, der von dem Wege gewöhnlicher Klugheit sich entfernte, durch den Erfolg gerechtfertigt vor den Augen des Zweifels erscheint.

Terglud nahte sich Oglar er umarmte ihn.

Tergl. O Oglar warum muſten unſere Geſinnungen ſo verſchieden ſeyn und unſere Herzen ſo ähnlich!

O. Weil unſere Geſinnungen von Umſtänden, unſere Herzen von der Natur abhängen.

Tergl. Oglar! ich mus dich verurtheilen ſehen, ich mus von nun an dein Feind ſeyn, aber haſſen werd ich dich nie. Ich betraure eine gute Sache, die einen ſo treflichen Geiſt nicht zu überzeugen vermochte, und werde am Tag des glüklichſten Erfolgs noch weinen, daſz das Schikſal einer Nazion uns nicht erlaubt unſerer Neigung für einzelne Menſchen zu folgen.

Oglar war bewegt. Seine heitre Seele, die mehr ſich zu beluſtigen als tiefer zu forſchen geſtimmt war, hatte in Terglud den Mann nie geahndet, den er iezt zu finden erſtaunt war. Zum erſtenmale fühlte er ſich durch perſönliche Theilnehmung an dieſe Geſellſchaft gekettet, und könnten Geſinnungen,

die man durch lange Dauer gegen ieden Zweifel gesichert zu haben wähnt, erschüttert werden, Bewunderung und erwachende Liebe würden einen Mann zum Freund einer Sache gemacht haben, die iedem Herzen theuer seyn sollte, aber nicht in iedes Herz einen Eingang findet.

Tergl. Oglar wähle dir deine Richter.

O. Ich weis mein Urtheil zum voraus: Wer es spricht, ist mir gleichgültig.

Tergl. Wenigstens der Ordnungwillen.

O. Wenn es so ist. Diese.

Er wählte zwölf, die ersten der Reihe.

O. Was eure Klage gegen mich ist, meine Freunde, das weis ich. Was meine Verantwortung ist, sollt ihr hören. Erspart euch die Zeit. Sprecht wie eure Absichten es fordern. Urtheilt, aber vergest nicht, dasz auch

ihr einſt vor einem Richterſtuhl ſteht, wo wie die meinigen hier, ſo eure Geſeze Verrath und eure Thaten Verbrechen ſind.

E. Oglar hat Recht. Es iſt unnöthig Klage gegen den zu erheben, der durch den Aufſchlus ſeiner Geſinnungen ſein ofner Ankläger wurde. Nur das bitt' ich euch zu bedenken, ob ein Mann der ſich verſtellen, der Iahrelang unſer Freund ſcheinen und mit dem Heiligſten unſerer Abſichten ſeinen Spott treiben konnte, ob ein Mann der iezt vielleicht durch die Entdekung unſeres Daſeyns ſich Verdienſte zu erwerben, all unſere Hofnungen zu vernichten und einer Nazion den lezten Keim verborgener Hilfe zu entreiſſen denkt, ob ein ſolcher nicht unſerer Sicherheit, dem Zwek unſerer Verbindung und dem gehoften Wohl eines Volkes aufgeopfert zu werden verdient?

Die Richter ſchwuren mit erhabnen Händen das Wort der Wahrheit.

Der Kreis ſchlos ſich umher.

Das Gericht begann.

Stiller Ernſt war über der Verſammlung. Tergluds Geiſt hatte ſich in alle Herzen ergoſſen. Gram vertrat die Stelle von Widerwillen. Trauer die Stelle des Haſſes.

Oglar brach das Stillſchweigen.

O. Ich ſpreche nicht um Nachſicht zu erflehen. Ich ſpreche um die Ehre meines Karakters zu retten.

Der Vorwurf, daſz ich als ein heimlicher Verräther in eure Geheimniſſe mich drang, iſt falſch. — Ich hatte keine Abſicht, wo ich nur Spielwerke vermuthete, und war zu ſehr vom Glauben eines für wirkliche Ausführung entworfenen Planes entfernt, als daſz ich ein verſtekteres Ziel durch meine Gemeinſchaft mit euch zu erreichen geſucht hätte. Ich wollte mich beſchäſtigen. Eine

Gesellschaft iugendlicher, abgezogener Schwärmer schien mir das reichste Feld für eine immer neue Aussicht in veränderte Szenen. Diese Freunde sind Zeugen. Ihnen, die ich reif fand in mein Innerstes zu sehen, ihnen war ich lange schon kein Geheimnis. Dasz ihr nicht schärfer in meinem Gesichte laset, dasz ihr das Lächeln meines Auges für Beifall und nicht für befriedigte Laune erkläret, dasz ihr euch täuschtet an mir und im Taumel eurer hochfahrenden Hofnungen iedes Herz und ieden Kopf zu gleicher Theilnehmung an euren Entwürfen gestimmt glaubtet, ist das meine Schuld? — Lernt an meinem Beispiele und dankt mirs, wenn ich euch aufmerksam auf Weltklugheit und Welterfahrenheit mache, lernt von mir, dasz ihr, die ihr euch im Gesicht eures nächsten Umgangs irren konntet, noch weit weniger fähig seyd, den tausendfach verschleierten Ränken des Despotismus, dem feinen Spiele des Hofes, der Arglist lauernder Uiberwinder, dem verwickelten Umgang selbstischer, eigennüziger, verderblicher Menschen zu entgehen. Aber so

war es immer. Unerfahrne Jünglinge oder Männer mit Jünglingsköpfen, in denen das überfliesende Maas ungeordneter Kräfte die Uiberlegung erstikte, wollten befreien. Sie vergassen die Klugheit und glaubten durch Eifer zu erreichen was nur die List erwirbt und was auch in seinem glänzendsten Erfolg nur einen Hund von der Kette lassen heist, der seinen Wolthäter verfolgt und sich verbeist, bis sein alter Gebieter ihm neue Fesseln anlegt.

Das Volk ist nicht für Freiheit, wie ich euch sagte. Ein schaaler Haufe unüberlegter Geschöpfe ist nicht fähig durch eigne Begriffe sich zu regieren. Er braucht die Ruthe des Treibers und die Furcht mangelnder Bedürfnisse. Niedrige Seelen müssen durch niedrige Mittel bezwungen werden. Durch Wissenschaft macht ihr sie aufgebläht, kindisch durch Achtung, eitel durch Ehre. Und wenn ihr durch die edelste Verfassung alles gesichert zu haben glaubt, so habt ihr Geseze gegeben, mit denen die Bosheit ihr Spiel

treibt, hinter die die Unfähigkeit sich versteckt, ihr habt einen Sturmwind erregt der den niedrigen Staub in die Höhe treibt und dem guten Manne in die Augen streut, ohne ihn darum zu etwas bessern als Staub zu machen. Mit einem Wort, ihr bestehlet das Heiligthum besserer Menschen und werft für Thiere, was freilich alle zu wünschen aber wenige nur zu geniessen bestimmt sind.

Last euch warnen. Hört meine Stimme. Noch ist es Zeit eurem Laufe zu gebieten. Die Menschheit ist nie zur Gröse bestimmt. Sie soll nach dem Verhältnis ihrer Kräfte weiden oder sich weiden lassen, aber in beiden nur so viel suchen als zu Erhaltung ihrer Ruhe genügt. So weit für iezt.

Terglud als Führer des Kampfs und Egli Iasnar als Sprecher des Tages standen zu den Seiten des Kreises. Die Richter in der Mitte Oglar vor ihnen. Die Bäume rauschten an den Felsen des Hügels hinab, die Sonne tratt eben herauf. Der Himmel brannte mit

allem Lichte des Morgens und iede Seele war gestimmt für hohes Gefühl.

E. Dreimal heilig sey der Name der Gottheit.

Dreimal heilig sei er. Antwortete die Versammlung.

E. Sprecht wie ihr denkt ihr Richter.

Die Stimmen gingen um, der Aelteste sprach.

„Oglar hat gefehlt vor dem Gerichte der allgemeinen Wahrheit, aber ist straflos in unserm Gericht, wo Uiberzeugung für ieden einzelnen Mann den Irrthum zur Wahrheit macht, und nach Erkenntnis Handeln die einzige Pflicht ist, deren Uibertrettung wir ahnden können. Wer zwischen Grundsaz und Handlung sich treu bleibt gegen den kann man nur zur Obhut eigner Sicherheit und zu Erhaltung eines grosen Endzweks sprechen, wie wir iezo sprechen:

Oglar darf nie entlassen werden und der mindeste Schritt zu seiner Befreiung ist Tod.

O. So tödet mich iezt, denn nie werd ich die Absicht meiner Befreiung verlieren.

Der Richt. Das Leben steht in deiner Hand aber seine Rechte kannst du an niemanden übertragen. Töde dich, aber wir nicht.

O. Die Schuld eurer Irrthümer falle auf euch zurük.

E. Geddou, bring ihn und seine Freunde an den Ort seiner Bestimmung. Eine freie Verhaftung ist genug für unsere Sicherheit.

Tergl. Noch einen Augenblik.

Oglar in seiner Verhaftung ist uns mit keiner Handlung verpflichtet: Er kann sich frei machen am ersten Tag und iede Spur unserer Gänge enthüllen. Ein edles Gemüthe

bindet

bindet sich durch Worte und bezwingt sich durch Pflichten.) Entlast ihn auf Handschlag, dasz er bis zum öffentlichen Ausbruch unseres Vorhabens für sich nnd seine Gefärten keinen Laut einer Entdekung, keinen heimlichen Wink unseres Daseyns, kein Wort und keinen Rath zu unserer Hinderung gebe, und nur in offener Fehde und freiem Kampf sich gegen uns stelle, so ist seine Verbürgung ein sichereres Pfand unserer Verborgenheit, als iedes Schlos und iede Kette durch die wir dem Zufall vorbeugen wollen, ohne zu können.

Grose Gesinnungen steken an.

Oglar schwur mit Betäubung. Tief drukte sich Terglud in seine Seele. Er reichte ihm seine Hand.

Terglud sprach er, seltne Beispiele legen seltne Verbindlichkeiten auf. Deiner Erhaltung bin ich schuldig was ich keinem Men-

fchen fchuldig feyn möchte. Deinetwillen fchweige ich.

Vielleicht glaubt ieder unter euch, dafz ich feig meine Grundfäze gegen mein Leben vertaufchte. Aber noch bin ich hier. Tödet mich und ich werde keine Silbe widerrufen. Nur die Betrachtung, dafz durch ein Gefängnis oder durch fein Wort gebunden feyn gleich viel ift, hat mich bewogen das lezte zu wählen. Und überhaupt habe ich euch gefagt, dafz ich den einzeln fchäzbaren Mann eben fo fehr achte, als ich das Volk verachte. Terglud hat fich meine Liebe erworben. Der Haufe ift nichts fobald er gegen das Schikfal eines einzelnen edlen im Spiel ift. Mag eine Nazion fich umftürzen, wenn nur ihr befferer Theil dem Sturme entgeht. Es hat nie an Leuten gefehlt, aber an Menfchen war immer noch Mangel.

Im Abgehen wandte er fich noch einmal zu Terglud.

O. Terglud, du wirſt nicht immer Freunde finden. Wenn du Mangel haſt, in mir iſt dir der Freund gewis.

Oglar war nun entfernt. Seine Freunde mit gleichem Schwure verbannt. Man betrachtete ſich nun als einen geſichteten, tadelloſen Haufen vereinigter Freunde.

Ruhe kehrte wieder und in iedem Angeſicht leuchtete hohe Erwartung.

Nur Terglud und Tibar und wenige von höherer Einſicht verſchloſſen in ſich das trübe, traurige Gefühl von der Unzulänglichkeit menſchlicher Prüfung, und dem ſteten Kampf in dem ieder unternehmende Genius mit der Selbſtgenügſamkeit, den Hofnungen, der Trägheit, dem Misglük, dem Leichtſinn und der Kurzſichtigkeit ſeiner Gefährten zu ſtehen hat: Wenn ieder wartet auf unſern Rath,

und ieder tadelt, wenn iedes Gelingen übermütige Freude und ieder Unfall niedergeworfene Schwäche verräth, wenn man unmöglich ieden Karakter ergründen, unmöglich iedes Talent zu erproben vermag, irriges Vertrauen auf vielscheinende Klüglinge wendet und den schönsten Entwurf in den Händen eines Brausewinds scheitern sieht.

Terglud sah ernst um sich her, wie der Gram am Grabe eines Geliebten.

Tibar fühlte für seinen Freund. Er fühlte unter welchen ungewissen Zufällen ein thätiger Muth den grosen Angelegenheiten der Menschheit entgegengehen mus.

Der erste Anblik eines erhabenen Endzweks wenn alles so neu und glänzend vor unserer Seele steht, ist gros und reizend, aber der Raum zwischen ihm und uns ist wie finstre Wetterluft über hohen Gebürgen, banges dumpfes Erwarten in tödlicher Stille, ein so beklemender Anblik, dasz selbst die muthige

Seele ſchwankt und der edelſte Geiſt ſchaudert ehe er den erſten Schritt wagt und der Ungewisheit ſeines Schikſals ſich Preis gibt.

Meine Freunde, ſprach endlich Terglud, es iſt unnötig von dem Zwek unſerer Vereinigung euch zu unterrichten. Ieder weis, daſz nunmehr vor fünf und zwanzig Iahren unſer Vaterland durch die Uibermacht eines barbariſchen Feindes und eingeriſſene Verderbnis der Sitten ſeine angeerbte Freiheit verlor. Ieder weis welcher ſchimpflichen Unterdrükung ſeitdem unſere Brüder, unſere Verwandten und unſere Freunde ausgeſezt waren.

Die Gräber unſerer Vorfahren wurden aufgeriſſen, die Monumente unſerer Thaten zerbrochen, Fetandarma, der Stolz unſeres Landes verwüſtet. Unſere Geſeze ſind vernichtet unſere perſönlichen Rechte entzogen. Was dem Manne Zuverſicht auf ſein Eigenthum und ſeine Würde gibt, — nicht ungeſtraft beleidiget werden zu können — iſt verloren.

Er baut sein Feld aus Noth nicht um der gepriesne Mitbürger des Staates zu seyn. Er arbeitet um seinen stolzen Oberherrn zu nähren. Er gibt seinen Tribut um die Sklaven des Thrones zu besolden. Er mus entfernt von ieder edeln Leidenschaft durch niedrige Bedürfnisse seine Seele entarten. Sein Körper wird durch das Verbot aller Leibesübungen geschwächt. Sein Geist erliegt unter dem Mangel. Fleis weicht dem Müssiggang. Muth wird zerdrükendes Gefühl unabwendbaren Elends. Der Wille zu retten ein Traum der Ohnmacht. Ieder Genus wird durch die Ungewisheit des nächsten Augenbliks verbittert, und iedes übrig gelassene Gut wird durch die Furcht es bei der nächsten wilden Laune des Mächtigern zu verlieren ein leeres Geschenk. Alle Freuden sind entflohen. Alle Ruhe ist entwichen. Das Leben hat seinen Reiz verlohren und der Tod seinen Werth.

Ihr seht aus diesem Gemälde, dasz es nicht Wahn, nicht Ungestümm iugendlicher Schim-

mären ist, wenn wir für Recht und Mensch-lichkeit, durch Zertrettung der Eigengewalt, durch Krieg und Verschwörung uns zur Widerherstellung ehemaliger Verfassung mit Aufopferung unseres Lebens und unserer Ruhe verpflichtet achten. Aber wann und auf welchen Wegen wir der Erfüllung unserer Wünsche entgegen eilen sollen, dis war und ist noch iezt die Frage, die unentschieden durch sträflichen allzulangen Aufschub iezt oder nie mehr zur Beantwortung kommen soll.

Das Schiksal eines leidenden Vaterlandes ist in eure Hände gelegt durch die Lenkung der beschüzenden Gottheit. Und wenn andere durch die Verschlossenheit ihres Geistes sich entschuldigen können gegen thatenlose Ruhe, so liegt dreifacher Fluch über euch die ihr durch Denkart und Gefühl zu einem höhern Einflus erkohren seyd, wenn ihr den Ruf eurer Bestimmung verfehlt und ein unbesuchtes Grab dem edlen Tod für Freiheit vorzieht.

Sprecht was soll geschehen?

Viel ward entworfen. Viel ward gesprochen, viel Plane geprüft, getadelt, gelobt, erhoben, verlassen, verworfen, zurükgenommen und wieder verworfen. Kurz alles geschah nur beschlossen ward nichts.

Man wollte ein Heer errichten.

An einem Tag alle Häupter umbringen.

Wollte durch Schriften wirken.

Wollte Uneinigkeit erregen. Mistrauen durch Gerichte verbreiten.

Wollte heimliche Aufwiegler ausschiken fremde zu Hilfe rufen.

Anderwärts sich anbauen.

Viele waren für längern Verzug. Ieder beredsamere Mann zog einen Kreis von Hö-

rern um ſich her. Ieder glaubte einen Weg gefunden zu haben.

Der Menſch iſt nie mehr geſchmeichelt und nie mehr verlegen, als wenn er in einer groſen Sache vor hunderten entſcheiden ſoll. Das erwachende Bewuſtſein ſeiner Schwäche macht ihn ſtill, der Stolz macht ihn beſcheiden, wenn er ſeinen Verſtand zum erſtemal in der Nähe des Spottes mit Mistrauen betrachtet. Er ſchweigt um nicht übel zu ſprechen und glaubt durch Beifall gegen die Meinung eines andern das höchſte zu thun, was die Ehre ſeiner Einſicht rettet ohne ihren Mangel zu verrathen. Der Menſch fürchtet den Menſchen und Schauer befällt ihn wenn er in einer weitausgebreiteten Verſammlung aller Augen auf ſich zieht und verdienſtlos erworbenen Ruhm durch einen unbeſonnenen Einfal zu entdeken beſorgt. Es gehört eine freie, ofne, für eigne Vorzüge unbefangene Seele dazu um edel und ſorglos mehr für die Sache als für eigne Ehre zu ſprechen. Der Menſch fürchtet ſein eigner Verräther zu

werden, und sorgt doch nicht für Vortreflichkeiten, bei denen er seiner Sache gewis ist. Ein kindischer Stolz macht, dasz er lieber gar nichts thut, als durch Tadel sich bessert. Er fühlt sich zu schwach mit Uiberlegung zu sprechen, aber in die allgemeine Stimme auch die seinige zu versteken, durch Ia und Nein zu loben und zu verwerfen, durch Spott zu kränken und durch einzelne Gedanken zu glänzen, dazu ist ieder gespornt.

Es ist sonderbar sagte Tibar, dasz gewöhnliche Menschen immer Herz genug zu einen wizigen Einfall und so wenig zu einen überdachten Plane haben.

E. Weil ein kleines Verhältnis sich leichter als eine grose Wahrheit entdekt.

Tergl. Was ist geschehen fragte Terglud, sind wir einig?

Einige. Noch wissen wir nicht, worüber wir einig werden sollen.

Tergl. Oglar beinahe haſt du recht die Menſchen verdienen nicht, daſz man ſich ſo viele Mühe um ſie giebt.

Nur dreihunderte hier und das wie man glaubte die Auswahl des Volkes, und doch ſo langſam in Entwurf, ſo ſcheu in der Wahl. Ich glaubte in iedem Kopfe hundert Plane zu finden und ſo finde ich in hundert kaum einen. — Warum entzweit ihr euch? — Warum wählt ihr nicht? warum entſcheidet ihr nicht?

E. Weil es den meiſten mehr um eigne Ehre und eigne Gemächlichkeit, um Gewinn oder Verluſt für beide als um die innre Wahrheit eines Planes zu thun iſt.

G. Uneigennüzigkeit unter Menſchen — — Ich habe lange darnach geſucht, aber ich fürchte, ich fürchte. —

Tergl. Ich fürchte nichts. Aber ſoll ich ſagen meine Freunde, daſz ihr mir gefallt,

ſo müſte ich lügen. Eure Freiheit iſt der Traum eurer Schwäche. Ihr wollt unumſchränkt ſein im Handeln, und ſeid Sklaven in Meinungen. Ieder ſchwächere hängt am ſtärkern. Ieder ſtärkere an der Vorliebe zu eigner Uiberzeugung. Ieder verlangt, daſz alle ihm folgen, und mit welchen Recht? — weil ieder glaubt, die einzige Bahn, die zur Sache führt, ſei die ſeinige? — Mit eben dem Rechte könnte ich verlangen, folgt der meinigen: wenn ich ſtolz genug wäre, in meiner Einſicht ein allgemeines Geſez zu ſuchen. Aber ich glaube daſz es der gröſte Fehler der meiſten iſt, nur e i n e n Weg kennen und die Verſchiedenheit der Ereigniſſe vergeſſen. Ich glaube, daſz man aus vielen Wegen einen machen, das heiſt, daſz man auf ieden ſein Auge haben und auf ieden ſeinem Feind begegnen mus. Es wird viel zu denken, viel zu beobachten, manchen unvorgeſehenen Zufall zu begegnen geben.

Es werden der Geſchäfte mancherlei unter uns ſeyn. Aber wie ſollen wir ſie ver-

theilen? — Nicht iedes wird für alle hinreichen, nicht iedes wird allen gewachsen seyn, der Geist des einen ist nicht der Geist des andern, wer soll unter uns entscheiden. —

Das Loos? — auch eine feine Sache wenn blinder Zufall die Stelle der Einsicht vertritt. — Mehrheit der Stimmen? Ist der Verstand immer ein Gefärte der Anzahl? — Es fehlt uns etwas, etwas meine Freunde dessen Mangel uns iezt, da wir mit Entschlossenheit handeln nicht mehr wie müssige Gelehrte von der Sache reden wollen, zum erstenmal empfindlich fällt — ein Standpunkt von dem wir in der Wahl unserer Mittel ausgehen und zu dem wir zurükkehren.

Es ist für eine Gesellschaft noch lange nicht genug, e i n gemeinschaftlich anerkanntes Ziel zu haben. Es sind zur Ordnung ihrer Wirksamkeit Geseze nötig. Iedermann mus den Theil erkennen, den er, den der andre beizutragen hat. Einer mus nicht iäten was der andre säet, und verworrene Thätigkeit

mus nicht tausend widerstreitende Schritte erzeugen. Die Einheit einer Gesellschaft und die Gleichförmigkeit ihres Daseyns besteht nicht so sehr in ihrem Endzwek, als in der Art ihn zu erreichen.

Auch für den einzelnen Menschen ists nicht genug, ein festgestektes Ziel zu haben. Er ist zu schwach um sich selbst in seinem Gang bis dahin Wort zu halten. An andre mus er sich anketten um in ihrem Laufe mit fortgerissen zu werden. Er mus frei seyn in der Wahl seiner Absicht, alle müssen beschliessen, was von allen geschehen soll, aber was ieder in der Ausführung thut, dafür mus er Einem Rechenschaft schuldig seyn. Allgemeines Interesse ist nie stark genug, besondere Pflichten, persönliche Verantwortung müssen ihn über Bedenklichkeiten, Furcht und Bequemlichkeit sich wegzusezen zwingen, kurz meine Freunde — wir müssen uns unterordnen. —

Der Mann der nicht den Muth hat, Gleichheit für einen Traum zu erkennen, der nicht Bescheidenheit hat auch andern einen Werth über sich einzuraumen, der Freiheit nicht wie eine allzusüsse Speise für sich zu versperren und den Schlüssel seinem Freunde zu übergeben weis, um der Versuchung eines unbesonnenen Genusses zu entgehen, der es nicht wagt seinen Kräften zu mistrauen und eigne Gröse auch unter fremden Einflus zu suchen, der Mann wird nie ein freier Mann seyn.

Wer immer reden und niemals hören will, auf eigne Festigkeit trozt, und durch sich zu erreichen hoft, was man nur durch Furcht und Achtung für andre erreicht, der hat das Herz eines Despoten unter den Namen der Freiheit, und spricht von Gleichheit nur um fremdes Ansehen zu schwächen. Gleichheit ist nie zu erreichen. Die Natur hat die Menschen an Talenten, an Güte und thätigen Muth sich untergeordnet, der Geist mit dem ieder an allgemeinen Berathschlagungen Theil nimmt bezeichnet die Stelle, die er im Gebrauche der Freiheit verdient.

Ein Mann der nicht in unmittelbarer Beziehung auf den Staat denkt und handelt, der zwischen sich und dem Staat nicht über iedes Verhältnis mit andern sich wegsezt, ist ein schwankendes Rohr unter fremden Einflus. Ein Mann der durch klügliches Umsichbliken mehr andern nicht zu misfallen, Widersprüche nicht zu erregen, kleines Lob nicht zu verfehlen, und anderer Meinungen zu schonen mehr als seine eigene zu sagen sucht, ist eine Seifenblase mit der ieder Knab spielt, solche Menschen handeln nie durch sich selbst, fragen mehr was andre Leute von ihnen reden als was sie selbst reden sollten, verdienen in einer Welt von freien nur einen geringen Rang. In einer höhern Stelle sind sie eitel, verzagt. Schurken versteken sich hinter ihr Ansehen. Sie schweigen wo sie reden sollten, geben nach wo Troz, fürchten wo Entschlossenheit Tugend wäre, und lassen durch demüthige Schonung das schleichende Verderben empor wachsen, in dem das Vaterland seinen Untergang findet.

Atna-

Atnadargam. Und was willst du damit sagen?

Tergl. Dasz der erste Schritt zum allgemeinen Besten durch die Selbsterkenntnis geschehen müsse, mit der ieder sich nach Maasgab seines heutigen Betragens den Plaz anweiset, zu dem die Natur ihn bestimmte.

Sein Leben aufopfern ist gros. Ansprüche aufopfern können ist göttlich — Er schwieg eine Zeitlang. — Ich sehe euch ernst. — Ich sehe ein Auge voll Unwillen. Soll ich euren Blik fürchten. Ich bin ein freier Mann, und wenn ihr edel seyn wollt, so mus der Muth, Wahrheit zu sagen euch heilig seyn. Was meine Ansprüche anbelangt — so will ich mich gerne unterordnen. Ich verlange wenig, ich bin keiner von den stärkesten. Aber dächten tausende wie ich, warlich der keke Treiber sollte längst schon bleich seyn und an den wankenden Stufen seines Himmels gefühlt haben, dasz er kein Gott ist.

Viele. Ha wir denken wie du.

Tergl. Stille, ſtille. Es iſt nicht nur ſo, daſz man heute ruft Freiheit, und morgen ſich zu Pferde ſchwingt. In der erſten Hize die Gewalt des lauernden Deſpotismus reizen ohne ſie bezwingen zu können hat von ieher alles verdorben. Das Ioch hat durch nichts mehr gewonnen, als durch dieſe unüberlegten Schwärmer die ſich durch Worte erhizten. Freiheit auf den Dächern predigen heiſt den Wiz der Gegner ſchärfen. In wilden Haufen gegen die Thore des Pallaſts anrennen heiſt unter einem groſen Namen eine kleine Sache begehen. So hat man von ieher den edelſten Endzwek, durch Unglük Tollheit und Spott entehrt, man hat ihn verdächtig und unwirkſam für alle Zukunft gemacht. — Mein Karakter und mein Wunſch ſind nicht für langſame Wege. Aber beide opfre ich der Einſicht auf, daſz man hier durch Untergrabung erſchüttern müſſe was durch Gewalt nicht bewegt wird. Wenn nicht ieder von euch ſeinen Karakter dem einzigen Gedanken

„was fordert das Beste der Sache von mir?“ eben so aufopfert und unabhängig von eigner Gemächlichkeit in allem dem allgemeinen Plane die Hand bietet, so werden hunderte vorschreiben und niemand gehorchen, hunderte handeln und niemand in Verhältnis des andern wirken. Die grose Absicht wird unter tausend Nebenabsichten Einflus, Stärke und Sichtbarkeit verlieren, und ieder für sich keiner für alle seyn. — Darum meine Freunde kommt iezt alles auf die doppelte Frage an:

Das beste Verhältnis zu finden, in welchem die Verfassung unserer Gesellschaft und die Pflicht, eines ieden zu den Wegen stehen müssen auf denen wir unserm Ziele entgegen gehen.

Zehen, zwanzig, dreisig der Edelsten sammelten sich nach und nach um Terglud. Er erkannte den zunehmenden Einflus seiner Reden. Er glaubte den Schritt der Entscheidung beschleunigen zu dürfen. Sein Geist

fühlte in voraus schon das erhabne Vergnügen, der verborgene Genius zu seyn, in dessen Tiefe sich tausend verworne Gesinnungen zur Stärke ihrer Vereinigung erheben.

Tergl. Tibar, sagte er, es ist Zeit, dasz du sprichst.

Tibar, meine Freunde, hat euch einige Gedanken vorzulegen, in denen ich alle Wünsche meines Herzens erfüllt sehe. Höret ihn.

Alle. Wir hören.

Tib. Neu bin ich unter euch durch die Zeit meines Aufenthalts, aber alt durch Theilnehmung und engverbunden durch den Eifer, mit dem ich in einer so edlen Sache zu dienen wünsche. In dem frühen Gang meiner Einbildungskraft in den ersten Tagen meiner Iugend nährte ich schon das lebhafte, unleidliche Gefühl unterdrükter Menschheit in meinem unbefriedigten Herzens mit dem Andenken vergangener besserer Zeiten. Der

Wunsch, irgend etwas zu thun, was mich und andere zu der glänzenden Höhe eines Lebens empor führen könnte, in dessen Fülle sich iede edlere Leidenschaft, iede bessere Seele und iedes verstekte Talent entwikeln, ieder thätigere Mann Ehre und iedes empfindliche Herz Ruhe verschaffen könnte, war die erste Beschäftigung meiner einsamen Gänge, meiner zunehmenden Bildung. Ich bin nun freilich dahin gekommen, zu finden, dasz nicht alles was ich und Dya mein Bruder in den Aufwallungen einer schönen Fantasie für möglich hielten auch möglich ist. Ich habe manche Last, die mir einst unerträglich schien, ertragen, manches Uibel von einer gefälligern Seite betrachten, und manches Gebrechen der Menschheit als unvermeidlich erkennen lernen.

Aber demungeachtet ist mir auch nach manchen weggestrichenem Zuge noch immer ein Gemälde geblieben, an dem wie mich dünkt, Erfahrung und Zunahm an Iahren durch Wahrheit erfezten, was es an Schimmer ver-

lohr. Ich glaube nun in euch gefunden zu haben, was ich so lange suchte: Männer die durch eigne Gesinnungen vorbereitet sind, die meinigen mit Ruhe zu hören. — — .

Wenn ich Menschen anträfe, die mit mir zur Gründung eines freien Volkes sich vereinten, was müsten sie seyn? fragte ich mich oft.

Gute Menschen, mit Wärme im Herzen und einen Geist dem es mehr um ungeschwächten Gebrauch seiner Kräfte als um Ruhe und stilles Verschleichen des Lebens zu thun wäre.

Misfallen müste ihnen die Welt so wie sie ist, aber nicht aus Unmuth und Galle, aus verfelter Leidenschaft oder beleidigtem Stolz, sondern weil einer verschönernden Einbildungskraft und einem mit hohen Ideen genährten Herzen Bilder der Befriedigung so selten in Staaten begegnen, wo langsame Frömlichkeit in Geschäften erstikt, Freiheit

dem Schwindel eines einzigen fröhnt, wo man lebt um zu dienen, wo das Volk sich mishandeln läſt aus Schwäche und grose Tugenden selten sind beim Mangel an grosen Gegenständen.

Ich würde mich mit ihnen verbinden mit aller Wärme die Liebe und Freundschaft gewähren. Hineilen wurde ich mit ihnen über alles Grose und Edle, was Erinnerung vergangener Helden und ein Blik auf dankbare Nachwelt uns zeigt. Ich würde mich erheben und bilden mit ihnen zur Theilnehmung an iedem Wunsche nach Freiheit, an iedem Triebe nach Thaten. —

Wolthäter des Volkes zu werden, mit edlen Herzen wahre Gröse in Denkmalen nur zu suchen, in denen eine veredelte Nazion die Mitwirkung eines verdienten Mannes auf Denkart, Sitten und Verfassung verewiget müste der allgemeine Gedanke seyn. —

So gesinnt und so vereint durchdrungen von **einem** Gefühl würde ich doch nicht vergessen, dasz ähnlich an denken noch nicht ähnlich in Handeln ist, dasz Gleichheit in Wünschen noch nicht zu gleichen Antheil der Ausführung erhebt. Tiefer bis ins Innerste würde ich ieden zu erkennen versuchen, überzeugt von seinen Kräften würde ich wählen, und in einer Gesellschaft die in ihrem ersten Eintritt nur Möglichkeit und Hofnung zeigte, schöne Träume einst wirklich zu machen, in einen Gesellschaft die mehr Herzen zu bilden, Fantasien zu beschäftigen und geschäftlose Stunden durch Entwiklung verborgner Talente zu veredeln als etwas weiteres zu verlangen bestimmt schiene, ieden weitern Fortschritt zum wirklichen Endzwek dem allgemeinen Auge entziehen.

Von Ordnung zu Ordnung in stufenweiser Entfernung würde ich näher der Absicht, näher dem was geschehen soll, näher dem Aufschlus dessen, was wirklich geschieht und nicht allen zu wissen gut wäre, ieden nur

nach dem Verhältnis seines Betragens nach dem Werthe seines Geistes bringen, und mit ieder höhern Stufe die Lenkung des Ganzen immer mehr versammeln in die Hände der Ausgesuchtern. Grose Tugenden würden durch groses Vertrauen belohnt. Der Ernst eines Geheimnisses, der düstre Schimmer entfernter Erwartungen würden der Sporn anhaltender Bestrebung nach Vollkommenheit, das Band der Beharrlichkeit und der Weg seyn auf dem iede Unternehmung mit Sicherheit wandelt. So würden Träume des einen zur Wahrheit des andern, so wurde ein Schritt tiefer zum Ernst für einen was Spielwerk für den andern ist machen. Gesinnungen würden Thaten, und der Mann der mit der Meinung angefangen hätte, blos einer gesellschaftlichen Unterhaltung die Hand zu bieten, würde mit Erstaunen erwachen, wenn er sähe dasz er in die Triebwerke einer grosen Unternehmung verflochten Antheil an den Schiksalen seiner Nazion nähme, ohne auch nur geahndet zu haben, dasz etwas für sie im Werk sei.

Und so meine Freunde, so wie ich euch hier die Gedanken meinen frühern Iugend entwarf, so müssen auch wir beginnen.

Vor den Augen des Volkes — uns zeigen als Leute von feinerem Umgang, loken durch ruhigen Schein nnd bezahlen mit Wahrheiten einer höhern Bestimmung. Ernst mus in unsern Innern, Strenge in unserer Ordnung seyn. Licht mus ausgehen von oben. That und Entschlus müssen sich folgen. Wenige müssen ausführen, was viele wünschen, und der Geist der Uiberstimmung mus in dem Willen bestehen, alles zu thun was allgemein beschlossen ist, aber bei ieder That Rechenschaft zu geben vor denen, denen allgemeine Wahl die Vertheilung der Rollen auftrug. Die Stärke einer Gesellschaft besteht in ihren Gesezen, ihr Vorzug in der Gröse des Gegenstandes. Die Thätigkeit ihrer Mitglieder hängt von Begeisterung und Begeisterung von der Art ab wie die Zukunft sich vor dem Augen der Fantasie eröfnet.

Laſt Freuden der Freundſchaft, ſtufenweiſe Enthüllung und edle Verborgenheit, laſt iede Springfeder die auf das Innerſte der Menſchen aus eignen Trieb und eigner Vorſtellungskraft zu wirken pflegt, ſpielen. Laſt den Umgang durch Feierlichkeit ſich erheben und das Bild unſeres Gegenſtandes unter tauſend zauberiſchen Wiederholungen erſcheinen. Nehmt die Einbildungskraft zu Hilfe und wirkt auf das Herz durch ſichtbare Mittel. Der gewöhnliche Menſch mus durch Täuſchung erhizt, der beſſere durch blendende Beſchäftigung zur Wahrheit gelokt und der beſte durch ſinnlichgroſe Darſtellung groſer Gegenſtände im Feuer erhalten werden. Iede Verſammlung mus ein Feſt ſeyn, und ieder wichtige Tag ein Schauſpiel das durch die Feerei ſeiner Szenen erhebt.

Aber dann meine Freunde müſſen auch unſere Verſammlungen nicht tägliche Gemeinſchaft ſondern Wiederſehen nach langer Entfernung ſeyn.

Terglud hat es gesagt und ieder mus die Wahrheit fühlen, der Mensch taugt sich nicht zur beständigen Gesellschaft bei Verbindungen die einen grosen Endzwek zur Absicht haben. Hohe Entwürfe grenzen zu nahe an Träume, stellen uns auf einen Grund voll romantischer Begriffe, sonderbarer Wünsche und schwindelnder Welten. Verharren in solchen, sich begegnen in seinen gewohnten Ideen durch täglichen Umgang, lernt der Seele nur zu leicht, Befriedigung in der Mittheilung ihrer Geburten finden, und den Trieb wahrer Thätigkeit unter dem übermüthigen Wachsthum zeitverkürzender Grillen erstiken. Alles geht aber gut, sobald man sich verbreitet, zwischen sich und seinem Freunde einen Kreis von Fremdlingen zieht, in deren Umgang sich ieder romantische Begrif berichtiget, iede überspannte Hofnung mäsiget, ieder Wunsch Wirksamkeit, iede Kraft Thätigkeit wird, und der Geist durch Manchfaltigkeit der Karaktere, durch Menge des Widerstands und Verschiedenheit der Wege die zum Zweke führen, sich übt,

Man beschäftigt sich wenn man sich täglich sieht, aber man wird wirksam wenn man sich nur gegenwärtig ist in der Erwartung des Tages da man sich wieder finden soll mit neuen Verdiensten, mit neuen Thaten, aber auch mit strenger Verantwortung dessen was man versäumte.

Also, um den Inhalt meiner Rede kurz zu wiederholen.

Wir müssen Stufen unter uns haben, die wir nach dem Verhältnis unserer Verdienste betretten.

Wir müssen leben unter dem Volke das wir zu unserer Absicht bilden wollen, um uns durch Verwiklung in seine täglichen Geschäfte, Freunde, Stärke, Einflus und Kenntnis zu erwerben. Dis sind die Grenzlinien. Mehr zu sprechen würde einen Theil meines Planes selbst vernichten heisen.

Tibar schwieg.

Wenn auch nicht ieder Theil seiner Rede allgemeinen Beifall erhielt, so war doch im ganzen keine Stimme entgegen. Sich trennen, aus dieser schönen, gewohnten Versammlung heraus tretten müssen, um den ungewissen Stürmen eines thätigen Leben auf eigne Einsicht, und eigne Entscheidung sich preis zu geben. — Dis war es, was dem gröſern Theil schrekbarer erschien als selbst der Verlust bisheriger Gleichheit, der durch die Hofnung eines nähern oder fernern Antheils an einer höhern Stufe gemildert wurde.

Aber laut diese Besorgnisse zu gestehen wagte keiner. Sich selbst zu verrathen in seiner Schwäche fürchtete ieder.

Der entschlossenere Theil gab freudig Tibarn seine Hand.

„Wir sind einig mit dir.“

Der muthlosere Theil, der nur in Beispielen seine Stärke findet, folgte, und so ward beschlossen was wenige einsahen und viele bewilligten.

Man wird sich vielleicht wundern dasz der Rath eines Fremden, eines neuangekommenen durchdrang, dasz Terglud der mit so vieler Künheit sprach, sich selbst in die niedrigere Stufe eines Hörers zurükfezte.

Aber Terglud wuste zu gut dasz oft das zunehmende Ansehen des Redners der einzige Grund ist, warum sein entscheidender Antrag nicht gilt: und dasz ein Fremdling dessen Fehler und Gesinnungen noch unbekannt sind, der wie ein Wesen andrer Welten erscheint und im unbeschränkten Glanz seiner Eigenschaften durch Neuheit noch rührt Gemüther, — denen es gleich gilt, wem sie folgen — wenn sie nur diesem oder ienem nicht folgen dürfen, — zu lenken, weit fähiger ist; als der beste Mann, dem

man um naher Bekanntschaft willen zu sehr für seines gleichen zu halten gewohnt.

Festgesezt war nun, dasz man von diesen Tag an die Zeit ihres Bundes berechnen, dasz man diese Tage des Anfangs und der Trennung durch das Andenken eines Festes erhöhen, dasz man während desselben, die Vorsteher wählen die Geseze entwerfen und auf eherne Tafeln gegraben in dieser Burg dem Mittelpunkte ihrer künftigen Versammlungen aufstellen wolle.

„Das Urtheil ist gefast, die Versammlung geendiget" rief der Herold.

Und ieder eilte in seine Wohnung um in der Stille des übrigen Tages mit seinem eigenen Herzen zu Rathe zu gehen, über das was geschehen war und das was zu geschehen hätte.

Alle Lichter waren verlöscht. Die Nacht mit all ihrem Dunkel lag über der Erde.

Tibar

Tibar, Terglud die vertrautesten ihrer Freude, denen ein näherer Antheil an gleichen Gesinnungen iede Stunde der Ruhe benahm versammelten sich am Ufer des Meers. Tibars Plan ward geprüft, erweitert, bestättigt.

Aus vielen was gesprochen ward hier nur das Ende.

„Die allgemeine Pflicht und die Bestimmung bei der der gröste Theil von uns wird stehen bleiben müssen, ist — das Volk zu bilden; man mus ein Volk bilden ehe man es brauchen kann zur Befreiung. Vertheilen müssen wir uns also, so vertheilen, dasz ieder von uns sich so viel Einflus verschaffe als möglich, durch Umgang mit Menschen aller Art. Sie anloken, sie prüfen ohne i h n e n seinen Zwck kennen zu lehren, sie erweken und den erregten Wunsch durch Hofnung erweitern bis es Zeit ist, ihnen das Daseyn einer Verbindung zu zeigen die durch Bildung ihres Karakters durch Entwiklung ihrer Grundsäze, durch gemeinschaftliche Mitthei-

lung und erhöhte Begriffe sie stark für höhern Aufschlus und aus ihnen allen die erste Stufe, die Freunde unseres wachsenden Bundes macht ist unser allgemeines Geschäfte.

Freunde — sind die erste Stufe unsers Bundes, aber höher als zum glauben, dasz an ihnen nur vorbereitet werde was ihre Enkel vielleicht erst ausführen, mus ihre Einsicht nie steigen. Neue Begriffe, ungewöhnliche Darstellungen müssen sie aufmerksam machen, müssen erschüttern. Man hat von ieher den Menschen durch schöne Versprechungen abloken müssen was sie thun sollten und durch den magischen Sinn unerklärter aber desto wirksamerer Worte, zu dem gebracht, wozu er sich selbst hätte treiben sollen. Einzelne Töne, einzelne Begriffe haben ihn von ieher regiert. Er hängt von Umständen ab. Der Ort und der Augenblik nicht der Werth der Sache entscheidet, Zufälligkeiten, eine glükliche Stunde der Laune, ein Tag unerwarteter Heiterkeit, wenn ein überraschendes Gefühl beim Anblik eines Gegenstand uns mit hun-

dert Bildern der Erinnerung oder der Zukunft in denen wir die Wirksamkeit unseres Daseyns zu geniesen hoffen erfüllt, — hat oft die gemeinste Sache zum Genius groser Ereignisse und höhere Dinge zur lange verkannten Stufe ihrer Würde erhoben. Gebt ihnen Gelegenheit, durch Reden und Talente zu glänzen, last sie nach Bewunderung ringen auf dieser ersten Stufe der Erkenntnis, last sie glauben viel zu thun, wenn sie mit Begeisterung von Dingen sprechen die für sie noch blose Namen sind, so wird ieder fähige Kopf und iedes muthige Herz sich zeigen, und das wahre Mittel gefunden seyn, in einen grosen Haufen den, den nur Zeit und Schiksal oder den, den eigne Schwäche zurükhält zu unterscheiden, und diese erste Stufe, die Stufe der Freunde, zur Pflanzschule und zum Begräuzungort thätiger Menschen bis zum Augenblik ihres höhern Rufes zu machen.

Von ihr steigt man zur Stufe der Erstgebildeten, auf der der gröste Theil unserer iezigen Mitbrüder stehen wird. Sie kennen nur sich, sie bilden sich durch Gesinnungen, sie erwarten den Wink zu Thaten, aber sie sehen nur was in dem Kreis der sie umgibt geschieht. Das Ganze ist ein Geheimnis für sie. Die Zahl der Freunde zu mehren, zu leiten, ist ihr Geschäft. Der Lehrer steht über den Erstgebildeten, der Aufseher über den Lehrer. — Beide sind Leute geprüfter Einsicht in verschiedener Stärke. Das Innere zu lenken, Eifer zu erweken, das Geschehene zu beobachten, die Vorbereitung entfernter Absichten ist ihre Pflicht sie kennen den Stand der Gesellschaft aber nur für die Gegend in der sie leben. Sie kennen ihre Stärke, ihre Fortschritte und ihre Mittel, aber nur für den Kreis indem sie mitwirken. Nicht alle wissen alles, sie selbst kennen sich nicht alle. Der Zweig ahndet den Stamm aber er sieht ihn nicht, und wenn viele wissen was geschieht so wissen die wenigsten doch eigentlich warum es geschieht.

Warum? — dis ist die Frage. Verbarg doch Gott das warum — bei so vielen. Und ist der gewöhnliche der nicht ganz gebildete Mensch überall fähig für Klarheit? — O er darf nicht immer wissen wie er geleitet wird. Es mus eine verborgene Kraft auf ihn wirken. Ein unsichtbares Etwas mus ihn mit Erfurcht durchschauern. Er mus fühlen, dasz sein Auge nicht alles sieht und seine Hofnung, seine Einbildung und sein Herz müssen sich auf einen Punkt beziehen, den er vermuthet aber nicht sieht.

Die Beruhigung „Gott thats“ — ist ein Zug im menschlichen Karakter, der beweist, dasz das Vertrauen auf eine unbekannte Macht, die übel durch Gutes vergilt und durch unbekannte Wege zum Zweke führt, weit näher mit den Empfindungen des Herzens verbunden ist, als Trostgründe bei denen der Verstand seinen Schild aushängt, und Geduld fordert ohne Hofnungen zu geben. Der Mensch ist nur stark durch Erwartungen. Die Vernunft ist eine Aussicht ohne Ferne —

Ferne macht den Reiz einer Gegend: Und Hofnungen den Reiz ieder Beruhigung. Gram macht schwach. Darum Hofnung, die immer die Linderung eines wankenden Muthes ist. Das Herz fühlt im Geheimnis, eine Stüze wider das Mistrauen seiner Anschläge. Der Iüngling, der gute und der schwache Mann, der Held und der Weise, alle Völker und alle Zeiten neigten sich zum verborgenen, und überall gründeten sich die Triebfedern der innern Stärke auf verstekte Lehre und Meinungen die im stillen wirkten.

Es gibt andre Geseze für den Mann von hohen Talenten, andre für den gewöhnlichen, andre Tugenden für den der ins Innre der Völker wirkt, andre für den der nur sein Haus bestellt. Und wenn auch um der allgemeinen Schwäche willen alle nach einem Grundsaz zu handeln scheinen müssen, so liegt doch in der Verschiedenheit ihrer Erkenntnisse und ihres Gefüls eine eben so natürliche Verschiedenheit ihres Antheils an Wahrheit.

Wahrheit fordert Kräfte. Theilnehmung fordert Fähigkeit. Der grofe Haufe ift immer die Hefe. Der gute Theil zieht fich heraus, naht fich, und drängt fich in einen Kreis, wo Wahrheit um defto höher fteigt je weniger die Furcht fich misverftanden mitzutheilen den Sinn der Worte verändert. Sprache und Sitten, Gewohnheiten und Denkart alles zeigt fich verfchieden. Im ftillen wo nur wenige fich begegnen, werden die Auftalten gemacht, die lange in ihren Folgen fich äuffern ehe die Quelle fich zeigt. Der Haufe fteht und bewundert, erwartet und harret, folgt und glaubt zu entfcheiden, wenn er durch feine Folgfamkeit die Wirkungen des verborgenen Einfluffes fich zueignet und nach dem er alles gethan hat was andre wollten feine eigne Meinung ausgeführt zu haben wähnt.

Männer die niemand kennt die niemand fieht, die im Verborgenen beobachten und gegenwärtig find wo niemand ein fchärferes Auge vermuthet Männer in deren Schoos

sich aus allen Theilen die Nachrichten dessen was im einzelnen geschieht versammeln, die um der Ungewisheit eines verfelten Antrags zu entgehen, alles was zur weitern Bewilligung kommen soll in voraus entwerfen, Anordnung und Wahl dessen was geschehen soll durchdenken, unsichtbare Richter mit denen man umgeht ohne ihren Blik aufs ganze war zu nehmen — sind uns nothwendig, um Gesinnungen herrschend, Handlungen allgemein und thätigen Muth übereinstimmend zu machen. So und nur so, wenn wenigen bekannt von vielen ausgeführt im Rathe der Wächter beschlossen, eine That ins Land der lebendigen tritt, werden Entwürfe gesichert seyn, dasz sie sich nicht in Märchen verwandeln und Unternehmungen statt haben, die kein Windhauch der Laune stürzt.

Aber auch hier sind Stufennöthig. Die Brauchbarkeit eines Mannes besteht in seinem Karakter, seine Gröse im Umfang seiner Talente, sein Werth besteht in dem Schwung einer Einbildungskraft die auf Gü-

te des Herzens ſich gründet, und das Verhältnis ſeiner Eigenſchaften beſtimmt den Rang der ihm gebührt. Es gibt verborgene des erſten, zweiten und dritten Ordnung, Freie, Edle und Richter, der Niedriger wählt den Höhern, der Freie weis nichts vom Amte des Richters, der Edle nicht ob man nicht höher vom Richter noch ſteige, und die Richter dieſe erhabene Klaſſe? —

Dd. Finden ihren Rükhalt in einem entfernten Volke, deſſen Daſeyn, deſſen Mitwirkung. — —

Alle ſchwiegen um zu hören. —

Auch Derminarad ſchwieg.

Deſſen Daſeyn — fragte Tibar.

Dd. Glaubt ihr daſz der Vogel im Meere das Ufer ſucht?

T. Wozu die Frage?

Dd. Um eine Antwort zu erſparen —— oder meint ihr —— doch warum. —— Es war ein König vor Alters. Er wohnte in ſeiner Burg am Meer. Von ſeiner Geliebten hatte er in der Stunde der Trennung einen Becher empfangen, einen treuen Gefährten bei iedem Gelag, einen Becher für Freude und Leid, voll hoher Erinnerung und theuer durch das Gefühl vergangener Tage. Er ſtarb. Wem glaubt ihr wohl, daſz er den Becher verlies? ——

„Seinen Erben.“

Dd. Falſch. Man hinterläſt nicht gerne was für andre ohne Werth, für uns durch ein verlornes Verhältnis unſchäzbar iſt. —— An einen ſchönen Frühlingstag, die Sonne ſchien ſo warm, daſz der gute König in ſeinem Saal auf der Höhe der Burg. Er ſah in die Weite, ſein Blik ſchien zu fehlen. Er fühlte den Ruf. Tief ſank der Becher ins Meer. Sein Auge folgte ihm und brach.

T. Und nun?

Dd. Das Märchen wäre da und die Auslegung zu suchen. — Laſt euch nichts gereuen meine Freunde. Es iſt ein Auge das über euch wacht. Das Volk das eure Väter bildete, lebt noch der Aufgang ſah es entſtehen. Hebt den Vorhang wenn ihrs vermögt. Bis dahin — Gute Nacht.

Vergeſt nie was ich euch ſage. Die gröſſere Anzahl ins innere der Maſchine gerade nur ſo weit zu zulaſſen, als nötig iſt, ihre Theilnehmung nicht zu ſchwächen und ihre Geſinnungen zu erheben, ohne ſich ihrem Wankelmuth auszuſezen.

Die Menſchen überhaupt zeigen zu ſehr daſz ſie der Freiheit nicht anders werth ſind, als damit ieder beſſere Geiſt offenen Weg behalte ſich zu dem Einflus empor zu ſchwingen der ihm zukömmt. Sucht nicht hinter ieder ſeltneren That auch einen ſeltnen Mann. Die Gröſe des Mannes beſteht nicht in mora-

lischen Sprüngen, sondern in anhaltender Strenge edler Beschäftigungen. Sich selbst gros dünken in Handlungeu die nur unterdrükte Schwäche verrathen heist Früchte eines fremden Stammes tragen.

Eins wenn ich rathen darf, macht zur Grundlage eurer Unternehmungen — Handel — Er gibt Kräfte, Verbindungen und Thätigkeit. Und hiemit noch einmal gute Nacht. Der Mond steht schon tief.

Die Wächter der Nacht waren geblieben.

Egli Patar kam zurük.

E. Hat keiner von euch das Wachhorn gehört.

G. Ich nicht, aber ich hörte dort aus ienem Wald Stimmen herauf, wie von entfernten Menschen.

E. Wer von euch hat die erste Wache.

K. Ich!

E. Wenn sich etwas regt. Doch was kann es seyn?

K. Oglar und seine Freunde — ich fürhte der Verräther wacht.

E. Last ihn wachen, wenn nur wir auch wachen.

Alle entfernten sich.

K. Meine Seele ist voll sonderbarer Engstlichkeit.

E. Sie ists bei ieder grosen Unternehmung. Zwischen Entschlus und Ausführung liegt auch beim stärksten etwas Furcht.

K. Und wenn ich nun bestimmt wäre die Ausführung nicht zu erreichen.

E. So könnte der Tod dir leicht mehr werth seyn als das Leben.

K. Tod —

E. Wort oder Sache —

Ich fürchte keines, ich denke nur — wie manche Nächte wird der Himmel mit Sternen sich beziehen, wenn ich lange schlafe: — Wenn man auf meinem Grabe sagt, es war ein Mann — was will ich mehr. O dasz ich iezt in diesem Augenblike Stirn an Stirn die Verräther hätte, die meinen Vater ermordeten — und meine Mutter — — o Mutter — Mutter! wer wird dein Sohn sein, wenn ich nicht mehr lebe.

E. Ich.

K. Seele in Seele, Hand in Hand — unzertrennlich, ewig — o Freund — die gröste Sorge ist vom Herzen. Ich will leben und sterben — es soll ein schöner Tod seyn. Sie

wird weinen — aber ſie wird fühlen, daſz ich lebte für ſie und ſtarb für mein Vaterland. Die Ehre wird mein Grab machen und die Freundſchaft es bewahren.

E. Und wenn ich ſterbe vor dir?

K. So iſt dein Name mein Heiligthum.

E. Gebt mir einen Freund und ich troze dem Schikſal. Ich kann verkannt werden aber mein Name wird ſich erhalten.

K. Und weh dem der dein Andenken entweiht. Ich höre gehen: Wer iſt da?

Dd. Derminarad.

E. biſt du's.

D. Ich ſelbſt.

K. Was treibt dich hierher.

Dd. Unruhe.

E. Kennt der Weise auch Unruhe.

Dd. Ders nur ist um es zu erscheinen.

E. Ich mögte es nicht von dir gesagt haben.

Dd. Desto besser dasz ichs selbst sagte.

E. Du bist ernsthaft.

Dd. War ichs nicht immer.

E. Nicht auf gleiche Art.

Dd. Mögte wohl sagen, nie auf gleiche Art. Wenn ihr Terglud und Tibar seht, so sagt ihnen ich wünsche sie zu sprechen. Ich hätte Nachrichten, die viel verändern können, sagt ihnen — sehr viel.

E. Ich sehe eine Röthe am Himmel.

Dd.

Dd. So nahe. — Es ſind die Stoppeln auf Kiſchnas Heide. Ruft Terglud, Tibar und was hier verſammelt war, eilt.

Beide eilten.

Derminarad blieb. — Noch kennen wir ihn nur wenig. Wer er iſt, woher er kam, das wuſte niemand und fragte niemand. An That und Kraft der erſten einer, durch ſtillen Beifall mehr als durch Worte ſprechend, verrieth er edlen Urſprung und eine entfernte Abkunft. Allgemein hatte er ſich Vertrauen erworben, allgemein war er geliebt, allgemein geachtet. Er hätte ſagen können „ich will“ und niemand hätte widerſprochen. — „So unverkennbar liegt der Geiſt „in Thaten, den ſo viele nur in Worten „ſuchen, ſagte einſt Terglud über ihn.

Die Gerufenen kamen.

Dd. In iener Röthe ſeh ich das Zeichen meine Freunde, daſz eure Brüder im Gebürge

mit den meinigen in Bund getretten sind. Ihr dürft nun eure Bahn mit Kühnheit betretten. Beschleunigt die Ereignisse. Feiert heute das Fest eurer Vereinigung. Morgen scheide ich, und wenn wir uns wiedersehen, so ist Sieg oder Tod unsre Losung. Uibrigens meine Freunde empfehle ich euch schnelle Trennung. Wir sind nicht verrathen, aber es ist soviel als ob wirs wären. Der Befehl ist da, auch die mindesten aller Burgvesten in die Hände der herrschenden Nazion zu übergeben und nicht mehr als zehen Hufen Landes im offenen Felde für ein Haus zu bewohnen.

G. O über die Tirannen.

Dd. Das sprich an der Spize eines Heers. sonst nicht — — — Der Morgen graut, es ist Zeit dasz wir Tag machen. Auf heute um Mitternacht bescheide ich euch zur Quelle des Thals. Habt Acht auf eure Gefährten. Wählt und wen ihr werth findet im Rathe der Verborgenen zu seyn, den bringt. Ich habe euch viel zu sagen über innre Ordnung

und öffentliches Betragen, über Zeit, Zukunft und Erwartung, über entfernte Freunde und nahe Hilfe, über Kennzeichen, Bahn und Art des Bundes, über so viele Dinge die ich unbemerkt unter euch geltend machte, und iezt in ihrer Bedeutung zeigen will.

Wählt, aber wählt scharf. Ich spreche nur vor geweihten Ohren.

Iezt auf und wapnet euch.

Auf! riefen alle.

Der Tag des Festes erschien. Das Licht in Osten ging auf, still und langsam, in dämmernden Nebeln. Wenn an allen Spizen ein schwacher Strahl aus halbsichtbarer Ferne mit iedem Augenblik verändernd über die Tiefen der Thäler und ihre finstern Schatten sich bricht, wenn alles ernst und feierlich zu stil-

ten Träumen geschaffen sich zeigt, o so sucht und findet die Seele dann wohl in jenen entfernten Gegenden ihrer ersten Wünsche, zwischen den Hofnungen und Zweifeln der Zukunft ihre Beschäftigung.

* * * * * * * * *

„ Wie ganz anders erscheinen Morgen, „ Tag und Abend, wenn ein unbefangenes „ Herz nur nimmt was der Augenblik gibt: „ wie ganz anders wenn ein Herz voll un- „ gewisser Anschläge, mit der Entfernung „ des Ausgangs sich droht, oder voll hohen „ Flugs in kommende Thaten rings um sich „ her alles bedeutend mit dem Karakter sei- „ nes Vorhabens macht. “

„ Seht die Natur, sie steht wie ein Tempel „ der die Opfer unseres Festes erwartet. Im- „ mer schön, aber näher nur dem, in dessen „ höherschlagender, gedankenvollen Seele ihr „ Strahl nicht eigne Leere sichtbar macht, „ mus ihr Gefühl durch Thaten verdient, und

„ durch eignen Werth erworben werden.
„ Wer kann auf sie sehen, ohne den Trieb
„ der Wirksamkeit zu empfinden. Wer
„ kann die Sonne aufgehen sehen, ohne ihr
„ nachahmen zu wollen, ieder Blik auf sie
„ verknüpft sich mit Thätigkeit, und ihre
„ Schönheiten gehen an uns vorüber wenn
„ wir sie nicht durch Handlung an uns zu
„ ziehen verstehen. Darum seid gut und thä-
„ tig so wird euch nie die Fähigkeit man-
„ geln, Freude an der Quelle zu schöpfen."

Mit diesen Worten entlies der Opferer den Zug.

Die Thore öfnen sich. Weit aus strekt sich das Gefilde vor ihnen. Das rötliche Morgenlicht lag mattglänzend auf dem Schimmer der Rüstung. Welch ein Blik für einen Mann, dieser dunkle Schein, der tief hinab über eine Reihe von Kriegern sich zieht, ernst und gros mit iedem Tritt Bewegung erhält. O Tod, — überall schön, aber wie gros ist dein Gedanke, wie dichterisch schön, wenn

er uns im ſtillen Pomp einer geordneten Schaar erſcheint. Wie anders iſt da der Mann. Welches Schauſpiel iſt ſo vermögend edlere Regungen im Herzen zu entzünden und entfernt von niedern Bekümmerniſſen die Seele ſelbſtgenügſam im unerſchütterten Muth gegen alle Gefahren zu machen. Nerven von Stahl, Fibern von Eiſen ſcheint er zu haben. Feſt iſt ſein Tritt. Die Welt und iedes Leiden ſcheinet zu ſchwinden vor ihm. Er fühlt nur ſeine Stärke. Er und Gröſe der Thaten iſt der Gedanke in dem vor ihm ſich alles verliert.

Laſt ihn in ſeiner Begeiſterung. Zum Helden iſt ſie nothwendig.

Ienſeit des Stromes ans herrliche Ufer in die Tiefe des waldumſchloſſenen Thales ging ihr Zug.

Hoch ſchlug das Herz, Wehen der Luft in endloſen Bäumen, Rauſchen zwiſchen den alternden Felſen, auf Wieſen und Bergen,

wo des Giesbachs gewaltiger Gang seine Spuren zeigte und hole Tiefe schweigend zwischen den hängenden Zaken stand —— welcher Trinmph für Aug und Seele; eng und doch gros, wenig und doch so viel. —— Welcher Schauplaz für eine Szene, die den Tag des Bundes und der Trennung mit ewig dauernden Eindrüken bezeichnen sollte.

In stillen Widerhall erscholl das Rauschen der Schaar. Terglud rief — halt! und alles stand.

In der Mitte des geschlossenen Kreises zeigte sich ein Fels. Hoch auf loderte die Flamme. In diken Dämpfen steigt Weihrauch auf. Die Luft erfüllt sich mit Wolgeruch. Ein mächtiger Gesang, langsam und feierlich erhebt sich. Alle Herzen sind zum Himmel gerichtet.

„Gott ist der Vater unseres Bundes, spricht „der Opferer, er führte den Menschen zwi„schen Ketten und Freiheit, der Edlere er-

„ kennt und wählt. Das Schwerd gegen
„ Tirannen ist Gottes Schwerd.

„ Wollt ihr frei sein, so laſt ihn euren
„ Richter werden. Wollt ihr gut seyn, so
„ denkt euch in unmittelbarem Verhältnis zu
„ ihm. Es ist der höchste Stolz nur Gott für
„ seine Thaten Rechenschaft geben wollen
„ und wir ehren nicht so sehr ihn, der keiner
„ Ehre bedarf, als uns, wenn wir ihn vor
„ Augen haben, weil der unerreichbare Be-
„ grif seines Wesens, das Unendliche seiner
„ Gröse unsern Gedanken Schwung ohne Gren-
„ zen und unsern Betrachtungen einen Werth
„ der höchsten Art gibt. In ihm nur fühlen
„ wir uns gros, in ihm nur fühlen wir das
„ Gröse der Schöpfung, das ohne Beziehung
„ auf seinen Meister ein unbegriffener aber
„ darum nicht minder alltäglicher Haufe von
„ Körpern wird.

„ Göttliches Daseyn wirkt auf Leute von
„ gereinigten Empfindungen ienen sanften Ent-
„ husiasmus, der alles was sie sehen an Wür-

„ de erhebt. — Enthusiasmus der uns so
„ nothwendig ist um Grundsäze in Uibung,
„ Anstrengung in Gewohnheit zu verwandeln
„ und durch den Schwung einer Einbildungs-
„ kraft — die in dunklen Gestalten den Reiz
„ ihrer Befriedigung ahndet und entfernten
„ Schimmer für die Hofnungen ihrer Wün-
„ sche hält — uns treu und fest zu macheu
„ in iedem Vorsaz, dem wir iezt unsere
„ Kräfte geloben.

„ Singet das Bundeslied, weiht euch dem
„ Tod und dem Vaterland, vergeſst nie, dasz
„ Sterben nur ein erdichtetes Uibel und Le-
„ ben nur dann eine Wohlthat ist, wenn
„ es den Weg zu ruhmvoller Thätigkeit
„ bahnt. “

Zwanzig Iünglinge im Waffenschmuk tra-
ten hervor. Mit abgemessener Bewegung und
gezogenem Schweid sangen sie am Opferfels
wechselnd die Feier des Tages.

Der Chor der übrigen antwortete.

Ihr Gesang —— doch was sind Worte ohne Töne, Töne ohne harmonische Geberden, was ist der tode Buchstabe, gegen dis lebende Gemenge erhabner Gestalten, die Schlingungen des Tanzes, wenn Schönheit neben Gefahr, der blühende Iüngling unter drohenden Schwerdtern mit kühner Wendung sich verliert, sich erhält unter blinkenden Klingen, mit iedem Wechsel des Tones schnell oder langsam das Feuer steigender Leidenschaften, den matten Kampf des Besiegten, die sterbende Verzweiflung des Tirannen, den Triumpf siegender Stärke und den Iubel belohnter Tugend ausdrükt.

Die Seele des Menschen ist schwach, stark nur durch ihre Einbildungskraft. Die Künste sind uns gegeben zu einem Band zwischen dieser und Tugend. In ihnen findet ieder Gedanke iene unerschöpflichen Reize, durch die er immer neu und unsern Herzen immer theuer, der Begleiter unserer einsamen Stun-

den und der Triebgrund unserer bessern Handlungen wird. Im Schauspiel, in der Darstellung einer Geschichte schöpft die Seele Entwiklung ihres Gefühls, am Gemälde bestärkt sich ihr Entschlus, ein Gesang macht getrost in der Gefahr, der Dichter ergiest sich mit Fülle in iede Szene des Lebens und selbst körperliche Spiele wenn in ihnen Schönheit und Fertigkeit sich enthüllen, erheben die Seele und erfüllen mit höherschlagender Wärme die Herzen.

So bringt Darstellung durch Kunst iede Sache der Empfindung näher, und in ihrem Gewande bestehen die Reize der Weisheit.

Auf diese Betrachtung gründete sich die Ordnung des Bundes, das heutige Fest, und iede künftige Veranstaltung.

Tibars Worte hatten Eingang gefunden, man empfand, dasz eine Mischung von Fantasie, heroischer Prunk und verfeinerte Freuden das Meisterstük des Genies und in seinen

Händen das einzige Mittel sind Menschen verschiedener Art mit gleichem Eifer zu einer Unternehmung zu leiten. Der heutige Tag sollte diese Ideen entwikeln. Reden und Schauspiele, Tänze und Vorlesungen, Kriegsspiele und Wettkampf sollten sich eines im andern durch ihren beständigen Wechsel erhöhen. Selbst das Abendmal sollte Spuren eines edlern Genusses zeigen. Kränze und Wohlgeruch, Erhöhung des Geistes durch Vorstellungen der Schönheit, durch Mimik und Tonkunst, die Wahl einer Gegend, ohne die alle Erfindungen fehlen, die natürliche Schönheit des Tages, die Reize der Natur, alles sollte das vollendete Ideal eines bessern Daseyns in ieder Seele festzusezen dienen; als plözlich ein Zufall alle Entwürfe verkehrte.

Der Kreis war geöfnet. Man hatte alle Uibungen durchlaufen mit denen eine Schaar von Kriegern sich zum künftigen Kampfe vorbereitet. Warm war iedes Herz und iedes Auge glühend. Man wollte das Bild eines

Gefechtes noch wiederholen. Ein Trupp war vorgejagt den Feind zu erkennen, die übrigen erwarteten das Zeichen des Angrifs.

Ein unerwartetes Getümmel erscholl aus dem Walde. Zurük eilten die ersten. — Zurük schrie Geeta ihr Führer. Ein Zug von unbekannten Reutern erschien. Sein Weg war versperrt. Er stürzte auf sie. Man hörte Feldgeschrei und Schwerder klirren. Terglud eilte vor mit der Hälfte. Er sah das Gemenge. Rechts ab lies er die andern am Rande des Waldes sich hinziehen. Der feindliche Haufe empfing seinen Stos, stand, das Gefecht wurde ernster, und niemand wich. Die zweite Hälfte erschien, ein Theil war vom Wald noch verdekt, sie warf sich dem Feind in den Rüken. Die Feinde wankten. Terglud stürzte mit seinem getödeten Pferd. Tibar sprang ab und dekte ihn mit seinem Schild, ein Löwe im Streit. Zwei Freunde eilten herbei, Derminarad und Geeta. Die besten der Feinde kämpften und hatten rings um sie her alles getödet und verdrängt. Sie

waren allein. Terglud hatte im Sturz unter sein Pferd sich verwikelt. Drei konnten nur fechten. Ihr Muth ersezte die Zahl. Sie schlossen ihre Schilde. Geeta ward von einer Lanze getroffen und fiel. Sein Fall erscholl fürchterlich. Derminarad und Tibar fühlten ihn am Herzen wie die Stimme des nahen Todes, kalt und ernst wurden ihre Seelen. Terglud erhub sich. Freunde hieben sich durch. Nach einem schweren Kampf flohen die Feinde. Sie sahen sich verloren, die vordern drängten die hintern. Am Rande eines Sees war sich hineinstürzen das einzige Mittel zur Flucht. In sumpfigen Tiefen versanken die meisten.

Stille wars auf dem Schlachtfeld. Die Sonne wandelte schweigend über die blutige Heide.

Tergl. Unser Fest ist zerrüttet, unsere Entwürfe müssen bleiben: Man sucht uns auf, wir sind verrathen. Was ist zu thun? sprach Terglud, nachdem man sich wieder

versammelt hatte. Die Pferde schaubten erhizt, und wie vom Sturm war alles zerrüttet.

Was ist zu thun fragte Terglud.

Tib. Nichts oder alles schrie Tibar. Sichre Zuflucht — oder Entschlossenheit in allen zu brechen.

L. Der Zufall ändert nichts in der Sache die Art der Ausführung kann er ändern.

E. Ich weis einen Ort. Dort auf iener Insel, dem Siz meiner Väter. Ihre felsigen ungestümmen Ufer schreken ieden Schiffer. Ihre Berge sind rauh. Ihre Wälder dicht. Die Uiberreste ihrer Wohnungen haben Raum unsre Vorräthe zu fassen. — Wir sind sicherer als hier, und der verborgne Mittelpunkt unseres Bundes kann dort mit besserer Ruhe bestehen.

Alles arbeitete um die Fahrzeuge herzurichten. Terglud hatte von ieher zur Sicherheit einige in Bereitschaft gehalten.

Tergl. Wo ist Derminarad? wo Geeta und so viele unserer Freunde.

„ Todt — Geeta todt. Derminarad verwundet. „

Tergl. Und wo —

„ Dort unter ienen Baum. Er gebot es zu verhehlen. “

Ein blutender Freund, dem wir unsere Erhaltung danken, — welch ein Anblik! —

Ihr glaubt empfindlich zu seyn ihr weichgeschaffenen Seelen, wenn ihr beim Tode eines Sperlings weinet. Der Held auf dem Schlachtfelde hat ganz andre Empfinduugen.

Euch schrekt in ieder Sache die Vorstellung dessen was euch bevorsteht, eure Thränen fliesen für euch. Die seinigen sind gepreste Menschheit, und Gram vergeblicher Rettung Wehe über den, der ihm so zu Thränen

nen Anlas gab. Er wächst durch sie zu neuen Thaten an Vorsaz, ihr an Kleinmuth.

Terglud und Derminarad sahen sich. — Ein trauriges Wiedersehen. —

Trennung und Tod war ihr Wort. Die Hofnung fand zwischen beiden keinen Plaz.

Die Wunde war zu tief. Das Leben zweifelhaft. Die Zeit litt keine Pflege. Und obgleich Terglud ieden Schritt sanft zu leiten suchte, so ris der Schmerz doch immer tiefer.

Die Schiffe wurden gelöst. Egli Patar als Führer bestieg das erste. Neben ihm lag Kerad. Das Band war zerrissen. Er hatte ihn fallen sehen. An seiner Seite traf ihn der Stos.

Er sank und starb. Kein Hauch von Leben blieb übrig. „Ach auch nicht ein einzelner Hauch zum Abschied.

O

Terglud im zweiten Schiffe zwischen Geeta und Derminarad. Tod der eine, sterbend der andre. Zwischen beide getheilt, dort Leben, hier Rettung zu finden, fragte er ieden, hofte von iedem. Tibar sas stumm und ohne Erwartung. Ieder nachdem seine Pflicht oder das traurige Vergnügen einer solchen Szene nahe zu seyn ihn herbeizog stand und sah, und fühlte an sich und seinem Herzen, die schwermütige Beruhigung bald seinen Freunden so zu folgen.

In iedem Schiffe waren Tode, in iedem ähnliche Trauer. Getrennte Freundschaft, verlorne Hofnungen, schnell veränderte Freude, zeigte sich auf iedem Gesichte. Das Leben war ihnen unwerth.

„O Tod fürs Vaterland, wie bald, wie „schnell ereilst du uns! O dasz die Last der „Tage, dis Daseyn das nur unerreichte Wün„sche hegt, dasz alles sich verlöhre."

„ Ein Heer von Feinden , der Tag der
„ Schlacht, die lezte Stunde wenn im rasenden
„ Getümmel der Mann mit einem schönen
„ Tod sein Daseyn krönt, ist aller Wunsch.

„ O so wein einst ein Aug um mich! So
„ steh um meinen Leichnam die Schaar von
„ Freunden und seufze um mich."

Leis trauernd sas am Vordertheil Fenrit und sang, den Heldenleidgesang. Ein altes Lied, mit einer einfachen und höchst rührenden Melodie. Der Sage nach von einem Feldherrn gedichtet der in Feindes Händen starb. —

Er sieht seinen Tod.

„ Ich will mich nicht lösen, sagte er end-
„ lich, mit Gut oder Gabe. Erkauftes Leben
„ hat keinen Gewinn. — Du Stolz des To-
„ des du bist mir mehr — Wenn lange noch
„ am Grabe der Iüngling meinem Schatten
„ schwört , einst so wie ich , Gefahr für
„ nichts und edlen Sinn für alles achtend,

„ im Kampf der Helden sich hinzugeben,
„ und einen Kranz den er vom nächsten
„ Baum sich bricht, zum ewigen Denkmal
„ zur Flamme seines Auges zu machen die
„ nahe Schande ihn mit Schreken zeigt, wohl
„ mir.

Greis und Iüngling wusten das Lied: wer es hörte sang mit, aber bei den Worten:

„ O Freunde Freunde, was ist Gut? —
„ ich suchte lange, fand es schwer.

„ Ein Leben das mit Ehre sinkt, wie
„ eine Sonne untergeht, in ferner Zeiten tie-
„ fer Nacht noch seines Daseyns Nachglanz
„ zeigt. —

„ Ein Leben das dem Dichter den Becher
„ der Begeisterung reicht, an dem der künf-
„ tige Mann sich Trost für kleine Zeiten,
„ kleine Menschen und Nahrung eigner Grö-
„ se holt.

„ Ein Leben das mit raschem Laufe von
„ That zu That im Tod zum Gram für Freun-
„ de nur eine allzuschnell gebrochne Bahn,
„ und doch an Hofnung gros für eine Zu-
„ kunft ienseits scheint.

„ Still ruht der Mann, ein Genius webt
„ um sein Grab, der Nebel der es halbver-
„ birgt, steigt wie ein Weihrauch auf, den
„ die Natur ihm streut —„ sank iede Stimme.

So nahten sie sich langsam dem Eilande. Seine unbewohnten Ufer erschollen vom Schlag der Ruder, die Welle schäumte am Felsen, die Wolken zogen auf. Stille wars, oede und hehr. So traten sie ans Land. Ruhiger hoffte ieder zu werden. Aber da Terglud erschien mit seinen Freunden, brach sich die Stille in Thränen. Männer weinten. Derminarad war ihnen ein guter Gefährte gewesen. Wer ihn näher kannte, wuste was er ihnen noch hätte werden können.

„Wer gibt uns nun die Lehre des verborgenen Volks? war die Frage.

„Ich — sprach er. —

Der lezte fliehende Strahl des Lebens erchien auf seinem Angesicht, er richtete sich auf. „Hier ist das Zeichen, an dem ein Fremder erkennen wird, dasz ich unter euch war. Wer euch sein Gegenbild zeigt dem traut. Es ist zu spät — ich kann nicht mehr. — Legt mich neben Geeta. Und wenn euch mein Andenken heilig ist, so bin ich für mein Leben belohnt.

Er schwieg eine Zeitlang.

„Es ist schön, auch über sein Grab hinaus noch in wirksamer Verbindung mit der Welt stehen, sagte er endlich. Dasz man unsern Namen dabei nenne, ist der einzige Lohn der uns werden kann. —

Er starb unter einem Baum.

Er ſtarb da die Sonne untergieng, einen ſchönen Tod. Sein Auge ſchlos ſich wie zum ſanften Schlafe.

Terglud hatte ſeinen erſten Freund verlohren. Eine Thräne brach hervor, ſein Herz bebte. Es war zu viel. Alle Leidenſchaften drängten ſich. Sein Innerſtes war zerriſſen.

Wer nicht geweint hatte weinte iezt.

Ieder fühlte mit Terglud.

Man verzeiht einem Menſchen ſo gerne ſeine Vorzüge, wenn man ſieht daſz der Schmerz ihm keine Vorrechte über uns läſt.

Vielleicht herrſcht der groſe Mann in keinem Augenblike unumſchränkter, als wenn ein perſönlicher Unfall ihn zum Gegenſtand des Mitleids macht. Man findet es ſo fremd, ſolch ein Weſen, unter Leiden verwikelt zu ſehen, daſz der Neid verſtumt, der Stolz ſich erweicht, daſz man alles einräumen und alles

hingeben möchte, um seine Klagen zu hemmen. Die Vorsicht hat vielleicht keinen nähern Weg, seinen Einflus fester zu machen und seine Entwürfe zu begünstigen, als ein Unglük, das ihm unsern Herzen theuer und zum Lieblingsbild unserer Empfindungen macht.

„Wir haben keinen heiligern Schwur, sagte Tibar, als beim Tod unserer Freunde. Schwört, und fühlet was ihr schwört. Am Grabe gefallener Freunde steht der Ursprung unserer Pflichten, an unserm Grabe ihr Ende.“

Hier schwand iedes Zagen. Ein Sinn, eine Stimme schwuren alle Hand in Hand, einer für den andern im vollen Gefühl seiner Pflicht. Edel und stolz gab ieder sich selbst das Wort, fluchte sich ieder in seinem Herzen wenn er nicht handelte, wie er sich an der Leiche der Erstgefallenen gelobt hatte.

Ist der Mensch in solchen Augenbliken nicht mehr als Mensch?

Er ist was er einst seyn wird, ein Wesen dasz nur im Anblik des Guten seine Freude findet. Und wenn selbst Mittelmäsige sich losreisen von den Schranken die sie erniedrigen, so mus wohl der kühnste Zweifler in solchem Gefühl das Zeugnis finden, dasz diese Seele nicht blos Staub zu Staube, nicht verfeinertes Bedürfen des Körpers sondern ein zu ganz andern Bestimmungen ausersehenes Wesen ist.

Die Geseze waren beschworen. Gewählt Lehrer und Aufseher.

Am Eintritt des Felsenthales auf einem Hügel, der durch Bäume verstolen einen Blik aufs Meer erlaubte bereiteten sie die Stätte der Verlornen.

Sie versenkten ihre Leichname.

„Sie sollen ruhen in der Wohnung der
„Ehre. — Richtet den Haufen hoch auf. —
„Brauchen solche Menschen auch eine Denk-

„ schrift auf ihr Grab — frei auf von der
„ Spize brenn eine Flamme. Nicht um ihrent-
„ willen, sondern für uns. Wenn sie hin-
„ über leuchtet durch die Bäume ins Meer,
„ und ihre Geister sich hier zu begegnen
„ scheinen, wenn wir vorüberfahren, und ein
„ Licht leuchtet von ferne, wenn Hofnung
„ im Dunkel erscheint, o so errinnre sich
„ ieder und fühle, dasz auch er einst ein
„ Strahl schiene der weiter führt. Morgen
„ scheiden wir. Am Grabe Scheiden heist
„ in Zukunft unter Geweihten, den Eid un-
„ seres Bundes schwören. Tiefer in die In-
„ sel gelangt nur der, der durch Thaten
„ durch Gesinnungen und Wahl die höhern
„ Stufen der Einsicht erreicht. Am Worte
„ Derminarad erkennen wie uns.

Man vertheilte die Geseze der Freunde, die Geseze der Erstgebildeten.

Die Geseze der Lehrer und Aufseher.

„ Ieder weis was ihm obliegt. Viel Ge-
„ seze sind unnötig, wo das Herz die besten
„ Geseze gibt. Vertheilt euch, scheint wie
„ gewöhnliche Menschen, und erwartet das
„ andre.

„ Wenn wir uns wiedersehen, ist vieles
„ anders, vieles besser, vielleicht alles gut,
„ oder alles schlimm.

„ Freundschaft sei euch heilig, in ihr
„ nur werdet ihr Vertrauen und im Vertrauen
„ nur eure Gröse finden. Gott sei mit euch.

Gefeze der Erftgebildeten.

I.

Geheimhaltung eures Bundes ift das erfte Gefez. Abficht und Verfaffung, was ihr wift fei euch heilig.

II. Ausbreitung deffelben mit Wahl und Klugheit, Prüfung und ernfte Lehre für ieden den ihr näher ziehet ift die erfte Pflicht.

III. Pflicht ift — mit wachem Auge ieden Vortheil ieden Nachtheil zu beobachten, mitzutheilen was man fah, aufzudeken was man fürchtet.

IV. Pflicht ift dem Höherhobenen zu folgen, durch ihn fich in der Verbindung des Ganzen, in der Uibereinftimmung der Thaten zu erhalten.

V. Pflicht ist alles was den guten den thätigen den unverdrossenen Mann ausmacht. Eifer, Redlichkeit und fester Gang in Geschäften.

Pflicht ist alles was Klugheit gebeut.

Ihr sollt euch Freunde machen und Liebe erwerben. Edles Betragen ist noth. Weltklugheit ist erforderlich. Das Feuer mus in der Stille glühen, und der Enthusiasmus nur im Verborgenen sichtbar werden.

Die Zeit macht alles.

Was wollt ihr mehr.

Die Stimme des Gesezes ist einfach. Es sagt in wenig Worten was tausend Handlungen nicht erreichen.

Geseze sind nur um unsern Geist das Zeugnis zu geben, das er gethan hat, was man verlangte. Aber wie es zu thun sei, last

eigne Einſicht und eignes Bewuſstſein entſcheiden. Beſſert beide, erhebt beide. Ieder iſt ſein eigner Führer. Seid ſtolz auf den Namen eines Mannes der mehr thut als ſeine Pflicht. Handelt aus Liebe, aus Theilnehmung, weil Gelingen der Sache euch mehr iſt als aller Lohn; ſo werdet ihr erreichen was ihr ſucht, ein unſterbliches Ziel aufgeſtekt allen, die in der Vervollkomnung ihrer Seele die Höhe erlangen, die die unvergängliche Nachwelt uns zum Verdienſt anrechnet.

Wir können nichts als euch bitten, in folgenden Betrachtungen den Weg aufzuſuchen, den ihr zu wandeln habt.

Die Lehren.

Betrachtet den Menſchen. Können wir ihn brauchen wie er iſt? — Iſt er gebildet für Freiheit, iſt er fähig für Befreiung. Müſſen wir ihn nicht bilden ehe er taugt für beides. Müſſen wir ihnen nicht zeigen, was ſie ſeyn könnten und was ſie nicht ſind.

Das Gefühl der Unterdrükung, der Stolz des erwachenden Selbstbewußtseyns mus erregt der Hohn des Tirannen die Schmach eines leidenden Gehorsams mus ihnen sichtbar werden. Sie müssen empfinden was Menschen sind und Menschen werden, unter der Hand des eisernen Iochs. Was Freiheit vermag, und welche hohe Stufe, welche Güte dem Manne gebührt, der Freiheit verdient.

Frei und gut, gros und thätig, wer kann es seyn? —— Der, der sich selbst zu gebieten versteht, der in der Strenge mit der er sich selbst richtet, Unabhängigkeit von fremder Nachsicht und Kühnheit gegen iedes Urtheil findet.

Ein Mann von Geist, der alles durch sich, nichts durch Vorschrift ist und in dem Bewußtseyn erfüllter Pflichten den Stolz seiner Seele sucht, ist nirgend nothwendiger als unter einem freien Volke, wo der Staat seine Sicherheit in die Güte seiner Bürger sezt, und

um nicht zu beſchränken die Grenzlinien zwiſchen Mann und Mann ſo fein läſt, daſz ſie nur durch die Zurükhaltung iedes einzelnen beſtehen.

Man ſpricht von Republikanern. Wie wenige ſind deſſen werth.

Das menſchliche Geſchlecht, das an Sitten, Denkart und Gebräuchen immer mehr ſich herabſezt, verliert es nicht eben dadurch das Recht auf einen freien Staat Anſpruch zu machen?

Gute Menſchen können ſich vereinigen. Schlechte müſſen beherrſcht werden.

Geſinnungen bilden. Geſeze machen zu Sklaven.

Der Freiheit unfähig oder unwerth ſeyn — gleich viel.

Ihr

Ihr wollt andre bilden, euer eignes Herz mus den Anfang machen.

Der Mensch ist klein, so lang seine Sorge auf sich, sein Haus und seine Familie sich beschränkt. Ehrgeiz wird Rangsucht. Thätigkeit Eigennuz und Tugend selbst nur ein Spielwerk des Kleingeists.

Veredeln kann ihn nur Erweiterung seiner Ideen auf allgemeines Wirken, der Gedanke für alle zu leben, und der Stolz eines Vaterlands, in dessen Gefilden seine Ehre blüht. in dessen Schoos sein Name einst ruhen soll.

Ohne Theilnehmung am Staate sind Tugend Ehre und Karakter — Luftgestalten.

Wie gros ist der Mann, wie edel an Gestalt, wie reich an Gedanken, in seinen Empfindungen, wie herrlich, wenn er nicht aus Furcht eines wirklichen Uibels, sondern um des Gefühleswillen, das nur dann sich beruhigt, wenn es alles erfüllt zu haben glaubt, alles

thun will was er thun kann, und ohne sich Grenzen zu sezen die Würde seines Wesens in dem Dank oder Undank sucht, mit dem ein Volk ihn für seine Thaten lohnt.

Freiheit grenzt immer an Enthusiasmus. Sie besteht in dem Bewusstseyn unserer Vorrechte, in welchem iener Stolz, iene höhere Begriffe vom Karakter des Mannes, von seiner Gröse und seinem Adel enthalten sind.

Freiheit ist eins iener unerreichten Güter der Erde, die bestimmt sind unsern klaren Begriffen sich zu entziehen, und durch ihr Entweichen immer neu und unerreicht für unsere Begierde zu bleiben. Sie ist ein Werk unserer Einbildungskraft, und ein idealischer Gebrauch unseres Willens, der aus Beweggründen sich einschränkt und in der Aufopferung gegen andre sein schönstes Meisterstük sucht, sich frei glaubt wenn er iede Pflicht beobachtet, und Geseze nicht höhnt in deren Erhaltung er die Maiestät seiner eignen Stimme unterstüzet.

Man ist nirgends mehr „Selbst“ als in Republiken, und nirgend stolzer als gerade da wo ieder dem andern gehorcht, aber auch ieder den andern nur durch die Güte seines Herzens und die Offenheit seines Karakters zu sichern glaubt, wo das Talent sich Wege eröfnet und der Ehrgeiz seinen Einflus zum allgemeinen Besten für nöthig hält.

Republikanische Freiheit ist ein Tritt über persönliches Interesse hinaus, wenn der Mensch nur im Ganzen des Staates zu leben versteht, sich selbst nicht genügt und durch eigne Wahl sich verpflichtet zu ieder Anstrengung in der er den Glanz seines Volkes vorhersieht. Kurz sie ist eine Sklaverei, in der man aus Liebe des Staates mit hoher Seele sich selbst vorschreibt, was der Unterthan des Monarchen mit kleiner Seele aus Gehorsam erduldet. Ihre Wirkung besteht in der Gröse die sie dem Herzen mittheilt, durch erhabene Selbstbezwingung und erhabenen Troz durch Liebe gegen den Staat, den man als sein eigenes Werk, als den Zög-

ling seines Willens, als den schönsten Schauplaz seiner Tugenden betrachtet. Und solch eine Freiheit sollt ihr in iedem Herzen geltend machen, prüft euch wohl.

Was andre seyn sollen müst ihr seyn — lebt wohl meine Freunde.

Auszeichnen müst ihr euch durch nichts: Keine Tugend zur Schau tragen, die euch den Namen ausserordentlicher Menschen erwirbt.

Wenn ihr zu Unternehmungen aufgefordert werdet, so zeigt euern Muth, der Mann der sich fürchtet kann kein guter Mann seyn.

Der Handel zu dem viele unter euch gezogen werden sei euch wichtig. Mit was sollen wir uns beschäftigen, und mit was sollen wir selbst uns erleuchten wenns nicht Umgang mit Menschen und Verwiklung in ihre Verhältnisse ist? —— Viel mit ihnen umgehen beugt unsern Troz, und einsamer

Stolz verſchwindet im Wirbel, mit dem Geſchäfte auf uns eindringen.

Aber betrügt euch nicht. Nehmt euch für Menſchen in Acht die zu gros ſcheinen um wirklich gros zu ſeyn.

Es gibt der Abzeichen mancherlei in denen der menſchliche Karakter ſich äuſſert. Klein oder gros — wahrhafte Gröſe zeigt ſich nur ſchwer. Sie iſt leicht zu bewundern beim Dichter, wo ſie im vollen Glanze geprieſen, geſchildert und enthüllet erſcheint, wo ſie vollendetes Bild mit Namen und Uiberſchrift iſt, aber im gemeinen Leben wo es von der Scharfſichtigkeit des Auffſpähers abhangt, wo eine edle That oft nur wie eine gewöhnliche Handlung, ein edler Mann in ſeinem beſcheidnen Betragen nur wie ein alltäglicher Menſch ſich ergibt, täuſcht oft der kleine und iſt durch ſeine vielfache Maske betrüglich.

Niedrige Geister wollen immer hören oder immer sprechen, sie sind unbeschränkt in ihrer Zuversicht, sie falle auf sich oder andre. Sie stehen still bei dem was sie einmal als Gut nehmen und glauben in einem Hindernis alle überstiegen. Sie sind beständig nicht aus Uiberzeugung, sondern weil sie unter veränderten Umständen nicht unterscheiden, unbeständig, weil sie immer sicher seyn wollen, und aus Mangel an Einsicht nie sicher zu seyn glauben. In ihren Augen sind Menschen Engel oder Teufel. Sie kennen keine Wahrheit und dünken sich gros, wenn sie durch Sprünge gehen. Ihre Heroen sind Riesen, ihre Geschichte Märchen, oder sie glauben an keines, weil viel Sagen gros ist, und kühn Leugnen ein Beweis ungewöhnlicher Stärke.

Nehmt euch für solchen Menschen in Acht. Wenn sie Hand ans Werk legen, ist es geschehen um Geheimnis und kraftvolles Wirken. Sie brüsten sich mit Neuheit, sprechen von Handlungen ohne Gesinnungen zu haben und verlangen am ersten, dasz alles wie sie

denke. Sie überfallen die Menschen auf offe-
ner Straße und dringen ihnen wie Räuber ihr
Iawort ab.

Bessere Menschen suchen, dasz ieder denke
wie er will aber handle wie sie wollen. Und
das sei euer Weg.

Uibrigens glaubt nie durch moralische Ge-
meinsäze und allgemeine Lehren zu wirken.
Sie besizen, fordert Verstand, sie anzuwen-
den, kostet Nachdenken. Lokale und einzel-
ne Lehren nur wurzeln durch unmittelbare
Beziehung. Wissenschaft mus sich durch Um-
gang mittheilen. Der Mann mus unter Män-
nern sich bilden. Lehrreiche Sprüche sind
Thorheit, bezahlter Unterricht macht ängstli-
che Zweifel. Grundsäze sind Behelfe der
Schwachen, Ausflüchte gegen einzelne Prü-
fung, und Rohrstäbe in der Stunde der An-
fechtung. Der König da er weinte dasz von
so vielen die er sah in einem Iahrhundert
nicht einer mehr seyn würde, war ein klei-
ner Mann. Er hätte fühlen sollen, dasz Mil-

lionen nicht find aber ein Name voll Nachruhm unfterblich ift. — — —

Lebt wohl.

So waren die Lehren der Erftgebildeten. Freilich keine feltnen Wahrheiten. Aber wollen wir nie aufhören Sprüche zu verachten die uns den Worten nach geläufig, aber in der Sache felbft noch lange nicht ausgeführt find? — Was Lehrer und Auffeher, Verborgene und Richter zur Vorfchrift hatten. — Lieben Freunde warum follte ich aufdeken, was nur eine Belohnung der Tugend, der Anftrengung und des Verdienftes feyn follte.

Laft uns Ehrfurcht tragen, für Dingen über die ein entferntes Zeitalter feinen Vorhang zog. Laft uns klüger werden und glauben dafz die Quellen der Tugend und Wiffen-

ſchaften nur darum ſo unrein flieſen, weil unberuffene Schwäzer die Thore des Heiligthums aufriſſen und aus dem ſtillen Wohnplaz geprüfter Menſchen den Tummelplaz einer unvernünftigen Menge machten. Die Menſchen müſſen durch Zeichen gelokt, durch Hinderniſſe geſtärkt, und durch den Anblik eines tiefer ſtehenden Haufens erhoben werden. Wenn ich den Gang der Geſchichte unterbrechen und bei Betrachtungen mich verweilen möchte, vielleicht könnte ich durch manchen Einwurf die Meinung derer, die ſo ſehr ihre Stimme für Volkston in allen erheben, zweideutig machen. Ich habe ſo manchen Weiſen, ſo manches Volk, ſo manche Zeit, auf meiner Seite, und vielleicht vielleicht finde ich in den Uiberreſten der Reden Tibars, in der Verſammlung der Verborgenen oder in andern Geſprächen Stüke die einige Beziehung hieher haben.

Bis dahin —— das weitere der Geſchichte.

Hier auf dieser Insel war es nun wo still und verlassen Tibar und Terglud, nachdem die Erstgebildeten, ihre Lehrer und Aufseher am Tag nach der Feier der Toden abgereist waren, mit wenigen ihrer Vertrauten sich noch befanden. Hier wurden die innern Angelegenheiten ihres Bundes berichtiget, bis endlich, da alles geordnet, und alles festgesezt, alle Geschäfte entworfen, alle Mittel geprüft und alle Wege bestimmt waren auch Tibar und die meisten die Insel verliesen und niemand als Terglud mit zwölf der ältesten blieb. Oft hatte sich in diesen wenigen Tagen, der Schmerz ihrer verlohrnen Freunde erneuert. Oft wenn sie müde von den Berathschlagungen des Tages sich trennten, fanden sie sich wieder an den Gräbern ihrer Geliebten um Mitternacht, oder in hohen einsamen Gängen, wo die Melankolie ihre Seelen mit den feierlichen Bildern der Zukunft

durchdrang, und vielleicht den Grund zu ienen trüben und ernsthaften Ton legte, der in allem das äussere ihres Bundes bezeichnete und gewissermassen, so wenig sie es auch suchten der herrschende Karakter der Vereinigten wurde. Trauer und Grösc, hohe Entwürfe und Einsamkeit bieten sie sich doch so willig die Hand, dasz man fast glauben sollte man könne das eine nie ohne dem andern besizen.

Waren sie glüklich, waren sie unglüklich? fragt iezt vielleicht manchen sein Herz. —

Keines von beiden. —

— Kann man glüklich nennen den der nach dem entfernten Ziel eines zweifelhaften Ausgangs ringt? — oder unglüklich den, den das Bewustseyn, des edelsten Kampfes begleitet? —

Wie schön ists, den Mann in Widerwärtigkeiten sehen, in Widerwärtigkeiten —

die nicht wie eine Windſtille durch ihr einerlei ihn ermüden, ſondern Sturm und Wetter zwiſchen denen alle Kräfte ſich ſpannen, alle Empfindungen ſteigen. —— Wer hat nicht gefühlt die Freude, Hinderniſſe zu finden. Gefahr iſt Stolz. Uiberwindung iſt Gröſe.

Glükſeligkeit mus der Menſch nie ſuchen. Raſtloſe Thätigkeit iſt ſein Gut, Unruhe iſt Wohlthat. Und wenn er Glükſeeligkeit ſucht, ſo beſteht ſie in der Erhebung der Seele, nicht in ihrer Beruhigung. Er erwacht zum Lauf ſeiner Kräfte durch Unzufriedenheit, die aus dem nie erreichten Ziel ſeiner zunehmenden Thätigkeit entſteht.

Sie iſt die Quelle ſeiner Freuden, ſeines Wachsthums und ſeiner Thaten. Stiller Genus, ruhiges Leben, Freuden der täglichen Widerkehr ſind ſein Tod. Die Seele verſinkt unter dem gleichen Gang der Behäglichkeit. Neues Erlangen, Streben und Suchen Harren und Ausdauern ſind die Stärkmittel

des Geistes, erheben über die Alltagwelt des Lebens, und erhalten im Flug.

Der Mensch der befriedigt ist mit dem was ihn umgibt, wird den Genus der Gegenwart nie für die Erwartungen der Zukunft vertauschen. Er wird sorgen, nichts zu verlieren, aber nie arbeiten um etwas zu erreichen. Er wird leben für sich, nicht für sein Volk. Und der Stolz entfernter Thaten, die Flamme des Nachruhms wird unbemerkt an dem vorüber gehen, den eine schlafende Einbildungskraft nicht gegen den Unwerth des Daseyns erhizt. Erlangung ist das einzige, Besiz ist nichts. Alles verschwindet bei näherer Betrachtung —— weil Entwiklung unserer Fantasie und unserer Kräfte, nicht Werth nicht Genus der Dinge der Endzwek dieses Lebens ist.

Erhebt die Einbildungskraft und ihr werdet bessere Menschen ziehen. Alle Freuden der Tugend sind Früchte einer schönen Imaginazion. Wenn sie uns vom Hang zu sinn-

lichen Genus ablenkt und mitten unter den Reizungen der Welt zu selbstständiger Gröse vereinzelt, wenn sie von der Wiedrigkeit der täglichen Einschränkung entfernt, und auch in die gemeinste Sache die Auslegung eines höhern Sinns zu bringen lehrt, so wird der Herzhafte zum Helden und der Wohllüstling zum Schöpfer feinerer Freuden. Wenn Liebe zur Erhöhung des Geistes, wenn Kühnheit zum Adel, das Leben zum Feenspiel wird, die Zukunft der Vertraute des Augenbliks, wenn selbst die Ewigkeit ein Gefährte der Zeit, iede höhere Anstrengung das Lieblingsgeschäft eines an sich schwachen Herzens wird und die Schönheiten der Natur nicht unbemerkt bleiben, so ist sie es, sie durch die der Mensch froh in der Gefahr, edel im Unglük und im Elend selbst noch stark durch den Traum seiner leidenden Gröse wird, so ist sie es die Stolz im Mangel und gros unter Schmerzen macht.

Doch ich ſpreche und die Geſchichte verfehlt ihren Fortgang.

Laſt uns zu Terglud zurükkehren der nach der Entfernung ſeiner Gefährten am Tage ſtill wie in der Nacht mit ſeinen noch übrigen Freunden lebte.

Ihr Leben war hohe Erwartung. Ihre Geſchäfte edel und gros. Briefe von allen Gegenden, Briefe nach allen. Wachsthum des Bundes. Zunahme an Gliedern. — Reichtum und Stärke, Auſſichten auf nahe Entſcheidung und erwachende Geſinnungen. Stiller Fortſchritt und ſteigende Kühnheit des Volkes bei der Verbreitung edlerer Denkart. — Was ſie thaten, was ſie hörten, war frohes Bewuſtſein das Schikſal einer Nazion im ſtillen zu bilden, auf richtigen Wege dem Ziele entgegen zu gehen, das tauſende ſuchen und zehntauſende mit all ihren Anhängern verfehlen. Ihre Tage verfloſſen wie ein Strom in dem der Himmel ſich ſpiegelt. — Geſchäfte geben dem Leben ſeinen Werth. Von der

Art unſerer Geſchäfte hängt alle Glükſeeligkeit ab, alle Freude, alle Froheit der Erinnerung und alle Auſſicht auf Zukunft. Der Menſch ohne Geſchäfte iſt weniger als ein Thier. Sein Verſtand wird klügelnde Thorheit, ſeine Empfindung unfruchtbares Bewuſtſein. Wenn Ruhe erſchöpft, wenn ſtilles Einerlei uns ermüdet, was ſind unſere Tage, was ſind unſere Abende?

O wie ganz anders hier wo man nach einen unruhvollen Tag am kühlen Abend das Grab eines beſſern Mannes beſuchte.

Wo man im Rauſchen der Bäume, im Wind der vom Berge her durch Schilf und Weiher Eſchen fuhr, in der ſtillen monderhelten Einſamkeit eines Waldthals ſich und ſein Schikſal durch die Hofnung künftiger Gröſe, durch die Hofnung eines ähnlich beſuchten Grabes zur Geduld verwies.

Wo

Wo am Hügel der Felsen, wo am Abhang des Waldes, in einer einsamen Hütte zwischen Gesträuch und wankenden Blumen ieder die Thaten voriger Zeit vom Dichter dergestalt las und fühlte, sich selbst im lauten Selbstgespräch ähnliche Unternehmungen als kommend vorstellte. — Muste der Geist da nicht selbst in der Musse Beschäftigung finden, und die Seele gewohnt werden, sich, als eine Auserwählte der Zeit, in iedem Augenblik für den grosen Erfolg bereit zu halten mit dem die Entwiklung der Heldenszene ihren Anfang nehmen sollte?

Wie glüklich waren sie — wie höchst glüklich, — und nur Terglud — Terglud.

Er wandelte am Strande des Meeres. Die Nacht war so schön. Die Burg lag vor ihm mit ihren Wäldern am Hügel, die Trümmer veralteter Tempel stiegen zwischen Felsen hervor, die See war eben und still.

Er unruhig und eng.

„ Es ist nichts für mich. Es kann nichts
„ für mich seyn.

Zukunft und Erwartung lagen trüb vor ihm, elend und klein, verächtlich wie die Träume eines Thoren.

„ Hier sein! hier mein Leben verharren!
„ sie wissen nicht welche Qual sie mir auf-
„ legten.

Wer sollte glauben? Ein Mann der die Menschen nicht liebte, der kein Wohllüstling war und die Freuden der Gesellschaft verachtete, konnte doch ohne das Geräusch der Welt nicht leben, fand in einsamer Stille und eignen Umgang weder Behagen noch Fülle. Er muste Menschen um sich haben. Seine Seele verstand es nicht sich Freuden zu erschaffen. Die Reize der schönen Natur die Illusionen des Lebens hatten keinen Eingang für ihn.

Er bestieg die Spizen der Felsen. Er sah hinaus in die leuchtende See.

Das eintönige Schlagen ihrer Wellen machte mit Ungestümm seine Empfindungen los. Sein Ohr glaubte zu hören, sein Auge glaubte entfernte Schiffe zu sehen, der Augenblik der Thätigkeit schien da. — Oft wars ihm als sollte er hinab. Nur in den Fluthen war Ruhe. Sich wiegen auf stürmender See, hineilen wo er glaubte seine Gefährten schon im Getümmel einer Schlacht zu finden — ach es dauerte alles so lange. Er erwachte von seinen Traum. Er sah um sich alles oed.

Was iezt geschahe, was iezt geschehen könnte durch ihn, lag mit brennender Ungeduld in seinem Herzen. Tief fühlte er den Iammer verschwindender Zeiten. Erwartung war seine Pein. Ruhe bei stiller Vorbereitung war nicht in seinem Karakter. Ein edler Mann. Aber stille Lenkung ermüdete ihn, und der Raum von Beginnen zum Ausführen war ihm unüberstehlich.

An der Spize eines Heeres für tausend Ereignisse Quellen entdeken, Blik und Entscheidung in der dringendsten Lage, Muth in Verwirrung und lächelnde Hinterkeit gerade dann zu haben, wenn alles der Gefahr ohne Hofnung sich hingab, war die grose Seite seines Karakters.

Seine Rolle hub an, wo die Rolle der meisten sich endet. Und nur, wenn er mit einer Kühnheit, die durch die Ruhe mit der man ihn handeln sah sich von Verwegenheit unterschied, vollendet hatte, was niemand möglich fand, sah man ihm mit heitern Auge der Befriedigung des ersten Augenbliks und dem Beifall seiner Freunde entgegen bliken, für den er sich im nächsten Augenblik schon wieder zu wenig fand.

Einst sas er am Ufer. Ein Schiff erschien, sein Herz schlug — er sah es landen und verschwinden. Drei Männer begegneten ihm an der Eke des Waldes. Der Tracht nach Fremde, ihrer Sprache nach fremd und doch

ſo bekannt. — In ihrem Betragen lag etwas ſo edles, etwas das Herzen bezauberte. Terglud reichte ihnen die Hand. Es fiel ihm auf, daſz es Männer des verborgenen Volkes, Freunde von Derminarad ſeyn müſten. Sie fragten nach ſeinem Grabe. Sie wuſten ſeinen Tod. Terglud war ihnen nicht unbekannt.

Sie nannten ſeinen Namen.

Der älteſte betrachtete ihn mit einem durchdringenden Blik. Terglud erröthete. Bang und froh glaubte er dem Richter zu ſehen, der alles entdekt.

Wenn du Derminarads Freund wareſt. — So wirſt du ohne Mühe erkennen. —

Tergl. Daſz ihr es ſeynd, die ſein ſterbender Mund mir verſprach. Hier iſt das Zeichen. Ich habe an manchen trüben Morgen der Zeit dieſen Augenblik umſonſt abgefordert. — Er iſt da — und Gott ſey Dank.

Es ist mir als ob ich nun einen grosen Schritt näher zur Erfüllung getretten wäre.

„Freund, Freund eine unvollkommene Erfüllung hangt oft nur von übereilten Erwartungen ab.

Tergl. Wahr. Aber eure Ankunft — ihr Endzwek — — Sei viel oder wenig — — willkommen seid ihr mir — immer ist nie ganz umsonst. Ganz umsonst seid ihr nicht hier.

U. Wer weis.

Tergl. Wenigstens der Belehrung willen.

U. Vielleicht auch das nicht.

Tergl. Wie ihr wollt. — Ihr habt Ruhe vonnöthen.

U. Nicht so sehr wie du glaubst. — Der Ort ist wie man ihn beschrieb, anmuthig in seiner Lage, und sehr zum Nachdenken gemacht.

Terglud schwieg.

U. Dürfen wir weiter?

Tergl. So weit ihr wollt.

U. Und der Ort der Verborgenen? —

Tergl. Haben wir Geheimnisse für euch?

Sie lächelten.

Tergl. O ihr Freunde! Mein Herz wie dieser Ort ist euch offen. Durchschaut alles und seyd unsre Richter. Führt uns den Weg der Vollendung, führt uns dem Ziele entgegen. Unser Wille ist edel. Unsere Handlungen —

U. Nicht was du wolltest. — Freund auch die Zeit hat ihre Rechte.

Tergl. Schwere Rechte.

U. Nicht immer.

Tergl. Und doch — wenn Ausführung und Anfang sich die Hand böten, wenn zwischen beiden nicht der fürchterliche Zwischenraum kleiner Beschäftigungen, unmerkbarer, zweideutiger Schritte, schwankender Hofnungen läge. —

U. So würde der starke Geist die Tugend der Festigkeit weder nöthig haben noch Veranlassung finden um den Glanz seiner Beharrlichkeit zu zeigen. — Das Werk eines Augenbliks gelingt auch dem Kleinen, der Sprung vom Beginnen zum Ende kostet nur Uiberspannung der Kräfte : aber im Dunkel der Zeit unter tausend zusammenkommenden Umständen nach Iahrlangen Fleis und täglichen Aufmerken in nichts gefehlt, in nichts sich verrechnet haben, in allen die Wahrheit seiner Absichten, die Schärfe seiner Wahl gerechtfertiget zu finden, das lohnt, das erhebt,

Tergl. Lohnt und erhebt .— Freilich — Aber bin ich was ich seyn sollte,

U. Du bist was wenige sind.

Tergl. Ihr wollt mir schmeicheln ? Es könnte geschehen, wenn ich mich weniger kennte: Meine Iugend hat mich verdorben. — Meinen Eltern entrissen, einem ungewissen Schiksale preis gegeben, ohne Liebe, ohne Verbindungen des Herzens unter Fremden erwachsen, gewöhnte ich mich unter Geschäften und Anstrengung unter Unruhe und Zusammenstos von Gefahren zu sichtbaren Handlungen und schneller Entscheidung. Ich lernte durch vielfaches Interesse in die Meinungen und Absichten anderer eindringen, zwischen Leidenschaft und Verwiklung im manchfachen Wechsel von Gesinnungen mich selbst in meinen Handlungen fühlen, stark gegen fremde Eingriffe und behutsam gegen iede Veränderung sein, das Uibel erwarten und dem Guten nur wenig entgegen zu sehen. Aber dafür verlernte ich auch,

mir durch Aussichten zu schmeicheln, und Zutrauen auf entfernte Ereignisse zu hegen. Sichtbare Handlungen nur gaben mir Ruhe. Der Schritt den ich that, muste in seinen Wirkungen sich zeigen. Ich war Mann als Kind. Als Mann habe ich mich selbst überlebt.

U. Das heist, deine Einbildungskraft hatte sich zu frühe erweitert. Sie war nicht sich selbst überlassen, sie war nicht durch Spiele unmerklich gestärkt, sie war durch grose Gegenstände, durch allzuschnellen Umgang mit der wirklichen Welt, durch allzuviel Wahrheit und schnelle Folge von Thaten, gegen Zeit und Verzug, gegen Harren und Ungewisheit empört worden. Zu wenig die Vertraute des Herzens hat sie im Dienst der Vernunft sich erhizt, und ein trauriges Beispiel der Lehre gegeben: Dasz allzufrühe Entwiklung keine Wohlthat ist.

Tergl. O wahrlich eine Wahrheit die ich nur zu sehr empfinde. Indem wir auf der einen Seite immer ausgedehnter in unsern Begriffen werden, werden wir auch gleichgültig gegen vieles was andre schäzen, untheilnehmend gegen manches was andere glüklich macht. Und so muste es denn dahin kommen, dasz Beschäftigung für mich nicht der Wunsch eines wohlthätigen Herzens sondern verzehrende Begierde und Verzweiflung gegen die Last der Langenweile ist.

Heftige Erschütterungen sind mir nothwendig, Verrichtungen zwischen Tod und Verderben. Wie einem, den starke Getränke verwöhnten, ist mein Gaumen für feinere stumpf.

U. Trage dein Unglük; auch solche Menschen sind für andre nöthig.

Tergl. Nöthig. — So seys — Wenn ich nicht unnüz gelebt habe, seys schlimm oder gut. Der Tod endigt alles,

U. Und im Tod?

Tergl. Iſt Ruhe.

U. Und mehr als Ruhe.

Tergl. Schlaf ohne Träume —— Das End iſt erreicht und alles was von uns bleibt iſt das Andenken unſerer Freunde.

U. Iſt das alles? ——

Tergl. Alles.

U. Nicht mehr als das.

Tergl. Brauchen wir mehr? leben müſſen iſt ein Unglük, nicht aufhören können, wäre das gröſte. Der Schurke mag leben, dem rechtſchaffenen Mann iſt nur Verrichtung ein Lohn.

U. Und deine Tugenden, deine Thaten? —

Tergl. Der Stolz erfand eine Welt, die ihm die verfehlten Ansprüche der gegenwärtigen vergüten sollte. Ich habe nie von der Ewigkeit gebettelt, was ich in der Zeit fand. Ein schwacher Mann fordert von der Zukunft, ein starker findet in ieder Handlung genug um sich belohnt zu fühlen. Er prüft sich nach ihren Folgen, aber selbst in ihren fortdauernden Wirkungen und in seinem ganzen Daseyn findet er keinen Zug der den Menschen zu einer Belohnung ienseits berechtigen könnte. ——

Der nimmt ein Weib, der geht ins Feld, der erzieht Kinder, der opfert sich für ein undankbares Vaterland auf, was ieder suchte? —— war Befriedigung seiner Wünsche. —— Und dafür will er belohnt seyn? —— O Gott! der du alles zum besten lenkst, könntest du so grausam seyn, den Menschen, der, wer weis welchen Wesen zum Schauspiel oder zur Lehre erschaffen ist, die Last einer Fortdauer aufzulegen die er selbst im Tode nicht abzulegen vermöchte? — Nein — zurüksinken

in ewigen Schlaf, vergehen und in endloser Finsternis diesem langen Traume entgehen, sey unser Schiksal und mein einziger Wunsch.

Last uns leben um nie mehr zu leben, last uns sterben um nie mehr wiederzukehren. ——

Widerspruch wäre Beleidigung.

Belehrung wäre Pein. Worte sind unnüz. Schweigen allein geziemte sich.

Die untergehende Sonne lenkte ihre Gedanken auf andere Gegenstände. Und als nach langer Zeit die Stille sich brach, suchte iedes die liebliche Szene des Abends durch Betrachtungen anderer Art zu erhöhen.

Nie war diese Insel schöner als am Abend. Ihre Ufer waren weise hohe Felsen, die Stechpalme und andre dunkelfarbige Bäume trieben aus ihren Klüften und Abhängen empor. Wenn der lezte rötliche Strahl sie beleuchtete,

zwischen die Schatten sich drängte, und in wehenden, luftigen Streifen von Ephen und Farrenkräutern sich wiegte, wenn die bläuliche Welle schlug und der Seevogel in schwindelnder Höhe mit einsamen Rufe der Weite des Widerhalls und seinem Neste zuflog, gab dis alles ein Bild melankolischer Ruhe, das auch die heiterste Seele stiller macht. Tiefer hinein in Wäldern die vom Ufer gegen die Mitte des Landes sich erstrekten war Stille der Nacht, ewiges Schweigen. Hie und da stürzte aus finstern Schluchten ein Waldbach hervor. Felsen erhuben sich hinter den Bäumen eine unzugängliche Wand umkränzte die Spizen der Berge, abgerissene Thäler trennten sie, einsame Hütten auf sanftern Hügeln mit einer Aussicht auf freies sonnichtes Grün lokten zur Ruhe, rings umher standen blühende Bäume, balsamische Blumen. Eine Quelle flos. Ein Fuspfad der unter hohen Gras unter wankenden Sträuchen, ins Dunkel des Hains sich verlohr, führte hin bis wo die Felsen sich enger schlossen, zu einem Dom von schwarzen gehauenen Steinen, der über die Bäume em-

por ragte. Zwei Löwen ſtanden am Eingang. Die Thore waren von Erz. Lichter erhellten ſpärlich ſein Innres. Die weiſen Säulen an den Wänden erſchiennen wie Geiſter.

Wer hier eintratt erſchrak vor den Widerhall ſeiner eigner Stimme. Hoch und ſchallend, weit, unermeslich weit ſtanden die Gewölbe, verworne halbdunkle Gänge ſchlangen ſich drunter hin, endigten bei einer hohen metallenen Pforte, die über fünf Stufen unter einen Vordach von ſchwarzen Säulen unmerkbar verſchloſſen nur denen ſich öfnete die die geweihten Worte der höhern Erkenntnis ſprachen. Uiber ihr drehte ſich eine flammende Kugel. Ein Widerſchein wie des aufgehenden Mondes erleuchtete die Halle. An den Wänden rings umher ſtanden abgebildete Thaten der Vorzeit. Auf der erſten Stufe ein Kegel, drei Urnen und eine verſchleierte Frau.

Um

Um den Kegel wand ſich in halberhabener Arbeit ein Kriegszug.

Um die Urnen, eine weidende Heerde. Ein Opfer und die Spiele eines Feſtes.

Die Frau in der Stellung des Nachdenkens, die Hand ausgeſtrekt, als ſuchte ſie die Hand eines Freundes.

Ihre Deutung war ein Probſtein des Fortſchritts. Die Uiberſchrift das Rätſel der forſchenden. Und das ganze — der lezte Prüfungsaufenthalt derer, die zur Stufe der Lehrer zugelaſſen zu werden in der Halle des Eintritts vor den feierlichen Verſammlung aller Vereinigten, vor einem eröfneten Grabe, unter rollendem Donner und leuchtenden Blizen in die Hände des Erſtengeweihten, die Ereigniſſe, die Handlungen und die Fehler ihres bisherigen Wandels; ihre Abſicht zum Beitritt des Bundes und ihren Eifer für ſeine Geſeze beſchworen, die Lehren der Zukunft durch täglichen Umgang mit höhern

Freunden in den Gängen empfangen und durch Darlegung ihrer Gesinnungen sich als würdig bewiesen hatten, zu den Thoren der erweiterten Zukunft einzutreten.

Eine weite Aussicht öfnete sich nun. Ein liebliches Thal zwischen romantischen Hügeln. Ehdem der Aufenthalt der geliebten Schüler älterer Priester; von denen all diese Einrichtungen abstammten, iezt der Wohnplaz der Lehrer, die rechtshin an einem für Schiffe unzugänglichen Theil des Gestades auf einem felsichten Hügel hoch oben mit einer Aussicht viel Stunden weit in die Inseln der Ferne, auf das feste Land und ieden schönen Theil des Eilands, ihren Versammlungsort hatten.

Viele Denkmale der Kunst und der Natur waren hier vereinigt, Thiere und Vögel, Fische in den Teichen, Pflanzen und Bäume, ewiger Frühling, eine gemilderte Sonne, und immer neue Kühlung aus den Thälern des hohen Gebirges. An Früchten ein Uiber-

flus. Bäder unter herrlichen Lauben, ſtille Wohnungen für den einſamen Denker, Bücher für den Leſer, und Gegenſtände ieder Art für den Forſcher, den Mann der Freude und des Ernſts. Immer trüber, immer höher zogen ſich von da aus die Wege, immer enger wurde der Pfad zum Siz der Auſſeher, unzugänglich ieden der nicht ihrer Ordnung war, verworren unter Felſen und Abſtürzen unter reiſenden Bächen, und verwachſnem Gehölze.

Am Fus der höhern Gebirge am Fall des Stromes, von allen Seiten umſchloſſen, zwiſchen Wäldern und blühenden Auen, in einer Gegend die dem Auge und der Seele, mehr Zauberwelt, mehr idealiſches Daſeyn in erträumten Gefilden, als Aufenthalt in wirklichem Lande ſchien, zeigte ſich ein Tempel, ein groſes ofnes Gebäude. Zehen Stufen führten zum Eingang, vierfach ſtanden die Säulen. Hieher führte Terglud ſeine Freunde, hier ruhten ſie zwiſchen den Säulen. Um windende Geſträuche voll Blüthen und Wohlgeruch

trieb ſich der Wind in den Blättern, über wankende Schatten, über die Schlaglichter einzelner Aeſte in der Tiefe webte ſich luftiges Geſträuche mit halbgebrochenen Lichte und dem durchſchimmerndem Blau des Himmels. Der Fall einer Quelle tönte ihnen. Kein Wanderer ſtörte ſie.

Nach Oſten ſtand Schildols Grab. Die Säule des Aufgangs lag geſtürzt im Geſträuche. Schlangen fuhren empor. Ein bäumendes Pferd das ſie ſcheute, ein ſtürzender Reuter und ein verhüllter Mann, der das eine zu bändigen, den andern zu erhalten, die Schlangen zu zertretten ſchien, waren das Bild eines Volkes das zu ſchwach in ſeinen Bedrängniſſen ſich ſelbſt zu helfen von einer verborgenen Hand gerettet, ſich und andern ein Beiſpiel gibt, daſz die Schrekniſſe des Deſpotismus nur von unſerer Meinung und ſeine Vernichtung wie das Leben eines verächtlichen Wurms nur von einem einzigen entſchloſſenen Tritte abhängt.

Was wäre der Wille des Gekrönten, wenn hundert — wenn zehentausende in ihren Kräften fühlten, dasz nur ihre Stimme ihn zu gebieten berechtiget. Was wäre der Halbgott des Thrones, wenn sein monarchischer Dünkel in der Einsicht der Bürger seinem gebührenden Richter begegnete? —

Vier Vorhöfe umschliesen diesen Tempel. Auf einer Seite ragt die Säule des Aufgangs aus dem Walde hervor. Im Gehölze schienen die Wege sich zu verlieren. Hie und da entdekte man die Spizen hoher Gebäude. Ein unbekanntes Säufeln, Stimmen ohne Deutung schrekten, nicht einzutreten. Das ungewisse Licht, die verworrenen Pfade machten Schauern, der Neueintrettende wandelte mit starren Auge und schlagenden Herzen von Felsen zur Tiefe von der Tiefe im Dunkel das Thal hinauf zur Halle der ersten Unsichtbaren. Im finstern Zirkel schwarzer Bäume ohne Aussicht, ohne Ferne, ernst wie die Stille des Todes öfnet sich, die Pforte. Sie öfnet sich.

Der Geweihte erscheinet, fragt. Sein Blik ist schneidend, mit Strenge fordert er Antwort.

Er kennt wen er vor sich hat. Lüge ist Tod. Entschuldigung ist Verbrechen. Offenes Geständnis, Darlegung des Herzens, freies Gefühl seiner Irrungen gibt Zutritt.

Ein langer Gang ist das erste, dann eine Halle, dann Vorhöfe. Die Hallen der Zeit in dem ersten, für iedes Iahrhundert eine Halle in seiner herrschenden Bauart, eine Darstellung alles dessen was geschah: Die Menschen in ihrer Kleidung, in ihren Sitten in ihren Thaten, Denkmale ihrer Kunst, ihrer Erfindungen und ihrer Schriften. Im zweiten Vorhof, die Wohnungen der Vereinten, die Sammlungen ihrer Schriften, ihrer Kunden, die Geheimnisse der Kunst und der innern Verwaltung, alles was zum iezigen Entwurf und künftigen Gebrauch im verborgenen aufbewahrt zu werden verdient.

Der Mann der hier lebte um im ſtillen zu überſehen, was von tauſend verborgenen Händen zum Beſten eines Volkes gethan wurde, der das Spiel ſo mancher unerklärten Handlungen, das Ganze eines groſen Körpers und ieden einzelnen Theil regierte — wie glüklich war er mitten im Uiberflus aller Schäze die den Geiſt bereichern und erheben, an der Quelle aller Kenntniſſe, wie glüklich mit iedem Augenblik wenn er die Natur in all ihrer Fülle und die Zeit nach all ihren Veränderungen ſich vorzulegen vermogte. —

Terglud mit ſeinen Freunden tratt ein. Sie erſtaunten, alles ihrem Vaterlande ſo ähnlich, in der Anordnuug ſo ähnlich den ihrigen, in allem den Geiſt ihres Volkes zu finden.

„Wer es baute, wer es ordnete, o gewis er war ein Mann der —

Doch wohin. —

Wo nicht ieder eintreten darf. —

Und warum nicht eintreten? —

Weil die Würde der Seele nicht so sehr in der Begierde zu wissen, als in der Fähigkeit Wissenschaft zu ertragen besteht. —

Alles war nun geschehen. Tibar hatte die Geschäfte vertheilt.

Der Handel sollte ihrer Verabredung nach das seyn, was sie alle unterstüzte, was ihnen zunehmende Kräfte, Einflus und Wirksamkeit gäbe.

In dem vornehmsten Hafen des Reiches errichtete er seinen Wohnplaz, in iedem wichtigern Orte seine Niederlagen. Näherverbundene führten die Aufsicht. Niedrigere Freunde waren ihre Gehülfen. Er selbst im

Mittelpunkt überſah alles, lenkte alles. Was man bedurfte, was im Uiberflus vorhanden war, was man ſuchte, was man verwarf, alle Hofnungen der Erndte alle Kombinazionen der Zukunft was von einem Ende zum andern in Vorrathshäuſern ſich häufte, was gemacht, was verbraucht wurde, lag durch ununterbrochenen Briefwechſel hell wie der Tag vor ihm.

Sein Blik über alles vertheilte Zufuhr und Abfuhr, lenkte Einkauf und Verkauf.

Unter den Schein vereinzelter Handlungen umſchloſſen ſie wie eine Kette das Land. Sie bauten Kanäle und leiteten durch Schiffahrt den Gang der Gewerbe. Sie bauten Straſſen und die Hälfte des Landes lebte durch ſie. Tauſende waren verbunden in ihr Intereſſe. Tauſende ſtanden ihnen zu Gebot durch Mangel oder Uiberflus, die ſie aus ihren Händen erwarteten.

Ihre Nachrichten waren immer die besten: Ihr Einkauf auf sichres Verhältnis zum Absaz gebaut: Ihre Lager voll. Was niemand wagte, waren Spiele für sie. Nichts konnte ohne ihre Mitwirkung geschehen. Keine fehlgeschlagene Unternehmung konnte sie stürzen, die Art ihrer Verbindung machte Verlust nur selten, und weniger empfindlich bei der Grösse eines ausgebreiteten Fonds.

Ihr Name erwarb sich Vertrauen, wer sicher sein wollte, legte sein Vermögen in ihre Hände. Für etwas das er hier hingab, konnte er an iedem Orte des Reichs, an iedem entferntern Orte Ersaz in ähnlichen Gütern erhalten. Auswärtiger Handel machte sie frei, Verbindung mit Fremden machte sie unabhängig. Man betrachtete sie als Schuzgötter gegen die Gewalt der Regierung. Der Landbesizer fand in ihnen das Mittel einen Theil seiner Einkünfte aus den Händen der Gewaltigen zu retten, der Arbeiter gab alles hin, um leer vor den Augen der Zöllner zu erscheinen.

Und ſelbſt die Regierung, die, unbekannt mit ihren innern Abſichten, in der Betriebſamkeit ſcheinbare Vortheile für ihren Geiz ſah, unterſtüzte was einſt das Werkzeug ihres Sturzes wenden ſollte.

Die Zahl der Freunde vermehrte ſich. Ihr Weg zum Ziel war geſichert. Tauſende konnten angezogen, geprüft, verworfen, oder dem Lichte näher gebracht werden. Die Reichthümer floſſen zuſamm. Die Stärke des Landes war in ihren Händen. Die Edlern waren Theilnehmer, die Geringern lebten durch ſie. So lenkte ſich alles zu ihren Abſichten ſo wurden ſie allmälig Herrn über die Produkte des Landes.

So bildeten ſich allmälig unter den Händen dieſer verborgenen Herrſcher Geſinnungen und Lebensart, Sitten und Bedürfniſſe, ſo erweiterten ſich die Blike des Volkes. Seine Dumpfheit verſchwand. Es gelangte wieder zum Gefühl, wenn gleich zu dem ſchmerzlichen Gefühl ſeiner Unterdrükung. Unglüklicher als in ſei-

ner Unempfindlichkeit, aber besser und auf dem Wege zur Heilung lernte es über so manchen Schritt seine Urtheile verändern und mit erweitertem Betrachtungsgeist den Kunstgriffen des Hofes begegnen.

So wie der Stolz von seinen eignen Talenten mehr als von Gunst abzuhängen, durch wechselseitige Vortheile mehr als durch einseitigen Gehorsam sich zu erheben wurzelte, so wie Gleichgültigkeit, und Selbstgefühl der Verachtung gegen Rang und Macht zunahm, so entflammte sich auch das Gefühl persönlicher Würde, die Ideen persönlicher Rechte. Die Günstlinge des Thrones wurden verachtet. Eignes Vermögen gab Muth. Die Ehre zu dienen erlosch, der Bürger ward Mann, und der simple Privatmann stellte durch seinen Einfluss sich an die Seite des Staatsmannes. Die Regierung muste behutsamer werden. Eine künstliche Maschine leidet wenig Gewalt. Was man so oft als den Untergang der Staaten, als die Quelle des Luxus ansah, Verfeinerung, Vervielfältigung der Ressorts

ward nach einer kurzen Zeit von Plage die Hülle, aus der die Freiheit hervortratt.

Kein Staat wo Handlung geschäzt ward blieb Sklave. Selbst bei verdorbenen Sitten blieb sie das Palladium und der lezte Uiberrest geretteter Güter. Sie verschlimmerte einzelne Menschen, aber sie besserte Nazionen. Und wo kein Patriotismus mehr lebte, wo Vaterlandsliebe erstarb, ersezte sie beide zum Theil legte sie für beide den künftigen Grund durch den Gemeingeist, mit dem man den Einflus widriger Staatsbegebenheiten zu begegnen suchte.

Der Gelehrte ist der Sohn des Ioches. Nie erschien Freiheit an seiner Hand. Der Kaufmann fühlt durch seine Verbindung mit der wirklichen Welt die Bürde der Unterdrükung, er spricht aus Erfahrung, und verläst wenigstens ein Land das er nicht retten kann um in einem fremden seine Unabhängigkeit zu behaupten. Er führt keine Revoluzionen aus, aber er veranlast sie. Und wenn er edel

genug ist die Waffen zu ergreifen, wenn er Soldat wird, so ist die Bahn gebrochen, und die Vereinigung der beiden treflichsten Stände in einer Person wird ein Band, bei dem die Freiheit nie ausbleibt.

Tibar als ein Fremder, ohne Verbindung ohne Verhältnisse, war am fähigsten um ungehindert an der Spize zu stehen.

Seine Strenge macht ihn furchtbar. Seine Gleichgültigkeit gegen das Bestreben gewöhnlicher Menschen durch kleine Verdienste sich Gunst zu erwerben, — die von dem geringen Werth den er auf so armseelige Dinge sezte und der Gröse seines Geistes herrührte — — schien Stolz. Man liebte ihn nicht. Aber man that was er wollte, weil alles sich hingerissen fand in die Richtigkeit seiner Unternehmungen. Er lebte einsam, ohne Glanz, aber mit iener simpeln Gröse, die in der Verzierung des Zimmers wie im mindesten Hausrath den Karakter eines schönheitfühlenden Geistes verräth, der Flitterstat nicht sucht,

aber in edler Pracht, in der Wahl ſeiner Gebäude, in dem natürlichen Reiz ſeiner Gärten, in der Miſchung von Seelenvergnügen und ſinnlichen Gegenſtänden die Bildung eines Mannes zeigt, den nicht Zufall ſondern eignes Denken, Wahrheit in ieder Empfindung und Stärke des Herzens erhub.

Künſtler waren ſein Umgang. Er liebte die Fülle des Herzens mit der der wahre Künſtler von ſeinem Gegenſtand ſpricht, das Licht mit dem er aus gleichgültig ſcheinenden Dingen groſe Wirkungen her vorzieht und eine vergeſſene Handlung zum Denkmal des Gedächtniſſes macht. Er ſah ſie als die beſten Begleiter des Mannes an, ders auf Unſterblichkeit angelegt hat, ſo wie auch er ihr beſter Gefährte iſt, um ſie dem entehrenden Dienſte des Weichlings zu entziehen.

„ In ihren Umgang ſprach er oft, verliert die Kleinheit der wirklichen Menſchen ihr widriges. Mein Blik eröfnet ſich für unbekannte Gegenden. Graue Wolken malen ſich

in die Farbe der aufgehenden Sonne. Die Nacht wird Morgen. Und wenn ich zurükkomme finde ich wenigstens mein Herz erwärmt für Hofnungen, und gros genug um selbst für vergebliche Unternehmungen keine Mühe zu sparen. Von ihnen lerne ich den Lohn ieder That im eignen Gefühl ihrer Vortreflichkeit finden und die Welt wie ein Gemälde schäzen, dessen Verschönerung von dem Standpunkt abhängt aus dem man es betrachtet. Philosophie hat mich zum denkenden Menschen gemacht, zum thätigen — nur der Dichter, der meine Einbildungskraft lehrte, ienseits der Wahrscheinlichkeit ihre Grenzen zu suchen; und auf Tugenden zu bauen, bei denen die Uiberlegnng sich selbst mistraut.

Die Verwandschaft zwischen wirklichen Thaten und dem Gefühl ihrer Darstellung, der Wechsel von einem zum andern ist so nahe. Man wacht so gerne unter Denkmalen die unser Eignes einst Evermuthen lassen, man liest so gerne, was man sich selbst im

Ge-

Gefühl ſeiner Kräfte zutraut, und ein ſtiller Hang zur Betrachtung zieht uns unaufhaltbar zu Werken der Kunſt zurük, wenn die Augenblike der Geſchäfte ſich mindern.

Er lebte einſam.

Welcher denkende Kopf findet ſo viel Geſellſchaft um immer Umgang zu haben, oder ſucht Umgang um ſeine eigne Geſellſchaft zu verlieren?

Der Mann bildet ſich unter Geſchäften. Als Iüngling legte er den Grund durch einſame Stille, in der all ſeine Träume ſich feſter entwikelten, und ſein Herz iene Fülle groſer Ideen ſchöpfte, die das nachfolgende Alter nicht mehr zu vertilgen im Stand iſt. Der Nachgeſchmak iener glüklichen Zeit kann ſich nie ſo ſehr verlieren, daſz er nicht auch in reifern Iahren erſcheinen ſollte. Der Mann ſchäzt die Einſamkeit die er als Iüngling liebte.

Die Menſchen waren nicht ſeine Sache. Er fühlte zu ſehr welche ſchwache Werkzeuge ſie in einer Hand ſind, die etwas groſes auszuführen verſucht. Ihr Unwerth erſchien ihm zu ſichtlich. Und wenn er gleich ſich ſelbſt nie für gros achtete, ſo muſte er doch gerade um dieſes beſcheidnen Selbſtgefühls willen deſto mehr erkennen, wie viel weniger andre wären, die ihn ſo gar nicht befriedigten.

Ich bin nicht für häusliche Glükſeeligkeit, ſagte er öfters. Sie macht den Menſchen zum frommen Hausthier. Unter dem Schein ihn ruhig durch leichterlangte Güter zu machen bringt ſie ihm die träge Gewohnheit ſich zu beſchränken, und einen Erdgeſchmak bei, der auch in ſeinen beſten Handlungen etwas herbes, ſelbſtiſches und kleinliches hinterläſt.

„Nur in der Theilnehmung an öffentlichen Geſchäften, nur in allgemeinen Ideen und einem ganz zum Staat und ſeinen Angelegenheiten gewendeten Geiſt erweitert ſich Herz

und Verlangen, gewinnt das Herz iene freie, ofne, vaterländische, uneigennüzige Denkungsart, die der Vorzug des Republikaners ist, und iede der unsterblichen Thaten veranlast, in denen der Mensch mehr als Mensch ist.

„Der Mann lernt herrschen in seiner Familie, wo er allein spricht, und ein unterdrükter Haufe sich nur im verborgenen zu urtheilen erlaubt, wo man ihm dankt für ieden mildern Augenblik und ihn vergöttert, wenn er mit weibischer Gemächlichkeit kleine Freuden für grose Angelegenheiten vertauscht. Aber da wo die Allgemeinheit seiner Handlungen auch einem allgemeinen Urtheile entgegeneilt, wo er vor tausenden handelt, und vor tausenden spricht, da, da lernt der Geist in der Beziehung auf ein groses Ganze, den veränderten Maasstab seiner Thätigkeit finden und die Tugend in einem ganz andern Kreise suchen als der Zirkel seiner eingeschänkten, kurzsichtigen Freunde erlaubt.

„Die Könige ſind noch viel zu gut ſprach er in einer andern Verſammlung, die Schlafheit der Nazionen litte dreimal mehr. Haben ſich doch immer Leute gefunden die ihnen die Hand bieten. Und tauſende ſtehen zurük, denen es an die Stelle dieſes Sklaven zu tretten nur an Glük nicht an Geſinnungen fehlt.

„Beinahe verachte ich die Menſchen. — Iſt es nicht ſo weit gekommen, daſz ſie um Nahrung und Kleider um tändelnden Uibermuth ſich ſelbſt verkaufen, ſo weit daſz ſelbſt Freiheit und ihre Begriffe nur eine Gleisnerfarbe für Leute geblieben ſind; die weil ſie nicht ſelbſt regieren, unwillig über die Krone eines andern, beide zu einen Dekmantel ihres Neides und ihrer gekränkten Herrſchſucht machen.

„An ihren bleichen Geſichtern erkennt eure künftigen Gebieter. Sie wollen ſtürzen um ſelbſt zu ſteigen.

„ Nicht ſo wir. Wir wollen vernichten was ohne Nachtheil nicht beſtehen kann. “

Er ſah um ſich her. Sein Auge war ein Bliz. Er konnte durchdringen aber nicht beruhigen. Das einzige was die Natur ihm zur Aufmunterung für andre gegeben hatte, war Beifall. Es konnte ſchmeicheln ſolch einem Mann ein Wort abgelokt zu haben. Und am Ende iſt die Beruhigung , die wir über die Gewisheit unſeres Werthes erhalten , wohl iede Stunde des Scherzes werth, für die wir noch immer Umgang und Bekannte genug finden.

„ Ihr haltet mich für ungeſellig antwortete er einſt: Ich kenne meine Pflicht. Wer andre bilden will , mus ihr Vertrauter aber nicht ihr Geſellſchafter ſeyn. Er mus, um als das ſichtbare Bild einer erhabenen Sache ihre Ideen unzerſtreut auf That und Gröſe zu ſammeln, ſich nie durch leere Geſpräche verringern.

Ich habe von Iugend auf gerade mit meinen geliebtesten am wenigsten gescherzt, ihnen am wenigsten erlaubt mich im Schlafe zu sehen. Der Krieger im Harnisch, sieht im Nachtkleide wie iedermann aus. Entfernung ist die Seele der Freundschaft, und unter tausenden die gescheitert sind, haben neunhundert neun und neunzig ihr Ende in der Minute gefunden, da man sie in einer Lage überraschte, die das unverlezte Gefühl von Achtung und den Nimbus verlöschte unter denen man sie aufzusuchen gewohnt war.

Der Mensch ist zu schwach um fremde Schwäche neben sich zu tragen. Er sucht stärkre um selbst stark zu werden: Und entzieht sich mit Unwillen dem zerstreuten Wahn von fremder Kraft.

In der Versammlung der Vereinigten — war er ein mächtiger Redner. —— Da die Nazion mit ächter Sparsamkeit vier ihrer berühmtern Männer ein Denkmal errichten wollte und niemand beitrug, baute er für

ieden ein einzelnes aus feinem Vermögen, um einem gefammten Volke ins Angeficht zu beweifen, dafz Verdienfte bei ihnen nicht angewandt wären.

Aber warum rede ich fo viel von einem einzelnen Menfchen da ich die Begebenheiten eines Volkes zu fchreiben fcheine? —— Weil die Gefchichte immer nur die Gefchichte einzelner Menfchen und ihren Karakter ihre Gefinnungen zeigen eben fo viel ift, als den Grund erklären, warum diefes und ienes Volk fo und nicht anders dachte, war und handelte.

Alle Revoluzionen haben in den Leidenfchaften und Zufälligkeiten einzelner Menfchen ihren Urfprung gefunden, und wer eine Lobrede der Menfchheit halten will, fpricht immer mehr von dem was einzelne waren und einzelne zu feyn vermogten als von dem was alle find.

Wer wagt die Vorsehung darüber zu tadeln? —

Muste sie nicht, um Genien zu schaffen die bilden können, auch bildbaren Stof schaffen an den sie ihre Kräfte äussern könnten? — Der Mensch hat Unrecht zu klagen, dasz Menschen nicht alles sind, was sie seyn können. Aber die Ungeduld eines Herzens das sich niedrig fühlt mit andern gleichzustehen ist darum nicht minder eine Gabe des Himmels die auch an Schwachen mächtig wird.

Es ist ein Verhältnis in allem. Die Ehre des Helden wo wäre sie ohne die Schwäche der Menschen? Und wenn die Natur aus iedem Blok einen Halbgott gebildet hätte, würde noch etwas für Künstler zu thun übrig bleiben, oder würden Künstler entstehen, wo die mühsame Bearbeitung einer rohen Materie nicht mehr zum stufenweisen Nachdenken über ihre Veredlung führte? —

„ O Natur, Natur rief er oft, ich verehre deine Wege, die Menſchen ſollten alle gut, aber gros ſeyn, nur wenige. Das Feuer wird Flamme und der Hauch des Lebens ein verzehrender Sturm. Der Athem eines unſichtbaren Geiſtes reicht hin den Körper zu beleben und wenige Menſchen ſind genug als Modelle der Nacheiferung in tauſend mehr oder minder gerathenen Kopien die Erhebung eines Volkes zu bewirken. “

Tibar kam ſelten zu Mioldaas Vater. — Ein Mann der die Glükſeeligkeit mehr im Gefühl als in der Einbildungskraft zu ſuchen gewohnt war, der durch die Lehre,

wenn viele in ihren kleinem Kreiſe gutes thun, entſteht das allgemeine Gute:

ſich ſelbſt beſchränken und mit zweideutigem Auge auf die Ehre weiterſtrebender Geiſter zu ſehen gelernt hatte, konnte Tibar nie gefallen. Wenn er den Staat, als den Tummelplaz kleiner Leidenſchaften unter groſem Namen, und eine Volksverſammlung als den Ort verachtete, wo ein blinder Haufe nach

der Stimme eines Wahnwizigen handelt wo Verdienste nur nach ihrem Glük geschäzt werden, — muste er nicht Widersprüche in Tibars Gesinnungen erregen, die ihm seineu Umgang verbitterten, die seine Ruhe störten, wenn sich anders der Name „Ruhe“ auf den Zustand des Mannes, der sie in dem ungestörten Verhältnis seiner Handlungen zum Ausgang einer grosen Sache sucht, eben so gut als auf das Gefühl minderer Menschen past, die sie in einem immer gleichen Gang und in der Entfernung von iedem ungewissen Zufalle finden, die, die Dauer eines Gutes höher als seinen Werth, die Leichtigkeit des Besizes höher als den Glanz des Erwerbes schäzen.

Mioldaa war ein eifriger Freund der guten Sache. Wo Beschwerlichkeiten zu ertragen, Reisen zu machen, Unternehmungen mit Gefahr zu gründen waren, war er gewis der erste. Er harrte und hoffte, seufzte um Dya, und entschlug sich aus Unmuth des Lebens, iedem Umgang, ieder Lust, zog Arbeit der

Freude vor und fühlte auſſer dem traurigen Vergnügen, das Opfer ſeines Fleiſes zu werden und dem Grabe an dem ſein dankbares Volk einſt weinen ſollte, in früher Jugend zuzueilen, — nichts mehr.

Altai — warum ſpreche ich ſo wenig von ihm? — Weil Karakter ſeiner Art beſſer ſind, das Gute, von andern hervorgebracht zu erhalten, als ſelbſt zu erſchaffen.

Er war ſeines Bruders treuer Gefährte, Weinte in der Stille um Dya. Sah oft mit bedenklichem Blike auf die Höhe in der Tibar iedem ungewiſſen Zufall iedem Verrath und iedem Misgeſchike vertraute. Er war zu gut ihn zu verlaſſen, zu behutſam ihn nicht überall zu begleiten. Ein ſtrenger Beobachter moraliſcher Lehre, war Pflicht bei ihm was andern Neigungen ſind. Er fand ſich überzeugt zu müſſen, wo andre nur wollen und würde ſich mit einem Freund in den Abgrund geſtürzt haben, von dem er ihn zurükzuhalten keine Möglichkeit geſehen hätte.

Das Gute war ihm gleichgültig, wenn es ihm allein begegnete. Das Uibel willkommen, wenn es ihn mit andern gleich traf. Sein Herz hing am Menschen. Er war stolz darauf unter tausend Unglüklichen nicht der einzige Glükliche seyn, und in den Zeiten allgemeiner Noth auch von sich sagen zu können, seht — auch meine Wunden! — und so weit drohte mirs! — So war er tapfer im Treffen, überlegt im Berathschlagen, thätig in allen, und brauchbar für alle, dienstfertig, theilnehmend, zutraulich, heiter selbst im Schmerz und reich an Einfällen wo oft stärkre verstumten.

Glüklich der Mann, dem viel solche Gefärten zueilen.

Das menschliche Geschlecht dankt ihnen seine Erhaltung. Und wenn es glänzenden Geistern seine Veränderungen zuschreibt, wenn zum Glük der Nazionen nur wenige von ihnen vonnöthen sind, so heilen diese die Wunden die iene schlugen, und sind in mil-

lionfacher Anzahl nicht zu viel um die allgemeine Glükseeligkeit zu befestigen.

Tibar sagte — was die Menschen seyn sollten. Altai — nahm sie bei der Hand und zeigte ihnen wie sie's seyn sollten. Waren nicht beide nothwendig? —

Dasz die Menschen doch immer Altais finden möchten, die sie leiten, und Tibars, die ihre Wünsche erhöhen!

Und du Iüngling, den man so gerne überreden mögte, dasz schon alles geschehen sei, den man so gerne die Stimme des Tadlers, als lächerlichen Uibermuth und die Unzufriedenheit gegen gewöhnliche Verhältnisse als Mangel an Weltklugheit verleiden möchte, las dich nicht abhalten nach einem höhern Ziel zu bliken.

Es giebt Dinge die Träume scheinen, und Wahrheit sind. Unwahrscheinliche Thaten sind es weit öfter durch Schwäche des Wil-

lens als durch Mangel an Kräften. Viel ist zu thun, viel könnte seyn. —— Manche müssige Erzählung ist das scheinlose Gewand eines Entwurfs, zu dem der Erzähler in den Bewegungen die er erregte Herzen zu erkennen und Theilnehmer im verborgenen zu prüfen sucht.

Last uns muthig seyn meine Freunde. Die Einbildungskraft ist nicht die höchste unseres Wesens. Der Verstand kann ausführen, was sie entwarf, und wenn tausende das schimmernde Märchen belachen, so finden sich doch einige, die in seinen tiefern Sinn, eine Anwendung für die wirkliche Welt und eine Auffoderung finden, die zur Wahrheit führt.

Es läst sich so viel sagen über wirkliche und idealische Welt, über die Grenzen von beiden und die Folge die ein Jüngling seinen einsamen Träumen zu leisten hat. Es ist so manche edle Geburt der Einsamkeit durch Spott erstikt, so mancher geheime Vorsaz durch die Demonstrazion schwachsinniger Rath-

geber und ihren vordringenden Erfahrungs-
wuſt zurükgehalten worden, die Tugend hat
ſo viel verloren, das menſchliche Geſchlecht
ſein Ioch, ſeine Engheit, und den Mangel
an Unternehmungsgeiſt dieſem unterdrükten
Eifer ſo ſehr zu danken, daſz es wirklich
die Unterſuchung der beſten Menſchen ver-
diente:

In wie ferne, der beſſerer Iugend ſo eigne
Hang, ſich eine von der wirklichen verſchie-
dene Welt zu bauen, für eine Folge der
Unerfahrenheit und der Unwiſſenheit ſich in
die Zeit zu ſchiken, oder für den ununter-
drükten Genius eines ungeſchwächten, durch
Gewohnheit nicht verdorbenen Bliks zwi-
ſchen Wahrheit und geltenden Misbrauch zu
halten ſey: In wie fern es gut iſt Iünglingen
idealiſche Helden, fehlerloſe Vorbilder vor
zuhalten, um ſie in einen anhaltenden Ekel
gegen gemeine Eigenſchaften, auch wenn die
Reformatorhize ſich gelegt hat, zu halten. In
wie fern es zu wagen ihre Kräfte und Erwar-
tungen ſo ſehr zu ſpannen, daſz ſie ſich nie

ganz in diesem Leben genügen? Oder in wie fern es besser sein mögte iedem das klare kalte Maas der gewöhnlichen Erfahrung aufzudringen und seine Seele mit Mistrauen gegen allen weitern Flug zu erfüllen? —

Hast du Zeit" fragte Hamor Tibarn der „ eintratt.

Wer hat immer Zeit.

„ Tibar sagte nein."

Hamor warf ihm, Stolz unbrüderliche Härte vor. Ich bin dein Bruder, mein Herz ist dir offen, das deinige — verschlossen. Warum? —

T. Hast du Freunde? —

H. Ia.

T. Such

T. Such die Antwort bei ihnen.

H. Unfreundlicher Mann.

T. Ich weis du bist mein Bruder.

H. Und solltest mich auch so behandeln.

T. Und behandle ich dich nicht wie ich soll.

H. O die zärtlichen Bande die uns verknüpfen. — Wie glüklich könnten wir seyn, wenn Hand in Hand Zutrauen alle Entfernung überwöge, wenn die Klagen des einen Trost in der Theilnehmung des andern fänden, und iede Freude durch Mittheilung sich erhöhte. Wie glüklich könnten wir seyn, im stillen Gefilde als Freunde den Gang der Freude, des Genusses und der Ruhe zu wandeln, uns selbst zu genügen und entfernt von den Leiden der Welt, in unsern harmonischen Herzen den gemeinschaftlichen Grund eines ungetrübtenDaseyns zu finden. Bedenke! bedenke,

wie viel wir uns selbst rauben. Ieder glükliche Augenblike wird einst als Kläger gegen uns erscheinen und meine Seufzer werden mit bitterer Erinnerung auf dich zürük kehren.

T. Bruder, Bekenntnis gegen Bekenntnis. Deine Drohungen schreken mich nicht und deine Schilderungen sind ohne Reiz. Ruhe — — Thätigkeit, — — zärtliche Bande, — ein Ziel der Entfernung — wir haben gewält. Was ieder thun sollte thu ich. Uibrigens keine Vorwürfe — Wenn der Vogel zur Sonne fleugt, was kann er dafür, dasz die Eule im finstern sizt. Es steht bei dir meinen Weg zu gehen.

H. Ich verstehe deinen Vergleich.

T. So verstehst du mehr als ich glaubte. — — Was für eine Art Mann bist du, dasz ich dich im Herzen tragen sollte? du suchst die ich meide.

H. Mus ich nicht.

T. Mus — mus. — Wer einen Willen hat und ein Herz um zu fühlen dafz die Stärke des Mannes in der freien Wahl feiner Freunde und feine Ehre in ihrem Werth beftehe — mus der? — Wer auf Vertrauen dringt, zeigt, dafz ers nicht freiwillig verdient.

Es ift möglich dafz Brüder Freunde werden, aber nicht nothwendig. Der Zufall hat kein Recht auf unfere Wahl. Und ein Erbrecht auf Freundfchaft ift mir eben fo lächerlich, als ein Erbrecht auf Kronen.

H. Bruder — Bruder! —

T. Glaubft du mit diefen Wort mein Gewiffen zu fchreken. Ich kenne die Pflicht dir zu helfen, aber unfere Wege die fo weit aus einander liegen können fich nie vereinigen. Las mich.

H. Womit hab ich das verdient?

T. Unnöthig gefragt. —— Hast dn Theil genommen an meinen Arbeiten, hast du gefragt kann ich helfen, hast du dich angeboten, hast du im stillen nicht über den geschäftigen Thoren gelacht, der den Genus des Lebens bei fremden Sorgen verliehrt? Gehe hin und empfindle mit deinen Gefährten, wein im Mondlicht, spiegle dich im Bach, mach die Natur zur Zeugen deiner Musse, sei ein Spiel deiner Schwäche, und verlerne bei der Ruhe dasz der Mann ein Sohn der Unruhe ist, dasz er zwischen Gefahren aufwächst und die Früchte seines Lebens oft erst ienseit des Grabes zu sammeln fähig seyn wird. Ich beneide dich nicht, ich tadle dich nicht — aber dein Freund kann ich nie seyn.

Sie trennten sich.

Wahrheit wirkt selten auf schwache Gemüther. Sie fühlen in ihr nur das schmerzliche der Erniedrigung. Verachtung ohne

Selbstkenntnis empört, und was der edle Mann ohne Galle blos mit dem Ernst eines Obern gegen beiahrte Kinder zur Warnung sagte, wird der beleidigten Eigenliebe unerträglicher Hohn und empörende Herrschsucht.

Hamor hatte eine Geliebte. Ihr Werth, die Vorzüge die er ihr beimas, waren sie ihm nicht Bürgen der seinigen? — Hätte ich ihr Herz gewonnen ohne selbst ein Herz zu haben? — Ihr Beifall ersezte ihn den Beifall einer Welt. Eine Stunde der Mittheilung beruhigte alle Zweifel die in ihm gegen sich selbst aufsteigen konnten, und der Rausch des Vergnügens war die Klippe die bei ihm wie bei so vielen den Gang weiterer Selbstbetrachtung hinderte.

Vergnügen ist das Probstük des Mannes. Wer seine Stunden ihm aufopfert und es nicht in Geschäften sucht, weh ihm.

Hamor kehrte zu Mira zurük.

„ In deinen Armen finde ich alles. Könnte
„ dis Herz sich so beruhigen, so genügen in
„ Liebe um Liebe, wenn nicht die Natur in
„ ihr Bestimmung und Daseyn uns zugemessen
„ hätte. Hat sie uns geschaffen um zu würgen.
„ Ist sanfte Menschlichkeit nicht mehr werth,
„ als die Ehre des rastlosen Stolzes? “

So verbirgt eigne Lässigkeit sich hinter
Prinzipien der Menschlichkeit. So glaubt man
bey der Erhebung einiger Gefühle, in der
Leidenschaft die sie erregte den Gipfel mensch-
licher Vollkommenheit zu ersteigen.

Liebe, Liebe! — Wie oft hast du die
Menschen betrogen, nicht so sehr durch das
falsche Spiel deiner Freuden, als durch die
unächte Wichtigkeit, die du dir in ihren
schwachen Herzen zu geben wustest. Sie
hielten die immerwechselnde, immer beschäf-
tigende Reihe deiner Empfindungen, dis Ge-
nugseyn in einem Gegenstand für Fülle des

Herzens, hielten Ungestümme für Kraft, heftige Wünsche für Muth, Zeitvertreib für Thaten und krampfhaft sieche Geduld für Festigkeit, Dauer und edle Gelassenheit.

Liebe und Spiel sind ein Bedürfnis für mindere Geister, für bessere —— Ersaz beim Mangel an Thätigkeit, ein Schauplaz wo man die Rolle im kleinen übt die man im grosen spielt. Er der Verstellung hast, findet in beiden die Natur am freisten, und wählt Weiber zum Umgang wenn er Männern unwillig über ihre Schwäche den Rüken kehrt. —— Ein Trompetenstos, das Wiehern seines Pferdes, Bild und Wort eines Dichters reist ihn zurük. Er ist der er war, verschwunden für sie. Die Geliebte im Triumpf ihrer Reize erwacht und sieht sich verlassen.

Er hat der Ehre gehuldiget, und wenn er dich Gebieterinn nannte, o Mädgen, wenn er warm und glühend ieden Augenblik mit voller Empfindung füllte, so war es nur Sprache eines Herzens, das nie mit Kälte zu

reden gewohnt war. Sie meinte er wenn er dir schwur, du warst der flüchtige Gegenstand eines geschäftlosen Tages, und die Flamme die dir zu lodern schien war Feuer das sie entzündete, und ihr heilig blieb.

Du Klagst? — Ohne Recht.

Wen die Natur zu höhern Entwürfen bestimmte, kann ohne meineidig zu werden dem Weg nicht entsagen, an den seine Pflicht ihn fesselt. Wenn der schwache Schäfer sich dir auf immer ergibt, der edlere Mann bei dir nur kurze Zeiten verweilt, wenn du dem einen alles, dem andern nur das vorübergehende Märchen eines unbestimmten Augenblikes bist, so haben beide gethan, was sie thun sollten, und es steht bei dir zu wählen: ob hier Stunden nicht Iahre dort werth sind, ob es nicht besser ist, dich zu Empfindungen des einen zu erheben, als den andern in die weichliche Gemächlichkeit der deinigen zu verschlingen? — — Lernt euch beurtheilen ihr Frauen: lernt euch bilden, lernt durch den

Werth eurer Eigenschaften selbst zur Veredlung eines guten Mannes noch etwas beitragen, und die Dauer eurer Eindrüke durch Tugenden erhalten, zu denen ihr Anlas gebt.

Wie kann der schnellerschöpfte Reiz eurer Spielwerke dem genügen, der zwischen Anstrengung und Wechsel groser Szenen zu leben gewohnt ist? — Er schwächt sich wenn er sich zwingen will zum täglichen Einerlei zurükzukehren. Schönheit ist ihm nur schwache Belohnung. Genus ein Licht auf seinen Weg. Liebe eine Ausfüllung seiner Musse. Frei und ungebunden, mus er zu immer neuen Unternehmungen sich träge durch nichts, durch keine Gewohnheit sich alltäglich machen. Wenig Umgang ist auf so festen Grund gebaut, um Bestand unter dem Tritt eines Heroen zu haben, und Unabhängigkeit selbst von Vergnügen ist die Krone des Mannes.

Es ist Nacht. Hamor eilt von einem Freudenmal seiner Freunde zurük. Er sieht Licht im Zimmer seiner Geliebten. Er kommt. Er ruft. Er ist leer, stille. Er fragt. —

Sie ist verschwunden.

Eben da — iezt weg. — —

Ein leiser Schrei wird aus der Ferne gehört. Eine schrekliche Vermuthung geht auf.

Entflohen — entführt. — Er sieht alles. Tausend Züge klären sich auf. Zu tausend Dingen findet er Bedeutung.

„ Dahin also. " —

Der Schmerz erstikt seine Rede. Er sinkt unter einen Baum. Der Morgen findet ihn

so. Unentschlossen, seines Verlustes voll, aber leer von iedem weitern Rathschlag.

„ Wie sie finden. — Wie sie zurükrufen? — Und sie verliehren? — Seine Seele löste sich in Trauer.

Er blühte ab.

Der Vater sah in ihm den Gefährten seines Kummers. Sie nährten ihren Schmerz durch die Erzählung verlorner Tage, und harrten mit Schauer auf das Grab.

„ Ienseits finden wir sie. Hier ist alles
„ Verfolgung, Unglük, eine Welt voll Lei-
„ den. “

Er wollte trösten, aber sein Trost war Erneurung ihres gemeinschaftlichen Iammers, Träume die morgen verschwanden, Hofnungen die kein Vorsaz belebte. Last sie klagen.

Altai wollte helfen. Es iammerte ihn des Bruders. Der Gram machte ihn zum Gegenstand seines Herzens und alle Fehler waren vergessen.

Altai konnte keinen weinenden sehen.

„ Thränen sind das Erbrecht der Men-
„ schen. Thränen stillen heist einen Kranken
„ zur Ruhe bringen. Wer thut das nicht?
„ — Wer wird nach Verdiensten fragen,
„ wo die Noth schleunige Hülfe sucht? —
„ Man mus dem Unglüklichen die Hand bie-
„ ten und den Menschen vergessen.

So sprach er, so handelte er.

„ Wo find ich, sagte er oft zu Hamor, wo such ich sie? — Sag mir einen Weg, eine Vermuthung. Ich will sie alle durchlaufen.

Ich bin es meinem Vater, ich bin es meinem Herzen schuldig, Bruder ich möchte weinen um dich, aber ich finde es besser für dich zu arbeiten.

„ Such sie an den Thoren der Hölle, sagte Tibar, der ihren Gesprächen zuhörte oder las diese Erschütterung des Herzens dir einen Weker zur Ehre und Thätigkeit werden. Eine Leidenschaft die mit beiden endigt hat genug gethan, und ich will dich im Herzen tragen, wenn eine gekränkte Liebe dich stark macht auf unversuchten Wegen die Fehler deiner bisherigen Trägheit gut zu machen.

A. Las ihn — sagte Altai indem er Tibar den Laubgang hinabführte — er ist zu schwach für solch ein Wort.

T. Wäre es das erstemal, dasz Leidenschaft ihren verlornen Gegenstand mit andern vertauschte? — Liebe und Ehrgeiz. — Die Regung der Seele ist die nemliche, der Gegenstand ist verschieden.

Den Zeitpunkt der veränderten Wahl zu finden wiſſen iſt genug um unſere Ehre zu retten.

A. Gut als Wahrheit, aber nicht genug um ein gebrochenes Herz zu beruhigen. Zeig ihm Mitleid und er wird dich lieben. Zeig ihm Gleichheit der Empfindung und er wird Zutrauen gewinnen. Leiſe gelingt es dir dann, die Ideen andrer Gegenſtände unterzuſchieben. Er greift von ſelbſt in der Stille des Grams nach Dingen an denen ſeine ſinkende Einbildungskraft ſich ſtüzen kann. Fuhr ihn dann der Bahn im Dunkel entgegen, auf der er nur wenn er weit und ſtark genug zum ſelbſtüberlaſſenen Gange iſt, ſich erkennen mus, und du haſt erlangt, was du ſuchteſt —— einen Mann der Ehre gegeben, den die Weichlichkeit hielt.

T. Thu wie du glaubſt. Dein Wort iſt mir Bürge. Ich bin ein unruhiger Geiſt, mehr gemacht für andre zu wagen, als geſchehene Uibel zu mildern. —— Las uns einig ſeyn:

Es ist genug einen Bruder verlohren zu haben. Mach Hamor zum Gefärten unserer Thätigkeit und ich will sagen er ist ersezt — wenn er gleich nie wird was du warst Dya! — Dya! — Dya! — es war ein schlimmer Streich den uns der Unfall spielte. —

Sie kommen zurük.

„Wo ist Hamor?" —

Hamor hatte sich im Gehölze verborgen. lag Tage lang ohne zu reden, vielleicht auch ohne zu denken. Einsamkeit, der Balsam für Starke ist für Schwache stufenweise Entkräftung; Verlust ohne Ersaz.

Er wurde Menschenscheu. Das Auge das nicht in Thränen schwam schien ihm von heimlichen Hohne zu lächeln. Die Würde die er sich in seinen Schmerz beimas, machte ihm das fühllose Geschlecht verächtlich, das kalt bei seinen Klagen, stumm bei seinen Aechzen noch auf Trost für ihn denken und seinen Gram Grenzen sezen wollte.

Altai erschien ihm ein schleichender Verräther. Tibar ein Mensch ohne Empfindung. Alle übrigen ein unwürdiger Haufe, dem die Natur kein Herz gab, so tief zu fühlen wie er.

Er war stolz auf seine Schwäche, der gefährlichste Stolz den es gibt. Einst lag er in der Stunde des Unmuths an seinem Bache der mitten in einer stillen Oede den Garten durchflos, den er aus dichtverwachsenen Bäumen, aus finstern Gängen und geschlossenen Lauben wieder hergestellt hatte, hie und da blühte eine einzelne Blume, eine Blume der Erinnerung vergangener Freuden: Ein windender Strauch über dem kleinen lichten Grasflek beim Teiche, erhub sich am Felsen und der kahle Scheitel wehte seine Epheuranken in die Luft. Der Ort war schön, traurig und ernst, würdig einen edleren Schmerz zum Wohnplaz zu dienen, ein Nachlas Chubladaars des Dichters.

Wer

Wer Chubladaar war, wie er lebte, was er that, läſt ſich vielleicht an einem ſchiklichern Orte erzählen. Traurig genug daſz Wohnungen die ein edler Mann zur Zuflucht gegen ein verdorbenes Iahrhundert ſich baute, daſz der Ort in dem ſeine Melankolie ſich das traurige Andenken verlorner Thaten erhalten wollte, daſz die Gänge in denen er mit ſtiller Betrachtung wandelte, die Denkmäler in denen er die Geſchichte ſeiner Freunde ſich darzuſtellen ſtrebte, daſz all dieſe von hohen Gram und edlen Thränen geheiligten Orte, iezt zum Schauplaz eines weibiſchen Schurken dienen muſten. Warum kann der Geiſt des Menſchen nicht zurükkehren um durch ſeine Erſcheinung den Weichling zu ſchreken, der ſein Grabmal entweiht, warum kann der, der einſt Nazionen vor ſich her trieb, nicht die armſeelige Stätte beſchüzen, die von allem was er hatte der lezte Uiberreſt iſt?

Der Tod ist leicht. Aber wissen dasz nach unsern Tode ieder Knabe an unsern Leichnam nekt, dasz ein nichtswürdiger Prasser unsern Nachlas verbraucht und ein verdorbener Enkel unsere Absichten verdreht, das schmerzt, das macht, dasz wir im Hinscheiden unser ganzes Gebäude oft mit uns hinab ziehen möchten, dasz unser Herz sich verzehrt und unsre Ruhe im Sterben noch leidet.

Was kümmern Menschen wie Hamor, sich um Gesinnungen ihrer Ahnen. Der einst war ist dahin. Das Erbtheil schöner Seelen, iener ernste Hang zum Umgang mit entfernten Zeiten, der in ieder reizenden Gegend, in ieder herrlichen Nacht, in iedem Denkmal und iedem verfallnen Gemäuer uns so ungefordert entgegen kommt — hat keinen Plaz, wo die Leiden und Freuden der Gegenwart wo die schwache Gewohnheit des Vergnügens alle Eindrüke verlöscht, die ihre Bedeutung aus dem Schaz einer veredelten Vorstellungskraft nehmen. Hinweg mit solchen

Menſchen, die beim Gaſtmal nicht eine Erinnerung entflohener Zeiten durchglüht, denen in der Nacht der Freude ein Gedanke der Zukunft fehlt, denen der Ort wo eine beſondre Handlung geſchah kein Heiligthum iſt. —

Hamor und alle die ihm gleichen, was haben ſolche Geſchöpfe zum Fortſchritt des Daſeyns gethan? —

Schuldlos und ruhig? — ha! über die Lehre der Weichlichkeit. Ihre Geſchichte mag zeugen. Wir wollen ſehen was ſie thaten.

Hamor ſah einen Fremdling, ſchön und traurig, im Anzug etwas vernachläſſigt, mit ungewiſſem Schritte bald eilend bald langſam dem Bache ſich nahen. Beide glaubten ſich nicht zu bemerken.

Er pflükte Blumen, band Kränze und warf ſie hinab. Seine Thränen folgten ihnen. Sein Blik verlor ſich in die Weite. Er

schien Grenzen in der Ferne für seinen Jammer zu suchen. Sein Auge sah nach Trost. Sein Gesang war die halbunterdrükte Stimme des Kummers, abgerissene Stüke veralteter Lieder mit der simpeln Melodie der Empfindung.

Unglük lokt an. In einem traurigen Märchen Balsam auf eigne Wunden finden, in neuen Bekanntschaften die Theilnehmung finden, die wir in ältern zu vermissen glauben ist die Neugierde des Traurigen.

Hamor nahte sich wie durch ein Versehen.

Beide schwiegen.

Die Schönheit des Ortes zog mich an sagte endlich der Fremdling. Ich verlor meinen Pfad in Gehölze — und ich glaube ich habe ihn für mein Leben verloren.

Sie kamen sich nahe, sie vertrauten sich ihre Leidgeschichte. Hamor beklagte seine verlorne Geliebte, der Fremdling seine entflohene Schwester.

„ Ich habe Leute in Sold genommen die sie aufspüren. Ich selbst habe mich aufgemacht, ich habe sie gefunden und wieder verloren. Meine Geschichte ist voll Abentheuer, und so sonderbar, dasz sie tausenden als ein Gedicht vorkommen wird. Als ein Knab ward ich mit einem Gespielen erzogen der mein Herz an sich zog.

Als Iünglinge lebten wir in gleicher Vereinigung. Er hatte eine Geliebte, der Tag ihrer Verbindung war festgesezt. Der Stolz ihres Besizes machte, dasz er mich, seinen Freund, seinen Gefährten bei ihr einführte. Ach er wuste nicht was er that? Sie war schön, sehr schön. — Ich — doch was sag ich von mir. Ich hatte iugendlichen Edelmuth genug, meine Empfindungen einem Freund aufopfern zu wollen. Der Schmerz

grif tief, mein Herz blutete. Ich war zu schwach um die Bahn zu verfolgen die ich genommen hatte.

Krank und sterbend, mit allen Zeichen einer zerrissenen Seele überlies ich mich der Verzweiflung einer Hofnungslosen Liebe. Mein Freund ein ängstlicher Beobachter meiner Krankheit, sah und errieth, errieth durch entfallne Worte und unwillkührliche Anzeigen, die Ursache derselben. Gros genug um mein Leben auch mit seinem Verluste zu retten, richtete er mich durch unabsichtlich scheinende Erzählungen auf, dasz seine Geliebte mit meinem Bilde beschäftiget, ihm untreu, all ihre Stunden mit traurigen Jammer um meine Genesung erfülle.

Mein Gesundheit kam wieder. Ich sah sie, ich sah ihre Trennung, er hatte die Rolle eines lauen Liebhabers gespielt, beleidigt, gekränkt glaubte sie in mir das Werkzeug ihrer Rache zu finden. Die Empfindlichkeit ihrer Verwandten vollendete das Misverständ-

nis. Ich erhielt ihre Hand. Verfolgt, gedehmüthigt verlies mein Freund eine Stadt wo er bisher mit Ehre erschienen war. Ich selbst im Taumel der Liebe fand ihn meines Umgangs nicht mehr werth.

Glüklich und iedes Wunsches gewährt kehrte ich in meine väterlichen Gefilde zurük. Im Thale von Erkin, am östlichen Ufer des Arja stand meine Wohnung. Ihre Lage am Hügel, ein schattender Hain und das sanfte Rauschen des Flusses machten sie zu einem kleinen Paradis. Uneinigkeit und Eifersucht fanden keinen Zugang. Wir lebten uns selbst unter wenigen Bekannten, mit Wünschen die auf das was uns umgab sich einschränkten, mit einer Glükseeligkeit die in uns selbst unaufhörlich neue Quellen entdekte. So verging ein Iahr, — zwei Iahre, — drei Iahre, — die Zeit verflog. Ich hatte lange verschoben eine entfernte Schwester heimzuholen, die lezte Sorge eines sterbenden Vaters. Ich reiste ab. Es waren Thränen der zärtlichsten Trennung. Ach warum muste ich

abreisen. Ich ging. Ich kam. Wie verändert fand ich alles. Entfernt und mit einem Auge voll Verachtung empfing mich meine entgegenkommende Gattin. Ihr Betragen war Kälte. Meine Fragen vergebens. Nichts entdekte mir den Grund meines Unglüks. Ach die Ruhe war entflohen. Meine Schwester stolz und beleidigt verbitterte mir das Leben Ich selbst war verändert. Furcht der Zukunft umgab mich.

Auf meiner Rükreise hatte ich das Unglük gehabt mit ihr in die Hände eines Mannes zu fallen, dessen Ansprüche, dessen Macht, dessen Betragen mich ängstete. Aber du hörst nicht.

H. Ich denke nur nach. Weiter, ich bitte dich, erzähle.

F. In unserm Lande war Krieg. Um die Partheien der Heere zu meiden versuche ich einen Abweg. Der Nachen schlug um über

ienen Flus. Ein iunger Mann aus dem Gebüsch des Ufers rettete meine Schwester.

. . .

In seinem Gezelt erholten wir uns. Ein Theil unseres Heeres lag hier verborgen. Niemand durfte hinweg. Die Zeit begünstigte was der Zufall entsponnen hatte. Meine Schwester und ihr Retter — kann es an Liebe fehlen wenn ein schöner Mann in dem romantischen Augenblik einer Ritterthat der Gegenstand unseres Dankes wird? — Beide waren sich werth. Nur sein Bruder, und meine Gesinnnngen verdarben das Spiel. Er machte Ansprüche. Ich haste die Familie um älterer Beleidigungen willen. Sein Stolz machte mich wahnsinnig. In einer trüben Nacht glaubte ich ihn auf dem Weg zu meiner Schwester zu begegnen. Mein Dolch war in seinem Herzen. Der Mond ging auf. Ich hatte gefehlt. Es war ihr Retter. Unzufrieden mit meiner Rache und doch nicht ganz unzufrieden — ich hasse das Geschlecht — flüchtete ich mich in ein kleines Haus am Ufer.

Einen edlen Mann, den ich antraf flehte ich um Hülfe. Sein Kleid verrieth den Rang eines Heerführers.

„ Es war ein Räuber den ich ermordete rief ich. Die Ehre meiner Schwester erforderte mich!

Edel und gros versprach er mir Schuz. „ Und wenn es mein Sohn wäre. “

Unglükliche Ahndung.

Ich sprach noch, da man den Leichnam brachte.

Es war sein Sohn.

Er sah mich an. Ein Blik der Vernichtung. Aber in dem Augenblik überzog auch Ruhe wieder sein Antliz.

Dort ist dein Zimmer sprach er. Am Abend will ich dich wieder sehen.

Er sah mich. In der einsamen Stille eines Gartens erwartete ich meinen Tod. Der Engel des Gerichts, stand er vor mir.

Was glaubst du?

Ich schwieg.

„Du hast meinen Sohn getödet. Seine Leiche ist in meinem Hause.

Dein Leben sollte mir büssen. Aber ich habe mein Wort gegeben und mein Wort ist heilig.“

Er führte mich in seinen Stall, ich bestieg seinen schnellsten Laufer. Meine Schwester und ein Trupp zur Bedekung erwarteten mich. Am Morgen waren wir im freien, der Weg war sicher und ich erreichte mein Haus.

Meine Schwester haste mich als den Mörder ihres Geliebten. Sie weigerte sich schon mit mir zu gehen. Nur das Zureden meines

Beschüzers „dasz selbst er sie nicht gegen die Zufälle des Krieges sichern könnte.“ bewogen sie.

Was konnte ich in einem Hause für Glükseeligkeit finden, wo mich verabscheute wer mir am nächsten seyn sollte.

Der Krieg zog sich näher, mein Haus ward besezt. Mit Noth entging ich dem Auge des Befehlhabers, des gefüchteten Bruders. Meine Angehörigen wählten mit Freude seinen Schuz Lange nach seiner Entfernung erfuhr ichs. Ich irrte in einer Nacht von Bekümmernissen. Die Bahn des Todes schien mein einziger Ausweg. Im Feld hofte ich Befreiung von Noth. Ich fand dasz fremdes Elend mich mehr als mein eignes drükte. Ich glaubte der Ehre zu huldigen. Aber was ist Ehre wenn Stille des Lebens, Freuden des ächten Genusses sich uns theuer gemacht haben. Hinweg mit diesem wilden Getümmel. — Was ich träumte verschwand. Der Ruhm des Kriegers und sein gefürchteter Werth, das Schat-

tenspiel seiner Thaten, und das freudlose Daseyn, waren mir was sie sind — glänzende Verzweiflung.

Ich suchte Geschäfte des Friedens und fand sie nicht. Ich suchte Freunde und fand sie nicht. Ich habe die halbe Erde durchlaufen, alle Stände versucht. Nichts gelang. Ich finde überall dasz die Güte der Dinge zu sehr vom Einflus einzelner Menschen abhängt, dasz niemand oder wenige ein Herz der Empfindung besizen. Weh uns die wir allein sind. Mit heiterem Gefühl für iede Freude des Lebens stossen wir mit iedem Schritt auf Strenge, und Gewohnheit, auf Verblendung auf irrige Tugend und aufgespreizte Helden. Niemand will Leben, alle wollen scheinen. Ich der ich alles, alles besas was ich wollte muste durch fremde Thorheit alles verlieren. Meine Schwester hätte einen zweiten Liebhaber gefunden: Meine Frau hatte mich. Warum musten sie verlangen, was verloren war, warum sich selbst Geseze machen wo die Natur sie frei lies. Seit ich fand, dasz

ihr Stolz und nicht ihre Empfindung sie unglüklich machte, seitdem bin ich weniger beunruhigt, seitdem leide ich weniger mit dem Leidenden. Ein wahrhaft unglüklicher ist so selten als ein wahrhaft glüklicher, ob wir gleich beides seyn können. Die Erfahrung die mich dieses lehrte, hat philosophisches Leben, ein Leben stiller Betrachtung, entfernt von der Welt zu meinem einzigen Wunsche gemacht.

Hamor dem alles verbittert erschien, der den Menschen nichts mehr zutraute folgte ihm.

An einem reizenden Flek bauten sie sich an. Uiberhängendes Buschwerk verdekte den Bach. Der Hügel spiegelte sich im Teich.

Die Aussicht war wechselnd und reich. Sie glaubten sich in allen befriedigt. Wenn der Abend sie im tiefen Gehölze überraschte, und ein schauerndes Märchen sie in sich gekehrt hatte, priesen sie ihren Wohnplaz.

„Was ist uns der Uiberrest der Welt? —

Wir werden sehen ob diese philosophischen Einsiedler reif für ihre Wahl waren.

Da ich meine Verlornen suchte, erzählte am Abend einst Doula, ritte ich über die Haide von Hasnam. Ich trieb mein Ros um vor Abend das Ende zu erreichen. Auf halben Weg was ich irre. So weit mein Auge reichte sah ich nur Heide und Himmel, abgestorbenen Rasen, weder Strauch noch Pfeiler die mich zurecht gewisen hätten. Eine Wüste war vor mir. Die Nacht überfiel mich. Eine von denen Nächten wenn der Mond zwischen den lichten Säumen aufgeschuppter Wolken zuweilen schnell mit einem Blik hervor bricht, und dann plözlich wieder dämmert. Hofnung und Furcht trieben mich vorwärts. Ich eilte, aber sinkende Kräfte und das immer schwächre Licht, erschöpften meinen Muth, ich fürchtete Gräben und Moor, klagend erwartete ich neben meinem Pferde hingestrekt den Tod. Ein holer Ruf

schallte über die einsame Oede. Ich hörte, — horchte, — wande mich nach der Gegend des Tones, ein schwaches wankendes Licht war zu sehen. Ich führte mein Pferd einen schlimmen Weg.

Ein sumpfiger Graben, eine Brüke und ienseits ein altes Gebäude mit Thürnen und Thoren erschienen in der fliehenden Helle eines Mondstrahls. Ich betratt den Hof. In dem Augenblik durchlief das Licht die Fenster des Thurns, und verschwand. Der Mond sank aufs neue und die Nacht war finsterer als ie. Alles todenstille. — Ich band mein Pferd an den Gatter, und wandelte leise die Mauern hinab, ich blikte in die tiefern Fenster. Aber was ich sah war undurchdringliche Finsternis. Ich tratt in die Vorhalle, fühlte einen Hammer am Thor, zweifelte, horchte, — wagte es endlich zu klopfen. Ein fürchterlicher Wiederhall in der leere eines finstern öden Gebäudes. Es regte sich nichts. Ich klopfte wieder. Niemand kam. Ich klopfte zum drittenmal, alles still. Mir schauerte.

Das

Das Licht erschien und verschwand im Thurm wie das erstemal. Der nemliche hole Ruf hallte wieder vom Thurm. Mein Herz stokte, ein kalter Frost lief an mir hinab, ich eilte zurük. Die Furcht machte mir Herz, denn Herzhaftigkeit kann ichs nicht nennen, wenn ich am Rand einer doppelten Gefahr der einen durch die andre zu entgehen suchte. Ich kehrte zurük, lehnte mich mit Kraft an die unbändige Masse des Thores. Es krachte und ging auf. Der Schlag mit dem es zufiel war ein Schlag an mein Herz. Ich wollte zurük, fand weder Riegel noch Schlos, keine Macht war vermögend es zu öfnen. Ich sah um, und erblikte unter einen Wölbgang am Auftritt der Stiege ein zitterndes Flämmgen. Es war ein Licht im dunkeln, ein dumpfer Schimmer, bei dem meine Gebeine erbebten. Ich faste Muth und nahte mich. Es zog sich langsam die Stiege hinauf. Ich folgte, folgte mit gezogenen Schwerdt wie es vor mir her ging durch einen langen Gang mit stummen Entsezen. Das Rauschen meines eigenen Trittes machte mir bange.

Am Fus einer zweiten Stiege verschwand es. Vom Thurm rufte die Todenstimme. Es war ein entsezlicher Augenblik, alles finster. Mit ausgestrekten Armen bestieg ich die Stufen, eine kalte Hand durchgrif fest meine linke und zog mich vorwärts. Loszureisen war umsonst. Ich führte einen Hieb, ein gellender Schrei durchbohrte meine Ohren, die Hand blieb in der meinigen und wie ein Wahnsinniger stieg ich aufwärts. Die Treppe war schmal und gewunden, viel Stufen zerbrochen, der Gang der ihr folgte eng und nieder, eine schwache Dämmerung leitete mich. Das Licht erschien. Ich betratt eine Gallerie. An ihrem dunkeln Ende erschien gewafnet mit blutenden Arm der dessen Hand ich abgehauen hatte. Er drohte, ich hieb und er verschwand. Ich öfnete die Thüren zu einer Reihe von Zimmern. Auch hier niemand. Ich gelangte zu einer zweiten. Was ich iezt sah war über alle Beschreibung.

Ein hoher gewölbter Saal, von feiner Deke schien Licht herab zu strömen. Es waren flammende Wolken eines grünlichbleichen Schimmers, matt und doch hell, eine sonderbare Beleuchtung auf schwarzen glänzenden Wänden, mit erhobnen Figuren weis auf schwarz. Eine lange Bühne in der Mitte — welches Entsezen — es war die Leiche des wie ich erzählte von mir getödeten. — Ich glaubte die Stelle des ewigen Gerichts zu betretten.

Meine Knie sanken. Kaum bemerkte ich die Gestalt im langen schwarz und rothen Schleier die sich erhob und mir nahte. Meine Stimme versagte mir.

Was berechtiget dich hier einzutretten? — fragte sie.

Hätte ich antworten können?

Du bist entweder ein Mann von ungewöhnlichem Muthe oder ein gedungener Schurke.

Ich hörte — es war eine bekannte Stimme — es war meine Schwester, welcher Schreken für mich. Ihr Has und die Gesellschaft in der ich sie fand, meine Furcht war über alles.

„Zittert der Mann für einem Weibe? fragte sie. Es gab einst Männer. Hier sieh und lerne. Der Gute starb durch die Hand eines Elenden und ich mus ein langes Leben durch die Schuld eines Bösewichts unter endlosen Iammer tragen. Kannst du fühlen, kannst du wollen, o so suche den Verräther, führ ihn her, bring ihn her, dasz er hier angekettet empfinde, was das sei auf immer unglüklich seyn.

Meine Rüstung hatte mich unkenntlich gemacht.

Ich blieb zwei Tage. Wie viel erfuhr ich, was ich mir iezt noch kaum zu erklären verstehe?

II. Terglud! — Terglud! —

Terglud — warum? — hatte seinem Bruder Rache geschworen, hatte meiner Schwester gelobt, ihren Schmerz zu ehren und entfernt von ihr durch irgend ein groses Unternehmen seinen Namen der Unsterblichkeit zu geben. In einem verborgenen Orte sammelte er sich Gefährten. Und wer sollte es glauben, die Abrede eines verliebten Mädgens und eines ehrenfesten Liebhabers werden noch einst durch eine Staatsveränderung sich verewigen.

Auch ich sollte dahin. Ich hatte mir den Schein eines muthigen Mannes erworben. O der Weiber die Gericht über die Herzhaftigkeit hegen! — Ich erfuhr mehr. Auch Egli Patar mein ehemaliger Freund der alte Geliebte meiner Gattin war dort. Sie hatte durch einen Zufall sein Betragen bei unserer

Verbindung entdekt. Mein Werth muste fallen, so wie der seinige stieg, und eine romantische Handlung war wie gewöhnlich, der Prüfstein, nach dem man zwischen uns beiden richtete. Er ward bewundert, ich verachtet. Der Stolz fand sich gekränkt mit einem Menschen zu leben, der Gröse nicht mit Gröse zu erwiedern wuste, und so verlohr ich sie — in der ich die Glükseeligkeit meines Lebens einst fand, aber wahrhaftig iezt nicht mehr finden würde.

H. Aber wie kamst du weg?

D. Am dritten Tag ward ich erkannnt, eben da ich in die Hand der Burgrichter den Bund der Verborgenen beschwören sollte. Die Güte meines Pferdes rettete mich.

Ich hörte nachher, dasz Tergluds Veste zerstört, dasz er verschwunden, dasz seine Gefährten zerstreut wären. Die Furcht ihn zu begegnen trieb mich umher.

Ich habe endlich Ruhe gefunden. Hier in diesem einsamen Thale, an deiner Seite Hamor, an der Seite eines Menschen, der im stillen Gefühl den Werth und Unwerth des Lebens mit mir theilt, und die überspannten Pflichten, die aufgespreizte Gröse der Menschen eben so gering schäzt als ich, habe ich getroffen was ich suchte, tägliches Genügen in den Gütern der Gegenwart, Beschäftigung in der Freude.

Der Reiz ihrer Einsamkeit war noch nicht veraltet, als sie eines Abend den Wald am Ende ihres Thales zu durchdringen beschlossen. Nicht weit waren sie gekommen, so lud der liebliche Fall einer Quelle der Gesang einiger Vögel sie zur Ruhe ein. Im hohen Grase beim verstolnen Strahl der untergehenden Sonne und dem sinkenden Halbmond zu liegen, einen kühngefaßten Entschlus mit den schnellüberraschenden Genus der Ruhe zu vertauschen — war zu sehr im Karakter zweier solcher Weichlinge, als dasz

ſie ihrem Vorſaz treu zu bleiben vermocht hätten.

Schlaf überfiel ſie. Die Nacht war dunkel da ſie erwachten. Ihr Weg verlohren. Sie irrten zwiſchen den Bäumen. Wenn der eine den Zufall belachte, verwikelte der andre ſich in ängſtliche Zweifel, beſtritten ſie ihren Weg ohne ihn darum richtiger zu finden, bis ein durchfallendes Licht, die laute Stimme der Freude ſie aufmerkſam machte, bis ſie ſahen, bis ſie ſich überzeugten ohne Gefahr in einem Zirkel eintretten zu können der aus niemand mindern — — — als Oglar und ſeinen Gefährten — beſtand. Hamor wagte es nicht. Doula eilte vor. Hamor hätte ihn gerne zurükgehalten. Hörſt du nicht ſprach Doula.

Oglar hatte eben ſeinen Lieblingsgeſang angeſtimmt.

„ Wenn aus der Ferne ein Freund sich
„ zu uns verliert, wenn im einsamen Walde
„ sein Fustritt irrt, willkommen! willkom-
„ men! er irrt nicht umsonst. Sein Schatten
„ am Abend ist Freude für uns, sein Kom-
„ men ist Wollust. Wir eilen entgegen —

„ Und kommt er, sang Doula, so sei sein Schiksal euch heilig. Die Nacht ist dunkel, der Abend ist kühl, ein Fremdling am Feuer ist Gottesvertrauter.

Der Klang einer fremden Stimme fiel auf. Man sah —

Doula tratt ein.

D. Ich berufe mich auf die Worte eures Gesangs.

Oglar reichte ihm die Hände.

Man machte Plaz!

D. Ich habe noch einen Gefährten! — Er brachte Hamor. Seine Erscheinung erregte Erstaunen. Ein Mann von weiblicher Schönheit, mit dem schüchternen Blik eines Mädgens. — Wer hätte nicht vermuthen sollen. —

Man lächelte. Doula verstand, was man dachte. Er eilte durch seine Erzählung sich frei zu machen von Argwohn. Oglar erkannte einige Züge von Tibar, er erinnerte sich seiner und seiner Brüder, wie er sie geschildert, wie er sich beklagt, wie er geweint hatte um Dya. Tibar war ihm theuer geworden durch die Festigkeit seines Betragens. Er ehrte ihn um des Adels willen mit dem er sich betrug und wenn sie gleich entfernt waren in Grundsäzen, so konnte er ihm doch seinen Beifall nie entziehen.

Er nahm Hamor auf, wie man den Bruder eines Freundes aufnimmt. Das Vergnügen beflügelt die Bekantschaft.

Hamor schüchtern beim Eintritt öfnete sich schnell dem Eindruk der Freude, und verbreitete sich mit der ihm eignen Empfindlichkeit in die Gespräche, in die Unterhaltungen seinen neuen Freunde. Er vergas seinen Schmerz. Die Froheit sich so glüklich aus den Irrungen einer Nacht gerissen zu sehen, verlöschte ältre Uibel. Mittheilsam und heiter war er bald der Liebling des Gespräches. Doula mit dem Wiz den seine Weltkenntnis ihn gab, vervielfältigte den Reiz des Vergnügens. Gut oder schlimm, ausgelassen oder bescheiden, ienachdem der Ton seines Umgangs es verlangte, vertraute ihm ieder, weil ieder in ihm den Freund seiner Gesinnungen sah.

Es waren Tänzerinnen da. Ihre muntern Spiele waren die Seele des Abends. Die Szene war einer Gesellschaft philosophischer Wollüstlinge werth, deren Genus nicht in einer überlästigen Verkettung alltäglicher Feste besteht, die mit dem Blik einer immerreichen Einbildungskraft in der verfeinerten Wiederholung der schönsten Auftritte des Le-

bens iede Empfindung zum grenzenlosen Wechsel zu verfolgen und die flüchtigsten Freuden durch eine kluge Mischung zu befestigen wusten. Seit ihrer Trennung von Terglud hatten sie nach einen neuen Plan gemeinschaftlich zu leben angefangen.

Oglars Landgut nicht fern der See in einer reizenden Gegend, in den gesegneten Gefilden von Irat war ihr Wohnplaz. Viel Stunden weit hatten sie das Land zu einen Garten gemacht, die Felder mit Laubgängen umsezt, Wiesen in Wälder, Teiche in die Stille des Thales, Bäche unter Bäume und Hügel unter blühendes Buschwerk verstekt, ieden Ort zur Froheit gebildet — und selbst ihren verstorbenen Freunden unter hangenden Sträuchen im Innern des Hains ein Denkmal errichtet, wo lächelnde Unbesorgtheit der Zukunft mit stillen Ernste sich verband, wo Ruhe mehr als Trauer zu Thränen der Empfindung lokte. Oglars Haus, ein weitläufiges Gebäude mit Gängen und Sälen voll Werken der Kunst, gros durch seine Vertheilung,

schön durch den Reiz seiner Verzierung, ein Tempel des vielfachen Vergnügens, gab ihnen Raum.

Wohl dem Manne der solch einen Aufenthalt findet, wo sein Geist ohne Kränkung zwischen Schönheit und Ruhe in selbstüberlassenen Genusse wandeln kann. Wohl ihm wenn sein Herz zu fühlen versteht und sein Geschmak nicht durch vorhergehendes Uibermaas geschwächt ist.

Der Morgen war einsamer Beschäftigung geweiht, ein Gang mit Wenigen in die stillen Gefilde des Thales. Die Pflege des Gartens, Lesen im Schatten eines Baumes, Ruhe unter der Mittagssonne und Einsamkeit bis zum Abend war Ordnung des Tages. Dann fand man sich wieder im Bade. Zur Wohlthat des Lebens gab der Hain seine Schatten, die Sonne ihre Strahlen. Ruhig zwischen Licht und Dunkel wiegten sie sich auf glänzenden Wellen, tratten aus zum erhöhten Gefühl ihres Daseyns mit der Leich-

tigkeit erneuter Stärke, um den Uiberreſt der Zeit bald vereint, bald in kleinere Geſellſchaften vertheilt, unter Scherz und Spiel in Geſprächen ſtiller Betrachtung, in frohem Umgang, oder durch Feſte von höherer Art zu genieſen. Zu einem der lezten waren Hamor und Doula gekommen. Um durch das Abbild ältlerer Zeit den alltäglichen Anblik der iezigen ſich zu erneuern um durch veränderte Verhältniſſe den gewöhnlichen Umgang zu ſchärfen feierte man König Sarangs Hof, des guten Königs der in den Tagen der Vorwelt ſich und ſein Volk durch die Erfindung des Tanzes beglükte, und die Darſtellung entfernter Geſchichten in die Freuden eines Gaſtmals verweben lehrte. Oglar war König. Ieder der übrigen hatte ſein Amt.

Der Tanz begann mit dem einfachen Schritt eines Lehrlings, er ſtieg durch alle Stufen der Verwiklung zum bewunderungsvollen Ausdruk der Leidenſchaften, ward ein ſchimmerndes Gemälde des Lebens; ein Gemälde in das Oglar mit einem Geiſt voll Kenntnis

des Schönen ieden Reiz einer glänzenden Einbildungskraft zu legen wuſte. Er endigte mit der Geſchichte Sukums. — des Iünglings, der ſeine verlohrne Geliebte ihren ſchlafenden Räubern entführte; eine alte oft beſungene Geſchichte in den Thälern von Ilwand, die das Freudenmärchen iedes feſtlichen Tages ausmachte.

Hamor ſchöpfte wie in einem profetiſchen Geſichte Vertrauen der Zukunft. Er folgte der Teuſchung und ſah ſich in glüklichern Tagen am Rand einer Quelle, am Saum eines Hains, in den verworrenen Gängen eines hohen Pallaſts oder auf irgend einer reizenden Stelle der Natur ſeiner wiedergefundenen Mira gegenüber, die mit allem Entzüken gekränkter Liebe ihm zueilte. Die Nacht verging wie ein Traum. Die Tage verſchwanden. Eine Woche war vorüber und noch war er nicht erwacht aus dem Taumel des Vergnügens. Er wandelte an der Seite Oglars, an der Seite eines Mannes der die Güter des Daſeyns zu prüfen, ihre Dauer

ihre Verhältnisse, und ihre Folgen abzuwägen versucht hatte, der sich entschieden fühlte über ihren Werth und gefunden zu haben glaubte, was viele suchen und wenige erreichen.

„ Dasz Ehre oder ein Weib, Unsterblich-
„ keit oder das mindeste Obiekt des Ver-
„ gnügens zum einigen Ziel seiner Wün-
„ sche machen, gleich thöricht sei. “

Nicht in der Wahl sondern im Wechsel der Gegenstände liegt die Klugheit des Lebens, war seine Sprache. Alles verlassen und alles nehmen können, an nichts sich heften und mit allen sich zu vereinigen wissen, dis allein — macht uns reich. Das Verhältnis in dem wir mit einer Sache stehen macht unser Vergnügen und das Alte wegwerfen können, um es durch ein Neues zu ersezen ist Weisheit. Der Fortschritt unserer Ideen, die nie stillstehende Empfänglichkeit unserer Herzen, die Leere mit der iede Sache nach dem Besiz erscheint, und die schnelle Uiberzeu-

gung,

gung, dafz das was uns fo grus dünkte nuf ein Traum war, find uns Beweife, dafz alle Bemühungen, das höchfte Gut in einer einzigen Sache zu finden, fchwacher Uibermuth eines eingebildeten Geiftes waren, der fich in der Enge feiner Ideen verlohr und gleiche Wirkungen in ungleichen Gegenftänden nicht zu erkennen vermochte.

Das Vergnügen ift überall: Aber die Glükfeeligkeit hängt von der Art unferer Empfindungen, und die Dauer der Freuden von unferer Einbildungskraft ab. Darum können wir froh leben nur mit denen die uns ähnlich empfinden, darum mit ihnen nur Freundfchaft machen, darum ift Freundfchaft nur durch gleichen Hang zu Erreichung gemeinfchaftlicher Neigungen ein Gut, darum kann niemand der Richter des andern feyn, darum befteht der Name Tugend nur in der Harmonie unferer Handlungen mit fremden Bedürfniffen, darum ift Has und Liebe nur Zufall, Beifall ein Ungefehr, und ieder Menfch in fich der Hauptzwek feiner eignen Bemühungen,

weil wir nur nach Masgab unſerer Empfindungen zu genieſen verſtehen, weil niemand auſſer ſich und für andre zu empfinden gezwungen werden kann, weil wir Welt, Leben, Menſchen, alles nur in Beziehung auf uns kennen und zu ſchäzen verbunden ſind. So lebt der Menſch abgezogen von anden, ohne Verwendung, ohne Widerſpruch ſeiner Meinungen, ohne Verwiklung mit fremden Thorheiten in ſich und ſeinem Kreis, den die Natur ihm vorzeichnete. Er beleidigt nicht und wird nicht beleidigt, weil er nichts begehrt, was er ſich nicht ſelbſt verſchaffen kann. Er iſt glüklich und macht glüklich, weil er Verbindlichkeiten weder annimmt noch auflegt. Er neidet nicht und wird nicht beneidet, er verlacht nicht und wird nicht verlacht, er beherrſcht nicht und wird nicht beherrſcht, weil er iedem das eigenthümliche Recht, ſeine Handlungen nach dem Verhältnis ſeiner Empfindungen einzurichten, zugeſteht und andre ſo wenig als ſich nach einem allgemeinen Grundſaz zu richten erlaubt. So lebt der Weiſe. So ſuchen wir zu leben.

Kann dein Herz sich mit dieser Denkungsart vertragen. — Desto besser. So kannst du entfernt von Menschen und ihren Geschäften, von den Thorheiten ihrer Ansprüche und den Verirrungen deines eigenen Herzens ein Leben führen, bei dem gerade Vergnügen genug ist, um die Last der Langenweile zu verhindern, und Beschäftigung genug um die Seele immer neu bei ihren Gegenständen zu erhalten. Kannst du dem Hang einer einzelnen Leidenschaft entsagen, kannst du dich gewöhnen dein Herz frei von ieder Anhänglichkeit, offen für iedes entgegenkommende Vergnügen, und stark durch eine neue Wahl bei iedem Verlauf zu machen, dein Leben wie einen beständigen Tausch und nichts als ein bleibendes Eigenthum zu betrachten, so komm und lebe mit uns. Wir haben der Freude einen Tempel gebaut.

Nur der ist unglüklich spricht die Inschrift des Eingangs, der das Glük in einer Sache zu finden sich vornimmt, für ihn ist alles Hindernis, und alles Qual. Und wenn er unter

tausenden nichts sieht, als das einzige was er sucht, so kämpft er wider sich selbst, und glaubt ein Held zu seyn, wenn er dem Genius der Gegenwart für den Abgott seines Herzens entflieht.

H. Darf ich ihn betretten? —

O. Wen? —

H. Diesen Tempel.

O. Ob du ihn auch erkennst? —

H. Sollt ich nicht?

O. Glaubst du? — du siehst ihn —

H. Sehen —

O. Ohne ihn zu erkennen, — in allen was dich umgibt. — O über die schwachsichtigen.

H. Du sprachst von einem Tempel.

O. Und du vergasest, dasz man alles Tempel nennen kann wo man opfert. Einen Bezirk mit Säulen hättest du dafür erkannt, einen Ort wo alles der Freude heilig ist konntest du nicht dafür erkennen.

Aber so ists. Nicht die Sache, die Form macht euch irre. Ihr wählt euch Vorstellungen und vergeßt zu beobachten. Erinnerst du dich des Bildes am Hügel der Morgenröte? Wie lautet seine Unterschrift?

H. Uiberall bin ich, und nirgend. Die mich suchten finden mich nicht, die mich finden hatten mich immer.

O. Du weißt das, und seid dann ihr Menschen alle so ungelehrige Schüler? — doch mus ich dirs zehnmal wiederholen: Es ist das Bild der Freude. — Wald und Garten, Teich und Wiese, einsame Stille oder lautes Getümmel, die Hand einer Schäferin oder

ein Siz unter betrachtenden Weisen, wo deine Seele Genügen findet überall ist sie für diesen Augenblik. Wo sie für den nächsten ist, — mus dein Herz dir sagen. Was kann ich mehr.

H. Mich lehren wie ich dieses Herz abziehe von der grosen, allzugrosen Anhänglichkeit an eine verlorne, ewigverlorne Liebe.

O. Ist dein Herz verwundet? — Ia dann, mein Freund, dann mus ich auf einer andern Seite dich dem Weg zuführen, auf dem ich dich leiten wollte. Verloren oder nicht verloren, — ists das Andenken vergangener Tage oder sinds die gehoften Freuden der Zukunft was dich so sehr zurükzieht.

H. Beides.

O. Kom mit mir zu einer Quelle. Ich will dich hören, wer hört nicht gern ein Märchen von Liebe. Ich will dich heilen,

Ein Freund vermag oft was wir selbst nicht können. Aber eine Frage. — Wenn Schönheit und Reize an Körper und Geist, der Ursprung der Liebe sind — —

Glaubst du deine Geliebte in keinem von andern übertroffen?

H. Ich fühlte sie wenigstens nicht übertroffen.

O. Genug! Es war eine Zeit in meiner Iugend da ich der Liebe fröhnte, wie du, da ich in ihrer Stärke die Empfindungen eines Gottes und in ihren verfeinerten Gefühlen die Vollkommenheit des menschlichen Geistes suchte. Sich alles seyn, eins und innig seinem geliebten Gegenstand sich hingeben — war meine Sprache. Meine Seele glühte in den Illusionen ihrer Uiberspannung. Ich glaubte ein Held der Tugend, der Inbegrif aller Erhabenheit durch die Treue durch die Wärme zu werden, mit der ich das Bild eines Mädgens verfolgte.

Das ganze Firmament war unser Zeuge. In der ganzen Natur war kein Stein und kein Strauch den wir nicht in die Uiberschwenglichkeit unserer Gefühle verwebt hatten. —— Kurz unter tausend Qualen, Unruhen und selbstgemachten Beängstigungen glaubte ich die Bahn einer nur für edlere Geister aufbewahrten Glükseeligkeit zu wandeln, als eine sehr alltägliche Begebenheit mich von meinem irrenden Fluge zurükbrachte.

Am Morgen nach einer schönen Nacht, die ich unter Unruhen über die Hindernisse meiner Liebe durchlebt hatte, wandelte ich gegen die Thore des grosen Tempels auf der Höhe von Arad. Der Anblik eines iungen Menschen in der Stellung des äussersten Kummers und einer Art andächtiger Begeisterung überraschte mich. Seine Hände waren gefaltet, sein Auge war starr gen Himmel gerichtet, seine Lippen in stummer Bewegung, ieder Zug war gespannt und seine Brust in heftiger Bewegung. Er schien zu fallen und ich eilte ihn aufzufangen. So schnell zusamtref-

fende Bewegungen überwältigten ihn, er lag sinnlos in meinen Armen das rührendste Bild menschlicher Leiden unter Iugend und Schönheit.

Durch meine Sorgfalt kam er zu sich. Mit einem tiefen Seufzer öfnete er seine Augen. Sein Blik war matt, die Spannung der Leidenschaft hatte sich gelegt, und eine Todenbläsſe überzog sein Antliz.

Der Anblik durchgrif meine Seele meine Augen waren trüb von Thränen. „Sind seine Leiden nicht auch die meinigen! dacht ich bei mir.

Er sah meine Theilnehmung. Sein Auge sprach Dank. Möchtest du glüklicher seyn, waren seine zitternden Worte.

Nicht eher, sagte ich, bis ich die Ursachen deines Kummers bis ich Mittel ihn zu lindern weis.

Lindern? fragte er mit einem Tone ohne Hofnung.

Ich. „Dein Schmerz führt dich zur Verzweiflung."

Er. „Warum nicht auch zum Grabe? —

Ich sah, dasz Gründe hier nichts galten, dasz die Sprache der Simpathie die einzige war, die er zu beantworten vermogte.

Ich. „Ich beklage ein Herz, das nur im Grabe seine Heilung sucht."

Er. „So beklage das meinige, antwortete er indem er sich aufrichtete."

Ich bot mich an, ihn zu begleiten.

Er. „Meine Wohnung ist nicht für dich.
„Was hat der Unglükliche mit dem Glük-
„lichen gemein?"

Ich. Alles ' sprach ich, sein Herz.

Er. „Ich danke dir, aber wahrhaftig ich beschwöre dich mich allein zu lassen.“

Er verlies mich.

Ich sah am selbigen Tag meine Geliebte. Wie frostig schien mir ihre Heiterkeit neben dem Bild, das in mir zurükgeblieben war. Sie schien mir unempfindlich, da sie bei dem feierlichen Ernst meiner Erzählung noch lächeln konnte, und ich verlies sie mit Verdrus.

Er war mir nun alles. Das Bild des Kummers, war in meinem Herzen. Ich fand ihn am andern Morgen in gleicher Stellung, an gleichem Ort, aber in einem veränderten Aufzug. Seine Kleidung war prächtig. Ich glaubte ihn heiter. Er kannte mich kaum.

Sein rollendes Auge, seine unzusammenhängende Rede, erklärten mir was er war.

Ich fragte ihn wo er die Blumen seines Kranzes her hätte.

Der Gärtner sah mich nicht und ich stahl sie, sprach er. Ach er hat mir meine Rose genommen. Vor hohes Geld ward sie verkauft. — Wo ist ein Ort da ich Ruhe noch finden möchte.

Ich erkannte nun die Quelle seiner Klagen.

Wenn mein Vorwort gilt, sagte ich, um ihn in seiner Sprache zu antworten, so werde ich den Gärtner aufsuchen und sie wieder schaffen. Sag mir deinen Namen, deinen Aufenthalt, was ich vermag soll geschehen.

Er erwachte von seinem Traum. Er fühlte seine Verirrung. Sein zurükkehrendes Bewußtsein machte ihn noch bedauernswürdiger.

Er „ Mein Schmerz ist zu gros um sich auf gewöhnlichen Wege zu äussern. Keine Macht kann mir wiedergeben, kein Mittel kann

erſezen was ich verlohr. Und doch möchte ich ſelbſt für ein Königreich meinen Schmerz nicht vertauſchen. Sie liebt mich noch, ihr Herz iſt mein, mitten unter den Feſſeln der Tirannei blikt ſie nach mir. Und ich ſoll umſonſt leiden? — Daſz alle Rache des Himmels über ſie falle! Ich will mich wafnen, ihre Freude ſoll ihnen nicht gelingen. Mit mir ſollen ſie fallen.

Sein Auge glühte. Er ſchien entſchloſſen zur Rache.

Ein Vogel entflieht dem Auge nicht ſchneller als er. Doch wuſte ich nun genug um ihn aufzuſuchen. Seine Geſchichte war kein Geheimnis.

Ein ehrgeiziger Vater, der ſeine Liebe begünſtiget hatte ſo lange kein Edlerer ſich um ſeine Tochter bewarb zog einen Mann vom Hof, den reichſten des Landes auf den erſten Antrag ihm vor. Weder ſein gegebenes Wort noch die Thränen des Mädgens, weder Bit-

ten noch Drohen erweichten den Sinn eines Thoren, den der Stolz grausam gemacht hatte. Der Thron des Königs war versperrt, alle Bemühungen des unglüklichen Liebhabers vereitelt, die Heurat ward vollzogen. Sie — verzehrte sich in der Stille ihres Kummers. Er — verging unter den Leiden der Trennung.

In meinen Armen starb er. Hilfe war vergebens, sein Herz war zu schwach um ungewöhnlichen Kummer zu tragen.

Die Sorge für ihn hatte mich einige Tage von allen übrigen entfernt.

Ich kam zurük.

Der Gedanke der Untreue hatte meine Geliebte ergriffen.

Ihre Vorwürfe beleidigten mich.

Hatte ich nicht das edelſte gethan was Menſchen vermögen, einen Unglüklichen zu tröſten geſucht? —

Sie weinte. Ihre Thränen und die ſeinigen. — Ich verglich — die ſeinigen hatte der Tod geadelt. Die ihrigen blieben verächtliche Schwäche. Wie elend erſchien mir das iammernde, liebekränkelnde Mädgen.

Ich ſah mit Beſchämung auf mich zurük.

Ich ſah daſz man nie Ernſt aus einer Sache machen müſſe, die nur zum Vergnügen gegeben iſt.

Ich ſah was ich hätte werden können und wenn ich gleich nie zu der Klaſſe heroiſcher Träumer gehörte, die ſich mit Gröſe peinigen und durch Anſtrengung erheben wollen, ſo fühlte ich doch, daſz Schwäche nicht der Weg des Vergnügens und träge Nachgiebigkeit gegen die matte Gewohnheit des gegenwärtigen der Grund alles Uiberdruſſes ſei.

Zur rechten Zeit sich entfernen mitten im ungeschwächten Genuſſe im vollen Schwung des einen sich hinreiſsen können zum andern und in keiner Sache ſeinen Hang bis zum Nachtheil der Freiheit wachſen laſſen iſt die Weisheit des Lebens, iſt der Weg, iedes Vergnügen ſtark in ſeiner Erinnerung, neu in ſeinen Folgen und höher durch die fortdauernde Verbindung des einen zum andern zu machen.

Der Weichling der unter iedem Eindruk erliegt iſt unglüklich.

Für ihn iſt das Vergnügen eine Laſt, und die Freude ein Weſen das er nicht erträgt.

Ich kam ſtufenweiſe zurük, ich fand immer mehr, daſz die Sicherheit unſeres Glüks in unſerer Freiheit, in der Unabhängigkeit unſeres Herzens von iedem Bedürfen und iedem unentbehrlich geglaubten Gute beſteht, daſz die Freude die uns zur Nothwendigkeit wird aufhört zu ſeyn, was ſie war, wenn die be-

ſtän-

ſtändige Furcht ihres Verluſts zur Qual und wirklicher Verluſt unſer Elend wird. Gros iſt die Schöpfuug. Der Mann mus klug genug ſeyn ieden Theil ihres Reichthums für den ſeinigen zu halten.

H. Kann er das?

O. Wenn er aus dem zerſtreuten Traum ſeiner alltäglichen Ereigniſſe ein Ganzes zu machen, wenn er in ieder Freude den Ton zu finden weis, der die Bilder der Vergangenheit und der Zukunft in uns emporruft, wenn ſeine Seele ein weitofnes Gemälde wird, in dem alle Reize dieſes Lebens unter dem ſanften Schleier der Einbildungskraft ſich entwikeln, und der Gedanke, von dem was dennoch uns fehlt, den Schatten wirft. Einbildungskraft iſt unſer Schaz. Glaube an ſie das Meiſterſtük der Natur. Sie zerſtören heiſt ein Verbrechen begehen und ein Leben voll Gram verdienen. Nicht der Beſiz ſelbſt iſts der uns glüklich macht, ſondern die Folgen die ihn in einer günſtigen Stunde begleiten,

iener sanfte Drang einer feinern Empfindlichkeit; ienes Aufwallen ums Herz, das auf tausend Erinnerungen zum unbestimmten Gefühl eines verschönerten Daseyns sich erhebt, und die Ahndungen entfernter Wünsche in die Empfindung des iezigen Augenbliks legt. Nur eine Seele die über das Leben mit dem Gefühl eines Geistes hineilt der iede Schönheit zum Eigenthum seines Andenkens macht, nur die findet Wahrheit der Freuden, und den Genus eines Wesens dem es schimpflich ist wie ein Thier zu nehmen und seine Nothdurft zu stillen ohne sich selbst zu veredeln.

— Menschen von einzelnen Bekümmernissen abzuziehen zum Blik aufs Ganze, ihre Gefühle zu erweitern und den Geist, der unter Sorgen sich verengt, einzuführen in den weit ofnen Kreis der Schöpfung — ist der Zwek des Vergnügens.

So betrachte ich die Güter des Lebens, so suche ich die Weisheit in ihrer richtigen Verbindung mit der Erhaltung des Daseyns. So

lerne ich immer mehr die Quellen unſerer Erkänntnis ſchäzen, ſo lerne ich immer mehr daſz iener trüber Gebrauch unſerer Kräfte nicht die Wahrheit unſerer Beſtimmung iſt, ſo habe ich dem Unterſchied zwiſchen Freuden des Körpers und Freuden des Geiſtes ienem unnätürlichen Zwange entſagen lernen, der uns mit uns ſelbſt entzweit, und Pflichten vorſchreibt, die uns über die Möglichkeiten dieſer Erde hinausreiſſen, ſeitdem ich weis daſz der Werth des Lebens in dem Reiz unſerer Empfindungen beſteht, ſeitdem ich weis daſz das Vergnügen der Sinne der erſte Schritt zur Erkenntnis des Schönen daſz Schönheit der nächſte zur Entwiklung des Geiſtes und die Fülle der Bedeutung mit der ein ofner Geiſt uns alles unter dem verfeinerten Lichte der Einbildungskraft zu zeigen verſteht, der Inbegrif unſerer Glükſeeligkeit iſt. Seitdem weis ich auch daſz in der richtigen Wahl zwiſchen Verſchönerung und Uiberſpannung der Imaginazion und in der Vereinbarung unſerer Kräfte mit unſern Wünſchen die Gröſe menſchlicher Vollkommenheit beſteht. Seitdem weis

ich, dafz fo wie in den Gebrechen des Körpers — der fchwer und verdorben alle Wirkungen unferes beffern Theils, durch ein preffendes Gefühl und durch die Monotonie feiner ftumpfen Empfindungen zerdrükt, der alle Aufmerkfamkeit auf fich zieht, und alle Vereinigung des Geiftes ftört, — der Grund unferer Leiden, unferer Untugenden und unferer Trägheit liegt, fo auch die Wirkungen eines heitern Blutes, Kräfte die auf den Flügeln des Vergnügens fich zur Thätigkeit fchwingen der Grund unferes beffern Dafeyns, unferes Glüks und unferes Einfluffes find, feitdem weis ich dafz unfre Sitten das Werk unferer frühen, unbemerkten Eindrüke, eine glükliche oder unglükliche Wendung unferer Begierden find, dafz aus der Verfeinerung unferer Vorftellungskraft, aus dem mehr oder minder verlangenden Ideale unferer Begriffe — die Tugend entfpringt, dafz Moral nichts anders als das auf Regeln gebraehte Gefühl edlerer Menfchen zum Gebrauch für Schwache ift.

Zufälligkeiten haben mich belehrt. Eine lange Reihe widriger Erfahrungen hat mich zu dieser Einsicht gebracht. Auch ich hatte einst unter Zweifeln und falschen Erwartungen Glük, Ruhe und Freude von mir entfernt. Es gab eine Zeit da ich um einen Schritt nur von der Bahn derer abwich, die in Unruhe und stolzer Geringschäzung des Lebens ihre Gröse suchen. Schon hatte der Stolz mich ergriffen. Das Geringere zurükzustossen um des Höhern willen, stark durch Verachtung, gros durch Versagung und edel durch die Wahl des schwerer Erlangenden zu sein, war der Geist meiner Gesinnungen, bis der Sturm der Seele sich legte und eine veränderte Wahl der Obiekte ohne Veränderung meiner Grundsäze mich zu dem machte was ich iezo bin. Einen Schritt weiter so wäre ich Hero: So — bin ich geniessender Mensch, weis wo ich fehlte, weis wo ihr alle fehlt, weis, dasz der Stolz unserer festgesezten Begriffe, iener alles beherschende Dünkel unserer Entscheidungskraft uns in der Betrachtung der Dinge irre führt. Wir sind klug genug uns

über unsere Träume zu belehren, aber nicht weise genug um das Glük unserer Teuschung fortzusezen.

Ein verlorner Traum ist ein Sieg mehr für unsern Verstand aber ein Reichtum weniger für unser Herz. Wir entschieden über den Werth der Dinge, da doch der Verstand nur gegeben ist, uns über ihren Gebrauch zurecht zuweisen. Wir ziehen eines dem andern vor, wir fesseln uns und vergessen dasz alles gut und alles schlimm ist, ie nachdem die Verhältnisse des Augenbliks wollen. Der wahre Mann, sieht Schönheit in einem Gemälde, er geht zum zweiten zum dritten, zum hunderten und findet sie wieder, er fühlt iede, aber der Reichthum seiner Vorstellungen, die Fülle seines Herzens erlaubt ihm alle zu vereinigen. Bewunderung wird bei ihm Gefühl allgemeiner Ideen, nicht Verlangen, Zuwachs an Reichthum, kein Ioch auf seiner Seele. Er ist frei durch seine Stärke, Leidenschaften verwandeln unter seinem milden Hauch sich in Wohlgefallen oder Un-

willen, da er in dem grenzenlosen Lauf seiner Kenntnisse zehenfachen Ersaz für ieden Verlust, und für eines tausend ähnliche Güter erreicht. Selbstliebe kennt er nur für Augenblike. Er geniest sie, wenn andre in ihr versinken. Ich sehe in deinen Augen, dasz du mich widerlegen möchtest, ich weis, was du sagen kannst. Aber glaube mir, Liebe hat entweder keine Macht oder nur so viel als wir ihr einräumen wollen. Sie ist weder Bedürfnis noch unwiderstehlich. Die Seele die voll von Ideen sich nicht in ihrer Leere zum Spiel iedes Eindruks macht, der Mann, der sich auf seine eigne Würde versteht, ist immer Herr seiner selbst. Schönheit von der Blume bis zum Menschen erregt durch die Neuheit ihres ersten Anbliks den Strom einer Bewunderung der das Herz sich überläst. Der Eindruk liegt im Wesen der Seele und ihren Gefühl.

. . . .

Aber nur der Schwache verliert sich in der Fortdauer desselben. Sein Wesen ist zu Boden geworfen, sein Wille bestrikt, er kann sich nicht los machen und ist zu be-

täubt um die Gewalt alter Ideen durch neue zu schwächen.

Am Anfang mus man fühlen, wohin es kommen könnte: dann ist es leicht durch irgend eine Wendung sich selbst lächerlich in seiner Leidenschaft zu erscheinen, wenn der Tag entdekt, was der Schimmer der Nacht erhob und die verschwundenen Reize des ersten Eindruks uns mit Kälte urtheilen lassen.

Aber daran fehlts. Es ist nie ihr Vorsaz sich frei zu erhalten.

Leidenschaften werden nur wichtig durch den Ernst, mit dem man das Obiekt und seinen Hang dafür betrachtet, durch idealische Pflichten, und erträumten Werth. Man findet sich gros und erhizt sich, wenn eignes Feuer mangelt, durch erzwungene Vorstellungen.

Las dich warnen, folg meinem Beispiele. Sei offen für alles, gebunden an nichts. Bedenke dasz Glükseeligkeit in dem Gebrauche

bestehet, den wir vom Wechsel der Dinge machen. Das bessere und das Gute das schlimmere und das Uibel —— die Erinnerung mus nie zur kränkenden Herabsezung des gegenwärtigen und Hofnung nie zur bangen Erwartung des künftigen werden. Der Genus des Augenbliks mus in der Verschönerung die beide geben, sich erhöhen, der vergangene oder der künftige Verlust aber so wenig als der Tausch des heutigen Mittagessens gegen das gestrige uns grämen. Alle Güter des Lebens, alle Gegenstände unserer Leidenschaften, alles, was unserer Erhaltung und unserm Vergnügen dient, mus weder durch seinen Erwerb uns Unruhe, noch durch seine Dauer uns Unlust verursachen. Die Pflichten der Liebe und Freundschaft sind Thorheit. Unsere Verbindungen hören auf, wo der Genus sich erschöpft. Der Mangel des Vergnügens löst auf was durch Vergnügen geknüpft ward, und alle Sorge, die ich einem Manne noch erlaube, ist die Mühe seinen Geist und seinen Karakter für die Fortdauernden Freuden des Umgangs zu bilden.

Verfeinerter Umgang allein ist das Mittel uns zum wahren Genus unserer selbst in der Anwendung unserer Kräfte, in der Entwiklung unserer Kenntnisse zu erheben. Darum ists schön, viel gesehen, viel gelesen haben. Nicht eingeschränkt in seinen Gedanken durch Erzählung, durch Mittheilung, durch Reichthum an Wissenschaft, Ernst in Vergnügen, erhabne Wahrheit in Freude, Erstaunen in gemeinschäftliche Bewunderung verwandeln zu können, sich entwikeln, sich geltend machen, in iedes Herz wirken und aus der Verschiedenheit der Empfindungen zu nehmen wissen was die unsrigen erweitert. Wie ganz anders fühlt sich Welt und Leben in solcher Gesellschaft. Wie reizend fühlt sich dann der Vorzug mehr erfahren zu haben als andre. Momente wie diese sinds, die für iahrelanges Denken belohnen, für die man sein Herz offen, seine Einbildungskraft lebendig erhalten mus. So wird Wissen ein Theil unseres selbsts und der ausgebreitete Blik des Geists Bewustsein der seeligsten Fülle. So gibt man seinen Ideen Leichtigkeit, wenn man

verſtändlich und angenehm auch Sachen der tiefern Einſicht zu machen ſucht, ſo erhöht ſich det Werth der Natur durch die Vielſeitigkeit, die die Mittheilung fremder Empfindungen ihr in unſerm Auge gibt. So verſchwindet das träge Brüten an einſeitigen Begriffen. So lernt der Geiſt ſelbſt in der Einſamkeit alles auf das Urtheil geachteter Menſchen beziehen und die Wärme des Umgangs die Begierde zu gefallen in ſeine nächtlichen Studien bringen. So wird unſer verlaſſenes Zimmer ein Ort, wo wir denken, wo wir unter vielen ſprechen wollen, wo unſer Karakter unter fremden Augen zu ſeinen Vortheil ſich zu zeigen übt, wo die Wahrheit uns unter dem Licht der Gefälligkeit erſcheint, wo wir uns ſelbſt wie fremde Richter beobachten, wo wir ſcharf denken lernen ohne Dunkelheit, frei denken lernen ohne plump zu denken — und richtig denken ohne ſtrenge zu werden. Und was iſt nun die Summe von allem dieſen? — Daſz ſich ſelbſt darſtellen, die Beſtättigung eigner Vortreflichkeit in anderer Beifall finden — der höchſte Wunſch

und das Wesen unserer Seele sind. Darum unsere Bemühungen, darum unser Arbeiten, darum suchen wir reicher an Kenntnissen, feiner an Sitten, schärfer an Geiste zu werden, darum suchen wir Vertrauen, darum üben wir Tugend, darum stiegen die Künste, der Wilde verlies seine Hütte und der Mensch tratt über den Kreis seiner Bedürfnisse hinaus, um durch Verschönerungen das Lob seiner Bewunderer zu reizen: So ward der Mensch Mensch, so ward er das beste, das verträglichste, das glüklichste der Thiere, so lange er durch wechselseitige Gefälligkeit sich selbst zu befriedigen sucht, und statt des stolzen Traumes: Für andre zu leben,
der Uiberzeugung folgt,

dasz wir zwar durch andre aber nur für uns leben.

Dis ist der Scheidweg an dem ich einst stand, durch dessen glükliche Wahl ich ward was ich bin, durch dessen Fehlgang ich hätte werden können was so viele sind — ein Mann der sein Glük in Abendtheuern gesucht

und in Fantasien für Augenblike gefunden hätte, ein Ritter der Treue und Liebe, ein Waghals für andre und ein Thor für mich selbst.

Hamor der so manchen Theil dieser Rede weit weniger verstand als sein Meister glaubte, brachte aus ihren halbergriffenen Säzen und denen einst nur dunkel noch in ihm herrschenden Ideen von Selbstheit, ein so gehässiges, menschenverderbliches Ganze von Weichlichkeit, und Arbeitsscheue heraus, dasz er in kurzen Widerwillen der ganzen Gesellschaft wurde. Nicht fein genug, was andre beleidigen könnte zu erkennen und zu verbergen, nicht stark genug um sich, selbst in den Grundsäzen eines Selbstlings, treu zu sein, ward er beides, verhaßt und lächerlich, der Spott und der Abscheu seiner Gefährten.

Ihr Freunde der Iugend! Wie leicht ists den Saamen des Bösen in einem schwankenden Herzen reif machen. Wie schwer seine Verbreitung hemmen.

Eine misverstandne Unterredung hatte hingereicht ihn in die Bahn zu stossen, die seinem Karakter die Entscheidung gewissermassen für das Uibel zugab, zu dem er geschaffen schien, indes alle Erinnerungen Oglars, der mit wahrhaft zärtlichen Bemühen seinen Gang zu bessern suchte vergeblich waren. Er vertheidigte sich durch Sophismen in denen er sich triumpfirend bestättigte, wenn man aus Ungeduld schwieg.

Eine grose Lehre zur Vorsicht für ieden, der fremde Uibel berathen will und angeborne Bösartigkeit oft rege macht, der eine Thorheit heilt, und Anstekung in die Seele verbreitet.

Schwäche und Laster sind sich zu nahe verwandt. Es gehört eine äusserst feine Behandlung der Einbildungskraft dazu um den zerbrechlichen Damm zwischen beiden nicht darnieder zu reisen. Die Neigungen der ersten in stille Träume zu verwandeln die unbelebt von der Stärke des lezten in ihrer eignen Ohnmacht sich auflösen, ist das Meisterstük der Erziehung und der Prüfstein eines weisen Rathgebers.

Hamor, weit entfernt sich mit den nüchternen Freuden, in denen Oglar und seine Vertrauten das Glük ihres Lebens fanden, zu begnügen, überschritt alle Grenzen des anständigen. Er der einst mit schwärmerischen Entzüken am Anschauen einer Geliebten zu harren gewohnt, in ihren Blik einen Himmel, in einem Handdruk alle Befriedigung eines zärtlichen Herzens gesucht hatte, war nun der allgemeine Verfolger ieder neuaufstossenden Schönheit, ein Mann ohne Genügen, Verwüster seiner selbst, stolz auf Ausschweifung und mitten im übersatten Genus noch klagend über die Armuth des Lebens.

Die Feinheit, der Schein von sanfter Heiterkeit der ihn mitten in seinen Vergehungen nicht verlies, die Anmuth mit der er selbst Ausschweifungen die Art geselliger Freude zu geben wuste, die Grazien seiner Person, der überzeugende, schmeichelnde Ton seiner Stimme machten, dasz man ihn weniger haste, dasz man ihm vieles übersah und vieles nicht ahndete.

Elkannar Ferrit ein neuer Ankömling vom Hofe, ein Mann voll Hinterlist war sein treuer Gefärte. Wenn Hamor arm an Erfindung auf seinem Lager sich niederwarf, wenn er verlegen und müde Rettung gegen die Last einer unbeschäftigten Stunde, Hilfe gegen die Unzulänglichkeit all seiner Freuden suchte, wenn er mit bangem Herzen ihm klagte, dasz kein Genus mehr die Stärke seiner Erwartung erreiche, dasz die Gegend erschöpft, die Welt arm und der Mensch sich selbst in seinen Vergnügungen zu überleben fähig sei, so war sein bittres Lächeln der

Fun-

Funke, der in Hamors Seele neue Anstrengung für neue Wollust entflammte.

F. Ist dieser Flek die Erde? Ist der Umgang geistloser Geschöpfe, die mit unerfahrner Seele der Freude sich überlassen ohne sie zu kennen, dieses ewige Irren zwischen Wäldern und Auen der Weg des feinern Genusses? —— Du kennst das Leben nur nach seinem tausendsten Theile und willst urtheilen? ——

H. Ich suche Rath und finde Vorwürfe. —

F. Das heist das einzige was dir helfen kann. Du wünschest Freude, und meidest Verbindungen in denen sie durch den Wechsel ihrer Nüancen täglich neu und für unsre Theilnehmung wichtig wird, fesselst dich hier an Leute die dich misverstehen, die sich verschliesen, die dich in den insipiden Kreis ihrer sogenannten philosophischen Unterhaltungen einführen wollen, beschränkst dich, verhälst dich, möchtest dir Tugenden anlü-

gen, die nicht in deinem Karakter liegen, knüpfst dich an Schiklichkeiten, an Konvenienzen. Heist das leben? Heist das sich aufthun? Matter Genus zwischen Tag und Abend. —— Ich könnte, wenn du wolltest, dich auf eine Stelle führen, wo du das Leben nach all seiner Fülle übersehen könntest. —— Aber es ist ia hier alles so sehr zu deinem Genügen.

H. Kann ich wählen was ich nicht kenne.

F. Wählen nun eben nicht. —— Aber es gibt doch so eine gewisse Divinazionskraft, des Vergnügens, die aus der Unzulänglichkeit dessen was uns umgibt, auf das was es seyn könnte, schliest und in eigner Fülle sich für Hofnungen erweitert, bei denen die Fantasie keine Grenzen sieht. Aber ich weis nicht, es ist bei euch Menschen alles so eng. Was der Himmel eures Gesichtskreises euch nicht anbietet, ist für euch unmöglich. Ist das der Weg den iene Genien des Reichthums und der Verfeinerung gingen? —— Müde und

müde — freilich müs man müde werden, wenn man den nemlichen Weg zum hundertenmale betritt. Aber da wo tausende uns zu Gebote stehen, wo eine feile Menge beschäftigt ist, ieden Schritt vor uns her zu bereiten, wo Erfindung sich an Erfindung drängt, wo die Neuheit pikirt und der Uiberdrus nie zum Wort kommt, da lebt die Seele in Sicherheit und übersieht vom Throne der Veränderung die geringschäzige Menge die weit hinter ihr an ihren verlassenen Freuden sich müde nagt.

H. O Elkannar! — —

F. Du bist neu?

H. Meine Erfahrenheit ist schwach.

F. Die meinige soll dich führen. — Du würdest dich verirren unter der Menge. Ich werde dich leiten. — Unwissende Menschen mögen bei einer Sache verharren, du sollst

leicht wie ein Vogel alles genieſſen und von nichts abhängen.

Wen reizt ein ſolches Gemälde nicht? —

Hamor entſchlos ſich zu folgen.

Wer ſeinen Wünſchen ſchmeichelte, war ſein Freund, der lezte verdrängte den erſten.

Oglar war frohe, zwei Menſchen zu verlieren, die ein ſehr zweideutiges Licht auf ſeine Geſellſchaft warfen. Er fürchtete für ſeine Ruhe.

Wenn Unwiſſenheit unter den Händen eines argliſtigen Verführers ſeinem Verderben entgegengeht, welch ein rührender Anblik! aber wen wie hier ein lüſterner Knabe den verkerten Wünſchen ſeines Herzens gedankenlos zueilt, wenn er eine Gegend mit Verwirrung und die ſtille Wohnung ſeiner Freunde mit Unehre erfüllt — o ſo iſt ieder froh

und danket dem Zufall, der ihm eine so gefährliche Gesellschaft entzieht.

Hamor und Elkannar schieden, keine Thräne begleitete ihren Austritt. Oede war der Morgen, still alle Gänge. Niemand erschien.

Und sind wir ihnen so unbedeutend? fragte Elkannar?

Sein Herz kochte Rache.

Hamor fühlte nicht so sehr das entehrende einer solchen Gleichgültigkeit, als die verlohrne Gelegenheit, sich in der Rolle eines thränenvollen Abschieds zu zeigen. Noch hatte er nicht allen Hang zu empfindsamen Auftritten, entsagt. Dasz auch Doula nicht erschien war ihm kränkend. Er glaubte ihn unzertrennlich an sich geheftet. Mit beleidigter Eigenliebe fand er weder Oglar noch Doula noch die übrigen, seiner weitern Dankbarkeit, seiner Liebe, seines Andenkens werth. Eine Freundschaft die sich auf Klei-

nigkeiten gründet, wird auch durch Kleinigkeiten zerſtört.

Es ſind lächelnde Thoren, ſagte er zu Elkannar.

Die uns wie Sklaven behandeln wollten, antwortete iener.

H. Ein ewiges Einerlei.

F. Die Ruhe der Weiſen.

H. Was iſt Weisheit? —

F. Eine Lampe im Sonnenlicht. Merk wohl auf Hamor, wenn du einen Mann ſiehſt, der ſich beruhigt ſchäzt, er hat ſich entweder verbraucht, oder iſt mit aller Ehre ſeiner grauen Haare — ein Neuling. Philoſophie — auch eine feine Sache. Stumpfheit und Ziererei, Trübſinn und Trägheit haben ſammt angebornem Unmuth der Reihe nach dieſen ehrenvollen Namen getragen, der ſeinen Beſizer oft nur zur Maske diente, um unter ihr

mit desto freiern Herzen zu schwelgen. Verachten die Welt? — Mögen wohl Ursache zu verachten haben was sie nicht mehr geniessen können. Sprechen von Mäsigung — o der Menschen mit verlornen Gaumen! —

Ich sage dir, es ist ein Pak selbstsüchtiger Thoren die andre von dem zurük reden möchten was sie selbst nicht zu brauchen verstehen. Der Mann in der vollen Kraft seines Wesens nimmt was er findet, ist stolz in nichts sich zu beschränken, und überläst iedem so weit zu gehen als seine Sinne erlauben. Sind wir eins?

Ia! sagte Hamor. Er fand sich geschmeichelt mit einem Wort vernichten zu können, worinn so viele ihren Adel finden.

„Der Schwache ist immer am geneigte-
„sten alles zu verachten. Und ein Schwäzer
„der mühsam erlangte Gröse persifliret ist
„sein Orakel, sagte Eininor, der zufälliger-
weise ihr Gespräche überhörte.

Elkannar sah sich um, aber er erblikte niemand. Sie eilten hinweg: Ihre Trennung ward durch eine Handlung bezeichnet, die in spätern Tagen erst für Oglar und seine Freunde fühlbar wurde.

Elkannar war am Hofe eines Königs, der durch seine Schiksale und Verbrechen uns noch merkwürdig werden wird. Er war der Gefährte desselben, der Meister seines Herzens durch Dienste die nicht ieder versieht, durch die Begierde zu gefallen, und durch Gleichgültigkeit, mit der er auch das strafbarste vollführte. Eifrig in der Unterstüzung des Thrones suchte er in der Erweiterung seiner Rechte sein Glük; suchte er Schuz gegen die Last seiner Frevel und Reichthum gegen die Armuth seiner Verschwendung. Er wollte herrschen um sich in keiner Lust etwas versagen zu müssen. Das allgemeine Verderben des Volkes machte ihm Muth. Es war ihm leicht geworden, ieden verdorbenen Menschen, ieden sittenlosen Schwelger an sich zu ziehen und in dem allgemeinen Bund aller Bösewichter eine Si-

cherheit zu finden die ieden beſſern Mann und iedes Schikſal des Bürgers in ſeine Hände legte. Einige Vorſchläge zur Laſt des Volkes hatten ihm vorzüglich das Zutrauen des Regenten erworben. Er war glüklich in ſeinen Unternehmungen: Nicht klein an Talenten: Edel an Herkunft, an Geiſt und Körper ſtark, furchtbar durch ſeine Geſinnungen, die er unter innerlichen Kriegen unter den ausgelaſſenſten Menſchen und im Schoos der Ausſchweifung geſammelt hatte. Für iede Beſchwerde abgehärtet, kühn, ſcharfſichtig und kek, für iede Rolle geſchikt, heftig in ſeinen Neigungen, reich an Scheingründen, aber arm an ächter Weisheit, war ſeinem unbegränzten Geiſt iedes Ziel zu enge und keine Begierde zu gros.

Tibar hatte ihn als einen der gefährlichſten Gegner ausgezeichnet. Sie waren ſich durch einen Zufall bekannt. Keiner hatte das entgegengeſezte ſeiner Geſinnungen, ſeines Karakters ſo zu verbergen gewuſt, daſz er dem Scharfblik des andern entgangen wäre.

Sie beobacteten sich wie Leute die alles von einander fürchten, doch mit dem Unterschied, dasz Tibar nach der Offenheit seines Herzens verborgene Wege zu gehen vergas, Elkannar durch ieden Schlich der feinsten Intrigue von hundert Handlungen seines Gegners sich Aufklärung verschafte, ehe dieser nur iemand auf seiner Spur vermuthete. Selbst die Reise zu Oglar war ein Weg zur Erkundigung mehr.

Tibar hatte gerade iezt den Handel zu einer fürchterlichen Höhe gebracht. Alles ging durch seine Hände. Er herrschte durch seinen Einflus beinahe als König. Es konnte nicht fehlen, die Verbindung so vieler Leute dieser planmäsige Fortschritt der sich nicht ganz verbergen lies, muste auffallen.

„ Blos Handel konnte es doch nicht sein „ was sie suchten. “

Erkaufte Mitbürger spähten ihnen nach. Ihr Zustand ward immer ungewisser. Doch durchsah niemand noch ihre Geheimnisse.

Hamor sollte es.

Elkannar hatte gewust dasz Tibar und Oglar sich kannten. Er hatte ieden von dem andern mit Achtung sprechen hören. Gesehen hatten sie sich seit ihrer Trennung nie. Er vermuthete also irgend eine fortdauernde Verbindung, vermuthete, dasz Oglars Freudengelage der Schleier verborgener Zusammenkünfte wären. Er überraschte ihn und fand nichts. Er forschte und hörte nichts. Oglars Gefährten waren treu. Keiner erwähnte ihrer vormaligen Gemeinschaft mit Tibar. Hamor allein, ein Iüngling von schwankenden Geiste, eitel auch in etwas mehr als gewöhnliche Dinge zu bliken und von Natur geneigt, iedem, den er vertraute, auch ohne Rüksicht auf andre zu dienen, schien in seine Absichten zu gehen. Er hörte das er Tibars Bruder sei. Er fand wie wenig er Neigung für ihn

hatte, wie leicht er zu allem zu bringen, wie unähnlich sie sich in Gesinnungen wären, — und sein Plan war gemacht.

Hamor durch den Wink aus Doulas Erzählung geleitet hatte auch vor Elkannars Erscheinung schon sich bemühet, über seiner Brüder geheimnisvolle Geschäfte über ihre Absichten und ihre Entwürfe sich einigen Zusammenhang zu verschaffen.

Der Name Terglud war sein Losungswort gewesen. Er hatte ihn von Tibar, von Doula, von Oglar gehört.

Er wuste aus einigen überhörten Gesprächen wo seine Brüder so lange verborgen waren. Oglar den er durch manche verlorne Erzählungen in sein Vertrauen lokte, der ihm als Bruder nicht mistraute, hatte ihn in vielen belehret. Es war ihm also nicht schwer aus allen diesem und den Nachrichten Elkannars, der ihm über die Reichthümer, die Gröse und den Einflus seines Bruders mit

einer sehr zweideutigen Mine Glük wünschte, Kombinazionen zu machen, die der Wahrheit sich nahten, und der Taumel der ersten Freude über die Gröse seines Scharfsinns machten ihn für iedem der ihn fragen wollte offen.

H. Terglud, Tibar, Oglar — sagte Hamor und wiegte bedeutend sein Haupt.

E. Sind Freunde, sagte Elkannar mit dem ruhigen Ton der alles zu wissen scheint.

H. So nahe, so nahe als man es nur durch irgend eine geheime und wichtige Absicht sein kann. Sie fanden mich nicht ihres Vertrauens werth. —

E. Der Bruder den Bruder.

H. Was ist der Bruder wenn uns andre Verhältnisse reizender dünken.

E. Freilich Verhältnisse die man sich selbst wählt, die mit all unsern Träumen, Wünschen, Unruhen, Begierden und Nothwendigkeiten übereinkommen —

H. Die uns der Wahn der Unsterblichkeit als das Götterbild einer Tugend durch die wir den gemeinen, niedrigen Wegen des Lebens entfliehen, als gros edel und verdienstvoll vormalt, die man beschwört, die man durch den Pomp religiöser Maschinerie und den hochklingenden Namen vaterländischer Gesinnungen heiligt. Ha Elkannar mus das nicht Seelen entflammen. — Doch warum solchen Unsinn. — Deutlich zu sprechen. Sie haben einen Bund gemacht, was weis ich welche Tugenden unter sich auszuüben, für die Völker offene Schule zu halten und Königen Weisheit zu leren. Ich mus lachen über die Thoren.

Elkannar lachte nicht. Aber er freute sich. Er hatte einen Psittich gefunden und der Schaz war seines Finders werth.

Die Abſichten waren ihm freilich noch wenig bekannt. Aber es war ihm genug nur zu wiſſen daſz etwas Unbekanntes vorhanden ſei, um ihn, der nichts vor zu rätſelhaft glaubte, mit dem Zutrauen der Entdekung zu erfüllen: und wie geſagt Hamor ſollte das Werkzeug ſein. Er hatte ſich ſeiner Seele verſichert. Wie hätte Hamor auch wenn er edler gedacht hatte, der Liſt der Verſchmiztheit eines Mannes entgehen können, der die Kunſt Iünglinge zu verführen in höchſten Grade beſas, der ieden nach ſeinen Leidenſchaften, nach ſeinen Neigung entgegen kam, der unter dem Schein gefälliger Freundſchaft durch Unterſtüzung in ſeinen Thorheiten durch Geſchenke, durch Feſte, durch täuſchende Lehren und falſche Schaam ſo unvermerkt in ſeinen Willen zu verwikeln wuſte, daſz ſelbſt der Gute ſeinem Umgang nicht ohne Verſchlimmerung entkam. Nehmt hiezu noch ſeinen Vorzug an Iahren, ein Geſicht das bleich durch die Unruhen ſeines Geiſtes den Schein des Nachdenkens und der Uiberzeigung trug, nehmt die Vorurtheile ſeines Ranges, ſeiner Würde, können wir wundern?

Hamor! tausende hätten wie du gefolgt und vielleicht mit bessern Anstand und mehrere Ehre sich einen Rükweg gebahnt, du bliebst, weil nur der Starke von einem Fall sich erhebt, der Schwache für immer fällt.

Hamor und Elkannar eilten nun der Hauptstadt zu. —

Doch ehe wir weiter gehen last uns zuvor den Schauplaz kennen lernen, den wir von iezt an betretten.

Geschichte des Ingannaärs.

Wir wissen, — die Rede war schon öfters davon, — dasz dieses Land einst frei und gros, durch den Verfall seiner Geseze und die muthwilligen Verwiklungen seiner Politik, der Raub einer fremden, unwissenden, aber tapfern Nazion wurde.

Sich

Sich gegen ein kluges gebildetes Volk ſicher zu ſtellen, und ſeine gröſere Anzahl unnüz zu machen, hatte man alles aufgeböten was die Vereinigung zwiſchen Mann und Mann erſchweren, was das allgemeine Zutrauen in Argwohn verkehren, und Schwäche, Trägheit und Muthloſigkeit zum herrſchenden Karakter machen könnte. Man hatte die Kinder ihren Eltern entriſſen um ſie in öffentlichen Schulen nach den Sitten ihrer Beherrſcher zu erziehen, man hatte durch Einführung neuer Gebräuche die Einwohner zu beſchäftigen, ihren Geiſt zu entehren, ihrem Körper zu entkräften geſucht, man hatte ſie zu tauſenden in fremde Kriege geführt, durch lächerliche Vorrechte ihren Stolz misgeleitet, das Volk über den Adel, kriechende Glüksſöhne über alterworbene Verdienſte, und den Willen des Einzigen über Recht und Geſeze zur entſcheidenden Richtſchnur erhoben. Die Verſchlimmerung der Nazion lag am Tag, ſcharfſehende Männer beobachteten mit Gram ihren Fortſchritt. Sie grollten im verborgenen. Und doch hatte niemand noch etwas gewagt.

Wie konnte das ſein?

Elvarazim war der erſte Eroberer: Ein Mann von groſen Talenten. Mit nicht gewöhnlichern Einſicht hatte er die Feſſeln ſeiner Regierung unter Popularität zu verſteken gewuſt. Er hatte die Kräfte ſeiner Beſiegten gebrochen, aber kühn und klug ihrem Herzen ſich theuer gemacht, ihre Erwartungen übertroffen und die Laſt des Iochs unter den Glanz ſeines Karakters verborgen.

Es brauchte hier wie überall nur einen König, der mit dem Schein der Thätigkeit ſich das Anſehen eines ſeltenen Mannes zu geben wuſte, um alle Iünglinge ihm zuzuloken und alle Schwindelköpfe zu Theilnehmern ſeiner Entwürfe zu machen. Tirann oder Weichling hätten nicht ſo viel geſchadet, als der Mann der es dahin bringen konnte, daſz er unter dem Schimmer perſönlicher Vorzüge die Herzen verführte, und in ſeinem Dienſte dem Ehrgeiz ein Ziel aufſtekte, das er

nur in Vaterlandsliebe und Vaterlandsstolz hätte finden sollen.

Er untermischte sein Heer mit den Bürgern seines neuen Volkes. Dasz er nichts wagte, wuste er. Er führte sie zu auswärtigen Eroberungen. Der Erfolg machte sie schwindlich. Ruf und Bewunderung, Gröse der Unternehmungen und die Pracht des Heeres, machten dasz man die Einfalt der alten Freiheit verspottete. Machten dasz man bei fremden Trophäen die unauflöslichen Ketten seiner Heimath vergas, dasz eine schimmernde Regierung, in der er sich zum herrschenden Vorbild des Haufens gemacht hatte, die Nazion ihrer selbst entwöhnte, und den Geist der Eitelkeit erwekte, der in der Vergröserung seines angebeteten Obiekts sich selbst zu erheben wähnt. Man stritt und starb für ihn.

Die Zwischenräume des Friedens waren eine Reihe anhaltender Feste in all der Verschwendung, mit der ein Barbar, der sich in die Sitten eines gebildeten Volkes zu

ſchwingen gedenkt, gemeiniglich ausſchweift. Das Volk bezahlte die Koſten, aber es erſtaunte. Es fand ſeine zunehmende Gröſe in dieſem glänzenden Rauſche. Seine herrſchende Leidenſchaft — beluſtigt werden — war erfüllt, um ſo mehr erfüllt, da es den König als den erſten Theilnehmer überall unter ſeinen Verſammlungen entdekte. Die Menge derſelben, weit entfernt, die Neigung zu ſättigen, machte ſie heftiger.

Um die Ehre des Königs zu retten der die Wege des Schwelgers mit eben ſo hinreiſenden Hange als die Wege des Helden ging, um alle Grenzen der Stände, alle Achtung, Scheu, und Beſchämung für ältre Sitten und ihre Uiberreſte zu vernichten, ſuchte man die Nachkommen berühmter Familien, die in ihren entlegenen Sizen zwiſchen Gram und verbiſnem Stolz mit Armuth rangen, auf. Geld bewog viele, als Luſtigmacher des Volkes, als Sklaven des Hofes, in iedem unedlen Gewerbe ſich zu entehren. Ihr Name verdiente genannt zu werden, wenn nicht der, der frem-

de Schande erkauft ein gröſserer Verbrecher wäre, als der, der ſich erkaufen läſt. Weder Alter, Adel noch Würde ſchüzten für Einladung zu Thorheit. Er hatte Geſellſchaften des Vergnügens geſtiftet, die in den Hainen von Schentu in den neuerbauten Palläſten des Königs zwiſchen Nacht und Taumel das Uibermaas aller Genuſes erreichten. Ungeheure Geſchenke wurden verſchwendet um Leute von Ruf und Sitten dahin zu ziehen, und Geſchenke in der Hand deſſen der Macht hätte uns zu nöthigen, ſind ſie weniger als Zwang? — Von ihnen ſich abſondern hies rebelliſcher Mismuth. Der Gute beſuchte ſie aus Nothwendigkeit, der Schlimme aus eignem Trieb. Das Verderben grif tiefer, Beiſpiele ſtekten an, was Geſeze kaum aufrecht halten können, Beſcheidenheit muſte unter den Vorzügen des Laſters dahin ſinken, und Tugend die ſo ſchwer ſelbſt da ſich erhält, wo ſie das Ziel der Bewunderung iſt, muſte entweichen, wo der Scharfſinn neue Wollüſte zu erſinnen das einzige Talent wurde, das allgemeinen Beifall erwarb.

Was mus ein Mann von Güte, der ein Volk, obgleich tief unter den Sitten seiner Vorfahren, doch am Tage der verlornen Freiheit noch als die Bewunderung entfernter Nazionen gesehen, der in seinen Denkmalen wie in seinen Schauspielen einst die Darstellung groser Handlungen, Nachbilder der Tugend, den Ruf zu ähnlichen Karakteren zu finden sich gewöhnt hatte, fühlen, wenn er nur die weichlich sittenlosen Vorstellungen sieht denen man zueilt. Wenn er sieht wie Männer sich herabwürdigen, wie Iünglinge in ihrer Erziehung schon statt starker Gesinnungen zur Eitelkeit weichlicher Künste gebildet werden, wenn er sieht, dasz die Geschichte eine vergessene Kronik, dasz Wissenschaften, einst die Zierde der Nazion, Spielwerke des Müssiggangs sind? Kann er, wenn er nun alles gesehen hat und dennoch den, der den Grund des Verderbens gelegt hat, als den Vater des Vaterlandes, als den Wohlthäter des Volkes, als einen Halbgott preisen hört, kann er sich, wird er sich in seinem Schmerz des gerechten Ausrufs enthalten:

„ Weh euch ihr Nazionen, Schande euch!
„ Ihr verdient das Loos das euch drükt. Ihr
„ wollt eben ſo gut in euren Lüſten ge-
„ ſchmeichelt ſein, als ihr andern in ihrer
„ Uibermacht zu ſchmeicheln bereit ſeid.

Doch Wohin?

Elvarazim ſagt die Geſchichte, hatte zwei Söhne, Wrema und Ilwend. Wrema hatte ein biegſames Herz: für Wiſſenſchaften, für alles was gut, ſchön und edel war, einen Enthuſiasmus der bis zum Uibermaas ging. Ilwend ward aus einem finſtrem ſchleichenden Knaben als Iüngling ein Heuchler; als Mann ein Böſewicht.

Beide erwuchſen unter der gemeinſchaftlichen Aufſicht zweier Männer, die an Karakter eben ſo ungleich als ihre Zöglinge waren.

Ariood, ein treflicher Geiſt, der den Wiſſenſchaften die er lehrte den Adel ſeines Herzens einprägte. Und Dſcherrid der ihr Be-

tragen bilden, ihre Sitten verfeinern follte, ein fcharffehender Mann, aber fo fchlimm als man fein kann.

Es ift leicht einzufehen, an wem fich Wrema hing, und weffen Vertrauter Dfcherrid wurde, der auf die Verfchiedenheit beider Prinzen feine weitausfeheude Entwürfe baute. Wrema war ihm zu hellfehend, an Geift zu edel, an Vernunft zu richtig, und vor allen durch Arioods Freundfchaft zu gut verwahrt als dafz er bei ihm für feine fchleichenden Bemühungen fich hätte Glük verfprechen können. Vertrauen von Ilwend war was er fuchte. Er hatte eine Tochter fchön im vollften Verftande des Wortes, und an Herz und Gefinnungen edel, wie die Tugend felbft. Sie war in feinem Plan für Ilwend beftimmt. Ihr ftrenger Gehorfam und die durch manche zufällig fcheinende Erzählung für weiblichen Befiz erhizte Gemüthsart feines Zöglings fchienen ihn über den Erfolg zu fichern, fobald er es nur nothwendig fände ihre Vereinigung zu machen.

Die Zeit erſchien.

Väärna vernahm den Befehl ihres Vaters. Sie zitterte zu widerſprechen, aber ſie war entſchloſſen nicht zu gehorchen. Ihr Herz hatte entſchieden. Sie kannte Wrema, er kannte ſie, was konnte für Ilwend übrig bleiben? —

Selbſt ihr Vater wuſte es.

Man wird erſtaunen.

Wem wird der Erbe des Thrones, nicht vorzüglicher dünken, als der Prinz der ſeines Bruders erſter Unterthan zu werden gebohren ſchien?

Dſcherrid rechnete anders, er kannte die menſchliche Natur. Ein Krieg über die Krone ſchien ihm gewis und daſz Wrema fallen müſſe — entſchieden. — War ſein ofner, argloſer Karakter gegen die Liſt eines Bruders Stand zu halten vermögend, dem kein

Mittel verächtlich dünkte, und kein Weg zu ſchlimm?

Ariood, deſſen Auge nie ſchlief, ſah die Neigung ſeines Lieblings für Väärna; Er ſah Dſcherrids Partheilichkeit für Ilwend und errieth ſeinen Plan. Er wuſte was Pflicht war. Die Wahl des erſten ſchien den Willen des Königs, den Verhältniſſen eines Prinzen entgegen. Die Abſicht des zweiten war gefährlich.

Gefahr fordert Entſcheidung: Aber es war ſchwer ein Mittel zu finden.

„Was ſoll ich thun? fragte er ſich. —

„Das Werkzeug entreiſſen durch das der „Schurke ſeine Abſichten erreicht. — Aber wie? —

Er dachte in ſeiner Seele, er wählte und ſuchte Väärna. Er überzeugte ſie, daſz er alles wiſſe, ihr Verhältnis mit Wrema und den

Entſchlus ihres Vaters. Der einzige Freund der ihr blieb war er.

Sie. Was iſt zu wählen?

Er. Der Weg den ich vorſchreibe.

Sie. Aber die Gefahren —

Er. Sind nichts, wo dich, deinen Geliebten oder deinen Vater zu retten dis einzige übrig iſt.

Sie begab ſich in ſeinen Schuz.

Er verbarg ſie.

In dem nemlichen Abend war Wrema in ihren Hauſe geſehen worden. Er ging, kurz ehe Arjood kam.

Der Vater ſchäumte Rache. So viel Plane vergebens, ſo viel Arbeit umſonſt.

Wer konnte sie entführt haben als Wrema. —

Er eilte zu ihm.

Meine Tochter! —

Wrema betroffen über die Nachricht hörte wenig wessen man ihn beschuldigte, Entsezen war in seinem Angesicht. Kein Wort kam über seine Zunge. „Genug“ schrie der Vater, der Kraft seines eignen Herzens hier nur die feinste Spiele verborgener Schuld erblikte. „Dein Vater soll mir Gerechtigkeit schaf„fen oder ich selbst.“

Er eilte zum König. Er warf sich zu Füssen. Er verlangte Gerechtigkeit gegen seinen Sohn und seine Beleidigungen.

Elvarazim hörte ihn mit Erstaunen. Er verlangte Wrema. Aber er war nirgends zu finden.

Arjood der überzeugt war, dafz Dfcherrid ohne Wremas Untergang nie ftill ftehen würde, der voraus fah, dafz der Prinz fich nicht gegen den Schein rechtfertigen und wenn er auch fich rechtfertigte nicht gegen Dfcherrids geheime Rache fichern könnte — bewog feinen Liebling, diefen Gegenden zu enteilen und in einem entfernten Lande, bei einem Freund den er ihm anwies, den Tag zu erwarten, der feine Unfchuld erwiefe, und feine Sicherheit wiederherftellte.

Die Abwefenheit des Prinzen war dem König Beweis feines Verbrechens. Er erlies den Ausruf:

> Wenn Wrema bis morgenden Tags nicht erfcheint zu feiner Vertheidigung, fo ift er von dem Augenblik an aus dem Reiche verbannt und ein Preis auf feinem Kopf gefezt.

Ein rascher Schritt, der nur durch die Verhältnisse eines neueroberten Reiches zu entschuldigen ist. —— Aber für Dscherrid — noch lange nicht befriedigend.

In seinem Herzen hatte sich von dem Augenblik an, da er seine Tochter vermiste, der Entschlus befestiget, iezt oder nie seinen Plan zu vollenden, den König von Thron und Ilwend oder wenn er den Prinzen nicht bereit fände, sich an seine Stelle zu sezen. Er suchte ihn auf. Er legte ihm einen Theil seines Entwurfes vor, und hörte aus dem Munde seines Zöglings mit Erstaunen einen Plan so fein, so zwekmäsig, dasz er sich übertroffen fülend ohne Widerrede ihn annahm.

Ehe die Herolde Wremas Bann und Vorladung noch ganz durch die Stadt ausgerufen hatten, begegnete ihnen Ilwend mit einem Trupp Reuter, und begehrte Gehör.

Seine Rede an die unzählige Menge die er bei diefer Gelegenheit antraf, war ein Meifterftük der Verftellung: Er erörterte die Ungerechtigkeit eines fo ftrengen und übereilten Verfahrens gegen einen Bruder, deffen Leben ohne Vorwürfe, deffen Betragen die Ehre der Menfchheit fei: Er bewies, dafz der Prinz müffe gehört werden, ehe man ihn eines fo grofen Verbrechens befchuldigen und was noch mehr wäre, zum voraus verurtheilen könne. Denn was die angebotne Zeit beträfe, fo wäre fie fo kurz, fo für nichts zu rechnen, für den unfchuldigften felbft zu eingefchränkt, um die Mittel feiner Vertheidigung zu überdenken, dafz eben dis die Urfache feiner Entweichung fei. Dafz wenn die Klage gegen feinen Bruder fich gegründet fände, er mehr als felbft der rachfüchtige Vater gekränkt wäre, aus deffen Mund ihm die Hand der reizenden Väärna, der er nur mit feinem Leben fich begeben würde, zugefagt fei, Da er aber übrigens überzeugt wäre, dafz fein Bruder, bei der Freundfchaft die weltkündig unter ihnen obwalte, und bei

ſeiner ſanften Gemüthsart die ihn von iedem Eingrif in fremde Rechte zurükhielte — nie fähig geweſen ſei, auch nur in Gedanken ſo etwas zu wollen, ſo ſei er der feſten Entſchlieſſung, allen was zu ſeinem Nachtheil könnte zugebracht werden, ſamt und ſonders zu widerſprechen, den Beweis, daſz er kurz vorher bei ihr geſehen worden, für unzulänglich zu erkennen, und ihre Abweſenheit für einen Zufall zu nehmen, der ſich durch ihre baldige Rükkehr zur völligen Beendigung dieſer traurigen und höchſtbedenklichen Verwirrung beſtmöglichſt aufklären müſſe. — Die Meinung als ob irgend Iemand — Böſewicht genug hätte ſeyn können, ſeine Tochter zu verſteken um einen Prinzen der niemand beleidigte zu verderben ſei ihm zu unwahrſcheinlich. Ob er gleich geſtehen müſſe, daſz gegenwärtiges Verfahren eines Vaters, gegen einen Sohn deſſen Tugend er kennt und ſchäzt, der ſein Liebling iſt, nichts anders als die Folge eines teufliſchen Gewebes von Vorſpieglungen ſeyn müſſe deren Falſchheit er einſehe, aber vermöge ſeiner

Iu-

Iugend und Unerfahrenheit nicht zu durchdringen verstehe. —

Nach dieser Rede schwur er mit gezogenen Schwerdt iedem das Haupt zu spalten der sich unterstehen würde seinen Bruder ferner einen Verbrecher zu nennen. Sollte er aber, wie er nie glauben könne, wirklich schuldig seyn, so würde er — seine jezige scheinbare Unschuld als eine Verdopplung seines Verbrechens betrachten, und der erste sein, der Strafe gegen den fordre, den er iezt auch mit Verlust seines Lebens zu vertheidigen sinne.

Ilwends entscheidender Ton, der Zuruf der Menge, die seine edle Verwendung erhizte, machte die Herolde zurükkehren. Ilwend von tausenden begleitet begab sich auf die Ebne von Erkind, und sah sich nach der Erklärung, dasz er seinen Bruder auch mit Gewalt beschüzen wolle, in kurzen an der Spize eines zahlreichen entschlossenen Heeres.

Dſcherrid blieb indeſſen nicht müſſig. Er ſammelte in Eile eine Schaar determinirter Anhänger, mit denen er am folgenden Morgen in den Straſſen der Stadt erſchien. „Ilwends „Aufſtand, ſprach er zum Volk, iſt eine „Maske des Königs, eine Maske über das Be- „tragen ſeines Sohnes, deſſen ſchändliche „Handlung er troz ſo ſtrenger Aeuſſerungen „— in ſeinem Herzen gut heiſt und öffentlich „gut heiſen würde, wenn er nicht die Ahn- „dung eines braven und edelmüthigen Vol- „kes ſcheute, deſſen Vertretter ich immer „geweſen bin, und durch deſſen vertheidigte „Rechte ich mir ſeinen heimlichen Groll „zuzog."

Elvarazims Regierung, der wie ieder freie Eroberer, die Gefährten ſeiner Siege und ihre Anſprüche manchmal mit Aufopferung ſeines Willens behandeln muſte, hatte durch eine gefährliche aber unvermeidliche Schlafheit der Geſeze, iene Geringſchäzung gegen die Obermacht einreiſen laſſen, die Freiheit in Zügelloſigkeit verwandelt: der zunehmende Hang

der Schwelgerei hatte Leichtsinn und Uippigkeit auch bis auf die niedrigsten Stände verbreitet. Ihr Leben war ein Zusammenhang von Ausschweifungen, anhaltende Laster hatten ihre Herzen tod für iedes Gefühl der Ehre, der Klugheit und Menschheit gemacht. Ieder Abentheuerer konnte also hoffen, sie zu allem zu bringen, was ihrem veränderlichen Geiste Gewin versprach.

Dscherrids Gründe schienen ihnen erneuerte Beweise seines politischen Scharfbliks. Die Versprechungen, dasz auch der mindeste Soldat, der seine Kränkung beherzigen, und die gute Sache vertheidigen wolle, gleichen Theil am Erfolg, an der Beute des Sieges und iedem Glük der Veränderung bekommen sollte, sezten die Gerechtigkeit seiner Sache ausser Zweifel. Allgemeiner Beifall ertönte, sein Feldzeichen wurde ausser der Stadt errichtet, und in wenig Stunden waren zwanzigtausend der verworfensten Waghälse unter seinen Fahnen. So hatten nun beide unter dem Schein

entgegengesezter Absichten , zwei beträchtliche Heere zu ihrem Befehl.

Ilwend schlug einen Vergleich vor. Dscherrid schien nach langem Weigern den Antrag zu bewilligen, und die Zusammenkunft ward auf den folgenden Tag in seinem Zelte anberaumt. Ariood übersah unterdessen mit Gram und Entsezen, die schreklichen Folgen zu denen ein Schritt von ihm, mit der besten Absicht und der reinsten Uiberlegung gethan, die Thore geöfnet hatte: Gros waren die Vorwürfe, die er sich machte, dasz er bei der Unzulänglichkeit menschlicher Einsicht, auf seinen alleinigen Rath hin Dinge gewagt hatte, die den Umsturz des Friedens und das Verderben der Nazion drohten.

Zu den Füssen seines Gebieters bekannte er sich als die unglükliche Ursache all dieses Elends, und bot sich als das Opfer der Aussöhnung für Verbrechen dar, die er unabsichtlich begangen.

Der gute alte Mann hatte kaum sein Geständnis geendet, so schikte der König Wrema eilende Boten nach. Er selbst flog an die Thore der Stadt, wo Dscherrid lagerte, um durch seine Gegenwart und die Entwiklung des Räthsels den Vater zu besänftigen, und Ordnung wieder einzuführen. Er wollte sprechen. Aber ein Offizier der sich ihm näherte wuste Dscherrids Befehl. Die Worte —

„Väärna ist gefunden! — und er stürzte auf allen Seiten durchbohrt vom Pferd.

Das Heer drang in die Stadt. Ein Auftritt erfolgte, den keine Beschreibung erreicht. Die reichsten Bürger wurden geplündert, ermordet, weder Geschlecht noch Alter verschonet: Die Strassen waren mit Leichen bedekt, das Geschrei drang bis in Ilwends Lager, und selbst Dscherrid er, der alles verursacht hatte, suchte obgleich vergebens die Verwüstung zu hemmen, die nicht ehe aufhörte, bis alle der Grausamkeit übersatt waren.

Die Stunde der angefezten Zufammenkunft nahte. Ilwend erhielt einen Brief, von Dfcherrid, worinn er als Herr der Stadt, die königliche Burg zum Ort ihrer Verfammlung vorzufchlagen für gut fand.

Der Prinz der feines Vaters Schreiben an Wrema aufgefangen hatte, der den Weg feines Bruders, feine Unfchuld, und des Königs eigne Verficherung in Händen hatte, dafz Väärna in der Stadt verborgen fei, began Argwohn zu fchöpfen, und beftättigte fich immer mehr, dafz Dfcherrid Abfichten habe, die er nicht ganz zu errathen verftünde, feine Tochter verftekt, ihn hintergangen habe.

Der abfichtliche Mord feines Vaters bei den Worten „Väärna ift gefunden" überzeugte ihn, dafz man einer Entdekung vorbeugen wollte, die man fürchtete.

Er fchikte alfo mit Verhaftung des an ihn gefendeten einen Vertrauten an Dfcherrid, der jede Unterredung ablehnte, bis er durch die

Hand ſeiner Tochter, die er wohl zu finden wiſſen würde, ein ſichereres Pfand als Worte für ſeine Geſinnungen habe.

Er der nach den räthſelhaften Worten des Königs ſie allenthalben geſucht und nirgends gefunden hatte, der überzeugt war nichts von ihr zu wiſſen, und den übereilten Tod des Königs nur um der verlornen Nachricht willen beklagte, ſah in dieſem Begehren des Prinzen offenbare Aufforderungen zu einem nahen Angriff und alle Beweiſe, daſz er es ſei, der ſeine Tochter entführet habe.

Soll ich glauben, daſz ihr Aufenthalt ein Geheimnis für ihn iſt? — war ſeine Antwort. — Er hat ſie verborgen. Ich verlange ſie von ſeinen Händen, oder unſre nächſte Zuſammenkunft wird nicht wie unter Freunden ſeyn.

Ilwends Vertrauter hatte die Unordnung der Truppen in der Stadt beobachtet. Der Augenblik war entscheidend und der Angrif beschlossen.

Man drang von allen Seiten in die ofnen Thore. Die Straffen wurden besezt, die Häuser erbrochen, in weniger als einer Stunde war Ilwend Herr der Stadt. Alle Szenen der kurzvorhergegangenen Zerrüttung wurden erneuert: Dscherrid flüchtete in die Burg um hinter ihren Wällen auf besseres Glük sich zu halten.

Aber der Has, seiner lezten Grausamkeiten, die Bekanntmachung Ilwends;

„Dasz er als Beschüzer des Volkes ihre „Kränkungen rächen" den Verlust ihrer Güter ersezen wolle, sammelte um ihn her alles was Waffen zu tragen vermogte.

Der Sturm fing an, das Schlos ging über, und Dscherrid dessen Leben auf Ilwends Befehl gesichert war, weil er bei ihm Gewisheit von Väärna suchte, starb durch seine eigne Hand in den flammenden Gemächern der Burg.

Ilwend war nicht der Art, den verfehlten Besiz eines Mädgens für deren Verlust er in einem zahlreichen Volke und unter dem Glanz der Krone tausendfachen Ersaz hoffen konnte schwer zu empfinden. — Sie war verlohren, und damit gut. —

Der Erwerb des Thrones wars, was ihn weit mehr beschäftigte. Das Volk hatte ihm ein Geschenk damit gemacht das er klüglich verschob:

„Wenn mein Bruder nach einem dreitä„gigen Aufruf nicht erscheint, so mus ich „der Nothwendigkeit weichen, die Last ei„ner Krone mir aufzuladen, war seine Ant„wort. Bis dahin Gedult." —

Er wuſte zu gut, daſz er nicht zurükkommen konnte.

Und ſollte er nach dieſer Zeit auch erſcheinen, waren die geheimen Worte ſeines Herzens, o ſo ſteht das günſtige Vorurtheil ſeiner iezigen Weigerung ſeinen Anſprüchen entgegen, ſo kann ein Dolch ſehr viel wirken.

Seines Beſizes gewis, beſtieg er am vierten Tage dem Thron, begann ſeine Regierung mit all den gewöhnlichen Prunk von Mäſſigung, und Verbeſſerung, väterlicher Sorge, Eifer des allgemeinen Beſten und ieder glänzenden Verſicherung mit der neue Regenten die Tugenden ihrer Vorfahren zu verdunkeln und ihren eigenen Gebrechen unmerkliche Wege zu bahnen pflegen. Er erleichterte in einigen die Unterdrükung der beſiegten, er beſchränkte die Rechte der Gebieter, er wollte daſz für alle gleiches Recht und gleiche Strafen gälten, er milderte die Geſeze, er wollte daſz der Verſchwender ſich verder-

ben und der Wucherer sich ungehindert bereichern dürfte. Die Strenge, mit der er seine Dienste verlangte, der Eifer mit dem er alles zu entscheiden bemüht war, die Gleichgültigkeit mit der er Urtheile über sich erlaubte, machten ihn zur allgemeinen Bewunderung. Einfaches Leben gab ihm einen Schein von edler Gröse. Arbeitsamkeit erwarb ihm Lob. Neuerungen machten ihn berühmt. Und da er vollends einige Gegenstände der allgemeinen Misgunst, einige Männer erniedrigte, deren Macht man beneidete, als er dem Verstand einige Fesseln und einigen Vorurtheilen ihre Gültigkeit benahm, pries Weib und Knabe ihn als den Spiegel aller Regenten, als das angebetete Vorbild der Tugend, wenn gleich Trübsinn, Eifer für despotische Rechte, Eigennuz und Härte die Quelle dieser Tugenden waren. Gelehrte denen er erlaubte vor seinen Ohren sich über Dinge zu zanken, die sie nicht verstanden, Gelehrte die nicht errötheten ihre Weisheit zum Spielwerk einer königlichen Belustigung zu machen, nannten ihn den Vater der Wissenschaften, den Stolz

der Vernunft und Künstler entehrten sich ihn zu vergöttern.

Längst hatte das unüberlegte Lob der Menge ihn überzeugt, dasz der Abgott eines verächtlichen Haufens werden, ein Werk ohne Kunst sei, dasz man ihrer eigenen Täuschung sie nur überlassen müsse, um sie ungestört als Opfer des Geizes und der Herrschsucht ihrem Verderben entgegen zu führen.

Unbesonnene Menschen! Ihr selbst geht dem der über euch herrscht, den Dolch in die Hand. Ihr selbst macht Verbrechen die man an euch begeht zu Tugenden, macht Schamlosigkeit, mit der man sie begeht zur Aufrichtigkeit und findet fremde Laster gering durch die Simpathie in der sie mit eurem eigenen Verderben stehen.

Ihr klagt! Ein zehnfach eisernes Joch wäre noch zu gut für euch, wer durch Schwäche oder Bosheit sich selbst zum Werkzeug fremder Unterdrükung macht, der verdient Unter-

drükung. Wer einen Gözen den er selbst machte, anbeten kann, der verdient durch leere Erscheinungen gepeiniget zu werden. Gut oder schlimm, — wen das Gefühl eigner Rechte nicht aufklärt, für den ist die Wahrheit des Herzens verlohren und der schärfste Verstand wird ein Kind wo die eingebildete Gröse eines Gebieters die Begriffe persönlicher Würde verdunkelt.

Glüklich ist der König, der böses Herz genug besizt, eine Nazion durch ihre eigne Fehler irre zu führen. Wie Ilwend hier, so ist er überall der unumschränkte Monarch, der Mann dem alles gehorcht, den tausende erheben, aber auch Millionen nach seinem Tode fluchen.

Wüste ich, Prinz, sagte Ariood der mit diesen Bemerkungen die Erzählung von seines Bruders Thronbesteigung geendigt hatte, wüste ich Wrema, dasz auch du einst nach solchen Grundsäzen herrschen würdest, so wollte ich die Stunde verwünschen, da ich um dich zu

retten eine Handlung beging die mich, Absichten weggerechnet, durch ihre Folgen dem schreklichsten Bösewicht gleich stellt. Es hat Menschen gekostet dein Leben zu erhalten. — Ich weis zwar wohl dasz es Leute gibt denen tausend Leben gegen die Erhaltung eines Königs Sohns aufgeopfert, eine Kleinigkeit dünken. —

Aber Prinz, solltest du ie glauben, was elende Schmeichler erdachten, so komme der Fluch des vergossenen Bluts über dein Haupt.

Um Vorwürfe abzuwenden, gegen die ich mich durch nichts entschuldigen kann, um gut zu machen was um deinetwillen schlimm geworden, ist es deine Pflicht diesen Ort der Ruhe zu verlassen und die Krone einem Unwürdigen zu entreisen, der sie zur Entehrung des Volkes misbraucht.

W. Warum sollte ich mit Mühe erkämpfen was die Mühe nicht belohnt. Ich habe Kronen verachten lernen.

A. Prinz, im Besiz und nicht in der Verachtung einer Krone übt man Mäsigung. Wer sich der Thätigkeit entzieht ist Schuld am allgemeinen Verderben. Und wer der Pflicht groser Beschäftigungen ausweicht ist kein weiser, sondern — frage dein Herz was du bist.

W. Ein Mann, der den Unwerth irrdischer Hoheit erkennt.

A. Sage lieber, ein Mann der Ruhe seiner Bestimmung vorzieht, oder mit klärern Worten, ein träger Schwächling. Verzeihe dasz ich so spreche.

Aber es gibt Dinge wo Nachsicht Verbrechen wäre. Ich habe dich erzogen, ich habe dich gelehrt. Deine Fehler sind die meinigen. Wenn ich sagte, die Dinge dieser Erde verdienen nicht, dasz man sie durch Laster erkaufe, so hies das nicht, sie verdienen auch die Mühe nie, die man sich um ihrentwillen gibt. Ein Weiser ringt nach Vielem, was er selbst verachtet, um des allgemeinen

Besten willen. Und wenn er seufzt so sinds nicht die Lasten seiner Pflicht sondern die Hindernisse der Thoren die er fühlt.

Was kurzsichtige Philosophen anekelt, wird in seiner Hand zur Wohlthat der Menschheit. Er zeigt dasz alle Deklamazionen über den Werth und Unwerth der Dinge leer sind, weil die Treflichkeit iede Sache nicht von ihr selbst, sondern von der Treflichkeit ihres Besizers abhängt. Ruhe dem Ruhe gebürt. Aber Handeln ist unsre erste Pflicht. Und wenn die dargebotene Gelegenheit einer ruhmvollen Laufbahn uns nicht aus der geliebten Stille einer friedlichen Wohnung heraus zu reisen vermag, so hat die Natur ihr Meisterstük umsonst vollendet, so wird der Mensch weniger als ein Thier. —

W. Wer bürgt, dasz ich gut mache was ein anderer verdarb.

A. Ich

A. Ich bürge es. Der Wille ist bei allen Menschen die halbe That, bei einem König beinahe die ganze. Sein Wort wie das Wort eines Weibes hat unerklärbare Reize. Er spricht, — und zehntausende sind bereit die Sache besser auszuführen als er sie dachte. Wrema wenn du's fühltest — du bist ein glüklicher Mensch. Die Ehre einer Nazion liegt in deinen Händen.

W. Vielleicht auch ihre Schande.

A. Ich würde deine Klugheit loben, wenn eignes Mistrauen nicht oft Furcht wäre.

W. Gesezt auch dasz ich alles vermögte, das Glük des Landes, und ieder Segen des Volkes mir folgte, wird der erste Schritt den ich thue nicht über Leichen und Verwirrung gehen? —

A. Ist Menschlichkeit die Losung, hinter der du dich verbirgst? — — Ia dann Prinz ehre ich das Herz, das Millionen ihrem Ver-

derben überlaſſen kann um einige wenige, denen der Tod entweder verdienter Lohn oder eine Bahn der Unſterblichkeit iſt, zu erhalten.

Wahre Menſchlichkeit, Prinz, wahre Menſchlichkeit beſteht in einem kraftvollen Entſchlus den Uibeln des Ganzen entgegenzuſtreben auch mit dem Verluſt einzelner Theile und mit ſtarker Seele die Klagen und Vorwürfe zu überhören mit denen die Schwäche ihre wahren oder eingebildeten Kränkungen an uns zu rächen ſucht.

Und wer ſind ſie die leiden? der edlere Theil der Nazion? — opfert der nicht mit Freude ſich ſelbſt auf? — Alſo der mindere Theil? — Verdient auch der, der nicht Muth hat ſich ſelbſt fürs allgemeine Beſte darzubieten, daſz man ſich an ſeiner Schwäche zurük halte? Wrema! Wrema! — Es iſt ein ſehr möglicher Fall, daſz der Mann, der mit ſtolzem Auge ein Feld von Leichen überſieht, die er ſelbſt zum Tode führte, ein

weit höherer Menschenfreund ist, als der Empfindler, der in der Kleinigkeit seiner Besorgnisse verwikelt mit Schonung zurüktritt, wo er mit Ernst entscheiden solte. Wähle.

Er wählte: Ob wir gleich bekennen müssen dasz Väärna mehr Theil an seiner Wahl hatte, als das Wohl seines Volkes.

„ Prinz, Prinz, sagte Ariood, dessen Auge
„ das Geheimnis seines Herzens nicht ent-
„ ging, was ist der Mann dessen Tugend nur
„ auf die Gestalt eines Weibes sich grün-
„ det! —

Wrema erröthete.

„ Es ist ein sehr ungewisser Grund. Ich
„ bedaure dich, aber ich mus es geschehen
„ lassen! —

W. Dasz sie uns begleite. —

A. Nein Prinz! Ihr Andenken erlaube ich, aber ihre Gegenwart nie. Du wirst vielleicht Held und glüklich durch das erste, aber immer nur ihr Beschüzer und vielleicht unglüklich durch das zweite werden. Andenken erhebt: Gegenwart zerstreut. Für das Lob eines entfernten Gegenstandes dünken wir uns nie genug gethan zu haben: Der Beifall eines verhandenen lohnt uns auch bei kleinen Thaten, und der Stolz wird eitel, wenn Bewunderung derer, denen er alles sein will, bei iedem Schritte ihm entgegenkomt.

Wrema war also entschlossen, den Weg des Thrones zu nehmen.

Ein Umstand kam noch hinzu der seinen Entschlus zu begünstigen schien.

Auf seiner Flucht da er einst von einem Mittagsschlafe im Walde erwachte, lag neben ihm ein Dolch. Voll Besorgnis und ungewis über die Bedeutung dieses Funds, eilte er mit gezogenen Schwerdt, dem Orte zuent-

kommen. Bald hörte er das Geschrei eines Menschen. Von einem Tiger verfolgt sah er ihn gegen sich kommen und rettete ihn. Der Verfolgte hatte kaum gedankt, so fiel er vor ihm nieder.

„ Prinz töde mich, rief er, ich bin nicht „ werth dasz du mich erhieltest.

Wrema erfuhr nach langen Fragen, dasz er ihn zu morden von seinem Bruder nachgeschikt wäre.

„ Rechne auf meine Dankbarkeit" sprach er als er nach einigem Gespräch den Prinzen eilig verlies.

An einen Morgen da Wrema mit Ariood und Väärna über sein bevorstehendes Unternehmen sich besprach, erschien aus der Ferne eine Schaar Bewafneter. Wrema sah Gefahr, Er wollte wenigstens nicht ohne Widerstand seine Geliebten verlassen und zog sein Schwerd. Die Freude war desto höher da er seinen

Schuzling erblikte, der mit allen Zeichen der Ergebenheit sich nahte.

— „ Ich bins sprach er, dein Bruder hat „ zur Belohnung eines erlogenen Mordes „ mein Glük im Heere gemacht, aber mit „ der Besorgnis eines Tirannen durch meinen „ Tod seine Unthat nachmals bedeken wol- „ len. Ich entging, und bin nun mit diesen „ wakern Männern, denen ich deine Erhal- „ tung entdekt, hier, um iedem Dienst, der „ die Last meiner vorigen Schuld ganz von „ mir abwälzen, und dich zu der Gröse er- „ heben kann, die dem wahren Erben des „ Thrones gebührt, die Hand zu bieten.

Es war nun nicht mehr zu säumen. Man machte sich auf. Nach manchem Abentheuer gelangte man in die Hauptstadt des Reichs. Ivergand besuchte seine Freunde, die Anhänger der alten Regierung, und ieden, den er zu nüzen glaubte. Er machte sie aufmerksam durch die Wärme mit der er von dem verlohrnen Prinzen sprach. Man seufzte, klag-

te, forſchte und verſchwur ſich bei der Hofnung in ihm den Retter der Bedrängniſſe, den Freund der Nazion zu finden.

Leute aller Stände, edle und unedle, Krieger und Bürger, Weiber ſogar vereinigten ſich, einige aus Liebe des Prinzen, einige aus Has gegen den König. Die Erinnerung ſeines ſanften Karakters, ſeiner milden Geſinnungen und das Andenken ſeiner edlen Geſtalt machten ihm überall Freunde. Selbſt die Geſchichte ſeiner Liebe erwarb ihm das Zutrauen vieler Menſchen die in einer ſo empfindlich ſchönen Seele weder Härte noch Grauſamkeit noch irgend einen Hinterhalt tükiſcher Laſter vermutheten.

Man war entſchloſſen ihm zu helfen, und es war nur noch die Frage:

Ob er ſich öffentlich zeigen, öffentlich ſeine Rechte zurükfodern oder im Verborgenen den günſtigen Zeitpunkt des Ausbruchs abwarten ſollte.

Ariood, Ivergand waren für das erſte. „Der
„ Mann der ſich zeigt, der Rechte zu be-
„ behaupten nicht zu erſchleichen weis, zeigt
„ den Adel ſeines Herzens, blendet durch
„ Muth, reizt durch die Gefahren ſeines
„ Schikſals und findet tauſende die ihm bei-
„ tretten, wo er kaum hundert gefunden hät-
„ te, die in ein Geheimnis aufgenommen
„ zu werden verdienten.

Viele waren für Verborgenheit, aus Furcht, aus Beſorgnis, aus Unentſchloſſenheit.

Der Prinz, geneigt für den edlern Rath aber zu ſchwach um ihn nach ſeinem ganzen Umfang zu erfüllen, ſuchte aus beiden das Mittel, um ieden zu verfehlen.

Er erſchien an Arioods Hand aber er wollte ſeine Anſprüche im Verborgenen grün-
den. Ilwend war betroffen. Er war unvor-
bereitet.

Sein Betragen zeigte Widersprüche, Angst und Verwirrung. Er durfte es nicht wagen den Prinzen öffentlich zu beleidigen.

Wrema war das Ziel der Bewunderung. Man vergas den König und sah den Prinzen. Der zweideutige Karakter des ersten erschien. Man erwachte bei der Aussicht einer sanften Regierung für das Gefühl seiner Bedrükungen.

Die Nazion war bereitet.

Selbst seine bisherigen Schmeichler suchten Sicherheit in dem zunehmenden Ansehen des Prinzen. Alles hätte geglükt. Die Sache wäre entschieden gewesen. Erzählungen und Spott reizten den Kizel eines beleidigten Volkes, das in schimpflichen Geschichten so gerne sein Labsal sucht und sinkende Majestät in aller Blöse ihrer Fehler dargestellt, so gerne sieht.

Was fehlte noch um Wrema zum König zu machen? — —

Entſchloſſenheit den Augenblik zu benuzen. Die Seele eines Mannes.

Daſz Ilwend den Anſprüchen ſeines Bruders entgegen ſtehen, daſz er ſeine veriährten Rechte behaupten würde, muſte er einſehen. Daſz ein bürgerlicher Krieg oder ein kühnes Unternehmen auf ſeine Perſon entſcheiden müſſe, war klar.

Warum entſchied er nicht? —

Weil der Ausgang des erſten ungewis und ſeine Folgen verderblich ſchienen, weil er bei der Ausführung des zweiten ſich in Anſchläge verwirte, die bald durch Furcht, bald durch Pünktlichkeit, bald durch allzugroſe Sorge für Sicherheit, dem gewöhnlichen Hindernis aller gewagten Unternehmungen entkräftet wurden.

Stolz und weich, bei iedem Vorſchlag in einem von beiden beleidiget — wählte er ohne zu beginnen, verlohr er Zeit und Zu-

trauen, die Vortheile der ersten Hize, und den Enthusiasmus seiner Freunde.

Ilwend sah alles und fühlte alles. Er zitterte: Aber er wuste was eine Minute vermag. Er hatte noch Freunde und war entschlossen. — Den Prinzen ermorden wäre ein armseeliger Streich gewesen. Seine Stüzen vernichten, das innere der Verbindung zu durchdringen, die ihn öffentliche so stolz und kühn erscheinen machte — dis war was er suchte. — Tibar war ihm furchtbar.

Tibar, den seine Verhältnisse für iede Parthei wichtig, von ieder gesucht machten hätte vielleicht für Wrema entscheiden können, würde vielleicht entschieden haben, wenn nicht das Mistrauen derer die unter seinem Einflus ihre Zurüksezung fürchteten, alle Näherung an ihn zernichtet hätte.

„Wird er, war ihre Sprache, er, dessen „republikanische Gesinnungen kein Geheimnis „sind, Protektor des unteriochten, Gegner

„ des herrschenden Volkes nichts mehr als
„ Beschüzer des Thrones zu werden eilen?
Diese unedle Zurüksezung war der Tod ihrer
Sache. Sie entdekte ihm ihre heimliche Gesinnungen und gab ihm Grund sich dem Verlangen seiner Freunde, die blindlings den glüklichen Augenblik ihrer Wünsche iezt schon erreicht zu haben glaubten, zu widersezen.

„ Was wollt ihr? blieb seine Antwort
„ auf ihre dringenden Fragen, öffentlich theil-
„ nehmen? —— Eine Nazion die noch strei-
„ ten kann, welchen Herrn sie sich gibt,
„ ist weit von dem was wir suchen. Könntet
„ ihr prüfen so würdet ihr finden, dasz nicht
„ der iezige Augenblik, sondern seine Fol-
„ gen uns wichtig sind.

„ Siegt Wrema, so haben wir Mittel un-
„ ter der Ruhe einer geordneten Regierung
„ unter einem guten und nachgebenden Kö-
„ nig die Rechte der Freiheit wiederherzu-
„ stellen. Wie wohl auch dann vielleicht
„ dis milde Ioch dem Volk die schwerer zu

„ erringenden Güter der Freiheit zweideutig
„ machen und uns mehr als iemals von un-
„ sern Ziele entfernen dürfte.

„ Siegt Ilwend, so sind wir die einzige
„ Ressourse der Unterdrükten, so müssen sie
„ sich ganz mit uns vereinigen. Der Has
„ gegen ihn steigt, die Unterdrükung nimmt
„ zu, unser Einflus wird willkommener, und
„ die Nazion nach einer Revoluzion liegt
„ ganz in unsern Händen.

„ Iezt würden wir als Gehülfen eines Kö-
„ nigs unbemerkt unter die Schaar seiner
„ Gefährten uns versteken, dann erscheinen
„ wir als Patrioten der Freiheit im Glanz
„ der ersten Rolle. Wir müssen den Prinzen
„ begünstigen, aber nicht in der Fülle unse-
„ rer Macht vor ihn auftretten. Wir wer-
„ den im ersten Fall seinen Dank, im zwei-
„ ten sein Mistrauen erwerben und thöricht
„ ist das Volk, das seinen König in das innre
„ seiner Kräfte sehen läst.

„ Betrachtet übrigens den Karakter des
„ Prinzen ! — Man verspricht sich eine wohl-
„ thätige Regierung. Vergist man nicht eben
„ darum, dasz er kein glüklicher Gegner ei-
„ nes Usurpateurs ist.

„ Ist ein Mann der weniger für sich als
„ auf fremden Antrieb eine Krone sucht, ein
„ Mann den Väärna für Augenblike vielleicht
„ zum Helden macht, sind Leute, die aus
„ Rache älterer Beleidigungen, aus Has und
„ Unwillen, nicht aus Liebe des Landes auf
„ seine Seite traten, Menschen, die unser
„ Vertrauen verdienen ? Urtheilt ? — “

Tibar machte allen Verbundenen den Schlus ruhig zu bleiben bekannt.

Er selbst hielt sich von Wrema entfernt. Wrema der ihn mehr für seinen Widersacher als Freund hielt, der nicht ahndete dasz er den Mann von sich sties, dessen Rathschläge ihn einst zu der Königen so seltnen Höhe erheben konnten, Wiederhersteller der Freiheit sei-

Volkes zu werden, vermied ihn. Ilwend freute sich ihrer Trennung. Von daher sicher glaubte er sich überall sicher. Sein Muth stieg, er schlummerte über seinen Gefahren und nur ein Zufall entdekte ihm was er zu fürchten hatte.

Unter unverleztem Stillschweigen glimmte eine Verschwörung die am Tag des grosen Festes ihn zu umringen, und durch die Soldaten seiner eigenen Wache entweder zu verhaften, oder durch schnelle Ermordung allen Widerstand zu enden beschlossen hatte.

Es war die entscheidende Nacht vor dem Morgen der Vollendung, da durch die Unruhe seines Pallastes erwekt, Ilwend seinen Vertrauten mit einem Sklaven hereintretten sah, der mit zitternder Stimme von Mord und Verschwörung, von äusserster Gefahr und dringenden Augenbliken, sammt allem was er dachte, hörte, sah, und glaubte, sprach. Er zeigte den Dolch, den sein Herr ihm gestern nach einem langen Gespräche mit seinem vertrautesten

Freunden zu ſpizen befohlen. Er erzählte, daſz er ſeit einiger Zeit ungewöhnlichen Ernſt und auffahrende Unruhe unter erzwungener Luſtigkeit zu verbergen geſchienen, daſz er geheime Zuſammenkünfte gehalten, daſz er über ſein Vermögen verordnet, daſz er oft plözlich von ſeinem Tode geredet, oft mit thränenden Augen ihnen ihre Freiheit in dieſem Falle verſprochen, ſie oft zur Treue vermahnet und auf morgen ſein Haus zu verſchlieſen und niemand auszulaſſen geboten habe.

Mit dem Scharfſinn der Hölle ſuchte er auch den mindeſten Umſtand auf, der ſeines Herrn Schuld und ſeine Angabe beweiſen konnte. Die Auſſicht einer groſen Belohnung, dieſer gewöhnliche Reiz einer knechtiſchen Seele, das Glük ſo vieler Verräther machte ihn kühn, machte ihn beredt. Er vergas ſeine Treue, ſeinen Herrn, und ſeine Wohlthaten, folgte dem Rath ſeines Weibes, dem Rath der Schwäche der immer der ſchlimmſte iſt, die auch den Funken von Reue der in

ſei-

ſeiner Bruſt erwachte, mit der Betrachtung verlöſcht hatte.

„ Was du weiſt wiſſen viele. Viele kön-
„ nen es verrathen, aber nur der erſte
„ kann den Lohn davon tragen.

Bunia wurde geholt. Er vertheidigte ſich Schritt um Schritt, mit der Mine der Unſchuld, mit einer Offenheit, die die Klage entkräftete.

Der Sklave ſtand zitternd. Und nur ſein Weib die ihm gefolgt war, rettete ihn durch die Bemerkung, daſz Bunia in ſtätem Umgang und heimlichen Geſprächen mit Abed und Daujatipo den Freunden des Prinzen geweſen.

Beide wurden geholt. Beide über den Gegenſtand ihrer Geſpräche beſonders verhört. Ihre verſchiedenen Auſſagen erregten Argwohn.

Sie wurden verhaftet. Der Anblik der Qualen machte sie furchtsam. Abed gestand, er beschuldigte den Prinzen und Ariood und ieden durch dessen Verrath er dem Könige ein Opfer zu bringen glaubte.

Bunia, er, der die Ausführung der ganzen Sache und den ersten Stos auf Ilwends Herz mit so viel Schein an Muth sich vorbehalten hatte, gestand nach Abeds Aussage mit gleicher Schwäche, entweder weil er schon alles verrathen, oder weitres Stillschweigen für unnüz hielt.

Mit Schreken übersah Ilwend die Zahl der Angegebenen. Hinter zehnfachen Wachen glaubte er sich nicht mehr sicher. Die Stadt war in Unruhe, alle Strassen, alle Thore versperrt, alles voll von Soldaten, die die Häuser erbrachen, die Schuldigen zusammenschleppten, und ieden Augenblik mit Mord und Verheerung drohten. Die entfernteste Verbindung, die zufäligste Zusammenkunft mit einem Verschwornen gab Ilwend und seinen

Räthen das grausame Vergnügen sich neue Mitschuldige zu erdichten, ieden in die allgemeine Verfolgung zu ziehen, und den Fehlerfreisten mit lächelnder Bosheit zum Tod zu schiken.

Elkadabar, ein Offizier der Leibwache, der einzige vielleicht, der aus wahrer Liebe des Landes zu Wremas Fahne geschworen hatte, sah mit Unwillen diese Grausamkeiten, zu deren Zeugen sein Amt ihn, der noch nicht verrathen war machte.

„Soll ich enden? — sprach er indem er die Hand ans Schwerd legte.

Matta hielt ihn zurük. Matta sein Obrister, einer der ersten Verschwornen und iezt ihr strengster Verfolger, um in ihrem Blute seine Schuld zu verbergen.

Vom Augenblik der ersten Entdekung der ersten Verhöre an, vermahnen Ariood und die nächsten Freunde den Prinzen, iezt oder nie

dem Volk fich zu zeigen , die Befazung zu gewinnen und die Sache zu enden. Deine Freunde werden dir folgen, ieder gute Mann wird fich hingeriffen fühlen, der Ruf eines fo grofen Unternehmens wird frappiren und das Unerwartete entfcheiden. Ilwend unvorbereitet und verlaffen, wird da wo felbft beffre Könige oft ihre Reffourfen verlohren, wahrhaftig nicht widerftehen. Seine Henker werden ihn nicht fchüzen. Elkannar wird ihn nicht bedeken. Muth gewinnt. Liebe gewinnt. Das äufferfte ift vorhanden. Ein Wagftük mus uns retten. Oder glaubft du, dafz Bunia, und Abed oder alle ohne einen die Folter ertragen, dafz fie Verfprechungen widerftehen? Auch dich wird man einziehen. Ein fchmälicher Tod fteht dir bevor.

Auf! und zeige wenigftens, wenn auch alles dich verläft, dafz du als Vater der Freiheit, als Vater des Vaterlands einen ehrenvollen Tod zu wählen weift. —

Wrema hörte nicht. Seine Seele war in schwarzen Gram versenkt, der Gedanke dasz so viele seiner Freunde iezt leiden müsten, der Schmerz um Väärna, die melankolische Andung ihres bevorstehenden Schiksals hatte ihm seine noch übrige Kräfte geraubt. Er hatte Arioods Rath übertretten. Sie war ihm gefolgt. Sie entfernte ihn iezt von iedem männlichen Entschlus. Er konnte sich nicht trennen von ihr: versäumte die Zeit die ihm übrig war und ward aus ihren Armen zum Tode gerissen.

Seine lezten Augenblike waren Bitten an seinen Bruder um ihre Erhaltung. Stille Gelassenheit und der edle Anblik eines leidenden Mannes von Abkunft und Schönheit hätte die Henker zu seinen Freunden gemacht, wenn er auch nur den entferntesten Willen zur Rache gezeigt hätte.

Ariood war der nächste an ihm. Er hörte den Befehl des Todes, und zeigte die Gröse eines Mannes. Seine Freunde weinten indem

er ſie tröſtete. Sie weinten da ſie ihn heiter und froh, ſeinem lezten Augenblik entgegen gehen ſahen.

„ Wo ſind die Lehren der Weisheit „ ſprach er, wo ſind bei dieſen Klagen die „ Betrachtungen ſo vieler Iahre? Iſt Grau- „ ſamkeit etwas ſo unerwartetes oder konn- „ tet ihr von den Mörder ſeines Bruders „ Schonung gegen den Lehrer erwarten? —

„ Ich kann euch nichts hinterlaſſen meine „ Freunde.. Ich ſterbe in der Armuth eines „ Verbannten, mein Leben, meine Abſich- „ ten, meine Liebe des Vaterlands und der „ Eifer, mit dem ich die Sache der Tugend „ zu befördern drang, iſt alles was ich euch „ vermache. Lebt wohl.

„ Ich weis nur einen der euch retten „ kann, aber ich weis nicht ob er will. Er „ war verſchloſſen gegen mich. Und der „ Himmel mag entſcheiden ob er einſt reif „ für das ſeyn wird, wofür wir zu frühe

„ kamen. Wendet euch an Tibar. Dich
„ Väärna — auch dich bitte ich nicht mit
„ allzuheftigen Schmerz dich zu verzehren.
„ Las das Andenken deiner verlohrnen Freun-
„ de dir zur ſtillen Erinnerung und zum
„ ſanften Schwung deiner Einbildungskraft
„ werden. Ein Leben voll ruhiger Melan-
„ kolie, ein Leben in einer abgezogenen Ge-
„ gend, in der Fülle blühender Natur ſei
„ dein Los, und ie und dann dieſer lezte
„ Augenblik unſerer Trennung der Genius,
„ der dich mit den Hofnungen einer beſſern
„ Zukunft nährt. —

Seine Stimme ward weicher in dem er dieſes ſprach, in ſeinem Auge ſchimmerte eine Thräne. Ihr Haupt ſank auf ſeine Schulter. Feierlich herrſchte die Stille.

„ Dein Tod ſei wie der meinige, ſagte ſie indem ſie ſich ſanft los wand. Sie eilte ins Bad. Er ahndete ihren Entſchlus. Weit entfernt ihr die Ehre des Todes zu misgönnen, liebte er ſie zu ſehr, um ſie nicht mit

Freude einem Leben voll ungewiſſer Schikſale entfliehen zu ſehen.

„ Ich wollte ihr das Daſein erträglich ma-
„ chen. Sie wählt den Tod, auch gut. Wir
„ werden ihn beide mit gleichen Muthe ent-
„ gegen gehen , aber die Ehre der Wahl
„ bleibt ihr.

Sie öfnete ſich die Adern und ſtarb vor ihm. Langſam flos aus ſeinen alternden Körper das Blut. Er ſprach bis zum lezten Augenblik und ertrug mit edlen Muthe des Schikſal ſeiner Stunde.

Matta der gegen ſeine eignen Freunde gewütet hatte, ſtarb den Tod eines Verbrechers.

„ Du muſt mehr wiſſen als ich , ſagte Bunia, da er ihn im Verhör mehr zu geſtehen drängte.

Matta erbleichte. Niemand beklagte ihn.

Elkadabar ward durch ihn verrathen, ein Verbrechen mehr um ihn abscheulich zu machen, und ein Leben zu entehren, das er durch einen weibischen Tod noch schimpflicher machte.

Edel war Elkadabars Tod. Edel wie seine Antwort an Ilwend da er ihn fragte.

„ Warum wolltest du mich morden?

„ Um deine Verbrechen gut zu machen. “

Ilwend ward durch die Gefahr seines Lebens selbst nicht so erschüttert, als durch diese Antwort. Er fühlte ihre Gröse, er fühlte die wichtige Lehre für ieden Tirannen.

Vom Weg der Tugend sich nie so weit zu entfernen dasz der rechtschafene Mann einen Mord für Tugend halten mus.

Zum Tode mit dem Verräther rief voll Entſezen der König, der von dieſem Augenblik an niemand mehr traute. Männer von Redlichkeit hatte er ehedem geſucht, nicht weil er ſie ſchäzte ſondern weil er ſie nüzlich fand. Iezt verfolgte er alle mit gleichem Argwohn und ſah in iedem, der ſich ihm nahte um ſo viel mehr einen Mörder ie mehr er an Geiſt, Tugend und Adel ſich auszeichnete.

Elkadabars ſchöner Tod endete das Trauerſpiel, um in iedem guten Herzen das Andenken deſſelben mit einem deſto tiefern Stachel zu hinterlaſſen. — Das Volk berauſchte ſich indeſſen bei Dankfeſten für die Erhaltung eines ſo guten Regenten und folgte mit knechtiſcher Ergebenheit dem Triumph eines Königs, der bei der Leiche ſeines Bruders frohlokte.

Laſt uns nun einmal zuruk gehen auf unſere Geſchichte. Was ſehen wir? — Einen guten Mann, der mit den edelſten Abſichten

die Wirkungen eines Verbrechers erreicht, und in den edlesten Unternehmungen der Fluch seines Landes wird. Zweimal sehen wir seine Entwürfe durch die Zwischenwirkung elender Menschen vereitelt. Zweimal sehen wir das Laster siegen, und die bessre Sache zum Spott ihrer Feinde werden. Wir sehen einen König, der von nun an allen Schein bisheriger Mäsigung übertritt, ein Volk das von nun an alle Schreknisse wütender Unterdrükung zu tragen hat, wir sehen Verbrechen auf Verbrechen, Thorheit auf Thorheit, Unglük auf Unglük. Und der Himmel, der angebetete Beschüzer der Tugend, vernichtet das Gute und krönet den Frevler? —

Sagt nichts von verborgenen Wegen, von Absichten unter dem Schleier der Zukunft. Was helfen die scharfsinnigen Erklärungen der Geschichte, wenn wir das Gute aus einer Reihe von Uibeln emporsteigen lassen? Wenn wir in entfernten Irrungen den tief verborgenen Plan kommender Wahrheit erweisen.

Was kümmert uns die Glükfeeligkeit des neuen Iahrhunderts wenn das unfrige unter Uibelthaten erliegt, und können die Tugenden der künftigen Zeit fich nur auf die Leiden der iezigen gründen? —

Wo ift ein Ausweg bei diefem Räthfel, der nicht entweder die Begriffe von Tugend und Lafter oder die Ehre der Gottheit vernichte! — —

Laft uns anbeten den Ewigen, dafz er uns in diefer Dunkelheit mit der Gedult der Erwartung beglüke. Denn ohne Zutrauen ohne gänzliche Hingebung an feine Weisheit, in deren Augen die Dinge der Erde ganz anders als in den unfrigen erfcheinen, wird auch der befte Mann gerade um foviel mehr in feinen Urtheilen irren, als er die Leiden der Menfchheit empfindet, und in feinen Begriffen, in feinen Gefühlen, in feinen Erfahrungen gegen das endlofe Labyrinth von Zweifeln Erklärungen auffucht, die ihn mit iedem Schritt aufs neue verwirren.

Das Leben war ein Werk der Gottheit: Aber der Gebrauch desselben solte unser Werk seyn.

Wenn Wrema nicht siegte, wenn Ariood verlohr, so sucht ihr Menschen, den Grund ihres Untergangs in dem Verhältnisse derer die ihnen die Hand boten. Lernt erst Menschen kennen, lernt menschliche Verbindungen erforschen, ehe ihr die Gottheit beschuldigt und in ihrem Schoos mit überspannter Weisheit die Ursachen suchet, die ihr mit wenig Uiberlegung in der Natur des Menschen selbst hättet finden können.

Menschenkenntnis! Menschenkenntnis ist das grose Mittel uns die Wunder der Geschichte zu erklären. Menschenkenntnis zeigt den Weg, auf dem wir iedes Begehren an die Gottheit berichtigen. Sie wird uns führen auf dunkler Bahn, sie wird uns beruhigen, sie wird uns sichern, wird unsre Begriffe erweitern und unsre Foderungen mildern. Aber wo ist der Mann der sie besizt?

— Oder der Mann der sie besizt um sein Herz durch sie zu erhalten. Wie selten ist der Mann der durch sie mit der Gottheit sich aussöhnt über die tollen Erwartungen und die sinnlosen Ansprüche, mit denen der Mensch unter dem unmittelbaren Einflus des Himmels zu handeln glaubt? —

Wer wie Tibar seine Hofnungen zu prüfen weis, wer wie Tibar voraus sieht, welchen Ausgang eine Verbindung von selbstsüchtigen, unentschlossenen, niedergedrükten, weichlichen, kränkelnden Gemüthern unter einem allzunachgebenden, fester, rascher Entschliesungen unfähigen Oberhaupte nehmen muste, der wird sich ohne Zuziehung der Vorsicht erklären, warum Wrema fiel und Ariood, der alles nur seine Leute nicht zu wählen wuste und unter Deklamazionen von Tugend und Rechtschaffenheit ieden verwandelt zu haben glaubte, mehr Uibles als Gutes stiften muste.

Es ist nicht genug das Gute zu wollen, auch dem Bösen mus man zu begegnen wissen. —

Schwache Tugenden sind das Verderben der Menschheit, und selbst das Laster ist eines Adels fähig, wenn es durch eine starke Seele Wirkungen hervorbringt, die bei gewöhnlichen Menschen nur Wünsche bleiben.

Wir belohnen eine That nach ihren Folgen. Was ihr Ursprung war — — gehört vor dem Richterstuhl einer Gottheit. Und so kommt es, dasz der Bösewicht oft — ein Held ist, und der Tugendhafte — ein Schurke.

Last uns in allem den Nuzen der Menschheit vor Augen haben, so werden wir beides, Ehre vor Gott und Ehre vor der Welt, Zufriedenheit in unserm Herzen und ein Denkmal in den Geschichten der Nachwelt haben.

Dis sind alltägliche Wahrheiten. Aber die Sonne die uns mit iedem Tag leuchtet, bringt auch mit iedem neue Güter. Und so weit genug.

Ilwend, dessen finstre Seele Verbrechen zu begehen aber in ihren Folgen nicht zu geniesen wuste, verlohr sich in die immer wiederkehrenden Besorgnisse der vergangenen Szenen. Widerwillen gegen Welt und Menschen gallicher Unmuth, und schwarze Besorgnisse verwandelten sich in seinem gefolterten Herzen in träge Entfernung von ieden Geschäfte, in stillen Grimm und lauernde Schadenfreude. Zu feig um selbst zu kränken frohlokte er, wenn Elkannar, der nun ganz regierte, neue Lasten ersann. Er floh das Auge des Menschen, und verschwelgte im Innern seines Pallastes Tage, deren peinliches Gefühl er nur durch einen anhaltenden Taumel erstiken konnte. Elkannar hatte erreicht was er suchte, er beherrschte ein Reich. Er war befriedigt, ohne beruhigt zu sein. Der Plan der Unterdrükung war

ent-

entworfen. Aber was ein König wagt, darf nicht immer sein Minister auch. Das Volk das sich zu schwach fühlt, rächt an dem Diener oft die Verbrechen des Monarchen. Und wo ist der König, der solch ein Opfer versagt? — Er fand dasz er einen Mann nöthig habe, unter dessen öffentlicher Achtung, unter dessen Tugend und Popularität er die entscheidenden Schritte der Beiochung verberge. Wer konnte ihm entsprechender dünken als Tibar? — Um ihn hatte seit dem Tode des Prinzen sich alles versammelt.

Er nahm sie alle auf. Unbemerkt lies er sie fühlen, dasz einem Tirannen einen Nachfolger entgegensezen, in dessen scheinbaren Eigenschaften wir das Glük und die Erhaltung unserer Rechte suchen, sehr unrichtig handeln heise. Er erhub sie beim Gefühl ihrer vergangenen Fehler zur lebhaften Gewisheit dasz nicht Erbrecht und persönliche Anhänglichkeit sondern allgemeine Freiheit das Ziel innerlicher Kriege sein müsse. Ohne zu sagen, ohne zu zeigen „ich helfe" wuste er

doch die Uiberzeugung allgemein zu machen, dasz wenn Hilfe möglich sei, sie nur durch ihn kommen müsse.

So glaubte, wer ihn sah und wer ihn kannte. So glaubte selbst Elkannar, und war um desto mehr begierig diesen einzigen Mann, diesen Kolossen der Freiheit, der wie ein Fels in einsamer See, weit umher das Augenmerk ieder Hofnung war, so ganz an sich zu ziehen und zum Werkzeug seiner Absichten zu machen.

So wars Elkannar selbst, der Tibar den Weg zur Staatsverwaltung bahnte. So bereitete ein Bösewicht sich selbst seinen Gegner.

Ariood und Elkannar wie ähnlich.

Er machte dem König den Antrag Tibar an Hof zu ziehen.

Der K. Wozu?

E. Um das Volk durch seinen Liebling zu täuschen. Oder glaubst du dasz es ein geringer Vortheil sei, den Has des Betrugs auf den fallen zu machen den misbrauchtes Zutrauen nun doppelt strafbar macht.

Der K. Wird sich schwerlich thun.

E. Wird? — Sein Karakter.

Der K. Eben der.

E. Mus ihn gewonnen geben.

Der K. Glaube kaum.

E. Ich widerspreche nicht, aber ich hoffe. —

Der K. Zum Beispiel? —

E. Dasz gerade iene Neigung für das Beste des Volkes, iene Neigung für iede Gattung weit aussehender Geschäfte die ihn beherrscht, dasz ienes Selbstvertrauen eines

Mannes der seit Iahren von den ersten der Nazion sich geschäzt, in all seinen Entwürfen sich glüklich sah, ihm weder Argwohn noch Vorsicht übrig lassen werden, um hinter dem Schein von Sorgfalt und Eifer mit dem wir ihn zu einer gemeinschaftlichen Berathschlagung über das Beste des Landes beiziehen werden, entgegengesezte Absichten zu errathen. Alle Umstände sind günstig, unsere Einladung hat einen Anstrich von Wahrheit: die lezten Unruhen, die Verschwörung gibt uns einen Vorwand. — Er müste mehr sein als er sein kann, wenn er sich nicht in seinen eignen Wünschen verwikeln solte. —

Der K. Wohl bemerkt. Und doch —

E. Doch —

Der K. Fehlt eins. Tibars Stolz — wenn er wohlthätig sein will, wird er Wohlthaten eines andern ausspenden wollen? — Was er ist, will er durch sich sein. So weit kenne ich ihn. Konnte Elkannar das übersehen?

E. Läſt der Stolz ſich nicht täuſchen? — der Vertraute des Königs ſein, iſt auch Stolz.

Der K. Und Vertrauen zurükſtoſen der gröſte. Nicht umſonſt fürchten wir dieſe republikaniſchen Starrköpfe. Was andre lokt reizt ſie nicht. Unſre Gröſe, unſre Heiligkeit, unſer Schimmer verſchwindet. Und wenn man uns auch lange genug begaft hat, ſo macht ihre ſchneidende Gleichgültigkeit daſz man ſie aus Neuheit bewundert und uns aus Uiberzeugung verläſt. Uibrigens glaube mir, auch wenn wir Tibar gewönnen — — Ich kenne das Volk. Wer ſie einmal betrogen hat, dem wird auch wo es ſein Ernſt iſt, nicht mehr geglaubt. Wir fallen durch unſre eigene Liſt.

E. Die reuvolle Mine eines Regenten hat Zauberkräfte; die Hofnung verführt. Alles Andenken verſchwindet, und das Volk das ſich neunmal betrogen ſah, wird es um deſto leichter beim zehntenmal.

Der K. Das heist sie machens wie ich. Sie lassen den Sophisten reden, weil ihnen glüklicherweise die Augenblike des Vergnügens theurer sind, als dasz sie sie mit Widerlegen verderben möchten. Sorg Elkannar, dasz es ihnen nie an Wein und Weibern gebricht, so hören die Schreken Tibars von selbst auf. Doch glaubst du dasz es nüzt — So hast du noch nie einer Vollmacht bedurft um etwas zu meinen Vortheil zu thun.

Der König fülte die Nothwendigkeit seine Geliebte zu sehen. Und Elkannar war zu sehr überzeugt, dasz er sich gegen die Unbeständigkeit seines Gebieters einen Rükweg eröfnen und den Klagen des Volkes ein Palladium entgegen sezen müsse, unter dessen Schatten sich seine Schwärze verberge. So hob sich also der Widerspruch auf der einen Seite, durch die Trägheit mit der ein gewohntes Vergnügen uns von ieder Sache des Nachdenkens selbst wider unsre Einsicht zurükzieht; und das Nachdenken über Tibars Karakter auf der andren Seite, durch das Zutrauen das

man so gerne auf die Klugheit einer plözlich entstandenen Vorstellung hat, in deren Sophismen der feinste Wiz sich verwikelt, und in deren Sicherheit der scharfsehendste Bösewicht sich selbst berükt.

Tibar erhielt verschiedene Winke nach Hof zu kommen denen er auswich, so sehr er auch entschlossen war, einst zu folgen, weil er an ihrer Art wahrnahm, mit wie wenig Vertrauen auf seine Folgsamkeit man sie gab, weil er den Werth einer schwerzuerlangenden Gefälligkeit zu gut kannte, um ihr durch leichtes Nachgeben etwas zu benehmen. Elkannar, der die Absichten seiner persönlichen Sicherheit zur Sache des Königs zu machen wußte, brachte nach tausend Klagen über die willkührliche oder unwillkührliche Unachtsamkeit Tibars auf so viel entgegen gethane Schritte den König endlich dahin, unter dem Pomp landesväterlicher Sorge eine Zusammenkunft aller in ihrer Art berühmter, verdienstvoller und treflicher Menschen wes Standes und Geschäftes, anzuberaumen „Die

„ unter den ungezwungenen Verhältnissen
„ eines Festes bei freiem Umgang und ofner
„ Mittheilung den Geist aller Stände verei-
„ nigen, das Gute, das einzeln in allen ent-
„ halten sei, zum gemeinschaftlichen Eigen-
„ thum machen, und die Einschränkungen der
„ Vorurtheile, des Hasses, der Verfolgung
„ und einseitiger Vorzüge zum Besten des
„ Volkes und zur Freude iedes Biederman-
„ nes vernichten sollten.

Das Volk glaubte: Sein König sei doch so schlimm nicht. Der König der niemand mehr zu sehen wünschte, und niemand weniger zu sehen hofte als Tibar fand sich überrascht da er ihn im Kreis der Versammlung entdekte, und hielt seinen Minister für ein Muster der Treue, für den Stern der politischen Kunst.

Elkannar sah schon voll Selbstgenügsamkeit den Weisen des Landes in seinem Zauber.

So betrögen sich alle, und nur Tibar der sie alle kannte blikte mit Lächeln auf die triumphirende Mine hinab, mit der die Bosheit sich selbst in seine Entwürfe verlohr.

Ein neuer Beweis, dasz der ofne Karakter eines edlen Mannes das Geheimnis ist, an dem ieder Schurke scheitert, weil er ihm alle Absichten, nur die nicht die er wirklich hegt, zutraut, und mitten unter den Spizfindigkeiten seiner Plane übersieht, dasz er das Werkzeug desienigen ist, den er für das seinige hält.

Die gröste Verstellung ist, — — keine haben. Die Menschen rathen auf alles eher, als dasz man ein redlicher Mann sein wolle.

Das Fest ward in den Gärten des Pallastes gefeiert. Hätte Pracht das Andenken vergangener Härte, hätte Verschwendung den Mangel an frohen Bewustsein ersezen können, hätte ruhige Mittheilung neben den Besorgnissen des nahen Verraths, neben verborge-

ner List und Furcht der Zukunft statt finden können, wäre ieder sich selbst überlassen, ieder durch eigne Wahl, nicht durch einen Machtspruch zur Freude aufgeboten gewesen, welch eine Szene der Gröse, welch ein Schauplaz herrlicher Kräfte wären diese reizende Gärten am sanften Ufer des Ingadara gewesen. Aber so vernichtend ist der Hauch der Tirannei, dasz er selbst dem Vergnügen seine Reize entzieht. Der Weise trauert, und der Mann der iezt über den Genus iedes Augenbliks so hinreisend philosophirt, vergist, wie er geniessen soll, wenn Lächeln ein Gesez wird.

Was halfs dasz diese Gänge so reizend ins heilige Dunkel des Haines sich zogen, was halfen diese Felsen an deren Fus der See unter dem Widerschein des Himmels und der Blüthen sich wiegte, was halfen alle diese verschlossenen und plözlich erscheinenden Aussichten, dieser Wechsel zwischen Licht und Dunkel, zwischen Ernst und Weite, in denen sonst die Seele so gerne den Traum ihrer Gefühle sucht.

Was halfen diese Werke der Kunst, diese Gänge voll hoher Gemälde, Uiberreste und erhaltene Denkmäler veralteter Tugend, Darstellungen vergangener Thaten, Chöre der Tonkunst, all diese für Sinne und Verstand so wichtigen Schäze, die der Weise geniest und der Wollüstling nachahmt? — dasz alle die Entehrung — zum Zeitvertreib eines Königs aufgeführt zu werden — um desto mehr fühlten, ie mehr er sie selbst in ihren edelsten Kräften zum Gegenstand seiner Belustigung anzuwenden schien.

Kein Mann von feinem Gefühl überläst auch nur den mindesten Theil seiner selbst, dem kalten üppigen Blik eines schiefen Beurtheilers mit Willen. Wie sollte er geruhig vertragen, wenn man ihn auffodert das Heiligthum seiner Kenntnisse, die Früchte stiller Betrachtung, den Enthusiasmus der Kunst und die Wirkungen eines veredelten Geistes zur Schau aufzustellen, wie kann er ertragen, wenn man ihm wizig zu sein gebietet, und durch tändelnde Belohnungen zum Wettkampf seiner Kräfte aufmuntern will.

Fühlten alle Weise, fühlten alle Künstler der iezigen und kommenden Zeiten, so wie die, die iezt in Ilwends Gärten umher irrten, welcher Triumpf für die Künste! Nicht mehr zum Gaukelspiel elender Beschüzer erniedrigt, würden sie mit sich Menschen zur angestammten Würde ihres Ursprungs zurükführen, würden sie Begleiterinnen der Tugend, unsere Stärke in der Noth, unser Zuflucht unter Leiden, die Kennzeichen wahrer Gröse und der Kranz des Ruhmes sein, mit dem der wahre Muth zur Unsterblichkeit seiner Thaten sich schmükt.

O Ilwend, Ilwend, wie wenig kanntest du die Menschen. Ein Tirann ist schreklich wenn er gebietet. Aber er ist verächtlich wenn er durch einen Schein des Guten Ehrfurcht erlangen will.

Schreken betäubt. Verachtung ist sinnreich. Sie vernünftelt so lange bis der gefürchtete Monarch in aller Blösse seines Karakters erscheint. Und dann wie weit ist der Schritt noch zur Empörung?

Elkannar hatte übel gerathen. Taufende waren beleidigt; und der beleidigte Stolz der Tugend rächt fich durch Patriotismus. Tibar fo fehr ihm auch die Mühe fchmeicheln mufte, die man fich um feinetwillen gab, war doppelt gekränkt, dafz man ihn wie eine neue Geliebte durch Fefte um feine Tugend zu betrügen fuchte.

Elkannar nahte fich ihm, wie der Verfucher fich naht. Aber felbft er fühlte, wie verführerifch der Mann fei, deffen Betragen, deffen Ton und Blik Zutrauen erwirbt. Er brauchte nicht die Hälfte feiner Umwege, er fand fich unbemerkt am Ziele, früher als er felbft glaubte in einer unbegränzten Enthüllung all feiner Entwürfe, die er nur langfam mittheilen wollte, verwikelt. Die Begierde ihn zu einer Erklärung zu loken, führte ihn immer weiter, fo dafz er felbft in dem, was er zu verbergen fuchte vor Tibars Blik, der ernft und ruhig mit der Mine eines Mannes dem Zutrauen fchmeichelt, fich in allen gefällig zeigte, ohne fich in etwas zu erklären, offen lag.

Elkannar überfah am folgenden Tag die Schritte des vorhergehenden. Er kannte nun den Mann ganz, den er vor sich hatte. Er selbst hatte ihn gefühlt mit all dem Uibergewicht, das Tibars Karakter sich zu verschaffen wuste.

„ Habe ich mich nicht gewonnen gegeben,
„ da ich ihn zu gewinnen glaubte? — Weis
„ er nicht die Hälfte von dem was ich suche,
„ und weis ich auch nur ein Wort wie er
„ denkt? — Dem Volke mus er entrissen
„ werden aber auch dem Könige darf er nicht
„ nahe kommen. Soll Tibar die Klippe sein
„ an der ich scheitre, so scheitre lieber der
„ König mit mir als ich ohne König.

Der K. Triumpf! rief ihm Ilwend entgegen.

E. Triumpf, dasz mir ahndete was der Mann ist, aber nicht Triumpf über ihn selbst. Er spielt mit der Maiestät. Unsre Schritte nimmt er wie Opfer an.

Der K. Sagt ichs nicht: Stolz!

E. Und sollt ers nicht sein, da Fürsten um ihn buhlen. Bemerktest du wie alles um ihn sich versammelte. Dieser Ton der Gleichgültigkeit, mit dem er den allgemeinen Beifall hinnahm, diese Vorzüge in denen er sich wie in seinem Eigenthum betrug, ziemten eher einem König als einem Kaufmann.

Der K. Verachtung über ihn.

E. Und seine Rache über uns? — —

Der K, Ich bin König.

E. Dem Namen nach, so lang er die Herzen beherrscht.

Der K. Sie fürchten mich.

E. Und lieben ihn. — Haben nicht schon einige patriotische Schreier, ihn laut zum Richter über das Schiksal der Nazion aufge-

rufen. Heil ieder Regierung, dasz es nie an solchen vorlauten Köpfen fehlt, die über die Gesinnungen des Volkes und die Verhältnisse einzelner Männer, ihr vor der Zeit die Augen öffnen und die Gefahr zeigen die im finstern schleicht.

Der K. Gefahr für mich, ist Gefahr für ihn. Wie kann er uns entgehen.

E. Gewalt ist nicht mehr anwendbar, und List? — selbst sein natürlicher Tod würde iezt auf unsere Rechnung fallen. Wir haben die Unklugheit gehabt Reichthum und Wohlstand des Landes in seine Hände zu legen. Alles was wir thun können der sicherste Weg ist — ihn für uns zu nüzen. Durch Anordnungen die unter seinen Namen und Theilnehmung gemacht werden, die Nazion einzuschläfern, ihn, wie ich am Anfang sagte zweideutig zu machen, und so endlich über den zu siegen, den das Volk zur einzigen Stüze hat. Zeit ist uns nöthig um den ungünstigen Eindruk deiner Regierung durch einige Schrit-

te

te der Billigkeit zu mildern. Wir müſſen das Volk uns zu Freunden machen, um durch den Schein einiger Aufopferungen das Leben und die Freiheit dieſes Mannes in unſerer Gewalt zu haben.

Die Menſchen ſind dumm und ſchwach genug ſich einzeln zu verlaſſen, die wenigſten ſehen ein daſz die Rechte des Einzelnen der Grundſtein und die Rechte des ganzen ſind.

Der K. Und wenn er uns zu ſeiner Maſchine macht? —

E. Seine Schritte ſind beobachtet. Um ins innerſte ſeines Herzens zu ſehen, habe ich ſeinen Bruder: Einen Jüngling den ich beherrſche, den das Vergnügen an mich feſſelt, einen Menſchen von weichem Herzen und ſtumpfer Einſicht. Unter dem Namen eines Bruders ſoll er ſein Vertrauen gewinnen.

Der K. Elkannar, Vorſicht! —— Ich kann nicht ruhig ſein bis ich ihn entkräftet ſehe. Und fürchte, die Kräfte die er hat, geben wir ihm.

E. Wodurch.

Der K. Laſſen wir ihn nicht ins Innre ſehen?

E. Nicht weiter als wir wollen.

Der K. Ich ſage dir, er iſt ein Fieber in meinem Blute.

E. Alles liegt an der Ausführung und dieſe trage ich. Die Früchte ſind dein.

Der K. Und die Beſorgniſſe? ——

E. Die Natur wollte Glükliche machen, und ſchuf Könige. Aber ſie verdunkelte ihr Meiſterſtük, da ſie ihnen die Furcht lies. Unbeſorgter Genus iſt dein Loos. Tauſende wa-

chen. Der Zufall ist der Freund eines Königs, und wer in der List den ersten Schritt voraus hat, ist am nächsten zum Sieg.

Der König war überredet. Elkannar voll neuer Gewisheit. Tibar erwartete im stillen. Und Hamor begann die Rolle zu spielen, zu der man ihn bestimmt hatte.

Eine lange Reihe Vergnügungen hatten ihn erschöpft. Die Unzufriedenheit einer schwachen Seele war auf den Vergleich vergangener Zeiten zurükgefallen. Mira und Miras Umgang schien ihm die einzige Periode des Glüks. Melankolischer Unmuth und zunehmende Abgeschiedenheit mahlten ihm iene Zeiten der Unschuld und stillen Freude, die Erwartungen der ersten Liebe und das ruhige Bewustsein iener Tage mit so reizenden Farben ab, peinigten ihn mit so viel Vorwürfen, stellten ihm den Verlust so unersezlich vor, dasz, er sich Thor, Bösewicht, und elend in einem Augenblike schalt.

„ Wehe! wehe! meinem Leben. Sie ist
„ verlohren, und der Traum hat sich geen-
„ det, der mirs verbarg. “

In dieser Stimmung fand ihn Elkannar. Er vermehrte seine Klagen durch scheinbares Mitleid. Ein iammernder Liebhaber ist ein Geschöpf das man zu ieder Absicht lenkt. Eine entfernte Aufsicht auf die Rükkehr seiner Geliebten macht ihn zu allen geneigt. Und wenn er zuweilen in Tugenden sich übertrift so ist er doch weit öfter noch ein Werkzeug in ieder Hand die ihn brauchet.

„ Sie ist nicht verlohren, sagte Elkannar.
„ Ich habe entfernte Winke. Tibar kann
„ vielleicht viel wissen. Was Oglar weis
„ ist mir nicht bekannt.

Hamor fragte und forschte, kochte bittern Argwohn wider beide. Elkannar zog sich hinter dunkle Muthmassungen. Hamor ward dringender.

E. Du weist was du mir von Doula erzähltest. Iene Frauen, Mira, deine Brüder, Terglud. — Scheint's dir nicht? —

H. Dort? —

E. Nicht so ganz. Aber doch ein Punkt den man ausforschen solte.

H. Schwer.

E. Weniger als du glaubst. Erinnerst du dich was Doula und ich über iene verborgenen Verbindungen fallen liesen. Willst du? Der König mus dir deine Geliebte wieder geben. Aber die Bahn must du ihm zeigen.

H. Wüst ich den Ort.

E. Oder den Mann der ihn weis.

H. Ich wolt ihn peinigen mit Fragen, ich wolte ihm flehen und schmeicheln, nichts solte mir zu theuer sein.

E. Ernstlich.

H. Vollkommen.

E. So frag deinen Bruder. Aber nicht so gerade zu, denn er würde dir nicht antworten. Frag ihn um das und ienes, um sein Urtheil über mich, um seine Gesinnungen über den Staat. Stelle dich als einen Freund seiner Absichten. Lüge ein wenig Abneigung gegen mich. Interessire dich für seine Unternehmungen, erwärme dich bei dem Bilde eines Patrioten, rede von den verborgenen Kräften einer Nazion, von oft sonderbaren Verbindungen, die im stillen das Glük kommender Zeiten gründen. Es kann nicht fehlen er mus sich verrathen, ein Wort ist genug um mich in den Stand einer weitern Belehruug für dich zu sezen. Der König ist dein Freund, er bedauert dich, und wird alles für dich thun.

Hamor war argwöhnisch, wo er Verachtung gegen sich fürchtete. Aber hier wo ein Freund sich auf dem Wege des Kummers und der Hofnung in sein Herz schlich, wo er Wohlthat sah und Erwartungen hegte, für einen liebekranken Verstand, war auch die leichteste Bethörung genug. Ein Bruder — was ist ein Bruder wenn eine Geliebte der Preis ist. Was hatten politische Gesinnungen mit der Entfernung eines Mädgens gemein? — Hamor wuste sich sehr leicht eine Beziehung zwischen beiden zu erklären, und eben so leicht glaubte er also, habe auch Tibar einen Grund finden können, warum er sie entfernte.

„ Vielleicht wolte er mich damit an sich
„ ziehen, vielleicht aus Verzweiflung zum
„ Theilnehmen an seinen Geschäften zwingen.
„ Immer war er falsch, auch ich will es
„ sein. Ich will mich eifrig für thätige Grö-
„ se stellen, ich will ihm die Wahrheit ab-
„ loken, oder wenn alles fehlt meine Rache
„ zur Sache des Königs machen.

Am Abend ſprach Hamor den König. Die Nähe der Maieſtät machte ihn ſchwindeln. Auch beſſere Männer befanden ſich ſchon in dieſem Fall. Der König war ihm alles.

Von nun an weder Sorge noch Scheu mehr. Elkannar zeigte ihm das Bild ſeiner Geliebten, er erhizte ihn durch beſtändige Erinnerungen. „Er ſprach von Gefahr und fremden Beſiz. Alle Verhältniſſe verſchwanden.

Er erſchien vor ſeinem Bruder, Tibar lächelte. Seine furchtſame Beredſamkeit machte ihn ſchon verdächtig. Der Freund Elkannars der ſo plözlich den herrſchenden Ton von Freiheit und Volksrechten anſtimmte konnte unmöglich Tibars Vorſicht betrügen. Aber mehr als Klugheit hielt ſeine perſönliche Abneigung ihn gegen einen Mann, den er zu ſehr verachtete, um über ernſthafte Dinge ſich mit ihm zu bereden, von ieder Vertraulichkeit ab.

Er ahndete Elkannars Absicht, Er kannte Hamors Schwäche. Er hielt ihn für einen bereitwilligen Kundschafter aus Leichtsinn, aber nicht für den Verschwornen seiner Feinde, der aus eigner Leidenschaft forschte.

Doula, der seit einiger Zeit allen seinen gewohnten Spielen entsagt und sich mit voller Seele, oder richtiger, mit der Hize eines Karakters den die Neuheit ieder Sache entzükt, in die Reihe der Patrioten versezt hatte, war durch einen Zufall unter Altais gewöhnliche Gesellschaft aufgenommen worden, in der seine Lebhaftigkeit ihn willkommen machte. Vertraulichkeit, die aus der Gewohnheit ihres ehemaligen Umgangs entsprang, hatte Hamor gegen ihn über das innre seiner Gesinnungen offenherzig gemacht.

Doula war also über das, was Hamor suchte, dachte und entwarf besser als Tibar unterrichtet. Er sah wie er sich immer stärker erhizte, wie Rache schon mehr als seine ersten Absichten ihn trieben, Er sah dasz Tibar

bei der Art spöttischer Vertraulichkeit die er annahm ihn falsch behandelte. Er warnte ihn durch Altai, und Tibar erkannte seinen Fehler. Er hatte sich durch Zurükhaltung genug zu thun geglaubt. Aber er fand, dasz er iezt in eine thätige Rolle überzutretten verbunden sei.

Die Gespräche mit Hamor wurden verlängert. Seine Fragen wurden zwar selten beantwortet, um desto öfter sagte er ihm aus scheinbarer Nachläßigkeit Dinge, die wichtig aussahen ohne Aufschlüsse zu sein. Ist er nur erst in unserer Gewalt dachte Hamor, sie kommen von selbst. Tibar hütete sich, sich über Mira ganz ausser Argwohn zu sezen. Er war nun einmal in der Lage, die Eröfnung seines Plans auf den Groll seines Bruders gründen zu müssen. „Und ists im „Grunde nicht besser er verräth mich, weil „er mich für schuldig hält, als wenn er mich „blos verriethe, weil sein Herz ihn zum „Verräther bildet, sagte Tibar zu sich, wenn er zuweilen sich Vorwürfe darüber

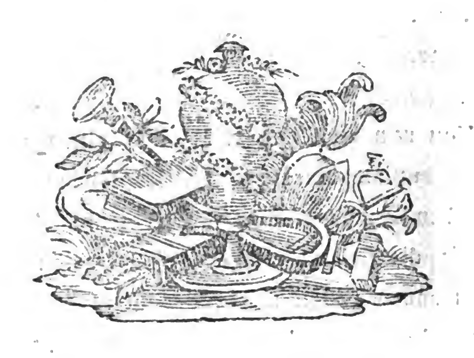
machte. „Mein Freund wird er nie sein,
„ also sei er mein Feind.

Elkannar und Tibar näherten sich nun durch Hamors Zwischenwege mit schnellen Schritten. Beide suchten sich auf, beide waren sich unentbehrlich. Die Gröse ihrer Absichten trieb sie zur Eile und ieder glaubte schon im andern, den Gegner ergriffen zu haben, auf dessen Umsturz er seine Absichten gründete.

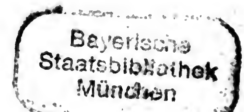
Von nun an sehen wir Tibar einen neuen Schauplaz betreten. Wir sehen neue Verhältnisse und eine neue Geschichte. Zwei Feinde die sich vereinigen, eine Nazion die sich trennt. Einen König der sich verlohren gibt und ein Volk, das seinen Sizen entsagt um in einen neuem Lande, bei neuen Rechten, neuen Sitten, neuer Verfassung, eine Ruhe zu finden, die dieienigen, die sie hervorbrachten nicht geniesen, die wie eine Blume auf den Gräbern ihrer ersten Verfechter hervorspriest.

Die Zeit ist die Lehrerinn, das Leben ist der Schüler. Ach! was die erste gibt und das lezte lernt, ist oft nicht die Mühe werth, die es machte.

Ende des zweiten Buchs.



Gedrukt, mit Schmidischen Schriften.





1000,– (1-3)
April '86



